

Alf Jasinski, Christa Laib-Jasinski



Thalus von Athos
Seelenentscheidung

Ein Augenzeuge berichtet über eine
Zivilisation im Inneren der Erde

Aus den Tagebüchern eines
Ordensmitgliedes

Buch 8

Alf Jasinski, Christa Laib-Jasinski

Thalus von Athos:

Seelenentscheidung

Buch 8

Grundsatzklärung:

Autoren und Verlag respektieren alle Menschen und Religionen und lehnen deshalb jede Art von rassistischen Voreingenommenheiten und Propaganda ab, komme diese von konfessioneller, politischer oder ideologischer Seite.

Autor und Verlag lehnen jede Verantwortung gegenüber Missverständnissen bzw. Anklagen ab, die aus oberflächlicher, unvollständiger oder voreingenommener Lektüre dieses Buches entstehen könnte.

Lektorat: Marie-Luise Stettler, www.lebensharmonie.ch

Umschlaggestaltung: Gerhard Laib, GartenWEden Verlag

Titelbild: Adobe Stock Lizenz

Layout: Gerhard Laib, GartenWEden Verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-946504-15-3 (Buch 8)

© 2019 GartenWEden Verlag

1. Auflage: Juni 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung und öffentliche Zugänglichmachung.

Widmung

Dieses Buch widme ich meinem Enkel Amadeus und meiner Schwiegertochter Stefanie. Liebe Steffi, Du bist eine großartige Mutter und wenn ich sehe, wie sich Amadeus unter Deiner Obhut entwickelt, dann geht mir das Herz auf! So entstehen Kinder, die in der Lage sind, eine bessere Welt zu erschaffen, als sich die Heutige uns vorstellt. Eine Welt, in der es Milliarden von blühenden Gärten gibt mit einer Natur, die im Einklang mit Mutter Erde steht und allen Wesenheiten, die sie bevölkern!

Ich danke Dir dafür.

Christa Laib-Jasinski

Die »Thalus von Athos«-Reihe im GartenWEden Verlag:

Buch 1: Die Offenbarung (ISBN 978-3-946504-00-9)

Buch 2: Das Portal (ISBN 978-3-946504-04-7)

Buch 3: Kreuzfeldplanet (ISBN 978-3-946504-06-1)

Buch 4: Kosmischer Mensch (ISBN 978-3-946504-07-8)

Buch 5: Befreiung (ISBN 978-3-946504-08-5)

Buch 6: Entfaltung (ISBN 978-3-946504-11-5)

Buch 7: Wandel (ISBN 978-3-946504-13-9)

Buch 8: Seelenentscheidung (ISBN 978-3-946504-15-3)

weitere folgen ...

Weitere Bücher von Alf Jasinski:

Protokolle der Menschen über die Engel (ISBN 978-3-946504-09-2)

Affentheater - Der ganz normale Wahnsinn (ISBN 978-3-946504-14-6)

EBook:

Thalus of Athos – Disclosure (Amazon ISBN 978-3-946504-05-4)

Katja Pesch:

Amalia – Die letzten Schritte sind Flügelschläge (978-3-946504-10-8)

Thalusforum:

www.ThalusForum.de

TV Auftritte:

Bewusst.tv mit Jo Conrad und auch mit Dagmar Neubronner

FreeSpirit-tv.ch mit Bruno Würtenberger

Querdenken.tv mit Prof. Mag. Dr. phil. Michael Friedrich Vogt

Cine12.ch mit Heino

Live-Vorträge auf www.GartenWEden-Verlag.de

Inhalt »Seelenentscheidung«

1. Denken bedeutet Menschsein!

2. Denkfehler im Raum-Zeit-Verstand

3. Jeder Stamm hat seinen Klang

4. Individualität – Kollektiv

5. Die innerirdische Sonne

6. Der musische Tanz des Geistes

7. Verstand – Bestandteil eines übergeordneten Systems

8. Die diametralen Kräfte

9. Erdwelten

10. Die Geister entlarven sich selber

11. Die Blauen – Hoovas

12. Drei Säulen des göttlichen Wohlwollens

13. Anunnaki

14. Legende zur Öffnung von Innererde

15. Seelen

16. Die Urmonde zurückholen

17. Die Großen Alten

18. Das Wedische ist nicht mehr aufzuhalten

19. Omen

20. Steter Tropfen höhlt den Stein

21. Das Wedische kommt immer zweimal

22. Eine Vrilseele?

23. Die chymische Hochzeit

24. Inkarnationszyklen

25. Blockaden

26. Selbstprogrammierungen

27. Seelenentscheidungen

28. Energetische Beeinflussungen

29. Herzgriff

30. Ein infames Spiel

31. Paradigmenwechsel

32. Telepathie

33. Selbstüberwindung?

34. Der schmale Pfad der Mitte

35. Anu

36. Die mental stärkste Spezies in dieser Galaxis

37. Eine spirituelle Evolution?

Endnote

Wichtigste Kontakte

Vorwort Buch 8

Zwei Themenbereiche beherrschen Buch 8

Der Themenbereich „Seelen“ ist einer davon. Fragen um die Inkarnation werden beantwortet: Was oder wer entscheidet, wie und wo eine Seele inkarniert? Gibt es Seelenabspaltungen? Gibt es Absprachen der Seelen? und vieles mehr. Es ist alles viel einfacher, als die meisten Menschen glauben. Aus diesem Grunde bekam das neue Buch auch den Titel Seelenentscheidung.

In einem zweiten Themenbereich geht es um das Denken – mein Lieblingsthema! Hier wird ordentlich aufgeräumt mit der Aussage in der Esoterikszene, dass wir aufhören sollen zu denken. In der Bibel steht: „Im Anfang war das Wort.“ Aber vor dem Wort kommt der Gedanke. Das gesamte Universum wurde durch Gedanken geschaffen – und wir sollen aufhören zu denken?

Solch eine Aussage hat nur einen Sinn: Uns endgültig unserem Schöpferdasein zu entziehen. Natürlich ist es sinnvoll, wenn wir aus den täglichen Alltagsgedanken herauskommen. Denn die halten uns in unserer kollektiven Tretmühle fest, so dass unsere ganzen schöpferischen Kräfte an Dinge gebunden werden, die es nicht verdienen.

Dass wir uns überhaupt so weitläufig haben einvernehmen lassen und die Systematik dahinter nicht einmal mehr überschauen können, hat mit unserer Gedankengeschwindigkeit zu tun, die seit Eintreffen der Asuras kontinuierlich gebremst wurde. Wenn ich eine Planetenpopulation kontrollieren will, ohne dass die dort lebenden Menschen etwas davon bemerken, muss ich zu einem Trick greifen: Ich muss schneller denken als alle auf dem Planeten lebenden Menschen. Wenn ich ein schnelleres Denken habe, als das Gros der Menschen, kann ich die Handlungsweisen und Reaktionen der Menschen vorherberechnen und bin ihnen in allem einen Schritt voraus. So bin ich in der Lage, vorab Bestimmungen und Gesetze zu erlassen, die die Menschen in eine bestimmte Richtung lenken.

Ich weiß ja, wie sie reagieren und was sie tun werden. Auf diese Weise werden die Menschen nicht einmal wahrnehmen, dass sie manipuliert werden und nur noch wie Marionetten agieren.

Wie kann man es aber erreichen, dass man schneller denkt als andere? Anastasia hat das auf eine einfache Weise sehr gut dargestellt: Meine eigene Gedankengeschwindigkeit kann ich nicht ohne weiteres erhöhen, also muss ich alles tun, damit die Gedankengeschwindigkeit der Menschen, die ich beherrschen will, gebremst wird! Und genau das ist auch geschehen.

Die erste Behinderung lenkte man ein, indem man die Menschen von ihren Landsitzen entfernte, denn die Landsitze waren verbunden mit dem Wissen der Ahnen. Hier bekamen die Menschen jegliche Unterstützung seitens der Natur. Sie waren so aufgebaut, dass die Menschen mit dem kleinsten Energieaufwand den größten Nutzen erzielten – sie brauchten sich also um ihre Existenz keine Gedanken machen. Solange die Menschen auf ihren Landsitzen versorgt waren, waren ihre Gedanken frei für ein kreatives, schöpferisches Denken, das eine hohe Gedankengeschwindigkeit voraussetzt und auch schafft.

Der nächste Schritt war die Trennung von Mann und Frau, in der Art, dass man das Weibliche, als dem Männlichen untertan deklarierte. Das beeinflusste nicht nur das gesamte Leben in der Gesellschaft, sondern vor allem auch die Art unseres Denkens.

Diese Trennung von Mann und Frau und die Überhöhung des Mannes über die Frau brachte es natürlich mit sich, dass die geistige Verbindung beider abgerissen wurde. Die Mann-Frau-Verbindung wurde in erster Linie auf die sexuelle Verbindung hin reduziert. So wurde das weibliche Denken, das ja stärker auf die rechte Hirnhälfte ausgerichtet ist, als weibliche Unlogik bezeichnet. Doch unlogisch ist für uns alles, was wir noch nicht aus einer göttlichen Logik heraus erkennen! Wir haben uns darauf verlegt, nur noch linear zu denken. Unsere gesamte derzeitige Welt wird durch unseren Verstand gelenkt. An sich ist unser Verstand ja nichts Schlechtes – wir brauchen unseren Verstand! Doch unser Verstand denkt linear, während unsere intuitive Seite in der Lage ist, auch nichtlinear zu denken. Doch was bedeutet eigentlich nichtlineares Denken? Nichtlinear denkt in erster Linie

unsere rechte Hirnhälfte. Es ist ein Denken außerhalb von festgelegten Strukturen.

Vor kurzem sprachen mein Mann und ich über das Thema „Nichtlineares Denken“ und er fragte mich, ob ich Beispiele für nichtlineares Denken hätte.

Ich fragte ihn daraufhin nach seiner Vorstellung, wie große Komponisten ihre Konzertwerke erstellen. Seine Antwort: „Sie haben sich die Partitur für jedes einzelne Instrument vorgestellt und für dieses dann die Noten geschrieben und später alles zusammengefügt“.

Das ist jedoch pur linear gedacht. Ein richtig guter Komponist, der wirklich große Werke schreibt, hört vor seinem inneren Ohr alle Instrumente gleichzeitig – nur so wird ein richtig gutes Werk entstehen. Er entnimmt dann einzelne Partituren dem Gesamten.

Ein Mensch mit ausgeprägtem nichtlinearem Denken nimmt wie der Komponist beim Hören eines Musikstückes alle Instrumente sowohl einzeln, als auch gleichzeitig auf.

Die meisten Menschen hören jedoch heute nur noch die Grundmelodie – der Rest ist für sie Beiwerk. Das entspricht einer linearen Aufnahme von Musik.

Ein weiteres Beispiel. Ein Steinbildhauer, der ein wirklicher Künstler ist, erkennt sofort welche Skulptur in einem Stein ihm steckt, wenn er ihn vor sich sieht. Er baut in Wirklichkeit nichts Neues, sondern das, was er darin erkennt. Das ist nichtlinear gedacht. Die meisten Menschen sehen heute nur den Stein – linear. Das liegt an der einseitigen Schulung des Menschen hin zum linearen Denken.

Da wir Menschen eine tiefverwurzelte spirituelle Anbindung an unseren Ursprung haben setzte man, um uns weiter von unserem Schöpferdasein abzubringen, die verschiedensten Religionen ein. Diese kanalisiert unsere Anbindung an den All-umfassenden Geist hin zu einer Spezialisierung auf einen oder mehrere eingesetzte Götter. Dazu benötigte man eine Priesterschaft, die uns fest in die Hand bekam. Heute haben wir sechs große Religionen, die unser gesamtes Leben und Denken regulieren.

Der nächste Schritt, unsere Gedankengeschwindigkeit zu verlangsamen, war es, den Menschen dazu zu bringen, viel Zeit zu verwenden, um überhaupt am Existieren zu bleiben. Dazu musste man den Menschen dazu bringen, für seinen Unterhalt zu arbeiten, denn wenn sich die meiste Zeit des Tages die Gedanken der Menschen um die Arbeit drehen, dann hat der Mensch kaum noch Zeit, universell zu denken und das drosselt den Gedankenfluss erneut. Man erfand nun alles Mögliche, wofür man den Menschen arbeiten ließ. Man führte das Geld ein, das gegen Zins verliehen wurde. Das Land wurde auf wenige aufgeteilt, so dass die meisten Menschen dafür Miete oder Pacht bezahlen mussten. Das gleiche galt für Wälder, so dass das Holz für die Häuser bezahlt werden musste. Man nahm Geld für das Trinkwasser, später für das Abwasser und die Anzahl der Stunden, die der Mensch arbeiten musste, stiegen damit enorm. Die Menschen, die von diesem System profitierten, hatten gar keine Zeit mehr, um ihren ureigenen Gedanken nachzugehen. Sie wurden damit beschäftigt, dass ihre Gedanken ständig um die Vermehrung des Geldes kreisten. Der Konsum wurde immer weiter angekurbelt und den Menschen gesagt, was sie alles benötigen. Inzwischen war die Gedankengeschwindigkeit schon derartig gedrosselt, dass es von den ursprünglichen Erdenmenschen keinen mehr gab, der das System noch richtig durchschauen konnte, denn auch die, die eigentlich nicht arbeiten müssen, um überleben zu können, waren durch das Geld und den Konsum und die Macht, die ihnen all das einbrachte, von wahren kosmischen Gedanken abgeschirmt.

Um ein Weiteres noch draufzusetzen, wurden wir mit der Chemie konfrontiert. Es wurde darauf hingearbeitet, dass die Menschen sich regelmäßig impfen lassen, dass sie bei Krankheiten Chemie schlucken und dass sie glauben, eine Nahrungsmittelproduktion (wie sich das Wort schon anhört – eine Produktion hat mit Natur sicher nichts mehr zu tun) ließe sich nicht ohne chemische „Pflanzenschutzmittel“ bewerkstelligen. Von Jahr zu Jahr stieg die Produktion von chemischen Mitteln an, die immer mehr unser Leben beeinflussten. Man entfernte uns von der Natur, die ja eigentlich unser bester Lehrer ist und pferchte die meisten von uns in Städte, weil wir ja nur noch da Arbeitsplätze fanden und man züchtete Spezialisten in allen Gebieten, so dass kein Mensch mehr allumfassend zu denken imstande war. Die Gedanken der Menschen wurden immer flacher, spezialisierter und

kreisten ausschließlich noch darum, ob wir Arbeit haben, ob wir zu essen haben und was wir uns alles kaufen können.

Was blieb am Ende von uns überhaupt noch bestehen? Wer ahnt denn überhaupt noch wer wir einmal waren?

Die Menschen wurden nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und damit ist gewiss nicht ihr Aussehen gemeint, denn Gott ist reiner Geist. Diese Aussage bedeutet, dass der Mensch ein Schöpfer ist wie Gott selbst. Jesus sagte dazu in der Bergpredigt:

„Freuen dürfen sich alle, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen.“ (Matthäus 5,8)

„Was das Salz für die Nahrung ist, das seid ihr für die Welt.“ (Matthäus 5,13)

„Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Auch brennt keiner eine Lampe an, um sie dann unter eine Schüssel zu stellen. Im Gegenteil, man stellt sie auf einen Platz, an dem sie allen im Haus leuchtet. Genauso muss euer Licht leuchten.“ (Matthäus 5,14-16)

„Das Auge vermittelt dem Menschen das Licht. Ist das Auge klar, steht der ganze Mensch im Licht – ist das Auge getrübt, steht der ganze Mensch im Dunkeln.“ (Matthäus 6,22)

Die menschliche Seele begab sich in die Materie, um sie der geistigen Welt erfahrbar zu machen. Ein rein geistiges Wesen kann dort nur mittelbar agieren – wir sind es, die sich der Materie unmittelbar bedienen und hier wirken! Sobald wir aber beginnen, andere Wesen als etwas Höheres zu betrachten als uns selbst, so erniedrigen wir uns und erhöhen den Anderen. Wir sind direkte Abkömmlinge aus dem göttlichen Geist und niemand steht zwischen uns und dem göttlichen Geist. Unsere einzige Sünde ist es, uns selbst zu erniedrigen. Auch Wesenheiten aus der sogenannten geistigen Welt stehen nicht über uns – es gibt keine Hierarchien vor Gott!

Dieses Buch zeigt auf, dass wir Erdenmenschen einfach großartig sind: Unsere mentalen Kräfte überstiegen die der Anderweltler um ein Vielfaches – vom Ursprung her sind wir mental viel stärker als sie. Es gab Zeiten, da hatte man Angst vor uns, weil wir, als wir aus unserer Mitte kamen, diese starken mentalen Kräfte nicht mehr vollständig im Griff hatten! Angst soll natürlich keiner vor uns haben, aber wir sollten alles dafür tun, wieder in unsere ursprünglichen Kräfte zu kommen. Die meisten Menschen machen sich noch sehr klein und glauben, dass wir Außerirdische brauchen, die uns aus dem Schlammassel holen. Das können wir selber wesentlich besser! Holen wir uns unser Selbstwertgefühl und unsere Stärke wieder zurück!

Christa Laib-Jasinski

Vorwort von Frank Neubauer

Als mich Christa anrief und fragte, ob ich bereit sei, für ihr neues Buch das Vorwort zu schreiben, war ich sehr überrascht und angenehm berührt.

Schon seit dem Lesen des ersten Bandes fühlte ich mich in vielen Eigenschaften mit Alf verbunden. Sein Drang zur Klarheit, Wahrhaftigkeit und der Verbindung einer Absicht zur Tat sind genau die Qualitäten, welche in der aktuellen Zeit dringend benötigt werden.

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit dem Thema „Freie Energie für freie Menschen“. Alfs Reisen zu unseren Freunden in der inneren Erde bestätigen mir in vollem Umfang wie enorm wichtig es ist, erst ein Bewusstsein für die Freie Energie zu entwickeln, bevor wir sie nutzbringend anwenden und einsetzen können.

Wir befinden uns inmitten eines tiefen Wandels. Es ist der umfassendste Transformationsprozess, den die Menschheit je erlebt hat. Gewaltige Kräfte sind am Wirken und das meiste passiert im Verborgenen, hinter dem Schleier des sogenannten „Alltags“.

Aufgewachte Menschen wissen, dass der sogenannte Aufstiegsprozess nicht kollektiver, sondern individueller Art ist. Absolut jeder Mensch schafft sich in diesen Zeiten von vermehrt einströmenden und zunehmend ungebremsen kosmischen Energien seine Realität selbst. Und dies ist die großartigste Botschaft dahinter.

Es mag für den ein oder anderen Betrachter bei diesem Paradigmenwechsel stürmisch und chaotisch zugehen und doch kann dieser Prozess absolut friedlich und harmonisch ablaufen.

Es klingt paradox, ist es aber nicht.

Die Geburt der „Neuen Erde“ ist in vollem Gange, frei nach dem Motto: „Die Winde des Wandels wehen – einige bauen Mauern, andere setzen Segel“ liegt es an jedem Einzelnen von uns, die Zeichen der Zeit zu

erkennen und der eigenen Seele Ausdruck zu verleihen. Ein Dazwischen gibt es nicht.

Jeder Mensch hat alle Werkzeuge, welche er zu seinem persönlichen Aufstieg benötigt, zur Verfügung. Alf erfuhr in Innererde auch, dass es im Leben nur ein einziges MUSS gibt: Das Tun mit allen Konsequenzen und die Übernahme der Verantwortung.

Es gibt keine falsche Entscheidung. Es muss uns jedoch auch klar sein, dass auch ein Nichthandeln mit Konsequenzen verbunden ist.

Wir stehen vor dem größten Wandel in der Geschichte der Erde und ihrer Geschöpfe. Die sich nähernde Woge des Energieanstiegs wird absolut jeden und alles betreffen. Lassen wir uns von unseren implementierten Ängsten steuern, wird uns diese gewaltige Woge durchschütteln und uns an die Grenzen des Erträglichen bringen.

Erkennen wir aber, wer wir wirklich sind und erinnern wir uns an unsere Herkunft, werden wir uns unserer Macht bewusst und können so die Energiewelle der Möglichkeiten nutzen, um alle unsere Träume wahr werden zu lassen. Dabei ist es unerlässlich, absolut authentisch und ehrlich zu sein.

Dies hat zur Folge, dass das Urwissen, welches jeder in sich trägt, wieder zu vollem Bewusstsein gelangt, ebenso die Erkenntnis, dass einfach alles mit allem verbunden ist.

Schon jetzt gibt es immer mehr Menschen die nach Anastasias Vorbild Gemeinschaften bilden und Landsitze betreiben. Dort darf sich jedwede Seele zum Wohle des Ganzen ausdrücken. Wer Augen hat sieht gerade sehr deutlich den sich vollziehenden Wechsel vom versklavten Menschen zum ursprünglich wedischen Menschen.

Mit einem Schmunzeln durfte ich im letzten Band lesen, dass das Motto nicht mehr „Ami go home“, sondern: „Asura go home“ lautet. Lange genug wurde die Menschheit in Gefangenschaft und Blindheit gehalten.

Das Erwachen findet statt und lässt sich nicht aufhalten. Es lässt sich höchstens mit größtem Energieaufwand verzögern. Da freut es mich sehr, in Alfs Tagebüchern Bestätigung zu finden, dass uns „Oberirdischen“ Tag für Tag Hilfe zuteilwird, auch wenn uns diese in unserem begrenzten elektromagnetischen Wahrnehmungsbereich nicht sogleich gewahr wird. Sie ist da. Wir sind nicht allein. Allerdings ist dies nur eine Hilfe, eine Unterstützung. Die Hauptarbeit müssen wir schon selbst bewältigen.

Lassen wir endlich das Licht unserer Seele leuchten und verwandeln wir die Erde wieder in das Paradies, wie sie gedacht und gewollt ist.

Frank Mario Neubauer

<http://www.gesundes-haus.eu/>

1. Denken bedeutet Menschsein!

28.12.2008 Einfahrt – Gespräch mit Mordechai, Mara und Starsa

Mein Problem mit Verallgemeinerungen sitzt tiefer als ich dachte, da ich in einem meiner Vorleben dafür sorgte, dass Verallgemeinerungen generell auf Erden eingeführt wurden; und ich dies heute noch auflösen muss, um mich selbst davon zu befreien.

»Du erkennst schnell solche Manipulationen und gehst auch in Reaktion«, folgerte Mordechai, »du reagierst jedoch nicht mehr oft heftig darauf, sondern versuchst zu erklären, was an einer Gleichschaltung verkehrt ist. Das schaffst du jedoch nicht bei Menschen, die dahinter die absolute Richtigkeit sehen, denn ihre Sinne sind alle auf Kollektivierung ausgerichtet.«

»Das Ärgerliche ist ihr Missionseifer und das völlig unlogische Schubladendenken, das daraus entsteht«, warf ich ein. »Außerdem outen sie sich damit regelrecht als dumm und das ist mir fast schon peinlich.«

»Du möchtest, dass deine Spezies sich weniger verdummt verhält – hm? Du hast ein sehr sensitives Gespür und demnach spürst du auch deren Pein, die dir dann peinlich über deinen Herzensgrund zum Ausdruck gereicht«, nickte sie. »Da du ein Herzmensch bist, solltest du mehr mit deinem Verstand agieren und ruhig mal deine Egozentrik zum Ausdruck bringen. Im Zentrum deines Ichs befindet sich die Antwort auf Fragen und Verhaltensweisen. Versuche mal ganz bewusst und gezielt deinen kalten Intellekt zum Ausdruck zu bringen – daran ist nichts Schlechtes, wenn man ihn als Werkzeug benutzt und ihn nicht als einzigen Maßstab für alles nimmt. Die Grundlage allen Lebens ist das Reptorgehirn, das fürs Überleben sorgt. Dort findet sich auch der klare und unverfälschte Verstand, der alles Unklare überblicken kann.«

Mara fuhr fort: »Darüber kommt das Zwischengehirn, das die Affenwesen steuert und darüber das Großhirn, das uns alle zu menschlichen

Bewusstseinsträgern macht. Das Affenwesen ist emotional, spontan und oftmals unbedacht, das Menschenwesen feinstofflich, seelisch durchtränkt, mitfühlend und entscheidend für alle drei Verhaltensweisen. Man bezeichnet es auch als Großhirnverhalten. Wer alle seine Anlagen zu nutzen weiß, kann stets situationsbedingt in der Materie handeln. Jede Körperzelle funktioniert gleichermaßen. Wenn ein Teil vernachlässigt wird, zeichnet sich das zellular aus. Die Genetik sorgt unablässig dafür, dass Defizite ausgeglichen werden – sie ist die Matrix allen Seins und in direkter Verbindung mit dem menschlichen Morphofeld sowie dem göttlichen Akasha- oder Schöpferfeld.«

»Aber ist unsere Genetik denn nicht gestört?«, warf ich ein.

»Nein – eure Verstandesebenen sind gestört«, lachte Mara auf. »Eure Genetik ist perfekt, nur euer Denken gaukelt euch genetische Störungen vor. Dass eure Genetik nur zum Teil funktioniert, liegt an eurem Denken, dass sie das nicht kann, weil Teile stillgelegt wurden – weil Genmanipulationen, Umweltgifte, Chemie und massenhafte andere Manipulationen das besorgten und noch besorgen. Doch das stimmt nicht. Und in ein solches gestörtes Denken setzen andere gestörte Denker erneute Störgedanken. Unter Zuhilfenahme von Techniken setzen die größten Stördenker immer mehr Störungen in euer Dasein, um alle Menschen anzugleichen. Je gestörter ein Mensch, desto überzeugter ist er von seiner Normalität und will die anderen Menschen anteilig werden lassen. Ihr und wir treten also nicht gegen das Böse an, sondern lediglich gegen eine Normierung des Menschseins, die den Untergang vieler Planetenvölker zum Inhalt hat.«

»Wann ist es soweit, dass eine Normierung nicht mehr rückgängig machbar ist?«, stellte Mordechai eine rhetorische Frage, um sie sogleich zu beantworten: »Wenn der Mensch für sich feststellt, dass jeder neue Tag nur eine Wiederholung des Vortages ist, dass die Tage beliebig austauschbar sind, weil sie nichts Neues mehr bieten. Es gibt Menschen, die bereits sagen, die Menschheit befände sich in einer Zeitschleife, aus der sie nicht mehr herauskäme – sie sei endgültig darin gefangen. Doch das trifft dann nur für diese Menschen zu. Und hier liegt eine erneute große Gefahr, solchen Menschen Gehör zu schenken. Wer in diese Energetik driftet, für

den passiert Identisches – er verliert sich in einer Zeitschleife und wird diese auch noch predigen. Also passt auf, was euch noch so alles begegnet, um eure Gehirne zum Stillstand zu bringen.«

»Also ist Denken und wieder Verwerfen besser, als sich all diesen Aspekten hinzugeben«, folgerte ich.

»Je mehr Gedanken du dir über alles machst, desto weniger kann dich die Normalität einholen – ja«, nickte Mordechai. »Damit meine ich nicht eure Alltagsgedanken, die ich euch immer wieder entnehme – das ist stagnierendes Denken und hält euch ebenfalls in eurer selbsterschaffenen Zeitschleife fest. Als Denken bezeichne ich das kreative, schöpferische Denken, das uns Menschen ausmacht. Lasst euch eure Gedanken niemals sortieren oder auf eine Normalität ausrichten, denn am Ende erwartet euch das absolute Vergessen, was Menschsein bedeutet. Du kannst nicht zu viel denken, jedoch dem Wahn verfallen, das Denken einstellen zu müssen.«

»Dann bedeutet schnelleres Denken auch eine Fülle des Denkens, das man dem immer verlangsamteren Denken der Guru-Vorgaben entgegensetzen kann – so, wie Anastasia es vorstellt«, folgerte ich.

»Genauso ist es«, lächelten beide Frauen.

»Je mehr ihr eure Gehirne zum freien Denken trainiert, desto schneller werdet ihr euch von allen Suggestionen befreien können«, erklärte Mordechai. »Macht es euch zu einem Sport, euren Gedanken freien Lauf zu lassen, denn das wedische Leben ist absolut frei von Begrenzungen. Lernt wieder, die Augenblicksqualitäten zu fassen – gebt euch spontane Einfälle, auch wenn sie momentan nicht mehr bringen, als einen Spaß am Fabulieren. Gebt euch wieder Deut-lichkeiten, Be-deut-ungen, um euch wieder deuten zu können.«

»Jetzt wird es gruselig«, sinnierte ich. »Deut-sch-sein ist also ein großer Bestandteil?«

»Deutlichkeit ist Großbestand – wenn das Menschen in sich haben, können sie bedeutend sein – ja«, meinte Mara. »Innererde heißt bei uns End-A-Win,

das übersetzt für dein Idiom heißt: Alles ist Mater. A=Mater, End=ist, Win=Alles.«

Starsa war hinzu gekommen, hatte Früchte und Nüsse mitgebracht und alles leichthändig auf den Tisch geworfen.

»Betrachten wir doch mal das deutsche Idiom näher«, klickerte Starsa belustigt. »Die deutsche Sprache hat in sich noch sehr viele Urlaute aus dem Wedischen, aber ist durch viele Laute aus dem Kollektiven verwässert. Eure deutsche Sprache ist insgesamt ein Sammelsurium hoch energetischer Phonetik, ähnlich dem Wedrussischen und den alten Indianeridiomen. Es sprechen auf der Erde viele Menschen ein Kauderwelsch von solchen Idiomen, wozu das heutige Englisch, Russisch und Sanskrit (Indisch-Hindu, nicht das ganz frühe Sanskrit) zählen. Und du kannst jedes Wort aufnehmen, wenn ich mal unsere Endawin-Worte einfließen lasse. Ja, du registrierst sie fast nie, weil du sie in einem Gespräch einfach aufnimmst. Das ist dir nie aufgefallen – hm?«

Ich muss wohl ein wenig dämlich geguckt haben, weil er plötzlich lachte und meinte, das sei sehr bezeichnend für mich.

»Mir fiel von Anfang an auf, dass du in einem angeregten Gesprächsfluss meine eingeworfenen wedischen Worte gar nicht als solche registriert hast«, folgerte er. »Für dich ergab es ein Ganzes und für mich eine Antwort, dass du phonetisch in einem Gesprächsfluss sprachbegabt bist. Demnach bist du noch nicht völlig fixiert auf eure Neuzeit-Sprache.«

»Das liegt daran, dass i a Bayer bin«, grinste ich.

Wir lachten herzlich.

Nach einem Spaziergang kam ich nochmals auf das Zeitschleifenphänomen zurück, weil es mich nicht losließ.

»Ich hatte auch schon mal das Gefühl, dass sich Tage und Geschehnisse wiederholen und dass wir dergestalt irgendwie manipuliert werden«, folgerte ich.

»Dann hast du deine Gehirne dorthin gerichtet, um dich da rein zu versetzen«, folgerte Mordechai. »Du hast wahrscheinlich erfasst, dass das so nicht stimmig sein kann, oder?«

»Ich habe dann gespürt, dass es mich krank macht – dass es mich regelrecht in etwas hinein zieht, das nicht mein Ding sein kann«, erwiderte ich.

»Und dann hast du wieder zu denken angefangen, um aus dem Bann auszubrechen«, sinnierte Mara. »Für dich und viele deiner Art ist das Zeitschleifenverhalten schlicht Stagnation und die größte Suggestion, die euch passieren kann. Da ist Dorje zum Beispiel einer der wachsten Menschen, die ich kenne – sie würde sich niemals einem Zeitschleifenverhalten ergeben. Und bezeichnenderweise sagte sie gestern noch zu uns in einem ähnlich verlaufenden Gespräch, sie hält sich für einen Menschen, dem das nicht zustoßen wird.«

»Ich kenne einige, denen das nicht zustoßen wird«, warf ich ein.

»Ja, das erkennen wir auch«, nickte Mordechai.

Mir wurde sehr schwindelig und sie brachten mich umgehend ins Gesundheitszentrum, wo ich eingehend untersucht wurde.

Die Diagnose ist ein Gehirntumor im Vorderlappen, der auf noch auf Sparflamme funktioniert. Mara und die Ärztin berieten sich.

»Da ist etwas, das bisher eingekapselt war und das du nun anscheinend in die Heilung gebracht hast«, erklärte mir die Ärztin.

Mara begann mich kinesiologisch abzufragen und entnahm meiner Kinetik, dass ich in die Erlösung dessen gegangen bin, was mich, durch das Verhalten meiner Mutter ausgelöst, mein Leben lang vergiftet hat. Es kam während der Sitzung alles hoch, wovor ich mich in früheren Sitzungen bisher gesperrt hatte – jede Erinnerung, alles, was passiert ist und alles, was mir okkult von meiner Mutter aufgebürdet wurde, ich mir aufbürden ließ, um mir ihre Liebe zu sichern.

»Jetzt haben wir die Möglichkeit, herein zu gehen und anzuschauen, wie die Liebe deiner Mutter aussieht«, folgerte Mara ernst. »Und du wirst dich nicht mehr dagegen sträuben. Sieh dir diese Liebe an, analysiere sie und integriere sie in dein Leben. Und wenn es noch so hart wird – das muss jetzt endgültig raus.«

Es war furchterlich. Bei meinem Vater war konstant eine Liebe da – wenn er sie auch nicht wirklich zeigte – bei meiner Mutter jedoch so viel Zerstörerisches und Dämonisches, dass ich laut aufschrie vor Empörung und Leid. Sie hat ihr gesamtes Leben auf mich ausgerichtet und ich bin nicht so geworden, wie sie es sich vorgestellt hat. Also hat sie Selbstmordversuche gestartet, sich in Krankheiten begeben und mich verflucht, als den Schuldigen ihres Nichtlebens. Alles, was sie erreicht hat, lag in meiner Schuld eines Ungehorsams. Ihr größter Wunsch in den letzten 15 Jahren war der, dass ich an mir und meinem Freiheitswillen zerbreche – oder auf Knien gerutscht zu ihr zurückkomme.

Nur in ihren seltenen lichten Momenten hat sie willentlich eingelenkt, um mich loszulassen. Dabei wurde sie erneut krank, was sie wiederum dazu bewegte, abermals in ihre okkulten Verhaltensweisen zu verfallen.

»Du kannst ihr jetzt nur noch wahrhaftig befreit begegnen«, erklärte mir Mara, »und lasse dich auf keine neuen Konflikte mit ihr mehr ein.«

»Ansonsten?«

»Wird deine Heilungsphase nur von kurzer Dauer sein und alles geht von vorne los. Irgendwann wird der Konfliktherd so riesig sein, dass die in der nächsten Heilungsphase entstehende Wasseransammlung im Gehirn derart heftig wird, dass du daran stirbst. Solange du deiner Mutter, die nur über fremde Energien ihre Lebensenergie bezieht, immer wieder eine Eingriffsfläche in dich bietest, ist deine jetzige Heilungsphase nicht von Dauer.«

Ich war ziemlich kaputt, mein Herz schmerzte und mein Kopf pfiß. Mordechai und Starsa nahmen mich in ihre Arme und in diesem Moment wurde in mir alles klar und heil.

Ich fuhr aus und wurde sehr müde. Am liebsten wäre ich verschwunden. Und mir wurde klar, dass ich künftig meiner Mutter, soweit es möglich ist, aus dem Weg gehe. Ich muss dringend eine Möglichkeit finden, mich vor ihren Angriffen zu schützen.

Es geht um die generelle Schuldfrage in meinem Leben, die mich seit meiner Kindheit verfolgt. Und all diese Schuldzuweisungen haben mir den Gehirntumor beschert, das ist nicht von der Hand zu weisen. Und da ich leben will, muss ich daraus die Konsequenzen ziehen. Jetzt brauche ich ganz viel Liebe von Christa.

*

2. Denkfehler im Raum-Zeit-Verstand

07.01.2009 Einfahrt – Gespräch mit Mordechai, Aristide und Starsa

Es war heute ungewöhnlich kühl in Endawin und sehr regnerisch. Wir saßen im warmen Haus von Mordechai und hörten den Regen aufs Dach prasseln. Dorje war es zu warm, Agnes, der Australierin war es etwas kalt und mir war es gerade recht. Noch warteten wir auf Aristide und Starsa, die uns heute ein paar Dinge zu sagen haben würden. Ich dachte die gesamte Zeit an meine Vision¹ von heute früh und erzählte sie den Anwesenden. Verblüfft merkten Dorje und Agnes an, sie hatten auch schon solche Sichten.

Mordechai lächelte und nickte: »Das bleibt nicht aus, wenn man sich seinen tieferen Erinnerungsschichten nähert und sich damit beschäftigt. In einer gewissen Weise sind alle Klingsoren durch ihre Genetik miteinander verbunden. Und es ist richtig, der Mensch als göttlicher Geistträger reinkarniert nicht linear, sondern allumfassend zwischen Anfang und Ende seiner Inkarnationskreisläufe, so dass er grundsätzlich immer im Bilde seines Tuns ist.«

Aristide und Starsa waren während des Gespräches erschienen und Aristide fuhr fort:

»Der Grund unserer Zusammenkunft liegt in der momentanen Energetik eines Neubeginns und im Abbau alter Muster. Dazu kann Starsa mehr erklären.«

»Bestimmt ist einigen von euch bereits aufgefallen, dass sich viele Menschen derzeit ziemlich wirr und aggressiv benehmen«, folgte Starsa. »Viele können mit der beginnenden neuen Energetik nicht mehr so gewohnt mithalten und sie sehen um sich herum ihre herkömmliche Welt auseinanderbrechen. Noch sehen sie die neuen Möglichkeiten nicht und

befinden sich scheinbar in einer Ohnmacht. Doch diese scheinbare Ohnmacht zielt lediglich auf jene Menschen, die innerhalb kollektiver Machenschaften agieren und davon massiv betroffen sind. Es trifft also letztendlich jene am stärksten, die fest ins Kollektiv eingebunden sind und nur am Rande die Individualisten, denen nichts im Sinne eines Zusammenbruchs geschehen kann. Da tut manches weh und verwirrt, aber das ist nichts wirklich Tragisches. Tragisch wird es für viele Kollektivistinnen und unlautere Persönlichkeiten, die diese neue Ausflussenergie aus der 5. Dimension nicht ertragen können. Menschen und saraphinische Wesenheiten agieren verstärkt aus der 5. Dimension, um langsam eine Brücke dorthin zu schlagen – oder besser gesagt, ein Portal zu schaffen.«

»Im Moment ist es nicht wichtig zu wissen, wie dies funktioniert – nur, dass es funktioniert und stattfindet«, folgte Aristide. »Wesentlich von Belang für euch ist es zu wissen, dass Myriaden von Saraphinen daran arbeiten, nun auch auf der Erde ihrer Bestimmung gemäß in Aktion gehen zu dürfen. Und das ist auch ein Verdienst aller bisher erwachten Gerechten, deren Seelenenergien danach rufen. Je deutlicher ihr eure Bereitschaft dafür signalisiert, desto erkenntlicher werden für euch diese Energien und alles, was darin abläuft, so auch die Erkenntnis, dass Vergangenheit und Zukunft zusammen die Gegenwart bestimmen. Je klarer ihr in eure eigenen Inkarnationszyklen sowohl in Vergangenheit als auch in Zukunft zu fassen bereit seid, desto klarer wird euer Gegenwartsempfinden und desto stärker kommt ihr in eure eigene Urenergie.«

»2012 ist nahe«, warf Agnes ein.

»2012 ist lediglich eine Metapher für den Abschluss des Alten«, lächelte Aristide, »und kein Garant, dass die Menschheit allgemein in ein neues Zeitalter geht. Es wird nur jener Menschenanteil das neue Zeitalter – übrigens ein ganz unstimmliges Wort, das ihr dafür benutzt – angehen, der bereit ist, das Alte abzulegen und das Neue als Richtlinie anzupeilen.«

»Wie können wir unsere Zukunftsinkarnationen fassen?«, fragte Dorje.

»So, wie die scheinbar vergangenen auch«, erwiderte Starsa. »In eurem Hier und Jetzt ist oder sind ja auch bereits eine oder mehrere Zukunftsinkarnationen gewesen – und dennoch ist sie das heutige Sein. Da

euer momentanes menschliches Vokabular nicht genügt, um das auszudrücken, könntet ihr sagen: ›Vergangenes ist gewesen und Künftiges wird gewesen sein!‹ So könnt ihr dazu eine Brücke schlagen, um es mal bildlich zu machen. Für uns Menschen findet alles gleichzeitig im Hier und Jetzt statt, aber wir trennen mit dem Raum-Zeit-Verstand in vergangen, jetzt und kommend. Und hier liegt der Denkfehler.«

»Insgeheim denke ich oft darüber nach«, sinnierte ich. »Und oftmals begreife ich das Hier und Jetzt genauso, wie ihr es erläutert. Aber diese Begrifflichkeit zu verlautbaren, habe ich bisher nicht gewagt.«

Dorje und Agnes stimmten mir sofort zu und auch, dass sie dadurch irgendwie in Verlegenheit steckten, weil wir insgesamt noch abwägen, ob wir das auch tatsächlich so sagen können. Da herrscht bei uns noch viel Unsicherheit.

»Ihr dürft es sagen«, lächelte Aristide, »jedoch solltet ihr euch nicht in Diskussionen einlassen, die sich einseitig als Angriffe gegen eure Aussagen stellen. Steigt nicht mehr in diese Kollektivenergien ein – lasst sie einfach verpuffen ohne Gegenreaktion.«

»Oh je«, brummte Dorje unmutig, »Klappe halten ist so schwer.«

Jetzt lachten alle, weil das typisch Dorje war. Stellvertretend für alle Lacher fing ich mir eine Ohrfeige von ihr ein, weil ich Depp direkt neben ihr saß. Und sofort nahm sie mich in die Arme und meinte leutselig: »Oh, du Armer. Tut mir leid. Gib den Anderen ihren Anteil weiter!« Es tat ihr wirklich leid, weil ihr die Tränen kamen.

»Emotionen«, schmunzelte Mordechai, »davon werdet ihr noch mehr bekommen – jedoch in anderen Qualitäten.«

Da wir alle etwas nachdenklich waren, machten wir eine Pause und gingen raus. Es regnete kaum noch und die Wolken begannen sich aufzulösen. Ich ging auf einem kleinen Schotterweg in den nahen Wald und setzte mich auf einen umgefallenen Baumstamm – beobachtete die Umgebung. Die dampfende Luft und das Vogelgezwitscher versetzten mich in eine Atmosphäre, als wäre ich verzaubert. Der Wald kam mir märchenhaft vor

und mich hätte es nicht gewundert, wenn Feen erschienen wären. Stattdessen kam ein Luchs auf mich zu und beäugte mich aus etwa 5 Metern Entfernung. Wir blickten uns eine Weile an und ich hatte dabei das Gefühl, als wüsste er, dass ich kein Innerirdischer bin. Er fauchte mich kurz an, legte seinen Kopf schief und sprang aus dem Stand mal nach links, mal nach rechts, wälzte sich auf dem Boden, rollte sich ab und lief dann an mir vorbei in den Wald. Ich rief ihm nach, ich möchte ihn streicheln – aber das wollte er wohl nicht.

Auf dem Rückweg spürte ich, dass der Luchs mir im Unterholz folgte und ich musste grinsen. Kurz bevor ich aus dem Wald trat, lief er an mir vorbei und streifte mich dabei neckisch am Bein – und schwupps, weg war er wieder.

Als wir uns wieder bei Mordechai trafen, erzählte ich das und Mordechai sagte dazu: »Offensichtlich zeigte dir das Tier seine Zuneigung – das dürfte auch bedeuten, du darfst dich dort wieder sehen lassen.«

Dorje tauchte vor Mordechais Anwesen ziemlich verdreht auf – sie war wohl in Mordechais Teichsumpf gerutscht, als sie dem dortigen Biber ihre Anwesenheit zu demonstrieren versuchte. Während Agnes ohne irgendwelche Zwischenfälle auf einem Hügel gesessen und sich einfach nur umgeblickt hatte.

Nachdem wir etwas gespeist hatten, das sehr intensiv nach Pastinaken und Nüssen schmeckte, begann Starsa die derzeitigen Probleme bei uns anzusprechen.

»Euer derzeitiges Nahost-Problem (Israel-Palästina) ist nur eine pervertierte Ablenkung vom wahren Übel«, konstatierte er. »In Wahrheit wird derzeit versucht, nach Innererde zu gelangen und dafür wird schweres Geschütz aufgefahren. Die Macht, die am Zerbrechen ist, versucht mit allen nur erdenklichen Mitteln an die innerirdischen Ressourcen zu gelangen, um ihren Status quo zu erhalten. Für uns wird das lästig, wie ihr euch denken könnt. Und wir werden reagieren, wenn das überhandnimmt. Beachtet die Nachrichten, die mit Arktis und Antarktis zusammenhängen. Dann bekommt ihr einen kleinen Geschmack davon, was derzeit wirklich abläuft. Aber wir sind nicht einnehmbar. Ich sage euch das nur, damit ihr wisst,

wenn in diesen Bereichen und in anderen gewisse teutonische Aktivitäten stattfinden, dass es sich hier um Angriffe auf Innererde von Seiten eurer unverbesserlichen Aggressoren handelt.«

»Ich habe vor kurzem gelesen, über der Antarktis sei ein Flugzeug einer Forschungsgesellschaft abgestürzt«, warf Agnes ein.

»Das waren mehrere Bomber, die mit Nuklearwaffen nach Innererde vordringen wollten«, nickte Starsa ernst. »Die wurden nach mehrmaliger Vorwarnung mit unseren Mitteln – wir haben ihre Elektronik kurzzeitig gestört – zur Umkehr gezwungen.«

»Irgendwann heißt es dann, die bösen innerirdischen Reptos zeichnen sich verantwortlich für alles Übel auf der Erde«, schüttelte Agnes ihren Kopf.

»Das wird sich ändern, Agnes«, konterte Dorje, »spätestens dann, wenn die oberirdischen Menschen begreifen, wie sehr sie von den wahren Verbrechern aus ihren eigenen Reihen belogen und betrogen wurden.«

Starsa nickte dazu und folgerte: »Das gesamte Drama zwischen Reptos und Sapiens können auf beiden Seiten nur offene und bereitwillige Menschen auflösen, die zutiefst begreifen und wissen, dass wir einander bedingen. Da es auf beiden Seiten noch wahre Krieger gibt, die nichts mit einer konventionellen Kriegsführung gemein haben, besteht die große Hoffnung, dass diese sich mental zusammenschließen, um eine generelle Abwehr gegen kollektive Machenschaften zu formieren. Und diese Abwehr ist nur über seelische Verbundenheit aufrecht zu erhalten. Hier in Innererde leben Reptos und Sapiens miteinander, anstatt nebeneinander – und wir sind uns all-seelisch einig, allesamt Menschen zu sein und keine Opfer der Kollektiven.«

»Ich höre jetzt förmlich die esoterische Fraktion empört ausrufen: ›Oh Gott, auch die Kollektiven sind Geschöpfe Gottes‹«, warf Agnes ein. »Wir dürfen doch nicht bewerten, wer überleben soll und wer nicht.«

»Die das tun sind auch ein Teil des Spieles der Kollektiven«, winkte ich ab.

»Esoterik beinhaltet sowohl das Individuelle als auch das Kollektive«, folgerte Dorje. »Es gilt daraus das universelle Gesetz der aufbauenden Geistigkeit zu begreifen. Der vorzeitige Tod innerhalb einer Inkarnation muss nicht zwangsläufig ein Übel sein. In manchen Fällen ist er sogar ein Segen.«

»So ist es«, sagte Mordechai. »Wer dem unendlichen Gedanken- und Erlebnisfluss des Menschen Grenzen vorsetzt, ist nicht im Fluss der kosmischen Wahrheit. Wer begrenzt und darüber Gesetzmäßigkeiten konstruiert, begrenzt die Schöpfung und deren universelle Freiheit.«

»Dass derzeit die Saraphinen vermehrt tätig sind, ist ein großes Zeichen, dass die Erde im Begriff der Urschöpfung ist und sich darin formiert«, folgerte Starsa. »Solange es auch auf der Erde noch ein paar Menschen gibt, die das begreifen, können die kollektivistischen Kopien des Widersachers nichts erreichen. Macht euch alle mal eingehender damit vertraut, dass nicht alle Menschen göttlich beseelt sind, sondern aus dem Bereich der satanisch-kollektiven Verführung Kopien von Seelen darstellen. Trotzdem lässt Mater das zu, um einen Begriff zwischen echt und falsch erkennen zu lassen. Es ist nicht leicht, dieses Begriffsvermögen zu fassen und es auch noch seinen Mitmenschen zu vermitteln. Aber wer in sich lauter und noch echt ist, wird dafür die Worte finden.«

»Wir hier sind echt«, blaffte Dorje. »Echter können Mann und Frau im Universum nicht sein.«

»Es sind noch viel mehr andere echt«, warf ich ein. »Und ich kann solche Menschen regelrecht spüren.«

»Ja, das kannst du, Alfons«, nickte Mordechai. »Klingsoren wittern unechte Menschen sofort. Und wir unterstützen dich unter anderem, weil du diese Gabe auch in anderen Menschen, die ebenso aspektiert sind, öffnen kannst, wie wir auch alle unterstützen, die diese Anlagen besitzen.«

»Mich nervt es mittlerweile so ein Botschafter zu sein«, brummte Dorje. »Mir wäre es lieber, es meinen Mitmenschen handfester einzutrichern.«

»Das tust du doch sowieso schon«, grinste ich. »Oder hältst du dich etwa für einen Feingeist?«

»Du Dracotyp«, blaffte sie los, dann bremste sie sich abrupt ab.
»Entschuldige – du hast natürlich mal wieder meinen Knopf erwischt – danke, alter Freund.«

Das hat mich jetzt sehr verwundert und ich erwartete mir von ihr noch weiteres. Aber sie blickte mich offen und in der Tat liebevoll an.

»Knoten auflösen und sich miteinander neu verknüpfen«, lächelte Mordechai. »Ja, das tut ihr bereits.«

»Warum nur verspüre ich so eine Energie in mir, die so stark und wild ist, dass ich meine, sie zerreißt mich förmlich – obwohl sie doch grundsätzlich völlig mitmenschlich schwingt«, sinnierte Dorje verwirrt.

»Das, was du als stark und wild verspürst, ist die absolut freie Energetik des Menschseins – ungehemmt von kollektiven Begrenzungen«, lächelte Starsa.
»Das ist eine unbändige Kraft, die uns Menschen von Mater ganz natürlich gegeben ist. Du hast sie noch, kannst aber nicht immer damit aufbauend umgehen.«

»Mir geht gerade durch den Sinn, dass wir uns alle miteinander verknüpfen können, wenn wir uns dafür öffnen«, sinnierte ich. »So können wir uns energetisch als Dorje, Agnes, Mordechai, Starsa und was weiß ich wie viele noch, miteinander verknüpfen und so zu dem werden, das für uns angesagt ist und, wenn es stimmig ist, alles zu sein.«

»Innerhalb Meters Energetik sind wir alle eins und vielfältig zugleich – ja«, nickte Mordechai, »und dennoch individuell, weil die Vielfalt die Einheit kennzeichnet – nicht zu verwechseln mit Kollektivgeistigkeit.«

*

Wir verabschiedeten uns voneinander, nicht ohne das Wissen, dass wir eins im Wedischen sind.

Dorje küsste mich sanft auf die Wange und meinte, was sie in der Mongolei mache, würde ich auf meine Art in Deutschland tun.

*

1 Alf sah darin seine Inkarnationen nicht linear an, sondern bunt gewürfelt durcheinander – völlig losgelöst von jedem Zeitempfinden.

3. Jeder Stamm hat seinen Klang

13.01.2009 Einfahrt – Treffen mit neuen Spezies

Heute kamen gleich mehrere Kontaktler zusammen – es ging um die Urstämme der Erde – die Stämme Israel – und es kam aus jedem Stamm ein Kontaktler. Aber auch Mordechai brachte Besucher von Innererde mit. Es handelte sich ersichtlich um Spezies, die wir noch nie gesehen hatten. Zum ersten Mal stand ich ein paar hünenhaften Blondes gegenüber, die anscheinend zu jener Spezies gehören, über die viel im Internet geschrieben wird und die ich bisher für einen Mythos gehalten hatte. Auch zwei kleine, feingliedrige Menschenwesen und ein Klotz von einem Menschen waren dabei.

»Jetzt wird's bunt«, lachte Dorje hysterisch auf, »fehlen nur noch die Hobbits!«

Der Klotz entpuppte sich als Vertreter einer Dracorassee und schien gut gelaunt und voller Humor zu sein, da er sagte: »Bunt ist treffend und dann auch noch des Sprechens mächtig.«

Mordechai stellte uns diese Speziesvertreter vor, die mitgekommen sind, weil sie uns kennen lernen wollten und erklärte, warum wir heute eingeladen wurden.

»Wie ihr wisst, gibt es neben den Reptos in Innererde auch noch von allen zwölf Stämmen Israel eine Population. Und wir wollen mal auf eine ganz andere Weise auf die unterschiedlichen Stammestypen eingehen.«

Es wurde plötzlich Musik laut, die mal exotisch mal irisch, mal slawisch und mal indianisch klang. Auch sanfte Weisen und aufwühlende, ins Blut gehende Klänge wechselten sich ab. Ich kam mir fast vor, als wäre ich auf einer Folkloreveranstaltung. Das ging etwa 20 bis 30 Minuten so, wobei wir lockerer wurden und es wohl manchem von uns wie Scheuklappen von den Augen oder Ohren fiel – irgendwie spürten wir, was uns da vorgeführt

wurde. Nachdem dieses akustische Aufklärungsspiel vorbei war, erklärte Mordechai, dass es im Universum kein Alleinsein gebe und sich eine konstante Durchdringung der Speziesvielfalt abzeichne.

»Musik ist eines der Instrumente, sich einander zu nähern. Wissenschaft und Mathematik ein anderes. Was uns jedoch am meisten unter- und miteinander verbindet, ist der Klang, dem wir entnehmen können, wie eine Spezies gestimmt ist. So hat jeder eurer Urstämme seinen eigenen Klang, den wir euch jetzt noch einmal nacheinander stammestypisch hören und erleben lassen.« Sie gab ein Zeichen.

Zu jeder Melodie, die gespielt wurde, zeigte sie auf einen von uns. Es war ein sehr ungewöhnliches Erlebnis und voller Harmonie. In meine Richtung kamen Klänge, die sich wie eine Mischung aus gregorianischer Musik und Mozartklängen anhörte – herrlich.

Nachdem alle Stämme durch waren, wussten wir, dass alle Urstämme echt und stimmig sind und einander wunderbar ergänzen. Als dann der englische Kontaktler noch verblüfft sagte: »Das ist ja mit dem Herzen zu fassen – ach, wie wundervoll«, klatschten wir alle begeistert Beifall.

Das Spiel der Klänge ging weiter – dieses Mal mit anderen Klängen gemischt und wir wussten sofort, ob sie individuell-mitmenschlich oder kollektiv-manipulativ sind. Nachdem auch dieser Unterricht absolviert war, sprach einer der blonden Hünen: »Alle von euch besitzen die Fähigkeit zu erkennen, welcher Mensch und welche Spezies euch gleich gesonnen sind und welcher, beziehungsweise welche nicht. Achtet daher auch in allen Worten nach Klangfolgen – diese lassen sich sogar beim Lesen innerlich abhören. Nichts ist wirklich neutral im Universum, denn alles, was physisch lebt und reflektierend denken kann, weist eine Tendenz in irgendeine Richtung auf. Es ist alleine Sache des jeweilig tendenziösen Menschenwesens, für sich eine stimmige Richtung auszuloten. Niemand besitzt ein Vorrecht diese Tatsachen zu beurteilen – aber jeder hat das Vorrecht für sich, seine eigene Wertigkeit darin zu finden und zu leben. Geht also nicht in Konfrontation, sondern jeder in seine eigene Tendenz und lasst das Andere vorurteilsfrei zu, denn die Zeit des sich Voneinander-Scheidens ist bereits in vollem Gange. Was ihr im Wedischen erkennt, ist

für einen individuell aspektierten Menschen seine Orientierung, ohne es mit vielen Worten erklären zu müssen.

Zielrichtungen lassen sich nicht logisch erklären und schnell kommt man darüber in eine Erklärungsnot. Ist das dann passiert, kommt man aus dem Definieren nicht mehr heraus und bleibt darin hängen – Stagnation ist die Folge. Also locker bleiben und durchlässig werden, dann lässt sich das Leben auch als wertvoll und bunt erleben und erfahren.«

Wir durften jetzt den anwesenden Fremden Fragen stellen, aber ich hatte keine. Ich hörte nur zu und beobachtete. Obwohl ich diese Situation noch nicht so richtig einordnen konnte, empfand ich mich mal wieder wie damals, als ich – ein älterer Templer – vor einer Gruppe Menschen stand, beobachtete und wusste. Das ganze Szenario kam mir so bekannt vor.

Ulluer riss mich aus meinen Gedanken, als er zu mir sagte: »Ja, du kennst das Szenario. Du hast es öfter erlebt – das ist Bestandteil deiner Seelensignatur. Ist es heute anders als früher?«

»Ja«, nickte ich, »irgendwie scheint sich für mich ein Kreis zu schließen. Ich spüre kein Scheitern wie früher.«

»Was spürst du?«

»Etwas Neues – eine neue Ära vielleicht. Es ist mir ein bisschen seltsam, denn ich glaube allen Gesprächen folgen zu können, ohne dass da irgendeine Gefahr darin wäre. Mir ist eingefallen, dass alle heute anwesenden Spezies schon mehrmals in solch einer Runde anwesend waren und trotzdem ist alles anders. Ich bekomme ringsum alles mit – aber eben anders, fraglos.«

»Du befindest dich auch in einer klaren Atmosphäre ohne Störfaktoren – da funktionieren alle Sinne frei von Beeinflussung«, lächelte Ulluer. »Mache dir bewusst, im Oben wird das noch eine Ausnahme sein. Dennoch wirst du nicht mehr vergessen und alles viel einfacher überblicken können. Und nimm noch ein wenig bewusst Anteil an dem, was die anderen hier so alles sprechen.«

Ich konzentrierte mich darauf und stellte fest, die Gespräche verliefen dermaßen klar auf Augenhöhe, dass es mich vor Freude schauderte. Da verkehren irdische und nichtirdische Spezies miteinander, als sei das völlig normal – als hätten wir niemals etwas anderes gekannt.

Eine blonde und blauäugige Hünin setzte sich mir gegenüber und ließ ihre Gedanken und Worte gleichzeitig in mich fließen. Sie meinte, mit akustischen Worten und gleichzeitig darauf konzentrierten Gedanken sei eine Kommunikation stets voller Wahrheit. Dies zu erkennen und in sich zu integrieren, ist ein einziger Ablauf.

Bevor ich etwas sagen konnte, sagte sie: »Nicht formulieren – einfach sprechen, wie es kommt!«

»Seid ihr jene Spezies, von denen viele behaupten, sie seien die Antarier oder Aldebaraner?«, fragte ich nun offen.

»Ja und nein. Wir sind eine Urspezies, aus der sich diese gebildet haben. Wir nennen uns selbst Aschwenasi, was soviel bedeutet wie Die aus Erde entstandenen. Letztendlich heißt es das gleiche, was bei euch Erdling bedeutet. Aschwenasi bedeutet aber für uns auch Geschöpfe des großen Selbst, was unser Sein sehr trifft.«

Ich kann nicht alles aufschreiben, über das wir noch sprachen, aber ich weiß, es wird mir nacheinander wieder einfallen, wenn es wesentlich wichtig für mich ist.

*

Nachdem das heutige Treffen beendet war, gingen wir noch zu Starsa. Acht von uns waren sofort ausgefahren – doch die Judäerin blieb noch mit hier und ich nutzte diese Gelegenheit und sprach mit ihr. Sie hatte sich ziemlich still verhalten. Sie heißt Rosa und arbeitet in einem Restaurant in Bombay. Sie meinte, sie spreche deutsch, doch ihre Art deutsch zu sprechen ist sehr anstrengend für mich. Sie ist insgesamt eine starke Persönlichkeit, die sich selber sieben Fremdsprachen angeeignet hat – ohne irgendeinen Unterricht. In unserem Gespräch meinte sie, der Stamm Benjamin sei der Schicksalsstamm der Juden.

»Wenn unsere beiden Stämme sich nicht vertragen und gemeinsam auf der Oberfläche einen Konsens finden, gehen wir beide dort oben noch kaputt«, folgerte Rosa ernst. »Wenn mir heute etwas bewusst geworden ist als Vertreterin meines Stammes, dann, dass wir uns auf Obererde alle einig werden müssen – und zwar alle Gerechten der zwölf Stämme Jetzt habe ich plötzlich keine Angst mehr vor künftigen Ereignissen und ich kann nicht einmal erklären warum. Das Spielen der Klänge der einzelnen Stämme hat mich sehr berührt.«

»Mir fiel dabei ein, die Gerechten aus allen Stämmen sind niemals zu kollektivieren«, grinste ich belustigt.

»Niemals! Je mehr die Kollektiven das forcieren, desto stärker wird der rotierende Widerstand«, warf sie ein. »Es gibt mehr Juden, die gegen all das sind, was die Leviten anrichten. Wenn die Kollektiven wirklich wüssten, was sie sich mit den irdischen Urstämmen angetan haben, würden sie klein begeben und abhauen. Sie ahnen nicht, dass wir niemals zu kollektivieren sind.«

»So habe ich das bisher noch gar nicht gesehen«, nickte ich verblüfft.

»Weil du den Kollektiven mehr Aufmerksamkeit schenkst als den Widerständlern«, lachte sie auf. »Du weißt fast alles über die Kollektivisten, doch was weißt du über all die Widerständler innerhalb der Urstämmen?«

Da hat sie mich jetzt kalt erwischt.

Starsa kam zu uns und meinte lapidar: »Bist gerade am Lernen, Alfons, am Begreifen, dass alle Stämme zusammen die Macht besitzen, in einem offenen Austausch euer Kollektivdilemma lösen zu können?«

»Wenn wir uns bewusst werden, wie viele Spezies in der Galaxie uns auch noch unterstützen und wie sie das tun, damit wir es endlich kapieren, dann wird das Leben auf der Erde wieder lebens- und liebenswert«, folgerte Rosa. »Ich habe das Gefühl, dass wir Erdenstämme die Macht in uns haben, die Erde und alle darauf lebenden Lebewesen heilen zu können. Wir, die ursprünglichen Stämme von Mutter Erde ahnen, was es heißt, dass Gott uns die Erde unterstellt hat. Und die nichtirdischen Menschen – nun, die denken

und handeln gemäß ihren Empfindungen für die Erde und die können auch sehr tief gehen.«

»Das müssen wir nun unseren Mitmenschen darstellen und ich weiß noch nicht wie. Die Töne der einzelnen Stämme haben uns etwas aufgezeigt, was man nicht mit Worten darstellen kann.«

»Vielleicht macht es die Energetik der Stämme ganz alleine, wenn die Menschen sich dessen bewusst werden«, lachte sie fröhlich.

»Und das von einem Mitglied des Stammes Juda«, nahm ich sie in den Arm.

Ich spürte, dass zwischen Christa und Rosa eine sehr ähnliche Energie herrscht und fragte sie: »Bist du eine B?«

»Oh ja«, schaute sie mich lächelnd an.

Das erklärt es wahrscheinlich. Ich verabschiedete mich von allen, weil mein Ausfahrtfenster offen war.

*

Ich sitze jetzt im Café und lasse alles nochmals Revue passieren. Es ist hier in der Tat etwas schwieriger, sich zu sammeln, aber es geht. Im Moment sehe und verspüre ich die Menschen hier nicht mehr beurteilend, sondern eher aspektiert. Irgendwie ist mein Sichtfeld weiter geworden und ich kann es mir erlauben, die einzelnen Menschen nicht mehr in irgendwelche Schubladen zu stecken. Schon seltsam – diese Töne haben in mir heute etwas eröffnet, was ich niemals so erwartet hätte. Ich habe dadurch einen Brückenweg des Herzens gefunden.

*

4. Individualität – Kollektiv

21.01.2009 Einfahrt – Gespräch mit Nasmakrai

Zurzeit steigern sich die Angriffe auf mich massiv. Nachdem ich mein derzeitiges Empfinden und darüber hinaus auch mein davon beeinflusstes Denken dargelegt habe, meinte Nasmakrai lakonisch, dies würde exakt das derzeit menschliche Verhalten auf der Erde widerspiegeln.

»Menschen reagieren auf mannigfaltige Energien laut ihren Tendenzen«, folgte er. »So phrasenhaft es sich auch anhören mag – es sondert sich die Spreu vom Weizen. Spirituelle Menschen nehmen dies nach ihren Aspektierungen wahr und reagieren dementsprechend, nach welchen spirituellen Kriterien, spielt dabei eine sekundäre Rolle. Jene, die sich selbst nicht geistseelisch zu definieren wissen, agieren und reagieren nach konstruierten Mustern, die ihnen von außen eingegeben werden – und diese sind vielfach enorm willkürlich. Jene, die sich selbst erfahren und ihre Selbstreflexion noch frei von solchen Einflüsterungen beherrschen, agieren und reagieren unwillkürlich.«

»Letztendlich sehe ich da jedoch keine Möglichkeit für ein friedliches Miteinander«, sinnierte ich, »vielmehr eine massive Auseinandersetzung zwischen Individualität und Kollektivität, so dass sich Fronten bilden.«

»Diese Fronten müssen sich bilden, Alfons. Zur Läuterung von Geist, Seele und Körper sind solche Geschehnisse wichtig, ansonsten kann es kein dynamisches Aufsteigen in höhere Feldebenen geben und auch keine Abnabelung von Kollektiveinflüssen«, erklärte Nasmakrai. »Ganz klar sagen die Kollektiven, das Individuelle sei unterstes Niveau und sie halten sich für die Krone einer universellen Kollektivgeistigkeit. Wenn wir also schon von einer zweiten Schöpfung sprechen, müssen wir die erste, die generell ursprüngliche Schöpfung näher betrachten. Sie war und ist eine individuelle Schöpfung, worin das Kollektivwesen lediglich den Raum eines Begreifens der göttlichen Abstammung einnimmt – nicht jedoch die Ausübung kollektiver Gesellschaftsbildungen. Jene, die sich irgendwann

den Energien einer universellen Kollektivführung hingewendet haben, schufen dadurch willkürlich eine zweite Schöpfungsphilosophie und fielen somit von der Urschöpfung ab. Sie schufen aus einer ursprünglich individuellen Polarität eine vermeintlich allgemeine Dualität, worin Polarität negiert wird.«

»Die Folge: Seither gibt es die Fronten namens Individuelle und Kollektive«, überlegte ich laut.

»Ja, alleine dies wäre nichts Negatives, denn beide Geistrichtungen könnten nebeneinander reibungslos existieren«, konterte Nasmakrai. »Doch da gibt es das Phänomen, dass die Kollektivwesen das nicht zulassen wollen. Für sie ist es unannehmbar, dass die Urschöpfung – die erste Schöpfung – besser sei als ihre zweite Schöpfung: die Veränderung zum Kollektiv. Für sie ist das Kollektivkonstrukt eine progressivere und somit verbesserte Schöpfung. Gott als solcher kann gar nicht perfekt sein – er muss sich zwangsläufig auch entwickeln wie die Kollektivschöpfung und da hat Gott gefälligst von den Zweitschöpfern zu lernen. So denken und empfinden die Kollektivisten samt ihren hierarchischen Lichtgestalten.«

»Was ich nicht verstehe – warum lassen sie uns Individualisten nicht in Ruhe? Wir akzeptieren doch ihre Lebensart, ohne uns einzumischen«, warf ich ein.

»Versuche dich mal tiefer ins Kollektivdenken einzufühlen, dann wirst du finden, woran dies liegt«, lächelte er.

»Der Individualist besitzt kein Bedürfnis andere zu dominieren – der Kollektivist ist die Dominanz schlechthin – so sehe ich das«, erwiderte ich.

»Schon mal sehr stimmig« nickte Nas, »doch es kommt noch etwas hinzu: Der Individualist ist fähig, die gesamte Schöpfung zu überblicken – der Kollektivist sieht lediglich seine kollektive Schöpfungsgeschichte und begreift das Übergeordnete nicht. Wie soll er denn auch begreifen? Er unterliegt einem gefälschten Kopiedenken. Je weiter der Mensch von seinem Ursprung fortschreitet, desto mehr verliert er sich in Konstrukte, bis er auf das Kollektiv trifft und dort aufgesaugt wird – er hat sich somit in ein Konstrukt verloren, das manche von euch als die Matrix bezeichnen. Es ist

eine künstlich aufgebaute Matrix. Aus dieser Kollektivmatrix wieder heraus zu gelangen, bedarf unserer Kenntnis nach vieler Inkarnationen – oder einer brutalen kompromisslosen Kehrtwendung, wie sie derzeit energetisch stattfindet.«

»Und daran sind die Individualisten beteiligt?«

»Zum Teil ja – aber zum Großteil gibt es Menschen im Kollektivsystem, die unbewusst und bewusst daran arbeiten, dieses Matrixsystem mit aller Gewalt zu zerstören«, lächelte er, »die lieber sterben, als weiterhin innerhalb solcher globalen Wahnsinnsmechanismen weiter zu leben. Das Kollektiv zerstört sich immer wieder aus sich selbst heraus und die Erde ist nun langsam soweit, das Kollektive von innen heraus aufzulösen. So etwas geschieht seit Jahrmillionen auf den unterschiedlichsten Planeten, denn die Urschöpfung ist nun mal das Prinzip, woraus das Weltall besteht.«

*

Wir gingen eine Zeit spazieren und Nasmakrai zeigte mir mal wieder ziemlich deutlich, warum Innererde ein Refugium individuellen Lebens und Seins darstellt.

»Kein Kollektivgeist kann das hier begreifen oder jemals physikalisch sowie metaphysisch definieren. Er sucht stets nach Kollektivantworten und sieht die Welt und das All nicht mit individuellen Sinnen«, zeigte er in die Landschaft. »Er blickt ins All und sieht Sterne und Galaxien, sortiert und katalogisiert sie und spürt nicht, dass das All pures individuelles Leben ist. Viele Sterne und Galaxien sind saraphinische und cherubimische Wesenheiten – immense Geistseelenanhäufungen, die erst das Universum beleben und gestalten. Ein Wede kann seinen Stern, seine Galaxie spüren und sich mit ihm/ihr identifizieren. Er weiß, dass er Sterne, Planeten und Galaxien mit erschafft – ein Teil der Urschöpfung ist«, erzählte Nasmakrai beherzt und mit strahlenden Augen. »Das Kollektivwesen kann nur analysieren und das begreifen, was der Störung und Zerstörung förderlich ist. Aber auch das gehört zum großen Allmysterium dazu, wodurch sich letztendlich das Urschöpfungsprinzip sogar mathematisch belegen lässt. Und mit jedem mathematischen Erlebnis winden sich die Kollektiven noch mehr. Sie wollen Maters Nichtexistenz beweisen, weil sie davon ausgehen,

dass alle Seelen zusammen Mater sind (also ein Kollektiv) und liefern am laufenden Band Beweise für Maters Existenz.«

Er klatschte in die Hände und drehte sich im Kreis. Ich beobachtete ihn fasziniert, wie er sich über seine Physionomie und seine beschwingten Bewegungen ausdrückte. Ein Prachtkerl von einem Dracomenschen – voller Liebe zu Mater und zum Wedischen beseelt. Da komme ich mir als ein Homo sapiens ziemlich trocken vor.

Er hob mich kurz mit einer Leichtigkeit hoch und meinte lachend: »Du bist gleichzeitig Draco, Repto und Homo sapiens – agiere laut deinen Anlagen und du kommst in deine Kraft, mein Lieber.«

»Wenn ich in meiner Kraft bin, sagt man mir nach, ich sei entweder streitsüchtig, provokativ oder zu nett«, sinnierte ich. »Die meisten Mitmenschen wollen sich ein Bild von mir machen können und erwarten wohl eine kontinuierlich ausgeglichene Verhaltensweise von mir. Doch damit kann ich in Wahrheit nicht dienen.«

»Warum musst du Erwartungshaltungen deiner Mitmenschen dienlich sein?«, blickte er mich fragend an. »Dienst du nicht Mater und somit seiner ganzen Schöpfung? Sollst du etwa einzelnen Persönlichkeiten dienen? Christa dient auch Mater und agiert innerhalb ihrer Anlagen – siehst du darin vielleicht etwas Verkehrtes?«

»Nein, niemals!«, warf ich ein.

»Also, dann agiere und reagiere auch du so, wie es deinen Anlagen entspricht«, warf er ein. »Und orientiere dich nicht immer wieder an Erwartungshaltungen anderer. Lerne es, dich für dein Verhalten logisch zu erklären und dich niemals dafür zu rechtfertigen – es sei denn, du warst tatsächlich provokativ-angreifend in deinem Ausdruck. Du hast eine Königssignatur und solltest diese mit allen Aspekten leben. Du bist weise und trotzdem ein Krieger. Du bist liebevoll und trotzdem kompromisslos ehrlich. Du kannst auf jeden Menschen entsprechend seiner Aspektierung zugehen. Darin liegt dein großes Talent.«

Wir setzten uns auf einen Felsen, mit Blick ins Tal. Es war etwas dunstig und kühl. Mir war so, als säße ich nicht zum ersten Mal hier. Ich hing meinen Gedanken nach – freien Gedanken.

Nachdem wir länger schweigend dort gesessen hatten, lud mich Nasmakrai zu sich nach Hause zum Essen ein. Mara und Starsa kamen hinzu. Wir führten das Gespräch während des Essens weiter, nachdem ihnen Nasmakrai gesagt hat, worüber wir uns ausgetauscht hatten.

»Es sollte für dich völlig egal sein, wie du zu deinem Selbstverständnis gelangst – im Grunde gelangst du sowieso selbstständig dorthin«, folgerte Mara. »Die Gespräche mit uns könntest du auch mit jedem wachen Weden oben bei euch führen. Wichtig alleine ist nur, dass du für dich ins Reine gelangst und dass du dich nicht mehr von deinen Mitmenschen verletzen lässt. Wozu natürlich auch gehört, dass du deine Mitmenschen nicht selber verletzt. Wichtig ist, dass du wieder lernst, für das kosmische Urprinzip einzugestehen. Wie du das machst, wirst du situationsbedingt schon wissen.«

»Man hat dich in letzter Zeit ziemlich verletzt und diese Verletzungen übertragen sich auch auf deine Umgebung«, folgerte Starsa. »Du kannst sie sehr rasch ausheilen, indem du dich in deine Urkraft und in dein Klingsorerbe begibst. Und jetzt ist nun mal geistiger Kampf angesagt, die Sachlage soweit zu klären, dass das Wedische sich nicht nur mit Sanftmut installieren lässt. Jetzt gehört auch dazu, dass jeder dafür einsteht, soweit er es kann. Es hat wenig Sinn, wenn du dich als Schlagschild hinstellst. Die Zeiten, in denen die Menschen die zweite Wange hinhalten sollen, wenn sie auf die erste geschlagen werden, sind vorbei.«

»Lebe dein Leben, ohne zu überlegen, was du für andere tun kannst«, folgerte Mara. »Alles, was du im Einklang mit Geist und Seele tust, hat ohnehin heilende Auswirkungen auf dein Umfeld.«

*

Ich sitze jetzt im Ausfahrtzentrum und meine Gedanken drehen sich. Es soll mir künftig gleichgültig sein, was andere über mich denken. Irgendwie kommt mir die gerade die Vorstellung, dass ich in diesem Leben nicht alt

werde – warum sie erscheint, weiß ich nicht. Umso mehr sollte ich einfach mein Ding durchziehen. Und wenn ich 2013 nicht mehr erleben sollte, dann soll es mir auch recht sein. Ich werde wiedergeboren und ich suche mir aus, wo.

Mir ist klar, ich bin nicht gesund. Und solange ich alle Anfeindungen so an mich heranlasse, wird es auch nicht besser. Jeden Tag, den ich noch lebe, werde ich dafür verwenden, mich selbst in meine Mitte zu bringen und dort zu halten – egal, wie schwer es fällt. Und ich werde diese Energie allen Menschen hinterlassen. Ich habe auch begriffen, dass ich in Buch 2, welches ich zu schreiben begonnen habe, all das, was ich eigentlich sagen will, nicht so ausdrücken kann, wie ich es mir wünsche und wie ich tatsächlich lebe. Soll Christa die Bücher weiterschreiben. Ich widme mich jetzt meinem Klingsor-Dasein. Damit mische ich mehr auf, als übers Bücherschreiben. Ich habe heute begriffen, es ist meine Persönlichkeit, an der sich die Menschen reiben und an der sie sich stören. Darin liegt ein guter Grund, den Störfaktor auszubauen und Christa das Schreiben zu überantworten. Ich habe meine Schuldigkeit getan – nun ist Christa dran, alles in weitaus bessere und treffendere Worte zu fassen. Sie kann das viel besser und klarer als ich A-Kämpfer.

*

Ich sitze jetzt im Café und beobachte die Menschen. Sie sind mir alle so nahe und doch so fremd geworden. Ich kann gar nicht mehr objektiv darüber schreiben. Ich sehe subjektiv so vieles, das insgesamt nicht mehr wichtig ist für das Wedische. Und ich möchte jetzt endlich so leben, wie ich substanziell bin: ein Mensch mit Gefühlen und Neigungen. Ich will kämpfen, mich streiten für das Wedische, mich verausgaben für die wedische Reformation. Alles andere ist mir persönlich zu lau. Vielleicht steht es in meinen Sternen, dass ich nicht in einer Normalität leben kann – dann lieber unnormal untergehen, als mich darin zu finden.

Wer das Schwert gegen mich erhebt, wird selber durch das Schwert getroffen. Das weiß ich definitiv. Alles andere lass ich auf mich zukommen. Ich bin halt in diesem Leben ein Stein des Anstoßes. Und den werde ich jetzt auch ausleben. Dass sich so viele Menschen an mir reiben, kann auch daran liegen, dass meine Aussagen ins Schwarze treffen. Meine Aussagen

gehen in die Tiefe des Menschen – treffen sie dort, wo sie noch Defizite haben.

*

5. Die innerirdische Sonne

Aussage, die Alf im damaligen Forum machte, bevor er einfuhr, um Fragen über die innerirdische Sonne zu stellen:

Der Gesamtdurchmesser von Innererde liegt durchschnittlich bei 9.500 Kilometer und die Sonne bildet Wärme, wenn ihre Strahlung auf die Atmosphäre trifft. Ansonsten ist eine Sonne kalt; das heißt, sie schwingt in jenem Bereich, die physikalisch für uns nicht mehr fassbar ist und zwar bei 273,16 Grad minus, ein Stadium, das zwischen äußerster Kälte und höchster Lichthitze vibriert...

Auszug aus dem Tagebuch:

27.01.2009 Einfahrt

»Die innerirdische Plasmasonne ist aufgebaut wie die äußere Sonne und steht über die elektromagnetischen Abläufe über die Polöffnungen mit der Solarsonne in direkter Interaktion. Mehr als 99 % des Universums besteht aus Plasma, das man bei euch als ionisiertes Gas bezeichnet oder fälschlicherweise als Dunkelmaterie. Plasma besteht aus freien Ladungsträgern wie Ionen und Elektronen. In dieser Verbindung wird Plasma aufgebaut, das mittels Geist verschiedentlich formbar wird. Plasma heißt ja auch Gestalt, Form und Gebilde«, erklärte Ulluer. »Es stellt sich die Frage, wie man an eine Erklärung herangeht, dass Sonnen so funktionieren, wie sie sich darstellen. Da gibt es die empirisch-physikalische Formulierung atomarer Abläufe: Analyse oder die metaphysische Magnethydrodynamik über den Elektronenfluss, der Atome nach Bedarf formt und gestaltet: Synthese. Nun wirken im Universum Geisteskräfte, die wir nicht berechnen können und nur deren Wirkungen erfassen können. Nach dem Kausalprinzip von Ursache und Wirkung – wie eure Wissenschaft es versteht und lehrt, seid ihr lediglich in der Lage, Wirkungen zu messen, um daraus die Ursachen zu berechnen. So sind eure Versuche von Kernfusion und kalter Fusion von der verkehrten Seite her in Forschung, da ihr dahinter die Ursachenseite negiert – den Geist, der dies

verursachen kann; die Kraft aller Ursachen. Doch lassen wir jetzt Aristide weiter erklären.«

»Alles ist Schwingung², aus der sich auch die Sprache der Menschen entfaltete. Der Mensch sendet, wie auch die Geistwesen des Schöpfungsspiels, mentale Signale aus, die mit der Materie in Interaktion gehen und so auch die Sonne beeinflussen und diese zu einem lebensspendenden Organ werden lassen. Die innerirdische Sonne ist ein Konglomerat von höheren Schöpfungskräften und Energien, wie auch die Interaktion von Menschen, die die Plasmasonne erst zur gezähmten, lebensspendenden Energiequelle nach Speziesbedingungen macht. So ist es auch mit unserer oberen Sonne, die ebenfalls ein geistig geordnetes Plasma darstellt und genauso innerhalb des Sonnensystems in einer adäquaten Größenordnung zu den Planeten und deren Leben interagiert«, folgerte Aristide. »Nach welchen Gesetzmäßigkeiten sich für biologisches Dasein Planeten aufbauen, können wir nicht definieren, da uns innerhalb der Materie das Begriffsvermögen des göttlichen Geistes fehlt. Doch wir wissen definitiv: Überall dort, wo sich der Ansatz eines beseelten Lebens abzeichnet, sind die Planeten Hohlkugeln mit einer inneren, noch ungezähmten Plasmasonne. Höheres Leben entwickelt sich zuerst auf der Kugelaußenseite, bis der Planet für Menschenwesen gestaltet ist. Dann erscheinen Menschen, gestalten ihren Planeten nach ihrem Gutdünken und gehen an die Gestaltung der inneren Sonne. Das vollzieht sich über hunderte Millionen von Jahren in regem Zusammenwirken mit den kosmischen Schöpfungskräften. Je selbstständiger die einzelnen Planetenpopulationen werden, desto mehr ziehen sich die Schöpferkräfte zurück – die Menschen können nun relativ eigenständig ihr physisches Dasein gestalten und sich auch körperlich festigen. Solange die Menschen sich der ursächlichen Schöpfungskräfte erinnern, besitzen sie die Fähigkeit, eigene Kausalitäten zu kreieren. Sie wissen auch um destruktive Kräfte, die sich verantwortlich zeichnen für die Beseitigung unwesentlicher Wirkungsweisen – also für die Fehler in der menschlichen Schöpfungskreativität. Diese Kräfte, so wussten die Menschen über viele Äonen, durften sie nicht lenken oder befehligen, da sie sonst selbst davon ergriffen werden. Aus welchen Gründen Planetenpopulationen irgendwann doch begannen sich der destruktiven Kräfte zu bedienen, entzieht sich

unserer Kenntnis. Jedenfalls ist die Folge davon die Erkenntnis von Schöpfen und Zerstören. Die Spirale exothermer und endothermer Wirkungsquerschnitte beginnt sich durch alles Belebte auf solchen Planeten rasend schnell zu manifestieren. Wir alle wissen, das zieht energetische Kettenreaktionen nach sich – der Zwiespalt übernimmt die Führung.«

»Einerseits verstehe ich eure Ausführungen – andererseits bereiten sie mir Kopfschmerzen, weil ich es alleine mit meinem Verstand nicht nachvollziehen kann«, sinnierte ich. »Es bäumen sich Fragen über Fragen auf...«

»Das zentrische Ich-Bewusstsein – der analytische Teil von dir, kann nicht loslassen vom Sezieren«, lächelte Aristide gelassen. »Mittels deines intuitiven Teils kann es dir möglich werden, dich energetisch einzufühlen. Alles, was wir sehen und erklären können, basiert zur Hauptsache auf dem analytischen Lehrsatz der Wirkungsmechanik. Eure Wissenschaft quält sich da z.B. durch die Thermodynamik, die ja wiederum nur Wirkungsweise ist. Um auf die Ursache einer Wirkungsweise zu gelangen, muss man sich erst einmal nach innen in die Schöpfungsebene begeben und diese nach und nach wieder aktivieren. Dazu ist es unumgänglich, sich der destruktiven Kräfte und Energien zu entledigen, indem man sie entlässt, wofür sie existent sind – Fehler der menschlichen Schöpfungskreativität zu beseitigen. Je tiefer man sich von den destruktiven Kräften befreien kann, desto klarer und effektiver werden die eigenen konstruktiven Kräfte wieder.«

»Muss man denn nicht wissen, wie etwas aufgebaut ist, um es zu manifestieren oder zu formen«, warf ich ein, »welche Elemente und atomare Konstellationen nötig sind, um etwas zu kreieren?«

»Man muss nur wissen, dass es in Interaktion mit den konstruktiven Schöpferkräften funktioniert«, folgerte Aristide. »Und über den persönlichen Elektronenfluss kann man sich wieder mit den Kräften verbinden, die dann dafür sorgen, dass konstruktive Schöpfungen in eine stimmige Ordnung gelangen. Gäbe es auf und in der Erde keine konstruktiven Menschen, wäre der Planet Erde schon längst verödet, ohne

Leben und in einem ungeordneten Chaos. Doch das ist nicht Sinn der Sache Erdenmenschheit, die in der Basis göttlicher Natur ist.«

Nach einer Weile des Nachdenkens kam ich zu dem Ergebnis, dass diese Erklärung für die meisten Menschen nicht annehmbar ist.

»Weil sie zu wenig wissenschaftlich und zu viel schöpferisch anmutet – stimmt's?«, grinste nun Ulluer verständnisvoll. »Mehr schöpfen anstatt schaffen ist die Devise der zukünftigen Menschheit – einer Menschheit, die über den wedischen Weg wieder zurück findet in die Schöpfermenschheit.«

»Ich denke, wir haben deinen Fragenkatalog soweit abgearbeitet, dass die universellen Faktoren von Ursache und Wirkung klarer zutage treten«, stand Aristide auf und verabschiedete sich.

»Vom wissenschaftlichen Standpunkt her betrachtet ist nur eines geklärt: Es ist lediglich die destruktive Seite der Medaille«, brummte ich.

»Nicht nur, Alfons«, wiegte Ulluer seinen Kopf, »man kann daraus die konstruktive Seite der Medaille erahnen.

Das mit dem Magma und der Kontinentaldrift ist ebenso ein wissenschaftlicher Irrläufer, denn die Erde dehnt sich aus, weil die Kontinente auf Wasser gleiten. Und der Wasserstoff der Erde reichert sich kontinuierlich an – ein Nebeneffekt der Sonnenaktivitäten und völlig natürlich.

Durch die Kontinentaldrift entstehen enorme Kräfte und Reibungswärme, die sich in den tiefen Gleitzonen der Wasserstoffschichten so erhitzen, dass Magma entsteht – das ist auch so in Innererde«, dozierte Ulluer. »Die Folge sind Vulkantätigkeiten, um die enormen Druckkräfte zu entlasten. Man kann dies als Ausatmen des Planeten bezeichnen, wenn man so will. Dadurch werden auch Kohlenstoffverbindungen aufgebaut in Form von Kohle, Öl und anderen Mineralstoffen, die ansonsten im ungelösten Zustand im Erdengestein verweilen. Gäbe es diese Dehnungsdrift nicht, wäre es aus mit euren Bodenschätzen jeglichen Vorkommens. Da sind Schöpfungskräfte am Wirken, die unvorstellbare Ausmaße aufweisen und destruktive Kräfte des Abbaus von Schadstoffen, damit das physische

Leben Bestand hat. Vielfach bedient ihr euch dieser destruktiven Energien und verwendet sie zur Kernspaltung. Je mehr radioaktive Elemente ihr abbaut, desto weniger kann sich dieser Planet von den destruktiven Kräften befreien – und ihr nehmt diese Energien auf und sagt dazu Energieversorgung. Ihr behängt euch mit Erdkristallen, die zum Abbau negativer Energien im Boden bleiben sollten und nennt diese Brillanten; ja, sogar euer Wortschatz hat dies aufgenommen, indem ihr zu einem scharfen Verstand noch sagt, es sei ein brillanter Verstand!«

Auch das musste ich erst noch schlucken, obwohl ich schon entsprechende Ahnungen hatte. »Das wird manche Zeitgeister lähmen oder in Rage bringen, wenn ich damit an die Öffentlichkeit gehe«, sagte ich nachdenklich.

»Für den Fortbestand von Planeten und allem Leben darauf und darin ist es völlig belanglos, ob ein paar Menschen gelähmt oder zornig reagieren«, lachte Ulluer. »Das tangiert Mater und die Schöpferkräfte keineswegs.«

Jetzt musste ich auch lachen über Ulluers kompromisslose Feststellung, der man nichts entgegensetzen kann als Ausflüchte.

»Es sollte dich nicht berühren, wenn solche prinzipiellen Aussagen zu Zornesausbrüchen bei deinen Mitmenschen reichen. Vielmehr kannst du darin ihre Hilflosigkeit erkennen, alles nur mittels Verstand und Egozentrik definieren zu wollen«, lächelte er. »Für den Kosmos ist das irrelevant.«

*

Irrelevant ist jetzt auch, dass ich in Starsas Garten sitze und mir Habla schmecken lasse. Manchmal schmeckt Irrelevantes sehr gut.

»Da ja alles eine Holografie sein soll: Wie geht es deinem Holootter?«, frotzelte ich.

»Der holot sich soeben sein Tagesmahl im See«, lachte Starsa auf. »Wie kommst du darauf?«

Ich erzählte ihm von den Diskussionen im Forum.

»Aha – natürlich, wenn wir es insgesamt betrachten, ist das gesamte Universum ein unendlich großes – nein, geht gar nicht – also, unendliches Holodeck«, folgte der Repto angeregt. »Aber es ändert nichts an der Tatsache, dass es Existenz vorgaukelt – nicht wahr? Sind wir also lediglich Figuren im unendlichen Holodeck? Dann spielen wir eben unsere Rollen, solange sich das Universum nicht zusammenfaltet. Im Grunde entspricht das tatsächlich unserer Vorstellung: Wir sind Vorstellungen Gottes, worüber er/sie/es sich amüsiert. Allerdings suchen wir uns selbst unsere Rollen aus und überraschen Gott damit immer wieder.«

»Also hier der Reptiloide und daneben der Sapiens, die sich ebenfalls köstlich amüsieren ob ihrer Existenz und ihres etwas beschränkten Verstandes«, grinste ich. »Wie könnte man nun daraus eine allgemeingültige Philosophie kreieren?«

»Eine reptosapische Allgemeingültigkeitsphilosophie klingt nicht sehr intelligent«, gackerte er sich einen ab, »aber schön spaßig für den, der so einen Humor überhaupt begreift.«

»Also, wir Sapiens sind sehr spaßig und verstehen keinen Spaß mit Spaßlosigkeit«, erläuterte ich.

»Hm – wir Reptos sind eher emotionsloser emotional erregbar und können darüber sogar Hymnen schreiben«, warf er sich genüsslich eine Paranuss ein.

»Wie können wir nun beides so verbinden, um eine allgemeinverständliche Philosophie emotionslosen Lachens zu schaffen?«, sinnierte ich weiter.

»Äußerst schwierige Aufgabe«, meinte Starsa und nahm einen Schluck Habla. »Das sollten wir mal mit den Voltrain beraten.«

Uns hätte es nun beinahe zerrissen vor Lachen. Die humorlosesten Pragmatiker in der Galaxis (so empfand ich jedenfalls) als Berater – das ging nun doch zu weit. Obwohl – sie haben doch eine Menge Humor – der ist nur etwas ätzend und provokativ.

Wir kamen überein, unser Projekt namens Allgemeingültigkeitsphilosophie erst einmal hinten an zu stellen, bis sich die irdische Repto-Sapiens-Sache geglättet hat.

*

Wieder kann ich kaum einen Unterschied zwischen Innererde und Obererde wahrnehmen – bis auf die Tatsache, dass es in Innererde wesentlich ruhiger und viel weniger zivilisiert in der Natur zugeht. Es gibt keine Städte, keinen Smog und keine Stressgefühle. Dabei gibt es eine Fülle menschlicher Aktivitäten und Naturgestaltungen. Alles ist friedlich und dennoch so spannend für mich, weil ich überall menschliche Ästhetik in den natürlichen Gestaltungen sehe. Vieles wächst und gedeiht alleine aus den Gedanken der hiesigen Menschen beiderlei Spezifikationen heraus. Ein Zusammenleben von Sapiens und Reptos ist dermaßen befruchtend, dass man es regelrecht als zauberhaft verspürt.

Wahrscheinlich prägen mich diese Eindrücke dermaßen, dass ich zu einem Verfechter des Wedischen geworden bin. Und wahrscheinlich begreife ich das Wedische nur über solche Anschauungen, wie ich sie hier direkt bekomme und wie sie Anastasia äußerst bildhaft beschreibt. Deshalb ist es mir auch klar, dass es für mich viel besser ist, statt wissenschaftlich zu reden, meine Eindrücke und Empfindungen weiterzugeben, weil ich nun mal so gepolt bin. Ich bin ein haptischer Mensch und kein Rhetoriker. Ich kann mit Abstraktionen wenig anfangen und brauche Gegenständliches.

Heute habe ich die Ausfahrt genau beobachtet und konnte nicht feststellen, wie sie wirklich stattfindet. Bis auf ein Kribbeln kann ich nichts Ungewöhnliches vernehmen. Meiner mechanischen Uhr zufolge, war ich genau 7 Minuten und 20 Sekunden unterwegs. Mir kam es erheblich schneller vor und ich bin mir nicht sicher, ob während der Ausfahrt etwas mit der Uhr passiert ist. Alleine, was verblüfft: Nach dem Verlassen des Fahrstuhls und ein paar Schritten weg davon, verpufft alles, als wäre es nie da gewesen. Solange ich nicht mindestens drei Meter vom Ausfahrtsort weggehe, verbleibe ich in einer Art Schleuse. Erst wenn ich diesen Abstand überschreite, ist alles verschwunden. Ich blieb heute extra ein paar Minuten im Schleusenbereich stehen und wartete ab. Es tat sich nichts. Erst als ich wegging, war der Spuk vorbei. Was das für eine Technik ist, begreife ich

nicht. Dass es eine Technik ist, sollte eigentlich klar sein. Und es ist eine Technik, die wir vor Jahrzehntausenden erschaffen haben.

Inzwischen macht mir der Wechsel zwischen Innererde und Obererde weniger aus. Das Zurückkommen in laute Töne und Lärm kann ich mittlerweile besser koordinieren. Wahrscheinlich gewöhnt sich der Mensch irgendwann an alles. Zumindest gewöhne ich mich daran, dass ich in diesem Leben hier im Oben meine Inkarnationsaufgabe habe. Daran sind auch Menschen beteiligt – Freunde, die mich stützen und unterstützen. Möglicherweise bekomme ich eine Hornhaut auf meine Emotionen, die mich nicht mehr ganz so zerreißen wie früher, wenn ich zwischen Innererde und Oben hin und her pendele.

Da fällt mir Maras Aussage ein, als sie mal zu mir sagte: »Je klarer du die Zusammenhänge zwischen Innererde und Obererde erkennst, desto kleiner wird das Dazwischen.«

Ich bin allen Beteiligten unsäglich dankbar, dass sie so viel Geduld mit mir haben, denn ich weiß, ich bin oftmals ätzend, ungeduldig und provokativ. Und ich schleppe häufig auch noch die Provokationen von Mitmenschen mit mir herum, bringe sie nach Innererde und letztlich auch nach Hause zu Christa. Von Innererde werde ich niemals dafür gerügt – außer, ich trage Fremdgut mit mir herum, das ich mir habe auferlegen lassen. Das entlarven sie sofort. Wie sie das machen – keine Ahnung. Oder vielleicht doch? Sehen und spüren sie an mir Fremdbeeinflussungen, die nicht zu meinem Wesen passen? Ich denke, das wird es sein. Je weniger Elementale negativer Form ich mir annehme, desto klarer kann ich meine persönlichen Anliegen abfragen. Deshalb ist es auch gut, nicht mehr auf provokative Fragen gewisser Mitmenschen einzugehen.

*

2 Es sind letztendlich Wirbelformationen, wie mir vor einiger Zeit bei einem telepathischen Kontakt mit Innererde bestätigt wurde.

6. Der musische Tanz des Geistes

29.01.2009 Einfahrt

Erst mal war ich so ziemlich leer an Fragen, weil ich den Sinn davon langsam bezweifle. Ich erzählte ihm von meinen Bemühungen und meinen vielfachen Problemen, den Menschen die Aussagen von Innererde nahe zu bringen, und dass ich langsam zweifle, ob ich noch die Motivation aufbringen kann, darüber zu berichten.

»Zweifelst du am Verständnis deiner Mitmenschen?«, fragte Ulluer mich.

»Ich zweifle an deren Bereitschaft umzudenken, ja«, nickte ich. »Ein paar bemühen sich, aber die meisten beginnen sich zickig bis gemein abfällig gegen meine Person zu verhalten. Man macht mich als Botschafter verantwortlich für eure Mitteilungen, was ein Miteinander – zumindest für mich – sehr erschwert, auch, dass Fragen an mich herangetragen werden, die euch geradezu verteufeln, als nichtgöttliche Wesen. So etwas trifft mich sehr, da ich euch alle sehr lieb habe und euch als wahre Geschwister achte.«

»Vielleicht solltest du mal hineinfühlen in solche Behauptungen – kommen sie aus einem Menschen oder aus einem Bioroboter?«, lächelte er. »Oder stammen sie aus einer vom Kollektiv stark beeinflussten Mentalität? Viele Menschen sind sehr krank am Verstand und in ihren biologischen Prozessen, von denen du dich nicht anstecken lassen solltest. Einige beherrschen das Absaugen von gesunden Energien und schleudern kranke zurück. Dieses Gift ist energetisch so verpackt, dass man es nicht sogleich spüren kann. Meide einfach künftig solche Menschen – denn sie neigen dazu, niemals mit ihren Machenschaften aufzuhören.«

»Wie geht ihr damit um?«

»Distanz wahren und heilende Energie schicken, so dass sie keine Nabelschnurverbindung bieten, sondern wie Pfeile wirken«, grinste er. »Der

Pfeil des Liebesgottes zeigt euch doch, wie es funktioniert. Ihr habt so viele Hinweise in euren ganzen Mythen, warum nutzt ihr die nicht?«

»Ich empfinde es oftmals beschämend, zu so einer zerrissenen Spezies zu gehören«, brummte ich.

»Es ist nicht eure Spezies – es ist eure Gesellschaftsordnung, die satanischer Natur ist, Alfons. 90 % der Erdenmenschen nennen das Satanische Gott und beten diese dunkle Manifestation an«, folgerte Ulluer. »Die Informationen aus diesen Feldebene sind Ursprungsverdrehungen und bewusste Fälschungen einer kollektiven Spiritualität. Die meisten Menschen glauben ganz fest zu wissen, in Gottes Händen zu sein und nicht in Händen der allgegenwärtigen Spiegelsphären. Solche erfassten Menschen sind laut, polternd und besserwisserisch, bis hin zur Gewalttätigkeit mit all ihnen offenstehenden Mitteln in Wort und Tat. Dass sie jetzt immer lauter zu schreien und zu wüten beginnen, liegt an der Tatsache, dass sich die universelle Urwahrheit still und leise, wie ein Dieb in der Nacht, durchzusetzen beginnt. Die satanischen Spiegelfeldebene wissen um das Nahen einer neuen Friedensperiode auf der Erde, deshalb wollen sie jetzt so viel wie möglich auf ihre Seite ziehen.«

Er blickte mich offen an und fuhr fort. »Auch für uns sind diese Energien schmerzhaft, doch wir wissen darum, dass sie bald am Ende ihrer Fahnenstange angelangt sein werden. Wir haben damit Erfahrungen auf vielen Planeten gemacht und kennen sehr genau die Zeichen solcher Zeiten. Dort, wo in solchen Zeiten Imperien und die Handelsmacht zerbrechen, herrschen immer die identischen Gesetzmäßigkeiten: Für ein Jahrhundert Macht, folgen fünf Jahre des Zerfalls und das System wird durch ein menschlicheres ersetzt – so lange, bis sich das Wedische durchsetzen kann. Betrachtet eure Geschichte und ihr könnt daraus lesen, wie aus einem offenen Buch. Tausend Jahre Macht ziehen 50 Jahre des Zerfalls nach sich. Kein Konstrukt, kein System kann sich auf die Dauer halten.«

»Ist die Erde ein Lernplanet?«

»Grundsätzlich nein! Denn die Erde ist prinzipiell ein vollkommener Planet mit einem vollkommenen Geist«, lächelte er. »Es sind die hier inkarnierten Menschen, die noch gar nicht begriffen haben, dass sie nicht gegen die

universelle Natur kämpfen können, ohne sich selbst zu bekämpfen. Jene Menschen, die ursprünglich Erdeninkarnationen waren und sind – Seelen, die sich als Pioniere für die Erde entschieden – wissen und spüren das. Es werden letztendlich diese sein, die die 2. Erde gestalten und keine anderen Eingeburten mehr zulassen. Dabei geht es nicht um Rassen oder Spezifikationen, sondern um die Urerbschaft des Anrechtes auf diesem Planeten. Du kannst Recht auch als R-echt sehen, wobei R für Rex steht – für königlich echt.«

»Das beanspruchen auch andere – es schwirrt so viel im Internet herum, dass es kaum noch zu durchschauen ist«, antwortete ich resigniert.

»Auf der Erde können sie nichts beanspruchen – es höchstens versuchen. Nur jene, die ihre Inkarnationen auf die Urzeiten der Erde rückführen können, sind die wahren Erben der Erde«, erklärte Ulluer. »Auch wir sind hier nur Gäste. Gäste können und dürfen unterstützen, wenn sie dazu von euch autorisiert wurden, mehr nicht. Vertraut auf euer Gespür und euer Urwissen, das langsam wieder an die Oberfläche gelangt. Die irdischen Reptos zählen dazu.«

»Tja, da stellt sich wieder heraus, wo mein Hauptinteresse liegt. Nicht bei Technik und anderen Dingen – mir geht es vielmehr ums Menschsein«, sinnierte ich. »Die Funktion des wahren Menschseins, des ursprünglichen Menschseins, ist für mich mein persönlichstes Anliegen und, wie wir wieder dorthin gelangen können, ohne in die grausamen Kämpfe und Manipulationen unserer Gegner zu geraten.«

»Du bist ein A, Alfons – für dich sind kleinere Kämpfe nichts Ungewöhnliches«, warf Ulluer ein. »Allerdings solltest du nicht offen in einen physischen Kampf gehen, sondern in einen mentalen. Du wirst bei Bedarf gerissen genug sein und einen mentalen Kampf mit den Kollektiven bestehen. Alleine, wenn du eine kollektive Aussage oder Planung aufdeckst, ist es jedes Mal ein Sieg für das Individuell-Wedische. So wie du auch sofort gespürt hast, was es mit der Aufnahme der Guantánamo-Gefangenen in ganz Europa auf sich hat: Gezielte Terroraktionen, um Europa in den globalen Kollektivkrieg zu ziehen.«

»Das ahnen doch auch andere«, warf ich ein.

»Du wirst dich wundern – das ahnen erschreckend wenige Menschen«, konterte er. »Die meisten wollen lediglich in ihrem Sozialwahn helfen, diesen armen Kreaturen ein neues Heim zu geben. Mitleid, Alfons, ist eines der größten Übel. Mitgefühl würde manchen Menschen erst die Augen und Sinne öffnen für diese geplante Scharade.«

»Diese Gefangenen sind nicht mehr sie selbst, stimmt's?«

»Man hat sie umprogrammiert und dazwischen sind ganz bewusst installierte Kollektivkämpfer. Denn niemand kann mehr überprüfen, wer nun wirklich ein Gefangener war und wer nicht, höchstens Familienmitglieder. Und um diese auszuschließen, schickt man sie nicht nach Hause, sondern verteilt sie weltweit, nach dem trojanischen Prinzip«, folgerte er. »Und sei dir gewiss, einige arabische Staatsmänner wissen auch darum und distanzieren sich deshalb auch von diesen Landsleuten. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis im Iran Stimmen laut werden, die diese Wahrheit veröffentlichen.«

»Ein Komplott«, brummte ich.

»Ja, aber zum Scheitern verurteilt, da so langsam immer mehr Menschen das Spiel durchschauen«, lächelte er wieder. »Es ist ja auch derart durchsichtig, dass sich darüber einige westliche Politiker des Dilettantismus beschuldigen lassen müssen.«

»Was empfindest du eigentlich dabei«, fragte ich ihn.

»Eine klare und logische Abfolge von Geschehnissen, die unumgänglich sind – und ja, eine Spur von Faszination, wie sich das auf vielen Planeten fast schon minutiös wiederholt«, folgerte er. »Es scheint da eine Gesetzmäßigkeit zu geben, die zumindest in unserer Galaxie exakt berechenbar ist. Es sieht so aus, als ob stets die identischen Energien auftreten, wenn ein von Menschen belebtes Sonnensystem einen Gezeitenwechsel vornimmt. Es mutet an, dass es in der Tat so etwas wie eine göttliche Fügung in solchen kritischen Phasen gibt – das ist für uns allemal faszinierend.«

»Irgendwie logisch, wenn im Universum die Kräfte und Energien eines Schöpfungsplanes wirken – wer kann sich schon solchen Urenergien auf die Dauer entziehen?«, sinnierte ich. »Wohin können wir denn ausweichen?«

»Du sagst es«, lächelte er, »es gibt eine Urwahrheit/Urschöpferkraft und die nennen wir Mater und ihr Gott. Wer sich dieser widersetzt, driftet ins Kollektiv. Wer sich mit ihr verbindet, befreit sich individuell und kann die Polaritäten überblicken. Wir könnten jetzt darüber paraphrasieren, aber wohin brächte uns das? Wir kämen nur in das biologische Denken – in das Denken des Egos zurück. Und das ist nur ein minimaler Teil eines insgesamt individuell freien Denkens durch alle Zellen. Das freie Denken gewährt uns die Symphonien des Universums, den Gesang der Schöpferwesen und des Urgrundes aller Schwingungen. Das ist der musische Tanz des Geistes, der in uns Menschen den göttlichen Genius erweckt und leitet. Was dagegen finden wir im Außen eines kollektiven Handelns? Im Inneren des Kollektivs? Doch nur die Abtrennung vom Urgrund, was ein, aufs Biologische beschränktes Denken zur Folge hat.«

Wir schwiegen eine Weile, dann fuhr Ulluer fort:

»Was können Myriaden kollektiver Persönlichkeiten, das ein individueller Geist nicht könnte? Das Kollektivbewusstsein ist nicht fähig dazu, was ein einzelnes Individuum denken und schöpfen kann. Diese Tatsache wird auch bei euch in vielen heiligen Schriften und Lehren ganz klar aufgezeigt. Es waren und sind stets einzelne Persönlichkeiten, die das Kollektivgeistige als unfruchtbare Nachahmung des Echten entlarven«, dozierte er angeregt. »In jeder Seele sind alle Informationen des Gesamten – von Gott. Somit ist jeder Mensch ein Pankreator, wenn er weiß, wie er für sich diese Kräfte in seiner Seelensignatur freisetzen kann. Für einen Kollektivist sind solche Feststellungen ein rotes Tuch. Daran kannst du sie letztlich auch erkennen.«

»Solange solche Energien auf der Erde vorherrschen, wird es auch keine Einigung geben«, warf ich ein. »Das Kollektive kann das Individuelle nicht in Frieden lassen. Das Individuelle jedoch kann das Kollektive neben sich existieren lassen, wenn es sich nicht einmischt.«

»Um es zu begreifen und zu integrieren, dass das Kollektive nichtirdischer und nicht urschöpferischer Natur ist, bedarf es keiner sonderlichen

Einweihung«, konstatierte Ulluer, »allerdings eines freien Denkens über den Schöpfungsmythos, der besagt, dass alle Menschen von Gott erschaffen sind, im Angesicht Gottes – also ihm gleich. Wer das nicht fassen kann, sondert sich von der Urschöpfung ab. Der Abfall von der Urschöpfung schuf aus der luziferischen Energie heraus einen eigenen Geltungsbereich, der das Kollektive darstellt. Es ist nicht schlecht, es ist lediglich verblendet, durch zwei neu erstandene Energien: Samael³, der überhöhte lichte und Satan, der dunkle Gott. Und beide erfinden unentwegt neue Argumente, um sich neben der Urschöpfung eigenständig zu behaupten. Dadurch entsteht Zwietracht, Rechthaberei, Neid und der Krieg zwischen den Menschen, die sich mit einer der beiden Seiten identifizieren.«

»All das kann ich jedoch offen aussprechen, oder?«

»Doch, das kannst du – jedoch nur bei den Menschen, von denen du spürst, dass sie es begreifen«, lächelte er. »Und das gehört zu deiner Aufgabe – herauszufinden, wer das Gespür dafür besitzt.«

»Um dann wieder aufzulaufen, wenn ich mich irre«, winkte ich ab. »Meinst du, ich habe große Lust darauf, einen Freak darzustellen?«

»Ja«, lachte er, »du, alle anderen Kontaktler und alle Klingsoren – ihr habt euch bereits vor Jahrtausenden dazu bereit erklärt. Klingsoren sind nun mal Anachronisten. Sie haben durch fast alle Inkarnationen hindurch nichts anderes getan als die urmenschlichen Erinnerungen aufzufrischen. Und das Prinzip der Kausalität sorgt stets dafür, dass das, wofür ihr euch einmal bereit erklärtet, erfüllt wird – es sei denn, ihr löscht bei euch dieses Programm. Alle Klingsoren und Urmenschen stehen miteinander in Interaktion, weil sie sich vor vielen Jahrtausenden seelisch dafür entschieden haben. Man kann sich den kosmischen Gesetzen und den bewusst auf seelischer Ebene erstellten Programmierungen nicht entziehen. Man kann sie höchstens dehnen, um sie auszuhalten, zum Beispiel, indem man sich zwischendurch für sehr ruhige Inkarnationen entscheidet.«

»Langsam beginne ich die Kollektivistin zu begreifen – sie versuchen sich dem Urprinzip zu entziehen, indem sie sich ihre eigenen Ausweich- und Fluchtgesetze kreieren«, sinnierte ich.

»Tja, das ist so, als würde sich das gerade gelegte Ei von seiner Ursache – der Henne, die es ausbrütet – abtrennen wollen und sich selbst als Ursache deklarieren«, lächelte Ulluer. »Dass so etwas nicht funktioniert, sollte eigentlich klar sein.«

»Das hättest du mir gleich sagen sollen, dann hätten wir uns die jahrelangen Diskussionen ersparen können«, warf ich empört ein.

»Dann hätte ich deiner freien Entfaltung vorgegriffen – wie kannst du so etwas überhaupt verlangen?«, grinste er frech. »Da du manchmal ziemlich träge bist, brauchst du andere Klärungswege. Und jetzt sitzt es!«

*

Jetzt bin ich mal wieder in einer Situation, wo ich einerseits platzen könnte im Beleidigtsein und andererseits eine neue Erkenntnis einfließen spüre. Immer wieder werde ich dermaßen gefordert, dass ich mir im Moment wünsche, ich könnte das an andere Mitmenschen energetisch so weitergeben, um nicht alleine so blöde dazustehen.

Ha, der Alltag hat mich wieder, ich spüre meine Konfusion, meine Beschränktheit, die mich noch sehr weit entfernt vom wahren Begreifen begleitet.

*

3 Samael bedeutet blendender Gott – wird fälschlicherweise meist mit Luzifer gleichgestellt. Samael entspricht jedoch dem überhöhten, blendenden Licht des Lichtbringers, der eigentlich neutral ist.

7. Verstand – Bestandteil eines übergeordneten Systems

03.02.2009 Einfahrt – Gespräch mit Mara und Ulluer

Eine weitere kinesiologyische Sitzung mit Mara:

Es finden sich derzeit keine Opfersequenzen, jedoch Sequenzen eines kompromisslosen Kampfeswillens, der mit meiner ansonsten friedliebenden Art kollidiert, deshalb der Zorn der Ohnmacht, der mit meinem pazifistischen Wesen ringt.

»Da ist ein Zwiespalt zwischen dem Können eines Kriegers und dem Können eines Friedensfürsten, der in dir arbeitet«, folgerte Mara. »Je nachdem, wozu du dich letztendlich durchringen wirst, wird das dein weiteres Tun bestimmen.«

»Kannst du herausfinden, welche Tendenz stärker sein wird?«

»Ich kann dir nur sagen, das kannst du mit deinem Verstand und deinem Gemüt alleine herausfinden«, erwiderte sie. »Aber einen Tipp gebe ich dir: Wofür du dich letztendlich entscheidest, das wird dein weiteres Leben begleiten.«

»Was den Krieger in mir derzeit so stark anspricht, sind die momentanen Auseinandersetzungen betreffs Innererde, Plasmasonne und Reptos, die mir fast übergestülpt werden. Da werden wissenschaftliche Studien erwartet, bis hin zur Beweislage durch euch oder die Reptos«, sinnierte ich.

»Man könnte solche Fragen umgekehrt stellen: Wie es möglich ist, auf der Erde zu überleben? Wieso gibt es bei den Sapiens drei Hauptblutgruppen und nicht eine? Und woraus besteht eure Sonne? Sobald sie das allgemeingültig darstellen und beweisen können, werden sie auch innerirdisches Leben begreifen«, lächelte sie. »Lasst sie reden und

spekulieren und setzt euch nicht diesen Kampfergien aus – außer, jemand fühlt sich dazu berufen.«

»Man sucht nach Beweisen und das kann ich begreifen. Aber wie kann man etwas beweisen, wenn gerade jetzt so viele Beweislagen in Wissenschaft, Politik und Sozialwesen als unhaltbar zusammenbrechen?«

»Beweise sind weiter nichts, als bildhafte und mathematische Weisungen hin zu den Naturgesetzen. Und die sind nicht wirklich schlüssig erforschbar«, konstatierte sie. »Der Verstand erfasst logische physische Zusammenhänge, kann diese jedoch nicht als klare Gesetzmäßigkeiten erschließen, weil er selbst Bestandteil eines übergeordneten Prinzips ist. Solange man nicht mittels Intuition und einer multidimensionalen Herangehensweise das Darüberhinaus zu erforschen beginnt, dreht man sich im Kreis unvollständiger Termini und Formeln. Wer das nicht anerkennen kann, bekommt stets neue Probleme im linearen Denken und Forschen. So ist bei euch zum Beispiel Homöopathie, Kinesiologie und Chakrenkunde noch immer für viele Forscher ein unwissenschaftlicher Humbug. Nur, wer damit arbeitet und forscht, erkennt die makro- und mikrokosmischen Wirkungsweisen. Dass es eine kosmische Kinesiologie gibt, nehmen die wenigsten als gegeben an. Doch es ist möglich, die kosmische Kinetik aufzuspüren und über ihre Reflexe stimmige Antworten zu erhalten. Hierbei geht es nicht um Eingaben aus den lichten Gestaden, sondern um die pulsierenden Reflexe eines Multiversums – den Direktzugang multidimensionaler Zusammenhänge.«

»Oh, oh«, grinste ich jetzt unverschämt, »wenn ich damit ankomme, erhalte ich umgehend neue Dresche.«

»Wer drischt dich?«, kam Ulluer dazu. »Und warum lässt du das zu?«

Mara und Ulluer tauschten sich kurz aus, so dass Ulluer im Bilde war.

»Das Multiversum ist für die meisten Denker zu abstrakt«, lächelte er nun. »Nichtsdestoweniger ist es existent und in Wirkung. Während wir zum Beispiel ausgiebig über die Funktion des Herzschlages diskutieren, schlägt es davon unberührt weiter, denn es unterliegt nicht der physikalischen Willkür. Über etwas zu reden, um es im Gesamten zu begreifen, bedarf es

einer Sprache auf mindestens 5 Dimensionsebenen. Ein Verstandesreden ist also nur ein Teil des Ganzen und kann somit nur Teilerkenntnisse hervorbringen. Würde sich die irdische Forschung einmal mit sogenannten Fantasten zusammensetzen, um gemeinsam eine neue Wissenschaft herauszufinden, wäre dadurch schon ein kleiner Anfang für weiteres gemacht. Da ihr jedoch noch immer innerhalb eines Konkurrenzdenkens agiert und reagiert, kommen dabei nur unfruchtbare Händeleien heraus.«

»Ich beobachte oft, dass wir scheinbar unvereinbare Fremdsprachen sprechen, wodurch es kaum eine Annäherung geben kann«, sinnierte ich.
»Wenn ich also sage, ich reise nach Innererde physisch ein, behaupten andere, ich würde mich täuschen und nur astral oder geistig glauben, dass dies geschieht. Somit wird zugleich impliziert, dass ich von euch getäuscht werde – und schon passt es wieder, dass meine und die Erfahrungen anderer Kontaktler Täuschungsmanöver sind. Und einige sprechen auch direkt von Betrug oder arglistiger Täuschung.«

»Wir wissen um diese Empfindungen«, nickte Ulluer, »und auch, dass ihr in einer schweren Umbruchzeit lebt, die von jedem Enormes fordert. Man kann sich darüber maßlos aufregen und um sich schlagen – oder sich ganz ruhig hinsetzen und diesen Energien folgen, wohin sie führen. Was ist gefährlicher – das kommende neue Zeitalter friedfertig und gelassen anzustreben oder es mittels Gewalt und Leugnen zu verhindern, weil man Angst vor dem scheinbaren Unwissen hat? Wogegen man am stärksten kämpft, ist bereits am Herannahen. Die Angst vor Veränderungen, die einen aus einer Gewohnheit herausziehen werden, ist immer mächtiger, als die Freude auf das Neue und Stimmige. Es ist unbequem, aus einer scheinbar gemütlichen Trägheit in eine handelnde Beweglichkeit der Selbstverantwortung gehievt zu werden. Dabei zeigen euch alle derzeitigen Umstände, dass es vorbei ist mit der kollektiven Bequemlichkeit und Trägheit – dem Gefüttertwerden bis in den Wahnsinn. Die menschliche Natur ist kosmischer Herkunft und diese ist fließend dynamisch, nicht determiniert stagnativ.«

»Nichts mehr mit: Meine Jacht, mein Haus und mein Auto«, lachte ich.

»Dafür: Meine Familie, mein Leben und meine Ursprünglichkeit! Und das Wir empfinden mit allen kosmischen Wesenheiten«, folgerte Ulluer.

«Damit ist mir auch bewusst, warum es derzeit zu immer größeren Klüften zwischen den Menschen kommt«, stellte ich fest. »Das macht mir jedoch zu schaffen.«

»Weil du dir ganz einfach wünschst, dass sich alle Erdenmenschen endlich friedfertig einig werden«, schaute mich Mara liebevoll an. »Und in diesem Harmoniebedürfnis würdest du am liebsten zum Schwert greifen – ein Widerspruch in sich, nicht wahr?«

Das hat mal wieder gegessen!

»Es lässt sich nichts erzwingen, Alfons«, folgerte Ulluer. »Alles, was du tun kannst, ist zu sagen, wie du alles siehst und erlebst. Alles weitere müssen sich die Menschen selbst erarbeiten. Und wenn dich einige dafür angreifen oder provozieren, dann gehe nicht mehr darauf ein – lebe dein Leben unbeschwert davon. Irgendwann werden die größten Lasterer aufhören, weil sie einsehen, dich und all die anstehenden Veränderungen nicht wirklich beeinflussen zu können mit ihren Gefühlsausbrüchen.«

»Schau, du lebst inzwischen in einem Umfeld, in dem ihr euch ungestört verwirklichen dürft«, konstatierte Mara. »Euer unmittelbares Umfeld ist bereits offen dafür. Welcher Zweifler kann euch das vergällen? Ihr lebt ja bereits das vor, von dem ihr sprecht – auch wenn es noch nicht zu hundert Prozent so ist. Eure wesentlichen Freunde stimmen mit euch überein und ziehen ihr Ding durch, weil ihr euch gegenseitig motiviert. Für sie ist das Wedische kein Widerspruch mehr, weil sie es einfach praktizieren und die Erfahrung gemacht haben, dass es hervorragend funktioniert. Ich muss dir wohl nicht sagen, wie viele Menschen sich heute schon auf den Weg gemacht haben, um Alternativen zu finden und ihre Nahrung selbst anbauen, Gedankenhygiene betreiben und auch im Bereich echter freier Energien forschen und das nicht, weil sie dadurch ihrer Sucht nach immer mehr Energieverbrauch frönen wollen. Du und Christa und viele andere Menschen haben schon sehr viel bewegt. Niemand bleibt unberührt von euren Bemühungen. Und es gibt immer mehr Menschen, die dein Buch zuerst einmal ablehnten, doch dann von den Inhalten berührt waren und feststellten, dass du mit vielen Aussagen ins Schwarze triffst – selbst, wenn sie mit Innererde noch nichts anfangen können. Und warum wohl regen

sich so viele Menschen über dein Buch derart auf? Ein Buch, das keine treffenden Aussagen macht, ruft auch keine Kritiker hervor.«

»Trotzdem halten mich viele Menschen für die pure Provokation.«

»Bist du ja auch, besonders dann, wenn du dich als Pankreator bezeichnest – ja, ich habe das gelesen«, lachte Ulluer. »Das ist zu viel für das Gemüt religiöser Mitmenschen.«

»Zumindest zeichnet es Wirkung«, brummte ich, »das ist immer noch besser, als all diese Channelingphrasen, auf die so viele Menschen abfahren. Dem wollte ich mal was entgegensetzen.«

»Ach, lass ihnen doch ihre Spielwiese. Es ist eine gute Übung für jene Menschen, die noch immer irgendwie Führung benötigen, um ihr Leben aushalten zu können«, konstatierte Mara. »Das Lichtkollektive ist ebenso am Umstrukturieren wie die Erdenmenschheit. Letztlich kommt alles zur wedischen Urquelle zurück.«

»Ich denke jetzt darüber nach, ob ich nicht irgendwie ein Barometer zeitgeistiger Abläufe bin. Da mir auffällt, besonders auf die einzelnen Menschen zu reagieren, frage ich mich, ob ich nicht deren Gemütswelt aufspüre und einsteige. Ich spüre bei vielen Menschen die Programmierungsfelder, die hinter ihrem Verhalten und Reden stehen und verhalte mich dann ihnen gegenüber wie ein Spiegelbild. Das mache ich meist, ohne darüber nachzudenken – es kommt einfach aus mir heraus.«

»Ja, du gehst in diese Energien ein und wenn du nicht aufpasst, wirst du zu dieser Persönlichkeitsstruktur«, nickte sie. »Du solltest deine Fähigkeiten eher dazu nutzen, nicht einzusteigen und diese Persönlichkeit aus der Entfernung heraus beobachten. Du hast das Können, Mentalitäten schnell aufzuspüren und ihre Hintergründe zu erkennen. Dadurch kannst du auf sie persönlich eingehen, wenn du es für nötig empfindest. Vertrau in deine Fähigkeiten, die du vor anderen nicht rechtfertigen musst – lebe sie und handle danach.«

»Ich wage es oft nicht, mein Gespür so direkt zuzulassen, weil ich befürchte, Menschen damit vor den Kopf zu stoßen«, warf ich ein.

»Solange du dich vor deinen Anlagen und Fähigkeiten fürchtest, wirst du Angreifer sein, Alfons«, konstatierte Ulluer. »Ein Thalus ist nicht angreifbar – bitte begreife diese Metapher – und ein Alfons muss es nicht mehr sein.«

Ulluer fuhr mit mir aus und erklärte mir einige Dinge, die mich und meine Ängste betreffen. So meinte er auch, dass meine Jahrtausende währenden Kontakte mit ihnen nichts Ungewöhnliches sei, sondern die Basis meiner Persönlichkeit.

»Wie auch immer Erdenmenschen ihre Basiskontakte haben, ob nun über Naturgeister, multidimensionale Fraktal-Magie oder physische Dynamiken, feinstoffliche Sichten oder telepathische Verbindungen ist völlig egal – jeder Erdenmensch hat irgendwelche Kontakte. Du solltest dir einfach mal eingestehen, dass du eben die Basiskontakte pur physisch hast«, erläuterte Ulluer, »ganz natürlich innerhalb deines Wesens. Anastasia hat sie auf mehreren Ebenen. Und sie lebt und erlebt sie ganz frei von Ängsten oder Beeinflussungen. Dadurch kann sie multidimensional in Aktion treten, wenn sie das für nötig erachtet. Sie hat die irdisch-avatarische Feldebene für sich beibehalten, sie verfeinert und in eine Energetik des leichten Begreifens gekleidet. Das kann sie, weil sie sich persönlicher Angreifbarkeiten entzieht. Und sie zeigt sich Menschen, die diese Anlagen latent besitzen, motiviert diese Menschen, sich in ihre Energetik zu begeben. Trotzdem ist sie eine ganz natürliche Erdenfrau und kein Novum.«

»Was willst du mir damit sagen?«, fragte ich neugierig.

»Ganz einfach – in dir steckt eine große Kraft, du hast viele großartige Anlagen, wenn du sie nicht ständig selbst unterdrückst. Du könntest so viel schaffen und erschaffen, wenn du an deine Kraft glauben und deinen Zweifel an dir selber besiegen würdest. Ich soll dir einen schönen Gruß von N. ausrichten. Er ist sehr gereift, seit er wedisch lebt und innerhalb dieser Energetik agiert. Aber er war ja immer schon ein Kind wedischen Wesens.«

»Das wusste ich nicht«, sagte ich erstaunt.

»Nicht? Obwohl gerade du ihn darauf gestoßen hast«, lachte Ulluer leichthin. »Ohne deine persönliche Bereitschaft ihm beizustehen in seinen

Intentionen, hätte er es niemals geschafft, sich von der Prieuré de Sion zu lösen. Du hast mehr Einfluss, als du ahnst.«

»Aber ich habe für N. doch nichts getan«, sinnierte ich.

»Du scheinst zu vergessen, was deine Worte bei Menschen bewirken können und du hast mit ihm telefoniert, ihn beschützt, weil du sein Verschwinden niemals dokumentiert hast, mit niemandem über eure Telefonate sprachst und niemandem Hinweise gabst, wo er sein könnte. Du wurdest von MOHLA-Leuten öfter mal auf ihn angesprochen und hast dich dabei völlig zurückgehalten. Das zeigt deine Integrität und deine Seriosität«, lächelte er.

Das ging mir ganz heiß runter.

»Ist das wirklich so?«

»In bestimmten Kreisen ist der Name Thalys inzwischen ein Begriff dafür«, schmunzelte er. »In diesem Jahr – 2009 nach eurer Zeitrechnung – wirst du es noch begreifen«, verabschiedete er sich.

*

Jetzt ist mal wieder Café angesagt, wobei ich alles reflektieren werde, was ich heute erfuhr. Es scheint, ich habe an mir noch viel zu arbeiten, um all meine Potenziale ausschöpfen zu können. Ich habe heute zwar vieles begriffen, doch das Umsetzen fällt mir enorm schwer. Vielleicht sollte ich mich künftig bei Angriffen einfach ausklinken, anstatt zu reagieren. Es wird von mir eine Stärke gefordert, die ich im Moment noch nicht zu geben bereit bin. Mein Alltag und meine Welt ist noch nicht dazu bereit, mir zuzuhören.

*

8. Die diametralen Kräfte

10.02.2009 Einfahrt

Eine Vrillfrau, Mitglied des großen Rates, war zu Gast in Innererde und wir konnten mit ihr sprechen.

»Im Moment macht euer gesamter Planet in allen Bereichen eine Läuterungsphase durch, die nicht mal Halt vor Tieren und Pflanzen macht«, erklärte sie. »Es offenbaren sich verderbliche wie aufbauende Energien, die sich kennzeichnen in Kataklysmen, Krankheiten und Dahinsiechen der nicht ursprünglichen Konstruktionen. Aber auch ein Auftauchen vieler ursprünglicher Prinzipien, in Form von gesünderen Pflanzen, Tieren und Menschen, findet statt. Richtet auf beide Vorkommnisse euer Augenmerk, damit ihr einen wesentlichen Überblick bekommt und nicht nur eine Draufsicht auf Zerstörungsmechanismen. Genauso ist mit technischen und elektronischen Störungen zu rechnen – besonders bei jenen Konstruktionen, die zellschädigend wirken bis hinein in die kristallinen Strukturen. Speziell vermeintlich spirituelle Menschen zeigen Wesensveränderungen hin zum Zynismus (ihr seid halt noch nicht so weit – womit sie sich erhöhen), Bigotterie und Botschaften, die eher dazu angetan sind, die Menschen aus der Eigenverantwortung zu nehmen und es gibt vermehrt mitleidheischendes Verhalten. Versucht nicht darauf einzusteigen, denn das sind Nebeneffekte jahrhunderterlanger Fehlkonditionierungen. Verurteilt solche Verhaltensweisen nicht und nehmt sie euch als Anschauungsunterricht, dass die dämonischen Feldebeneen sich ihrer Entfernung erwehren.«

Mordechai fuhr fort: »Mit der Schwingungserhöhung in die 5. Dimension durchschreitet ihr die vierte Dimension bald zur Gänze. Die vierte Dimension ist die klassische Dimension der diametralen Kräfte – nur hier wirken sie in der euch bekannten Form. In den ersten drei Dimensionen wirken sie nur als aufbauendes und abbauendes Prinzip – Pflanzen und Tiere kennen kein Gut und Böse. In der fünften Dimension gibt es diese Kräfte so auch nicht mehr – zumindest nicht im herkömmlichen Sinne von

gut und böse – dort gibt es nur noch wesentlich oder unwesentlich. Dieses Denken könnt ihr nun einüben. Es ermöglicht euch ein freies Entscheiden, ohne Rechtfertigung darüber, denn in der fünften Dimension ist alles möglich, was dem Menschen wesentlich dient.«

Beim folgenden Essen waren wir eher ruhig. Jeder schien seinen Gedanken nachzugehen. Manchmal wechselten wir Blicke und mussten dabei mehr lächeln, als irgendwelche Fragen zu stellen. Wozu etwas infrage stellen, was mir einleuchtet? Alleine dieses allgemeine Nachdenken über das vorangegangene Thema zeigte mir eine fraglose Stimmigkeit der Aussagen.

»Es werden bestimmt Fragen auftauchen, wenn wir wieder oben in Gespräche mit Mitmenschen gelangen«, sinnierte plötzlich Dorje und schüttelte sich. »Die meisten Menschen behaupten ja, dass es Gut und Böse hauptsächlich in der dritten Dimension gebe. Doch mir ist schon länger klar: Die höher entwickelten Tiere halten sich in der dritten Dimension auf und die unterscheiden niemals zwischen gut und böse – sie folgen nur ihrer Natur. Und es scheint mir sehr logisch, dass sich diese Kräfte fast ausschließlich in der vierten Dimension austoben, in der wir Menschen uns derzeit aufhalten.«

»Vielleicht sollte uns das gar nicht mehr kümmern«, warf der Österreicher ein, »einfach unsere Sicht darlegen und es hat sich mit Kommentaren.«

»Worüber ich allerdings mit euch sprechen wollte, sind die unterschiedlichen Konditionierungen der Volksseelen«, sagte der Russe. »Wir als Russen brauchen keine breiten Darlegungen, aber wie sieht es mit den anderen Stammeskonditionierungen aus? Ich meine hier besonders die Deutschen und die Judäer.«

»Ich sehe hier bei uns Stammesvertretern keine sonderlichen Unterschiede, was die Konditionierung anbetrifft«, konstatierte der jüdische Vertreter. »Wenn ihr alle weltlichen Konditionierungen beiseitelegt, was uns hier ja kennzeichnet, gibt es keine wesentlichen Unterschiede im Begreifen dessen, was auf der Erde geschieht.«

»Das erlebe ich auch so«, nickte ich.

»Der Alltag zeigt es anders«, sinnierte der Russe. »Ich meine, wir bemühen uns täglich, die Stammesunterschiede zu relativieren und nur auf die typischen Stammesaufgaben zurückzuführen, aber es tauchen immer wieder Konditionierungen auf und wir gehen dann in Resonanz. Was bringen alle Bemühungen, die 12 Urstämme als eine ursprünglich irdische Stammesgemeinschaft zu klären, wenn immer wieder jemand dabei ist, die Stämme zu bewerten, zu beurteilen und den einen Stamm über den anderen zu stellen? Es müssen alle Stammeseigenschaften urteilslos angenommen werden, dann finden wir auch wieder zueinander.«

»Meines Erachtens hat kein Jude etwas mit dem israelischen Staat, kein Benjamin etwas mit dem deutschen Staat, der Russe nichts mit dem russischen Staat gemein. Das sind nur willkürliche Konstruktionen, um Unruhe zu stiften«, sagte ich. »Das Staatsdenken muss weg.«

»So ist es«, nickte Dorje.

Nun tauchte die Frage auf, wie wir es schaffen können, die künstlichen Stammesunterschiede ad acta zu legen.

»Mit bewusster Gedankenhygiene«, lächelte die Großrätin, »und mit dem Mut, die irdische Staatsräson zu ignorieren. Nicht mehr innerhalb Streitenergien agieren, sondern in einem globalen Menschheitsgedanken aufgehen, in dem jeder Stamm seine persönlichen Eigenheiten lebt. Wie in einer Familie, wo auch jedes Familienmitglied eine andere Persönlichkeit hat und man diese kennt und achtet. Das bedeutet das wahre Gegenteil einer Globalisierung.«

»Frieden mit der Welt und auch mit all den kollektiven Deppen schließen?«, blaffte Dorje ungehalten.

»Was hindert euch daran, deren Machenschaften einfach als einen Akt der Selbsterhaltung zu akzeptieren, die sowieso am Verwehen ist?«, fragte die Großrätin. »Jedes Wesen hat sein universelles Recht zu leben und auch sein Recht, aus Fehlern zu lernen. Und wenn ihr vorlebt, was wedisch ist, dann schwenken bestimmt so einige Kollektivistinnen um. Das ist unsere Erfahrung.«

»Und was ist mit jenen, die nicht umschwenken und alles kurz und klein schlagen, wenn ihnen die Felle davon schwimmen?«, konterte Dorje unnachgiebig.

»Die überlasst ihr einfach getrost uns«, schmunzelte die Großrätin. »Kannst du damit leben?«

»Aber nur, wenn ich da mitmischen kann«, kam es gestochen scharf aus ihrem Mund. »Ich lasse es mir doch nach so viel Inkarnationen nicht entgehen, denen die Sporen zu geben.«

»Wenn du das wünschst, wird es so geschehen«, grinste die Großrätin gelassen.

»Noch wer?«, blickte sich Dorje auffordernd um.

Da sich keiner meldete, sah sie mich an und fragte verblüfft: »Du auch nicht?«

»Ich habe keine Lust mehr, meine Energien dafür zu verschleudern«, erwiderte ich ernst. »Mental und verbal will ich dich jedoch unterstützen.«

Sie nickte begreifend und lachte nun lauthals heraus:

»Ihr habt wahrscheinlich recht – doch ich hätte mir in der Rolle der mongolischen Amazone sehr gut gefallen.«

»Solche Rollenspiele macht jeder von uns durch, Dorje«, warf ich ein. »Sie sind kurzzeitige Erinnerungsartefakte unserer Krieger- und Klingsoren-Persönlichkeiten – in diesen Zeiten der Unentschlossenheit ist das wohl ein wichtiges Überlebensnovum. Oder ist einer hier unter uns, der tatsächlich noch einen materiellen Kampf gegen das bereits absackende Kollektivwesen führen will?«

»Wir sind wedische Klingsoren und keine dämonischen«, folgerte jetzt der Russe nüchtern.

»So ist es«, bestätigte Mordechai. »Und da es so ist, werden es die Klingsoren sein, das Wedische wieder in seinen Grundfestungen zu

manifestieren und weiterhin alle, die das Wedische als Raum der Liebe für die Erdenmenschheit erachten. Dafür ist kein physischer Kampf nötig und kein Streiten um eine Rechtmäßigkeit, keine Götterdämmerung oder ein Aufleben alter legendärer Kriegsgötter. Diese waren für euch mal wichtig – doch Anastasia hat euch einen besseren Weg gewiesen.«

Es war zwar ziemlich kühl draußen, aber wir gingen nun in Ulluers Garten und sprachen noch eine Weile angeregt darüber, was wir alles falsch machen können bei Angriffen von dunkler Seite.

»Das In-Reaktion-Gehen mit allen Angriffen sollten wir noch gehörig lernen zu unterlassen«, folgte die Kanadierin. »Das ist besonders für uns Klingsoren schwierig, weil wir über die Jahrtausende in unseren Inkarnationen das Kämpfen so gewöhnt waren. Wir beherrschen jegliche Kampf- und Streittaktiken ebenso wie die Kollektiven – wahrscheinlich sogar noch viel gerissener. Und was hat uns das letztendlich gebracht? Wir sind Adrenalinjunkies geworden – regelrecht süchtig nach Kampf. Zumindest mir geht es so. Habt ihr schon mal darüber nachgedacht?«

»Bei mir scheint das zuzutreffen«, erwiderte ich. »Die meisten von uns sind wohl Süchtige – Suchende in den Extremen.«

»Adrenalinjunkies«, grinste der Russe, »was für eine Bezeichnung – und wie zutreffend!«

»Ruht euch nur auf euren Lorbeeren aus«, blaffte Dorje. »Gibt's was Besseres, als den Kollektiven etwas entgegenzusetzen – ha? Da bin ich doch lieber ein individueller Junkie als ein Kollektiver, der keine echte Meinung hat.«

Es machte den Anschein, dass das so weiterging. Deshalb seilte ich mich ab und lief zu Starsa. Da dieser nicht zu Hause war, setzte ich mich abseits seines Grundstückes an den Teich und beobachtete die Otter. Sie kamen zwar nicht zu mir, lieferten aber eine lustige Show akrobatischer Lebensfreude. So sah ich mich um und genoss die friedliche Aussicht, die mich auch seelisch ausglich.

Wieder fiel mir auf, dass ich eher ein Einzelgänger bin und mich auch gerne mal einer größeren Menschenansammlung kurzzeitig entziehe. Alleine kann ich mich selbst wieder klären und feststellen, was ich will und wirklich kann. In solchen Momenten schlägt mein Herz im kosmischen Rhythmus und ich fühle mich eins mit der Schöpfung – ja, mit dem Schöpferprinzip selbst. Das ist das wahre Sein ohne Frage und Antwort.

*

9. Erdwelten

14.02.2009 Einfahrt

Wir bekamen E-Mails von einer Frau, die mit den verschiedensten Wesenheiten telepathische Kontakte hat – Wesenheiten menschlicher, aber nichtirdischer Natur, aber auch feinstoffliche Wesenheiten und dabei traten so viele Fragen auf, dass Alf einfuhr und mit Nasmakrai, Starsa, Mara und Ulluer darüber sprach. Es waren noch einige andere Kontaktler dabei, die fast zur gleichen Zeit wie wir von den unterschiedlichsten Menschen angeschrieben wurden, die mit den gleichen Wesenheiten telepathische Kontakte pflegten.

Das Thema ist so umfassend, dass wir lediglich in großen Zügen das Gesamte umreißen können. Davon ausgehend, dass sich die Erde als enorm reizvoller Planet in der Galaxis darstellt und sich viele nichtirdische Abkömmlinge fein- und grobstofflicher Art hier tummeln, müssen wir uns auf unsere Herkunft konzentrieren, um einen Überblick zu erhalten.

»Die kosmische Verwandtschaft ist unendlich groß, doch nicht alle Verwandten sind auf Augenhöhe bereit, den ursprünglichen Erdlingen ihre angestammte Freiheit zu gewähren«, folgerte Nasmakrai. »So entstanden über Jahrtausende hierarchische Strukturen, die sich untereinander streiten, wer nun welche Rechte in der Verwaltung dieses Planeten hat. Es beanspruchen alle eine gewisse Oberhoheit, indem sie nach speziellen Brauchbarkeiten diese illegale Verwaltung aufteilen. Wir treten schon sehr lange dafür ein, die Erdlinge absolut unbeeinflusst und selbstständig wirtschaften zu lassen. Doch dies ist ein jahrtausendelanges Bemühen, das auf keinen fruchtbaren Boden fällt. Immer wieder brechen welche aus ihrer Hybris aus und beanspruchen spontan eine Führung darüber, wie so etwas zu verlaufen hat.«

»Mittlerweile sind viele Spezies, Naturkräfte und selbst devaistische Energiewesen, die sich auf der Erde eingefunden haben, dermaßen erkrankt daran, dass sie nicht mehr naturgemäß handeln können«, fuhr Mara fort.

»Unter all diesen Wesenheiten findet eine massive Spaltung statt, die man vereinfacht als einerseits die Kollektivkräfte und andererseits die individuell-wedischen Kräfte benennen darf. Und je stärker und klarer sich die wedischen Kräfte formieren, desto heftiger wehrt sich die Kollektivseite dagegen. Es kann deshalb gar nicht ausbleiben, dass sich die Kollektivseite eine neue Taktik ausgedacht hat, Kontakt mit den wedischen Kräften anzusteuern. Und wo setzt man taktisch am klügsten an? Bei jenen Menschen, die Kontakte zu Innererde und zu den ursprünglich irdischen Naturkräften und Devas dieser Urkategorien haben. Man weiß mittlerweile, dass man den wedischen Menschen nicht mehr so ohne weiteres mittels Gesellschaftsdruck, Politik und Religionen einen Maulkorb aufdrücken kann. Also muss man brüderlich verlockend herangehen.«

»Und dazu benutzen sie mediale Personen, die begierig darauf sind, mit allem nur greifbaren Wesenheiten in Kontakt zu gelangen – das ist ja primitiv«, fauchte Dorje.

»Das ist der Gebrauch von weißem und schwarzem Okkultismus pur«, konterte ich. »Ich kenne diese Sequenzen bis ins Mark.«

»So ist es Alfons«, nickte nun Starsa. »Und ich persönlich rate euch, nicht auf solche mentalen Kontaktfrequenzen einzusteigen – es sei denn, einer oder mehrere von euch können das schamanisch in einer klaren Perfektion. Eine gute Hilfe dabei ist ihre Anbindung an Mater oder auch an die klaren Aussagen des Christusgeistes. Dabei bleibt ihr in der kosmischen Lichtkugel des Wedischen, die alles überblicken kann. Ich persönlich rufe in solchen Fällen Karschaschnami an, was bei euch Jesus heißt.«

Ich legte ihnen den E-Mail-Austausch Christas mit B. vor und auch B.s detailliert aufgeliederte Darstellungen der unterschiedlichsten Wesenheiten, mit denen sie telepathische Kontakte hat.

Während sie diese studierten, gingen Dorje, die Australierin, der Russe und ich raus, um einen Spaziergang zu machen. Wir alle waren etwas nervös, aber auch irgendwie darüber aufgebrächt, was uns derzeit so alles angetragen wird und wir sprachen darüber. Einig waren wir uns, dass da etwas nicht stimmt.

»Wir dürfen nicht mehr in alle möglichen Verlockungen und Versuchungen einsteigen«, sagte die Australierin. »Wir besitzen doch die Kraft und die Macht, uns allen Anbiederungen zu widersetzen. Wir können sie aushungern.«

»Dem stimme ich zu – zumal sie sich ganz oft jener Menschen bedienen, die vor lauter Begeisterung über ihre telepathischen Kontakte alles auf- und annehmen, was sie auf- und annehmen können. Und was wollen all diese Wesenheiten plötzlich von uns? Die Empfänger sollen sich mit uns in Verbindung setzen? Das ist mir mehr als suspekt«, warf ich ein. »Woher wissen die zum Beispiel, dass wir Kontaktler sind? Bei mir ist es ja noch offensichtlich, weil ich darüber das Buch geschrieben habe, aber bei euch? Und warum nehmen sie nicht direkt Kontakt mit uns auf – zum Beispiel mit Christa, die ja auch dazu fähig ist?«

*

Nachdem wir zurückgekommen waren, begannen die Innerirdischen mit uns ein Gespräch über die E-Mails, die sie inzwischen gelesen und besprochen hatten.

»Wir sind zu dem Ergebnis gelangt, dass es dabei sicherlich einige Gruppierungen gibt, die ehrliches Interesse haben«, folgerte Mordechai. »Doch diese haben wir jetzt freundlich aufgefordert, sich auch mit den innerirdischen Reptos in Verbindung zu setzen – die Möglichkeiten dazu haben sie alle. Nun zu den telepathischen Kontakten, die diese Medien ja sehr gut beschreiben.«

Ulluer fuhr fort:

»Die Elfen-Lemurer sowie Telos-Lemurer sind ungeborene Seelen, die mit aller Macht als Erdenmenschen inkarnieren wollen – was ihnen die kosmischen Gesetze jedoch in dieser Art nicht gestatten, also treten sie als Elfen auf.

Die Apsaras sind schwer kranke Monokultur-Devas, die nur über die natürlichen wedischen Devas zu erlösen sind, nicht von den Menschen alleine. Ihr müsst daran denken, dass alle Devas dazu da sind, den

Menschen zu dienen. Und da die Menschen riesige Monokultur-Felder anlegen, sind Devas entstanden, die euch über diese Monokultur dienen. Ihr habt diese Wesenheiten selber hervorgerufen.

Die Drachen, mit denen sie spricht, sind feinstofflich gesperrte Draco-Elementale, die dabei sind, sich aufzulösen – dagegen wehren sie sich natürlich und das können sie nur aufrecht halten, indem sie auf sich aufmerksam machen.

Die grauen Schlangen und die Pott-Sippe sind Reptos der kollektiven Art, die sich jedoch ein Ausbrechen zum Individuellen wünschen.

Die Plejader der Galaktischen Föderation sind in drei Gruppen gespalten: In die Neutralen, die Lichtkollektiven und die streitbaren Eroberer. Die neutralen und die lichtkollektiven Plejader haben kein persönliches Interesse mehr an der Erde, die Eroberer sehr wohl. Plejader alleine bedeutet also gar nichts – da ist alles möglich.

Die Nördlichen sind noch nicht inkarnierte, wedisch aspektierte Seelen in einer Feldebene, in der sie sich auf eine Inkarnation auf einer wedischen Erde vorbereiten – das heißt, sie sind auf dem Weg ins Wedische.

Das gesamte Konstrukt dient nur dazu, auf der Erde weitere Gruppierungen zu schaffen, um die Verwirrung auszuweiten. Auffällig ist, dass in den Channelings weder das Wedische, noch Innererde erwähnt werden. Das lässt darauf schließen, es handelt sich zum Großteil um Lösungssucher für die Kollektiverweiterung.

Das Kollektivwesen hat so seine Vorteile – ist nicht unbedingt schlecht, bietet jedoch niemals die wedische Urfreiheit. Da ihr und auch wir und alle anderen aus eurem Umkreis wedisch aspektiert sind, ist unsere Bewertung natürlich subjektiv auf dem Wedischen aufgebaut. Und wir denken, wer Kontakte mit diesen Wesenheiten aufnehmen möchte, soll es tun. Es steht jedem frei, das zu tun, wohin ihn sein Herz zieht.«

»Da vier oder fünf von uns Kontaktlern plötzlich mit diesen Anforderungen zu tun bekommen – und zwar die, die am stärksten mit ihrem Wissen nach

außen gehen – stelle ich mir die Frage, warum die anderen keine Kontaktanforderungen erhielten«, warf ich ein.

»Eine Gegenfrage Alfons: Bist du darauf bisher eingegangen? Ist überhaupt jemand von euch bisher darauf eingegangen?«, blickte Mara sich um.

Da niemand von uns Kontaktlern selber reagiert hat, allerdings Christa und auch andere B-Aspektierte im Umkreis der angesprochenen Kontaktler, lächelte Nasmakrai ganz breit und meinte: »Seht ihr, kein Klingsor ist darauf eingegangen, weil er weiß, dass die B das besser machen können. Lasst euch Klingsoren nicht reizen, euch solchen Anforderungen hinzugeben – das ginge in der Tat nicht gut aus.«

»Was willst du damit sagen«, blaffte Dorje ihn an.

»Ihr Klingsoren seid dazu da, alle B dann zu beschützen, wenn diese in die Schusslinie geraten – nicht dazu, gegen die telepathischen Anbieter zu Felde zu ziehen«, grinste Nasmakrai. »Also lasst eure B an diese Anforderungen herangehen und beobachtet alles sehr genau. Lasst euch A nicht reizen, denn das könnte auch dahinterstecken.«

»Aber ich bin als Thalys von Athos genannt worden⁴ und nicht als Klingsor oder so«, sinnierte ich laut.

»Klar«, lächelte Mara nun, »und deine Gruppe um dich. Genauso war es auch bei den anderen Kontaktlern. Es sollen die Klingsoren einvernommen werden, um darüber an die B und letztlich an das wedische Urprinzip zu gelangen. Das zeigt dir jetzt dein Déjà-vu-Gefühl!«, schaute sie mich überrascht an.

»Wir können euch nur einen Rat geben: Lasst eure B das erst einmal abchecken. Das hat Christa schon richtig gemacht. Und wenn die B feststellen, dass sich hinter all diesen Bemühungen nur Falschheit verbirgt, könnt ihr in Aktion gehen«, sagte Ulluer. »Und wir werden ebenfalls darauf unser Augenmerk richten.«

Wir haben wohl noch so einiges an Wirrwarr – sowohl bei den unterschiedlichen Spezies, als auch bei den Naturkräften – zu sortieren.

Solch ein Verhau mannigfaltiger Energien ist nervig. Ich weiß jetzt auch betonter, warum ich bestimmten Menschen gegenüber so skeptisch bin und auf Gegner des Wedischen kampfbereit reagiere.

Darüber erklärte Mara: »Ihr A besitzt eine Warnglocke gegenüber allem, das dem Wedischen widerspricht. Ihr seid im eigentlichen Sinne keine Krieger, sondern intuitive Aufspürer kollektiver Machenschaften. Die Kombination der Sapiensgenetik mit der aufgepulsten Voltraingenetik macht euch oftmals so explosiv. Und dennoch seid ihr absolut friedliche Zeitgenossen, wenn man euch einfach in Ruhe lässt, euch euren Anlagen gemäß agieren lässt. Ich glaube, die derzeitigen A-Generationen können es schaffen, die 18. Bemühung, die Erde wieder ins Wedische zu führen, ins Ziel zu bringen.«

»All das kostet enorme Substanz«, warf ich ein.

»Ich weiß das, mein Lieber«, strich sie mir über die Wange. »Aber alleine du entscheidest, wie viel Energie von dir du eingeben willst. Du musst dich nicht verausgaben. Das verlangt niemand von dir.«

*

Nachdem ich den E-Mail-Verkehr zwischen Christa und B. im Café nochmals durchgelesen habe, musste ich feststellen, dass ich diesen niemals so gelassen erstellen könnte. Und dass diese B. ziemlich in der Tinte steckt, kommt mir jetzt ganz massiv hoch. Warum glaubt sie nur, wie so viele Menschen, dass die 3D-Welt nichts taugt? Dass man nur über die ätherischen Feldebene Gottes Schöpfung erfahren kann? Genau umgekehrt ist es doch der Fall.

Vielleicht sollte N. als Schamanin den weiteren E-Mail-Verkehr führen? Sie wäre wahrscheinlich von uns allen am besten dazu geeignet. Ich werde sie fragen.

*

[4](#) In der ersten E-Mail, die wir von einer Frau bekamen, die diese telepathischen Kontakte hat, stand geschrieben, dass ihr gesagt wurde, sie

solle sich an die Gruppe um Thalus von Athos wenden.

10. Die Geister entlarven sich selber

17.02.2009 Einfahrt – Gespräch über die derzeitige Lage

»Einige Menschen, die schon auf dem individuellen Weg waren, schwenken zurzeit um und fühlen sich angezogen von den verlockenden Energien, die eine Zusammenarbeit mit den kollektiven Kräften suggerieren«, erklärte Nasmakrai. »Dabei handelt es sich um eine geplante und ausgefeilte Verzögerungstaktik, das Wedische sehr raffiniert zu hinterfragen. Da die Kollektiven Individualität und Wedisches nicht als eine Einheit zulassen können – das wäre ihr Machtverlust und Untergang – versuchen sie jetzt Gespräche zu führen, um diese Energien zu stören. Dafür haben sie genug Menschen am Gängelband, die ehrlich bemüht sind, Frieden auf Erden zu schaffen. Es sind unbedarfte und arglose Menschen, für die der andauernde Kampf zwischen den wesentlichen Fronten zum Martyrium geworden ist. Und es sind Menschen, die endlich gegen all das kämpfen wollen, was sie nervt und aushöhlt. Lasst euch weder reizen noch verlocken von etwaigen Einlenkungen der kollektiven Seite – auch wenn es oftmals schwerfällt – haltet euch aus deren Machenschaften heraus und wenn sie Rosenblätter streuen.«

»Mir scheint, ihr habt derzeit so einige Verhandlungen mit den Kollektiven«, fiel mir dazu ein.

»Das hast du richtig erkannt«, nickte Nas. »Der Große Rat ist laufend in Verhandlungen mit allen Kollektivspezies und auch mit neutralen Föderationen – er wird ständig bombardiert mit Petitionen und Aufforderungen zur Zusammenarbeit. Aber es sind und bleiben Forderungen, ohne selber etwas von sich geben zu wollen. Es wird verlangt, dass wir einlenken und auf ihre – wie sie betonen – berechtigten Forderungen eingehen. Sie seien die Diskriminierten und wir tragen dazu bei, sie noch mehr aus den Bemühungen um die Erde drängen zu wollen. Und sie fordern eine Abstimmung der Erdlinge darüber, ob sie eine

Globalgemeinschaft werden wollen oder es vorziehen, lieber weiterhin individuell herumzuexperimentieren in mannigfaltigen Systematiken.«

»Das ist aber eine raffinierte Wortwahl«, lachte ich auf.

»So ist es«, nickte nun auch Ulluer ernst. »Kein Wort wird über eine wedische Reform verloren, die den individuellen Ausweg aus allen Experimenten bringen könnte. Und genau dort liegt der große Haken – das Wedische wird negiert, obwohl es zumindest uns und den Innerirdischen gerade darum geht.«

»Mir kommt es so vor, als würde die galaktische wedische Gemeinschaft bedrängt werden«, sinnierte ich.

»Derzeit mehr als jemals in den letzten 7.000 Jahren«, nickte Ulluer. »Was für uns ein klares Zeichen dafür ist, dass die Erdenmenschen sich unweigerlich dem Kollektivgedanken zu entziehen wünschen. Gemeinsamkeit ja – Gleichschaltung nein!«

»Was können wir dabei tun?«, fragte ich.

»Fest bleiben, keine Kompromisse mehr eingehen und Kollektivmissionaren die Aufmerksamkeit entziehen«, folgerte Nasmakrai, »auch mal sagen, ich schenke dieser oder jener Aussage aus den Lichtebenen keine Energie mehr, nur noch jenen, worin das individuelle freie Denken willkommen und fruchtbar ist. Viele kennen das Wedische noch nicht – aber sie kennen die Freiheit des Individuums, die Freiheit des Denkens und Redens sowie die Energien im freien Denken. Das ist zwar wedisch, jedoch wissen es viele noch nicht zu bezeichnen. Bestärkt solche Menschen und nagelt sie nicht mit wedischen Bezeichnungen zu – spricht frei von solchen Benennungen, die in den nächsten Jahrhunderten so nach und nach in Fleisch und Blut übergehen werden. Du weißt, ein Mystiker ist auf dem Weg der Entmystifizierung, ohne dass er sich laufend Mystiker nennt und mystisch spricht. Er weiß, dass dadurch andere auf dem Weg der Entmystifizierung wieder ins Wort zurückfallen können. Sprecht und handelt wissend um alle Zusammenhänge, was wedisch ist, was jedoch nicht immer in den Vordergrund gerückt werden sollte.«

»Das ist mir schon bewusst. Es sind die Taten, die das wedische Ideal ausmachen«, nickte ich zustimmend. »Dennoch horche ich dort auf, wo das Wedische entweder negiert oder regelrecht ins Lächerliche gezogen wird.«

»So ist es auch richtig, Alfons. Und dort, wo ihr offensichtlich spürt, dass etwas geschieht, das nicht wedisch stattfindet, solltet ihr auch sehr vorsichtig sein«, konstatierte Ulluer. »Und wem das freie Denken schwerfällt, weil er eben noch seine Eingaben aus den mannigfaltigen Lichtebenen braucht, dem sollte man sie belassen, jedoch hinterfragen, was diese Eingaben letztendlich zur Befreiung beitragen. Sind es freie Anregungen oder Order? Sind es bis in die Seele logisch nachvollziehbare Ratschläge oder nur verstandesgemäße Anordnungen, wie etwas zu tun ist? Darin liegt die Krux!«

»Es liegt ganz klar an der Energetik, wie etwas bei mir ankommt – ob sie mich frei denken lässt oder mir vorschreibt, wie ich darüber nachzudenken habe. Das ist mir klar«, folgte ich. »Und so gehe ich an alles heran, wenn mir etwas zugetragen wird – von wem auch immer. So muss ich feststellen, dass so einige, die mit mir Kontakt haben wollen, diesen von mir einfordern, als wäre ich verpflichtet dazu und solche Forderungen lehne ich kategorisch ab.«

»Es sollte immer ein freies Geben und Nehmen sein – niemals Forderungen«, bestätigte Nasmakrai grinsend. »Du weißt selbst, was letztlich dabei herauskam, als wir von einigen von euch so vehement aufgefordert wurden, uns mit euch auszutauschen: Die Herausforderer liefen ins Leere, weil sie freiwillig nichts zu geben bereit waren. Das sind kollektive Verhaltensweisen, auf die wir seit Jahrtausenden nicht mehr reagieren.«

»Und jetzt wuseln sie beim Großen Rat herum«, lächelte ich.

»Ja – und dies ist für ihn und uns ein großes Omen, dass sich etwas zum Freiwerden der Erde hin entfaltet«, nickten Nas und Ulluer gleichsam. »Deshalb hat der Große Rat auch entschieden, dass wir euch ein bisschen mehr Unterstützung zukommen lassen dürfen.«

»Ein bisschen Satellitenschieben, Waffendeformationen und Politikersprachverwirrungen vollbringen wir gerne«, grinste Nasmakrai.
»Und Ahan und Co. haben wieder etwas mehr Freude am Tun...«

»Politikersprachverwirrungen?«

»Na, dass sich derzeit vermehrt solche Erfüllungsgehilfen des Kollektivs verhaspeln, lallen oder ihnen ganz einfach die energetische Anbindung an ihre Kollektiveinflüsterer gekappt wird«, lächelte Nas. »Es gibt ja nicht nur EMP – es gibt auch MCP, Mind-Control-Pulse. Und wenn wir da ein bisschen an den Übertragungen schrauben, steht so ein Gehirn-Kontrollierter ohne Empfang da und redet entsprechend unzusammenhängend.«

»Könnt ihr das nicht generell ausweiten?«, fragte ich angeregt.

»Nur soweit, dass es langsam auffällt und sich solche Politikgehilfen von selber verabschieden«, folgte Ulluer.

»Ich habe in letzter Zeit das Gefühl, dass solche Abläufe auch Auswirkungen auf andere Menschen haben«, sinnierte ich. »Wenn ich da an gewisse Zeitgeister denke, die derzeit von sich zeigen, dass sie eigentlich ziemlich dumm in Aktion sind...«

»Es wird im Laufe der nächsten Jahre soweit kommen, dass sich die Geister selbst entlarven, die im Grunde nichts zu sagen haben, aber heute noch die Stellungen von Führungen inne haben«, lächelte Ulluer. »Wir werden nach und nach alle technischen und elektronischen Manipulationsebenen kappen, so dass letztlich nur noch der natürliche Mensch zurechtkommen wird. Alles Unnatürliche, jedes Konstrukt zur menschlichen Gleichschaltung, jeder Bioroboter wird nach und nach vergehen. Das darf nur sanft und ohne Aufruhr geschehen – und das wissen die Kollektiven auch sehr genau, deshalb ihre Forderungen, Eingaben und Bemühungen, vielleicht doch noch über einige Lichtsucher in ihrer Macht bleiben zu können.«

»Dann ist die Apokalypse für die Kollektiven das Horrorszenario«, fuhr mir in den Sinn.

»Von ihnen inszeniert, fällt es pur auf sie zurück – ja«, nickte Nasmakrai.
»Da helfen auch keine charismatischen Menschenmarionetten mehr, denn diese werden sich alsbald gegen sie stellen.«

»Wobei der Globalismus derzeit doch in der Hochblüte zu stehen scheint«, sinnierte ich.

»Diese Hochblüte ist bereits seit 2004 am Verwelken«, winkte Ulluer ab.
»Was ihr jetzt noch wahrnehmt, ist das Sträuben vor dem Sterben – ein letztes Aufbäumen einer von Anfang an zum Scheitern verurteilten Gleichschaltungssystematik, die auf der Erde nicht anwendbar ist. Die Erde ist ein galaktischer Kreuzfeldplanet, der in sich wedisch ist, jedoch dualistische Lebensweisen zulässt, nicht jedoch ein von Menschen konstruiertes System von Gewaltenteilung oder Vernichtung dualer sowie polarer Verhaltensweisen. Auf diesem Planeten herrschen letztendlich nur wissende Menschen um diese Zusammenhänge und das Herrschen ist im Einklang mit der Natur und allem darin enthaltenen – ein natürliches Zweck-Nutzen-Verhalten, wie es auf solchen Planeten das Prinzip ist.«

»Was haben eigentlich die kollektiven Spezies mit ihren Heimatwelten gemacht, dass sie so sehr auf der Suche nach Neuen sind«, fiel mir dazu ein.

»Sie haben sie ausgebeutet, bis sie dort nicht mehr überleben konnten, weil das Planetenwesen ihnen jegliches Überleben kappte. Man kann sie zum größten Teil als heimatlose Menschen betrachten, die ihre neue Heimat verzweifelt suchen – jedoch ohne individuelle Einsicht«, folgerte Nasmakrai. »Sie haben durch die gesamte Galaxis nur Basisplaneten, die sie entweder einvernehmen oder infiltrieren als Götter oder Machtpotenziale, wobei sie diese Planeten niemals wirklich haben können. Und alle Kollektivspezies sind faul und haben das Wissen um eigenständiges Überleben verloren. Sie benötigen also stets andere Planetenvölker, die sie versorgen, ansonsten würden sie zugrunde gehen.«

»Irgendwie erinnert mich das an unseren Hochadel, hohe Politiker und Wirtschaftsbosse«, sinnierte ich. »Ohne Volk würden sie nicht überleben können – wären Schmarotzer.«

»Naja – das sind ihre gelehrigen Erfüllungsgehilfen – was erwartest du denn mehr von ihnen?«, lächelte Ulluer.

»Sag mal, wie viele von uns wissen darüber wirklich Bescheid?«

»Nicht einmal 0,1 %«, warf Nas ein, »Tendenz steigend!«

»Das ist ein mieses Quantum«, brummte ich.

»Ausreichend genug, um diese Wende zu schaffen«, sagte Ulluer.

»Ich hätte gedacht, wenigstens 5 %«, sinnierte ich.

»Im Kleinsten findet sich das Größte«, lächelte er.

»Ich bin nur schockiert, dass nur jeder tausendste Mensch die Sachlage erkennt«, warf ich ein.

»Denke doch nicht immer stochastisch – denke daran, wie viele von diesen Menschen du bereits kennst und wie viele von euch zusammen schon Gemeinschaften gebildet haben. Dort solltet ihr hinsehen und hinfühlen«, sagte Nas.

»Wann dürfen wir mit eurem Erscheinen rechnen und wie wollt ihr euch zu erkennen geben?«, fragte ich.

»Wir sind doch da und wirken ganz offensichtlich. Und mit den offiziellen Kontakten werden wir es halten wie auf Hiram, wenn mindestens 1 % der Menschheit dafür offen ist«, erläuterte Ulluer. »Bis dahin werden es eben an die 50.000 Menschen weltweit sein, die von uns wissen und 5.000, mit denen wir enger konferieren – eingeschlossen die Kollektivfamilien, Politiker, Wissenschaftler und uralte Freunde aus den Blutlinien.«

»Was oftmals böses Blut gibt«, merkte ich auf.

»Nur von jenen, die es noch nicht begreifen wollen«, konstatierte Nasmakrai.

*

Um jetzt das weitere Gespräch verständlich zu machen, vorab einige Informationen: Alf dachte seit vielen Tagen intensiv über die Heiligen Drei Könige nach, die im Neuen Testament beschrieben wurden. In den ursprünglichen Schriften spricht man jedoch nicht von drei Königen, sondern von drei Weisen. Und Alf hatte einen Tag vor dieser Einfahrt die Eingebung, dass es sich um die Besucher der ursprünglichen Erdenmenschheit gehandelt haben muss, die zur Geburt Jesus ihre Aufwartung machten. Es heißt in den Urschriften auch, dass es ein weiser Alter gewesen sei, einer in mittleren Jahren und ein Junger. Seine Gedanken dazu sprach er heute an und Nasmakrai bestätigte es ihm.

»Das Legendarium um die drei weisen Magier hat die zwei menschlichen ursprünglichen Hauptblutlinien zum Inhalt und das Reptoerbe«, folgerte Nasmakrai. »Da es sich um drei irdische Zeitalter handelt, die dem Jesus – Christusgeist – gleichsam huldigen, wurden diese in den Heiligen Drei Königen symbolisiert. Der alte Weise ist der Reptomensch, der erwachsene Weise in seiner Blüte der ursprüngliche wedische Erdenmensch, der B und der jugendliche Weise in seiner offenen Frischheit ist der wedische Mensch mit der Voltraingenetik, der A.

Die 3 Gaben: Gold, Weihrauch und Myrrhe symbolisieren das kosmische Wissen, die irdische Kraft und die Vergänglichkeit des Körperlichen. Insgesamt symbolisieren alle Personen und Gaben die irdische Wahrheit und, dass niemand sonst darüber auf die Dauer herrschen kann. Man hat somit dem Jesus-Christus die Erneuerung des Urwedischen gegeben, wie schon früher Krishna oder noch früher dem Brahmamenschen, dem Adama. Auch wir unterstehen diesen universellen göttlichen Energien, so dass es im Gesamten auch nur eine einzige Schöpfergeistigkeit gibt, die wir phonetisch nur unterschiedlich verlautbaren. Deshalb kann man sich auch kein sinnliches Bildnis Gottes machen.«

*

Ulluer ist mit ausgefahren und ich sprach ihn noch mal auf die Art der Ausfahrt an, die ich nach wie vor nicht begreife und zu der viele sagen, dass sie nur feinstofflich stattfände.

»Ob nun in Innererde oder auf Obererde – die Körper sind überall identisch«, erklärte er im Café, in das wir gemeinsam noch einkehrten. »Es ist also keine körperliche Veränderung nötig zwischen Innererde und Obererde zu verkehren. Die Einfahrt geschieht tatsächlich rein technisch – auch wenn diese Technik von euch noch nicht wieder begriffen wird.«

»Was mich viel mehr irritiert, ist die Tatsache, dass ich mir innerhalb solcher Diskussionen ziemlich außen vorkomme«, warf ich ein. »Da wird spekuliert und gefachsimpelt, dass mir die Augen tränen vor Nichtbegreifen.«

»Dann lasse es doch geschehen«, lachte er. »Vielleicht kommen manche dadurch näher heran an ein freieres Energetik-Denken. Dadurch kann bei manchen Theoretikern und Pragmatikern ein Denkprozess ausgelöst werden, den Ursachen der Funktionalität näher zu kommen.«

»Dann ist es deren Sache, sich darüber die Köpfe zu zerbrechen?«

»Natürlich! Was kümmert es dich, wenn sie deine Berichte zum Anlass nehmen, anders herum zu denken? Zumindest reizt es sie dermaßen, etwas zu widerlegen, wodurch sie mit der Nase auf ganz neue Wege gestoßen werden. Das ist immer der beste Weg zu neuen Erkenntnissen.«

»So habe ich das bisher noch nicht betrachtet«, sinnierte ich.

»Aber so ist es«, lächelte Ulluer. »Du legst etwas hin, mit deinen Worten und Erfahrungen und sie nehmen es spezifisch auf, sich damit kritisch und ausgiebig zu befassen. Da müsste schon ein völlig verkappter Ignorant dazwischen sein, der nicht darauf reagiert.«

»Dass das, was ich da aufschreibe, manche sehr reizt, habe ich schon erfahren – aber, dass dies ein Ausgangspunkt für Diskussionen sein könnte, habe ich bisher nicht begriffen«, meinte ich.

»Weil du solche Diskussionen auf deine Art gestört hast. Lass sie doch unkommentiert diskutieren und lerne davon«, blickte er mich offen an. »Und wenn du berechtigte Fragen hast, dann stelle sie einfach. Und höre auf, dich angegriffen zu fühlen, wenn deine Erfahrungen strukturell

hinterfragt werden. Das geht nicht gegen dich, sondern dient der Sache des allgemeinen Begreifens. Du legst etwas hin und dar – die anderen greifen es auf, um es für sich und für andere verständlich zu machen. Du bist eigentlich der Mensch unter euch, der etwas hinlegt und es dann loslässt, damit es ausdiskutiert wird. Kontrolliere nur dich selbst und nicht andere Meinungen und Erkenntnisse.«

»Loslassen – meine Erfahrungen einfach loslassen, dass sie allgemein diskutiert werden können, das habe ich bisher nicht bedacht«, warf ich ein.

»Jetzt wirst du das achtsamer tun können«, lächelte er. »Dich muss man aber auch immer darauf stoßen, nicht so eigenversessen zu reagieren.«

Mir wurde ganz heiß und ich wurde verlegen. Aber er hat recht.

»Ich habe wohl ziemlich despotisch gehandelt – hm? Das war mir so nicht bewusst, Ulluer. Ich dachte immer nur daran, so wortgetreu wie möglich zu übermitteln, damit keine Missverständnisse aufkommen«, warf ich ein.

»Wortgetreu bist du immer – Missverständnisse entstehen jedoch nur dann, wenn du ein Dogma aus deinen Erfahrungen machst«, folgerte er freundlich. »Da jedoch kaum ein anderer deine Erfahrungen macht – mit ein paar Ausnahmen – solltest du sie loslassen zu Diskussionen, denn diese führen dann erst zu allgemeinen Befruchtungen. Es wird dir keiner böse sein, wenn du in Zukunft sagst, dass deine Erfahrungen und Aussagen nur dazu dienen, allgemein für eine Erweiterung einer Diskussionsgrundlage zu stehen.«

»Dann habe ich vieles falsch gemacht«, folgerte ich kleinlaut.

»Keineswegs falsch – nur egozentrisch«, lächelte Ulluer. »Und das ist doch jetzt ganz einfach zu lösen, indem du es zugibst.«

»Und wie soll ich es zugeben?«

»Indem du darstellst, was du heute aufgeschrieben hast – und zwar jedes Wort«, klopfte er mir auf die Schulter. »So etwas nennen wir Beichte gegenüber seinen Lieben.«

*

11. Die Blauen – Hoovas

24.02.2009 Einfahrt – Gespräch mit Nasmakrai und Starsa

Heute sah ich Nasmakrai das erste Mal bei Schwerarbeit. Als ich ankam, hievte er gerade einen schweren Balken auf das Vordach, weil ein Sturm das Verandadach ziemlich beschädigt hatte. Das war gestern und der Sturm war für innerirdische Verhältnisse sehr heftig.

Als ich ihn so in seinem nackten Oberkörper betrachtete und das Muskelspiel sah, durchzuckte mich: »Mit dem möchte ich nicht zum Ringen kommen!«[5](#)

Er war gleich fertig, weil andere die weiteren Arbeiten übernahmen und er zog sich einen Kaftan über. Er grinste und meinte: »Was man selber machen kann, das sollte man auch tun, ansonsten wird man träge.«

Wir gingen in Ulluers Haus, weil es draußen ziemlich frisch-windig war und an seinem Haus ja gearbeitet wurde. Ulluer und Mara seien heute unterwegs, plauderte er, während er Tee aufbrühte – ich müsse mit ihm und Starsa vorliebnehmen, da sie mir auch einiges zu den unterschiedlichen Spezies sagen wollten.

»Mir scheint es an der Zeit zu sein, das Durcheinander der Speziesvielfalt in eurem Denken und Spekulieren ein wenig zu vereinfachen«, bot er mir am Tisch zu sitzen an. »Jede Spezies gliedert sich in Unterrassen auf, so dass es physiognomische Unterscheidungsmerkmale gibt. Doch bleiben sie untereinander kompatibel. So können Dracos und Reptos miteinander Nachkommen zeugen, wobei beide Eigenschaften – Reptiloide oder Draconische in den Nachfahren zum Zuge kommen können. Wer seelisch die dominanteste Ahnenanbindung aufweist, zeichnet sich physiognomisch dahin aus. Ähnlich ist es auch bei den Sapiens, die mit Reptos oder Dracos eingekreuzt wurden. Je nachdem, wohin die Seele tendiert, kann es physiognomische Kennzeichnungen geben sowie Persönlichkeitszüge. Je länger eine Geistseele sich in bestimmten Spezies und sich wiederum in

Rassen ausprägt, desto stärker prägen sich Aussehen und Persönlichkeit spezifisch aus. So bist du seit zig Jahrtausenden ein Sapiens, obwohl du lange Zeit ein Draco warst. Das Haus Hat-Hor, dem du als Draco mal vorgestanden hast, ist mit dem Haus Hus-Ra verquickt. Ich bin noch immer ein Tha-Husra – ein Draco des Hauses Husra. Du bist ein Karamasow: Ka-Ra-Ma-Sow – wobei in diesem Namen nur noch das Ra an diese Verquickung erinnert. Wir können nun Karamasow aufschlüsseln, denn es sind insgesamt sieben unterschiedliche Häuser, denen du mal angehörtest, und die alle in dieser Bezeichnung enthalten sind. Das geht an die hunderttausend Jahre zurück. Da finden sich Dracos, Reptos, Sapiens und Sowarier – das sind insektoide Menschenwesen, die in unserer bekannten Galaxis auch als Hoova oder die Blauen bezeichnet werden und sehr zurückgezogen leben. In dir ist also das Wissen von vier Spezies und unendlich vielen Rassen. Mit dreien der Spezies bist du vollkommen ausgesöhnt – nur noch nicht mit den Sowariern oder Hoova. Klingelt schon was?«

»Ich höre fasziniert zu – bekomme jedoch Kopfschmerzen«, sagte ich verwirrt. »Sowarier klingt für mich ungut – da ist Arier drin – Hoova gefällt mir ebenfalls nicht – da kommt mir Jehova – und nur bei den Blauen fällt mir die Gottheit Krishna ein, denn Krishna wurde immer blau dargestellt.«

Er lachte und gluckste belustigt: »Wie kannst du die Blauen mögen und im gleichen Zuge die Sowarier und Hoova ablehnen?«

Ich versuchte darüber Worte zu finden, stieß dabei jedoch auf eine Grenze, die mich frösteln ließ und mir den Zorn hochtrieb.

»Ja, Sowarier – Arier, Hoova – Jehova – Jahwe, dort liegt noch ein großes Thema in dir«, nickte Nasmakrai. »Es liegt in dir, hörst du? Die Antwort und die Lösung deiner letzten Verkrustungen liegt darin. Es ist in deinem Erbe enthalten.«

Als wäre das ein verabredetes Stichwort gewesen, kam Starsa zu uns und nahm sogleich den Faden auf.

»Die Hoova sind insektoide sinnlich und sehen auch spektral vielfältig«, folgerte er. »Die meisten Sapiens haben solche Begegnungen sehr

engsichtig interpretiert und Jahwe zu einem Synonym einer strengen Gottheit konzipiert. Die Hoova oder Sowarier haben niemals das Faustrecht oder den Kampf gelehrt, sondern versucht, euch aufzuschlüsseln, was das universelle Resonanzgesetz bedeutet. Sie haben nicht verstanden, dass ihr nur die eine Seite des zerstörenden Omens genommen habt, um darüber die Autorisation zum Töten anderer Rassen über Gesetze zu regeln. Es gab niemals einen Jehova oder Jahwe, sondern eine Spezies namens Hoova, die mit euch in eine fruchtbare Verbindung treten wollte, um euch wieder von den Kollektiven lösen zu können. Dieser Kontakt ist fürchterlich in die Hosen gegangen – und das nicht erst in mesopotamischen Zeiten. Schon zu Zeiten Krishnas lief vieles verkehrt, so dass sich die Hoova vor etwa 3.000 Jahren endgültig von der Erde zurückgezogen haben.«

»Mission gescheitert, also abhauen«, warf ich sarkastisch ein.

»Du solltest mal ernsthaft zurückgehen in deine Inkarnationsebenen zu Arjunas Zeiten und Rasse«, folgerte Starsa eindringlich. »Da hast du als inkarnierte Seele direkt mit den Blauen zu tun gehabt und sie zum Großteil begriffen. Da du Krishna annehmen kannst, aber bei Jahwe ausrastest, frage ich mich jetzt, ob du dein insektoides Erbe wirklich begreifen willst. Und was hattest du in Zeiten Jahwes zu tun? Wer oder was warst du in Zeiten jahweistischer Präsenz?«

»Was weiß ich«, brummte ich ungehalten, »mit Sicherheit ein Mensch, der das ganze Gedöns darüber massiv abgelehnt hat.«

»Tja, wenn ich dir sage, dass du damals ein streitbarer Kriegerfürst der Kollektiven warst, wirst du gleich wieder wütend«, konterte Nasmakrai ernst. »Damals hast du alles bekämpft, was gegen das Kollektiv war und sich individuell wedisch dargestellt hat. Trotzdem haben dich die Hoovas und deren Versuch die Erdenmenschheit vom Kollektivismus zu befreien, fasziniert. Du hast sogar mal mit einem Hoova gekämpft und ihn körperlich besiegt. Jedoch hat er dich geistig und seelisch besiegt, indem er dir die Vollmacht gab, in seinem Namen zu sprechen.«

»Das glaube ich dir nicht«, konterte ich. »Ich erinnere mich ganz klar daran, dass ich jeden Besiegten getötet habe – oder ihn zumindest soweit demütigte, bis er vor mir klein beigab.«

»Aha – das kam jetzt so spontan«, grinste Nasmakrai, »erzähl doch mal!«

Jetzt fiel mir aber nichts mehr ein – es war wie weggeblasen.

»Dein Persönlichkeitsprogramm hat sich darüber ein Konstrukt gebaut, dass du daran scheinbar eine Erinnerung hast, einen Hoova – Jahwe – besiegt zu haben. Was wirklich stattfand, hast du aus deinen Annalen gestrichen. Und dort wollen wir jetzt ansetzen.«

»Niemand setzt irgendwo bei mir an«, warf ich empört ein. »Ich alleine bestimme, was ich tun will und was nicht. Kommt mir jetzt bloß nicht quer, sonst gehe ich!«

»Dann geh«, grinste Starsa und warf sich eine Nuss ein.

»Jetzt erst recht nicht!«, schlug ich mit der Faust auf den Tisch. »Was wollt ihr eigentlich von mir – mich völlig aus dem Konzept bringen?«

»Welches Konzept hast du denn?«, lächelte Nasmakrai.

»Das Konzept des Faustrechts«, winkte Starsa ab und sah mich provokativ an. »Wenn ihm was nicht in sein scheinbares Konzept passt, haut er eben zu, egal, was ihm gerade im Weg steht.«

Ich wurde dermaßen wütend, dass es mir die Tränen in die Augen trieb und ich den Teekrug gegen die Wand schleuderte.

»Das kann er gut«, pflaumte Starsa und holte einen Besen.

Nasmakrai hinderte mich daran, den Tisch abzuräumen, indem er mich einfach festhielt. Ich war so wütend wie schon lange nicht mehr. Als ich mich – zwangsläufig – beruhigt hatte, zitterte ich am ganzen Körper. Mir ging es sehr schlecht.

»Ich will jetzt ausfahren«, warf ich entnervt ein. »Ich brauche solche Therapien nicht – nicht von euch und nicht von irgendjemandem.«

»Wie du es wünschst«, nickten beide. »Doch du musst noch eine Zeit warten, bis die Ausfahrtkoordinaten stimmig sind. Gehe einfach bis dahin

spazieren und lasse dir den Wind durch deine Emotionen blasen.«

*

Obwohl es kühl und windig war, ging ich spazieren. Meine Gedanken schwirrten und ich war dabei die ganze Zeit mehr als nur empört. Warum tue ich mir überhaupt diesen ganzen Scheiß an? Immer wieder geht es gegen mich und meine Persönlichkeit. Da kann ich ja gleich oben bleiben und mich mit dem ganzen Wust an Wahnsinn auseinandersetzen. Am liebsten würde ich mich in mir zentrieren und implodieren...

Langsam wurde ich ruhiger, nachdem ich die Menschen im Tal beobachtet hatte, die die Sturmschäden behoben. Da arbeiteten Reptos, Sapiens und Dracos zusammen, ohne ihren Unterschied bewusst zu zeigen. Irgendwie kam ich mir vor wie ein Außenstehender, der nicht dazu gehört. Und ähnlich ergeht es mir im Oben. Ich ziehe mich von allem zurück, was mir scheinbar nicht in den Kram passt. Irgendwie bin ich zentriert in mir einsam, obwohl überall Gemeinschaft winkt.

Ich ging runter und fragte, ob ich mithelfen könne – und ich konnte.

*

Nachdem ich dreckig war und wieder in Ulluers Haus ging, wo wir Pause machten, fragte mich Starsa direkt, ob ich jetzt vielleicht nochmals über die Hoova reden möchte. Ich wollte das eigentlich nicht, aber die Situation hat es wohl so gewollt.

»Wie kann es sein, dass wir die Hoova – Jahwe – so unterschiedlich werten?«, fragte ich.

»Weil sie eine Spezies ist, die völlig anders sinnlich gepolt ist, als die Sapiens«, konterte Starsa, »und dennoch so individuell, wie du es dir im Moment nicht verinnerlichen kannst. Die Hoova sind ganz einfach insektoider Natur und doch menschlich, weil sie die kosmische Natur des Menschseins leben. Sie sind vielleicht für die Sapiens ziemlich fremd, weil der Sapiens noch ziemlich jung ist. Doch du könntest deren Motivation und Mentalität begreifen, weil du sie ganz tief in dir hast.«

»Du hast die Blauen in dir, die Sowarier, Hoovas – da solltest du einfach noch tiefer rein gehen, bevor du mal wieder abblockst«, folgte Nasmakrai freundlich. »Du besitzt die Fähigkeit, alle Rassen und Spezies zu definieren – warum kämpfst du dagegen an, anstatt dich dem offen hinzugeben?«

»Mir sind diese Informationen im Moment einfach zu viel«, sinnierte ich.
»Ich habe so viel Alltäglichen zu bewältigen, dass ich nicht mehr weiß, wo mir der Kopf steht.«

»Meinst du die Alltäglichkeit der oberirdischen Abläufe? Warum beschränkst du dich darauf, was gerade bei euch im System abläuft und beschäftigst dich nicht mit den Energien und Tatsachen, die derzeit im Kosmos stattfinden?«, warf Starsa ein. »Unser gesamtes Sonnensystem befindet sich in einer gravierenden Veränderung – dorthin solltest du deine Sinne richten.«

»Vielleicht verstehe ich all das nicht mehr.«

»Du verstehst es sicherlich«, lächelte Nasmakrai. »Du hast nur Angst, aus deiner oberflächlichen Sichtweise auszubrechen. Bahnbrechend ist immer, dass interplanetarische Zusammenhänge im Außen zur Wirkung gelangen. Alles geschieht zuerst im Inneren – ob Planeten oder die darauf lebenden Menschen – um im Außen Wirkung zu zeigen. Planeten besitzen ein inneres und äußeres Omen, das alle Lebewesen manifestieren müssen und so sind alle Inkarnationen darin eingefasst, auch du, der du noch die Hoova-Inkarnation klären musst.«

»Also haben wir Jahwe falsch interpretiert«, warf ich ein. »Und weil wir diese Interpretation noch nicht geklärt haben, haben wir hier so ein Scheißproblem der Auserwähltheit...«

»Richtig«, nickte Starsa, »Jahwe – Hoova – ist nicht böse – ihr habt diese Spezies einfach nicht begriffen. Klärt das erst mal, dann kommt ihr einen großen Schritt weiter!«

»Sind wir solche Deppen?«, fragte ich müde.

»Ja, weil ihr im Oben alles beurteilt, anstatt die kosmischen Werte und Gesetze dahinter anzufassen«, lächelte Nasmakrai. »Bei euch ist heute noch Luzifer das Böse, anstatt dieses Prinzip als Schöpferaufgabe zu sehen.«

»Und Jahwe ist nicht so, wie ich ihn empfinde?«

»Ihr habt die Hoova und deren Intentionen ganz kompliziert gesehen und dargestellt«, folgerte Starsa.

»Und jetzt haben wir den Salat des auserwählten Volkes und dessen Machenschaften«, konterte ich.

»Ja, das ist euer momentanes Hauptproblem – aber das geht uns nichts an«, nickte Nasmakrai. »Das ist eure Aufgabe, es zu lösen.«

*

Tja, dieses Problem macht uns hier wirklich viel zu schaffen. Wie lässt sich das Thema letztlich ohne Krieg lösen? Wie können wir unseren auserwählten jüdischen Geschwistern klarmachen, dass all das nur ein Konstrukt unseres Missverständnisses gegenüber den Hoovas ist? Unsere Welt ist doch seit Jahrhunderten darauf ausgerichtet. Unsere ganze Zivilisation basiert auf diesen Faktoren. Die Energetik des Alten Testaments ist offensichtlich das größte Übel auf unserem Planeten.

Wie können wir diese Farce entlarven, ohne Völkerkriege zu provozieren? Jahwe wird seit Jahrtausenden völlig falsch interpretiert, von Menschen, die glauben, es tun zu müssen, ohne Rücksicht auf alle anderen Menschen. Solch ein Glaube ist blanker Wahnsinn.

Ich sitze jetzt im Ausfahrtsraum und denke sehr intensiv nach, wie ich mich selbst manipuliert habe und wie fest da Programme laufen, die mich davon abhalten wollen, all das in mir zu lösen. Ich reagiere aggressiv und denke, da sei nichts zu lösen, weil mein Unterbewusstsein mich davon abhalten will. Das kostet mich enorm Kraft und ich weiß nicht mehr, woher ich sie noch erhalte. Irgendwie ist es meine nächste Aufgabe, mein negatives Jahwe-Verhältnis zu klären.

Jetzt weiß ich, warum ich heute vor der Einfahrt so nervös war. Ich habe was geahnt.

*

5 Die Ohais sind Dracos.

12. Drei Säulen des göttlichen Wohlwollens

01.03.2009 Einfahrt – Gespräch mit Ulluer und Mara

Ulluer erzählte mir, dass sie mal wieder nach Achele reisen, um sich etwas bei Familie und Clan zu erholen.

»Es ist nicht so, dass wir energetisch geschwächt sind, eher etwas genervt über die Vorgänge auf der Erde«, folgerte er. »Für jede Sequenz des positiven Hinreichens bekommen wir mehrere Sequenzen an aber und pauschaler Skepsis zurück. Auffällig wird es, wenn wir einfach darlegen, wie sich eine Gesellschaftsform kollektiver Systematik zu einer wedisch-individuellen Lebensform umgestalten lässt und wir größtenteils als weltfremd bezeichnet werden. Es ist verblüffend zu erfahren, dass wir wedischen Spezies keine Ahnung von einer wedischen Reform hätten. So viel Ignoranz und Inkompetenz ist für uns schlicht nicht mehr logisch nachvollziehbar.«

»Tja, heute sagt der Lehrling dem Meister, wie und wo eine Ausbildung langzugehen hat«, warf ich ein. »Es sind nun mal neben denjenigen, die wirklich etwas aufbauen können, auch Dilettanten und Ignoranten am Zuge.«

»Was einem sozialen Genickbruch nahe kommt«, folgerte Ulluer. »Wir dachten bis vor kurzem noch, so etwas könnte an euch vorbeigehen. Doch wie es jetzt aussieht, werden viele Systeme kollabieren und dabei einige gute Ansätze mitgerissen werden. Die wahren Individualisten werden das einigermaßen kompensieren können, aber wahrscheinlich nicht ganz ohne Blessuren davonzutragen. Dass sich auch die wedisch aspektierten Menschen untereinander nicht einig werden können, weil es immer noch welche gibt, die Führungsansprüche stellen, ist das erste Problem. Das zweite liegt darin, dass der Göttermythos nicht als das gesehen wird, was er ursprünglich ist: Eine Energie, die euch stützen kann und nicht ein Mythos,

zu dem ihr aufschauen sollt. Dieser Göttermythos zum Aufschauen scheint hier auf der Erde besonders fest installiert zu sein. Ihr wollt aufschauen – wenn nicht zu einem Kirchenoberen, dann eben zu Götterenergien, anstatt euch selber als unmittelbare Kinder Gottes zu erkennen.«

»Vielleicht brauchen wir einen Götterschock«, sinnierte ich, »zumindest jene, die sich so fest daran klammern. Andererseits wissen diejenigen, auf die es ankommen wird, sicherlich, wie sie diese Götter werten dürfen: Eben als unterstützende Energien, wenn sie diese benötigen.«

»Ihr solltet vor allem daran denken, dass eure Lust auf Götter auch von den Lichtkollektiven wahrgenommen wird«, lächelte Mara. »Einige Kollektivspezies scharren schon in den Startlöchern, um sich als eure älteren Raumbrüder auszugeben, um euch heimzuholen in das Walhall.«

»Und Thor mit dem Hammer schlägt dazu den Takt«, lachte ich. »Mal abwarten, welche alten Freunde alle wieder auftauchen – Anunnaki, Pseudo-Hoova und was weiß ich noch mehr.«

»Ich denke, dass viele Menschen durch all diese Wirrnisse noch durchgehen müssen, um endgültig zu lernen, unabhängig davon zu werden«, nickte Ulluer. »Die Zeichen stehen derzeit auf Erwachen durch Schmerz. Jegliche Omen sprechen diese Töne – bis auf ein paar wenige. Vielleicht begreift ihr, was es bedeutet, dass das Tier wieder aus den Wassern auftaucht, um gemeinsam mit dem Antichristen die Menschheit endgültig zu verführen⁶. Denn dieses Omen ist dabei, sich zu manifestieren, weil viele Erdenmenschen unbeirrt darauf hinarbeiten und somit in die Hände jeglicher Gleichschaltungsmechanismen spielen.«

»All das ist vielen von uns bereits bewusst«, nickte ich. »Doch dem entgegenzuwirken, erscheint mir sinnlose Energieverschwendung. Viel mehr bewirken können wir, wenn wir uns mit solchen Geschehnissen nicht identifizieren, sie nicht ignorieren, jedoch sie einfach zum Anlass nehmen, noch etwas enger im Wedischen zusammenzurücken.«

»Du bist derzeit wieder in deiner Kraft«, lächelte Mara. »Schön zu registrieren, dass du dich darüber nicht mehr erregst, sondern ganz ruhig bleibst.«

»Stimmt – mich regt all das nicht mehr sonderlich auf. Ich empfinde mich so nach und nach nur noch als einen Beobachter, der gelassen registriert und archiviert«, sinnierte ich ruhig. »Auch steige ich in keine Kämpfe mehr ein oder ereifere mich über soziale Ungerechtigkeiten. Diese zeigen lediglich das ganze Ausmaß einer zum Scheitern verurteilten Kollektivierung auf. Nur manchmal werde ich traurig oder ungehalten, wenn ich bei Freunden gewisse Sequenzen des Störens betreffs des Wedischen wahrnehme. Doch das bekomme ich dann wieder in den Griff.«

»Gelassene Selbstbeherrschung anstatt aggressiver Fremdbeherrschung«, nickte Mara zustimmend, »das ist es, wodurch ein Mensch authentisch wird.«

Ich erzählte ein wenig über meine derzeitigen Bemühungen, journalistisch Impfkritik zu üben und Artikel bezüglich der Genpflanzen zu schreiben. Wobei ich die Erfahrung mache, dass es nur dann etwas nützt, wenn die Artikel von den Redaktionen ohne vorherige Kämpfe aufgenommen werden.

»Keinen Druck ausüben, nicht empört oder laut werden bei Ablehnung, sage ich mir momentan«, warf ich ein.

»Es geht nur mit Gelassenheit«, lächelte Ulluer, »und mit einer Erwartungslosigkeit, ob solche Artikel nun gebracht werden oder nicht. Du wirst trotzdem für dein Tun entlohnt werden – auch wenn es von anderen Seiten kommt. Wesentlich ist, dass du an dein Tun felsenfest glaubst, denn das wird in deinem persönlichen Akashafeld und im Morphofeld registriert und bringt Resonanz.«

»Sämtliche Neuerungen kommen von Menschen, die still ihren Weg gehen und ihre Aufgaben erfüllen, ohne einen Lohn zu erhalten. Dieser wird kommen«, fuhr mir Mara durchs Haar. »Du solltest immer an die drei Säulen des göttlichen Wohlwollens denken:

1. Wissen offen darlegen,
2. mit der Natur zusammenarbeiten und
3. diese mit Händen und ganzem Sein zu bewirtschaften.

Dann lebt der Mensch innerhalb kosmischer Prinzipien. Und diese geben ständig Signale ab, um sowohl ins wedische Sein als auch in die freie kosmische Energie zu gelangen.«

»Das klingt befruchtend«, lachte ich, »und aus deinem Mund wie eine Liebeserklärung an Gott.«

»Es ist eine Liebeserklärung an Mater und an all ihre Geschöpfe«, lächelte sie.

»Das kann man nicht übertrumpfen«, folgerte ich gerührt.

»Nur leben«, konstatierte Ulluer, »und darauf kommt es ja für alle Seelen an: Die Schöpfung zu lieben und zu leben durch alle Feldebene des Seins.«

»Und das können die Kollektiven nicht von sich aus, oder?«

»Das können sie von den Urwesenheiten lernen, wenn sie dazu bereit sind«, erklärte Mara. »Und die physische Welt zeigt diese Dispositionen klar und deutlich auf. Im Wedischen liegt die kosmische Freiheit, im Kollektivismus die Gefangenschaft in der Starre. Das Universum ist dynamisch-individuell gepolt und stets fließend. Der Determinismus ist das Gegenteil davon, denn er will vorbestimmen, was zu geschehen hat. Und daraus schöpfen die Kollektivwesenheiten ihre eigene Berechtigung einer Gegenschöpfung, in der alles fest bestimmt und geregelt sein muss. Daraus entstand auch das wackelige Gerüst, dass alles vorherbestimmt sei. Dieser fatale Trugschluss trug dazu bei, die Herrschaft der Bestimmer auch auf der Erde zu installieren. Wenn ihr begreift, dass niemand es vorher bestimmen kann was demnächst passiert, sondern darin wieder nur eine kollektive Denkart liegt, dann wirst du heute auch begreifen, was wir dir mit unseren Worten sagen wollten. Nichts muss so kommen, wie wir das derzeitige Omen sehen, wenn ihr dazu bereit seid, endlich individuell dynamisch zu denken. Ihr selbst habt es in euren Händen und in euren Energien, das Omen umzudrehen, so dass es auch bei uns gelöster ankommt. Alles, was wir dir sagen und vermitteln, ist eine diametrale Ereignisschleife eurer eigenen irdischen Energetik. Diese betrifft uns nicht, weil wir unseren eigenen Ereignishorizont besitzen. Doch wir können euch Antworten geben, euren

eigenen Wesenshorizont zu finden, indem wir mit euch sprechen, ohne ins Geschehen einzugreifen.«

»Ihr gebt uns also nur Tipps, wie wir wieder eigenständig werden können – ohne dass die Kollektiven eine Einmischung von euch vor den Rat bringen können. Habe ich das jetzt richtig verstanden?«, fragte ich.

»So ist es«, grinste Ulluer. »Ein dynamisch strukturierter Mensch – also ein Wede – wird niemals gegen etwas kämpfen. Er wird nur für das Wedische eintreten und kein erstarrtes System wird dagegen ankommen.«

»Warum habt ihr früher anders gesprochen?«

»Wir haben nicht anders gesprochen. Wir haben deinen Geist und deine Seele aufgefordert und bestärkt, dass nichts feststehend sein muss«, schüttelte Mara ihren Kopf. »Uns geht es nur um die Motivation, euch zu vermitteln, dass ihr selbst alles in euren Händen habt, die Omen umzuwandeln, um darüber in eure wedische Energetik zu gelangen. Und das ist auch deine Hausaufgabe, darüber nachzudenken und zu reflektieren, bis wir wieder zurück sind.«

»Also fandest du doch noch etwas bei mir, das der Regulierung bedarf, als du mich vorhin kinesiologisch abgetastet hast«, brummte ich missmutig.

»Bei dir ist so einiges zu finden«, lächelte sie frech. »Das meiste ist zu vernachlässigen. Doch dort, wo du noch verkrustet bist, solltest du noch mal intensiver nachhaken. Ist gar nicht so schlimm und tut auch gar nicht weh. Du bist im Moment recht nah an deiner Mitte.«

»Bin ich jetzt ein Guru?«, schaute ich sie treuherzig an.

Sie lachten beide herzlich und nannten mich einen Witzbold.

»Du bist das, was du bist – ein erwachender Erdenmensch mit vielen Fähigkeiten«, lächelte Ulluer, »und ein Zeitgenosse, der sein gesamtes Leben dem wedischen Werden verschrieben hat. Du weißt selbst, du kannst gar nicht anders. Es ist deine Klingsornatur, die dich unentwegt bestimmt.«

»Das stimmt«, lachte ich. »Und ich freue mich auf die kommende Zeit des Säens im Garten – und dann auf die fruchtbaren Ernten, die mich ernähren.«

»Und nebenbei gehst du deinen Weg des Offenbarens und Einweihens zur Lösung ins Gesamtwedische«, schmunzelte er. »Du wirst dies bis zum letzten Atemzug dieses Lebens tun.«

»Da hast du mich ziemlich treffend stilisiert«, nickte ich. »Das scheint mich durch diese Inkarnation zu tragen – wahrscheinlich begleitete es mich durch alle meine Inkarnationen.«

»Du hast dir das ausgesucht, mein Lieber«, folgerte Mara. »Es gehört zu deiner Seelensignatur, die immer dieselbe bleibt, bis du dich davon selber erlöst, weil deine Seele nun mal etwas anderes leben will. Das geht nämlich.«

*

Tja, heute weiß ich sehr klar, was meine Sache ist. Und das Interessante ist daran, dass ich sie ohne Frage annehmen kann.

Wie auch schon Christa sagte: Wir waren lange Zeit sehr träge. Das wird sich ab sofort umwandeln in Wort, Schrift und Tat. In diesem Jahr 2009 werden wir so einiges verwirklichen, wovon wir bisher nur theoretisiert haben. Je mehr der Massemensch ermüdet, umso wacher und agiler werden wir. Wir müssen uns dazu nur gegenseitig motivieren, ohne Druck – einfach besprechen, was wir brauchen und tun wollen – und das, ohne dabei abzuheben. Es sollte alles im Rahmen eines Machbaren bleiben, gepaart mit dem Fantastischen. Ab sofort imaginiere ich mir ein frühes Aufstehen und viel Energie, den Tag vollends zu nutzen. Der kollektive innere Schweinehund wird dadurch überlistet werden. Und es wird kein Geht nicht mehr geben – höchstens ein Streben nach Geht doch! Ich möchte gerne den Studienkreis energetisieren, Publikationen gezielter angehen und unser Umfeld wedischer ausrichten. Wir können all das schaffen, wenn wir uns disziplinieren, es auch gelassen und voller Elan zu tun.

*

[6](#) Das Tier steht in der Bibel für die satanische Seite, während der Antichrist für die überhöhte lichte Seite steht. In dem Falle würden also beide kollektiven Seiten zusammenarbeiten, obwohl sie sich normalerweise bekämpfen. Die Erdenmenschheit jedoch im Kollektiv festzuhalten, scheint diese Überwindung wert zu sein.

13. Anunnaki

15.03.2009 – Treffen mit Ulluer

Ulluer hatte sich bei mir gemeldet. Er war von Achele zurück und ich traf mich mit ihm in einem Café. Derzeit beschäftigten mich die Anunnaki sehr und ich brachte das Gespräch auf dieses Thema.

»Bei den Anunnaki handelt es sich um mehrere Spezies und Rassenzusammenschlüsse. Sie werden nur von den Erdenmenschen so genannt. Würde man alle Erdlinge als Jahweisten oder Christen, Buddhisten, Islamer, Hindus und so weiter bezeichnen, dann wäre das eine simple Namenswillkür und würde nicht die Gesamtheit kennzeichnen«, erklärte Ulluer. »Benennt man Gruppierungen nach ihrem Schöpfermythos, kann man die wirkliche Spezieszusammengehörigkeit nicht mehr definieren.

Der Sammelbegriff Anunnaki und die sich darauf berufende Spezifikation ist schlicht eine dilettantische und bequeme Umgehung der Tatsachen. Da gab und gibt es die Hathorer, Arkanier (Langschädelreptiloide), Schimarschiri (Dracos einer anderen Art als die von Nasmakrai), Aldebaraner, Hoova und viele mehr, die mit der Bezeichnung Anunnaki in einen Topf gezwängt werden. Die Bezeichnung Anunnaki kann man stehen lassen als einen Zusammenschluss von Spezies, die sich vor langer Zeit mal kollektiv geeint haben, belebte Welten zu erobern und auszubeuten.«

»Ich frage mich, inwieweit diese Spezies mit den anderen Asurischen zusammenarbeitet und in welchem Verhältnis sie zu euch stehen«, sinnierte ich laut.

»Wir stehen auf der Individualseite – das weißt du«, erwiderte Ulluer fest. »Doch können wir vielfach deren Machenschaften nicht bis in alle Einzelheiten überblicken, weil sie so viele Helfershelfer unter euch haben. Wie viele Erdlinge welchen Spezies zuarbeiten, können auch wir nur vermuten.«

»Täglich verschwinden Menschen – zumeist Kinder und junge Menschen weltweit, so dass es in die Millionen geht. Wo bleiben diese? Werden sie alle für satanische Rituale umgebracht? Das erscheint mir als sehr viel.«

»Ich sagte bereits, es gibt viele Helfershelfer, die im Auftrag einer Kollektivspezies Menschen abgreifen, um sie als Arbeitssklaven auf anderen Beuteplaneten einzusetzen«, brummte Ulluer. »Manchmal können wir solche Transporte aufhalten und die Menschen vor einem Sklavenschicksal bewahren. Doch viele Transporte werden über Portale bewerkstelligt, die wir nicht immer orten können.«

»In den letzten zehn Jahren sind anscheinend so viele Menschen verschwunden, wie sonst vorher nicht in 100 Jahren«, folgerte ich.

Ulluer sah mich ernst an und fuhr fort: »Du weißt, dass das nicht stimmt. In all den scheinbar großen Kriegen sind binnen zwei bis drei Jahren zig Millionen verschwunden – angeblich gefallen, ermordet, massakriert, vergast und verbrannt. Über 70 % sind in raffinierten Gefechtsaufstellungen, Massenlagern, Gefangenencamps, Städtebombardements und so weiter angeblich umgekommen. Stattdessen wurden sie weggebracht. Zurückgelassen wurde nur ein Teil, damit es nicht gleich so auffällt. Und die bezahlten Helfershelfer sorgten schon für diese Massenvernichtungslegendarien.«

»Und sie sorgten dafür, dass man nicht wirklich nachforschen kann, weil man sonst Gefahr läuft, Geschichtsleugner zu werden«, nickte ich begreifend.

»Wir kennen nur die Spitze des Eisbergs und die beläuft sich seit den letzten 200 Jahren auf etwa eine Milliarde Menschen«, folgerte Ulluer.

»Ich frage mich, ob wir nicht längst zu einem Zuchtplaneten mutiert sind.«

»Wie wir herausfinden konnten, sind bis zu 80 % der Erdenmenschen ohne Bedenken bereit, sich wie Zuchtvieh behandeln zu lassen, solange sie nur genug zu essen bekommen«, nickte Ulluer nun sehr ernst. »Seht hin, was innerhalb dieser Kriterien stattfindet – Rundumbetreuung von der Wiege bis zur Bahre; kollektive Sozialisierung, Impfungen zur Ruhigstellung und

Vorbereitung für bestimmte Planetentauglichkeiten, Suggestion mit Hilfe aller möglichen Medientechniken und Fortpflanzungsprogramme mittels Pornografie, freier Liebe (was mit Liebe nicht das Geringste zu tun hat) und sexuellen Ausschweifungen. Bei ca. 80 % der Erdenmenschen funktionieren diese subtilen Maßnahmen. Der geringe Rest der ca. 20 % der Resistenten kann dabei leicht verschmerzt werden. Wir wenden uns hauptsächlich an diese noch widerstandsfähigen Menschen, denn es werden diese sein, die nicht zu versklaven sind und die die Fähigkeit besitzen, diesem ganzen Wahnsinn ein Ende zu bereiten.«

»Hättest du mir all das nicht schon früher sagen können?«, warf ich nachdenklich ein.

»Du bist erst seit kurzem wieder stark genug geworden, so etwas zu verkraften. Und du weißt, diese Worte kannst auch du nur an jene weiterleiten, die stark genug dafür sind«, lächelte er jetzt wieder.⁷ »Weder du noch wir können exakt feststellen, wer sich für diese nackten Tatsachen eignet und wer sie wie auffasst. Das müssen wir insgesamt von Fall zu Fall selber entscheiden. Auch das ist Verantwortung und muss gut überdacht sein.«

»Diese ganzen Channelings und Aussagen, dass es in der größten Not zu Massenlandungen und Massenevakuierungen kommt, ist mir längst schon als kollektive Propaganda bewusst«, fiel mir in Folge ein. »Und ich könnte immer wieder aus der Haut fahren, wenn Menschen so darauf abfahren. Als wären wir so schwach, dass wir nicht selber diesen Planeten retten könnten. Die Menschen sitzen zu Hause, leiden am System und warten darauf, dass eine Raumspezies kommt, ihren Dreck wegmacht und ihnen alles abnimmt.«

»Du kannst dahingehend nicht mehr tun, als immer wieder logisch zu argumentieren, dass sich dahinter eine raffinierte Falle der Asurischen verbirgt«, warf Ulluer ein. »Du kannst niemanden aufhalten, der gerne abgeholt werden möchte in eine vorgegaukelte Zukunft, die er gar nicht mal mitgestalten muss, weil sie ja bereits vorbereitet auf ihn zu warten scheint, Alfons. Außerdem kannst du nicht wissen, ob sich unter all diesen gläubigen Enthusiasten nicht auch Erfüllungsgehilfen der Kollektiven

befinden, die die Gläubigen ständig einpeitschen. Wir kennen viele solcher Erfüllungsgehilfen.«

Er zählte mir eine Reihe Namen auf, die ich aber nicht kenne.

»Wir halten uns da einige Fenster offen«, grinste er.

»Windows«, entfuhr es mir.

»Natürlich«, lächelte Ulluer nun faunisch. »Was dem einen sein Tor, ist vielen anderen zu Fenstern geworden.

Ihr solltet alles mal unter einem anderen Blickwinkel betrachten und zusätzlich in Betracht ziehen, warum es auch andere Systeme gibt, wie zum Beispiel Linux«, folgerte er. »Diese bestehen nur deshalb, weil wir dafür sorgen wollten, eine Vielfalt von Portalen für jene zu öffnen, die nicht im Mainstream schwimmen wollen. Das Internet wurde von den Kollektiven erst vor kurzem als große Gefahr begriffen. Bisher haben sie es benutzt, weil sie glaubten, dass nur sie dadurch die Menschen entsprechend beeinflussen können. In ihrer kollektiven Arroganz konnten sie sich kaum vorstellen, dass ihre Systematiken auch gegenteilig genutzt werden können. Man hat einfach zu lange geglaubt und gewartet, in der Annahme, Microsoft sei eine Konklusion zwischen Kollektivtechnik und Forschern, die von irdischen Erfüllungsgehilfen angeleitet werden, was so nicht stimmt. Dahinter standen auch noch andere Menschen, auch welche von uns, die entsprechende Fenster öffneten. Ihnen war nicht klar, dass Windows so viele Fehler beinhaltet – tatsächlich so viele Fenster offen hat. Nun ist es nicht mehr möglich, Microsoft zu zerschlagen. Sämtliche Daten aus Forschung, Wissenschaft, Raumfahrt und Weltwirtschaft laufen über Windowssysteme. Neue Systeme zu schaffen, um Windows zu ersetzen, würde alsbald auffallen zudem Jahrzehnte erfordern, dies der Menschheit plausibel zu machen. Für diesen Fall ist bereits vorgesorgt, so dass wir wiederum schneller sein werden, mit sogenannten Quantenrechnern, die direkt über Innererde und nicht mehr über Satelliten funktionieren werden. Und Wasser wird die Leitfläche sein. Soviel zur Anwendung einer speziellen freien Energie, die in jedem biologischen Metabolismus vorhanden ist.«

»Ist das die Technik, die ich mal bei dir gesehen habe, als du mit Mara kommuniziertest?«

»Ja«, nickte er freundlich, »Sender und Empfänger ist der Mensch – es bedarf nur eines rechnerischen Umwandlers in Form eines elektronischen Verstärkers, um über Bildschirm zu kommunizieren. Wer telepathisch veranlagt ist, benötigt solch einen Wandler nur noch bedingt als Bestätigungsfeldebene. Aber noch gibt es bei euch zu wenige Telepathen.«

»Das klingt ja alles sehr fantastisch und dennoch vielversprechend«, folgerte ich. »Aber gibt es auch Erdlinge, die daran arbeiten?«

»Natürlich, Alfons. Was denkst du denn? Wer, denkst du, arbeitet denn an der irdischen Befreiung, wenn nicht Erdlinge selbst, die ein Urwissen darüber haben?«, konterte er. »Sie alle sind mehr oder weniger sensitiv, um auch über mentale Feldebene bereitgestellte Ideone – Einfälle – abzurufen und über diese und weiterführendes eigenständiges Denken zu fruchtbaren Ergebnissen zu gelangen. Das sind denn auch durchgehend Menschen, die dem Wedischen zugetan sind und zudem die Tatsache von Innererde als gegeben betrachten – wie auch das Zusammenwirken mit außerirdischen Gegebenheiten – also durchweg offene Geister.«

»Wobei die Schwerpunkte jeweils anders liegen«, folgerte ich.

»So ist es«, nickte er. »Nur ein individuelles freies Sein ist dazu in der Lage, aus der Fülle der Vielfalt den friedlichen Nutzen eines kosmisch-natürlichen Wachstums zu ziehen, eine entsprechend unverfälschte Genetik bei allen vorausgesetzt.«

»Diese ist also auch nicht mehr gegeben bei allen Erdenmenschen – habe ich das jetzt richtig verstanden?«

»Bei den Blutliniern ist sie noch sehr gut wirksam – aber bei den anderen gibt es Verwerfungen und Fehlverhalten, so schlimm sich das jetzt auch anhören mag«, konstatierte er. »Menschen, die sich ihrem scheinbaren Schicksal des Nichtkönnens ergeben, sind zumeist genetisch gestört. Auch Menschen, die sich für nichts mehr interessieren, und denen es völlig egal ist, was aus ihnen wird, sind genetisch nicht mehr ursprünglich. Die

gesunde menschliche Genetik ist stets dynamisch wirksam, schickt dynamische Botenstoffe aus und hält ein freies und kosmisches Denken relativ rein aufrecht. Dort, wo das Gewissen noch funktioniert, die reine Mitmenschlichkeit lebt und sich bewegt, ist eine reine genetische Wirkungsweise am Werke. Wer Skrupel kennt und bei dem die prinzipiellen kosmischen Gesetzmäßigkeiten noch die Oberhand haben, findet in sich eine gesunde und lautere Genetik.«

Da ich nachdenklich sinnierte, meinte Ulluer plötzlich sanft: »Du spürst in dich hinein – und was du findest, ist eine stark schwingende Energie, wie ein Transformator, der ständig die Spannung regelt, stimmt's?«

»Genauso könnte man es beschreiben – ja«, erwiderte ich verblüfft. »Da ist eine Energie, die durch alle Zellen knistert, die ich mit allen Sinnen fassen kann und dennoch nicht zu fassen bekomme.«

»Das ist die Lebens- oder Seelenenergetik, die dafür sorgt, dass deine Genetik unangreifbar funktioniert«, lächelte er. »Sie beschützt dich vor allen Fremdbeeinflussungen. Das alles macht auch deine Persönlichkeit, dein Ego stark und zeigt dir, eigen-artig sein zu dürfen. Darin liegt auch das Geheimnis der wedischen Artenvielfalt.«

Jetzt musste ich herzlich auflachen: »Das kann ich wirklich nur Art-Genossen erzählen, die in ihrer Blutlinie noch relativ rein und echt sind. Alle anderen würden sich darüber maßlos aufregen.«

»Am meisten die Kollektiven«, grinste er nun, »für die ist jegliche Individualität ein Affront gegen ihre Göttervorstellung. Irgendwie hat sich Mater ganz bestimmt etwas dabei gedacht, diese zwei unvereinbaren Lebensvorstellungen nebeneinander zuzulassen. Die Voltrain behaupten, Mater habe diese Existenzebene nur geschaffen, um seine/ihre spielerische Energie auszuleben. Dies ist zwar auch nur eine Philosophie, aber für mich persönlich eine sehr makabre, so wie ich manchmal auch die Voltrain empfinde.«

Ulluer hörte auf zu sprechen und schien etwas zu sinnieren. Er war gedanklich plötzlich scheinbar sehr weit weg. Ich störte ihn nicht, gab es mir doch auch die Möglichkeit, über seine Worte nachzudenken.

»Unsere Sapiensspezies ist sich so sehr ähnlich, dass ich mich oftmals frage, was uns denn noch unterscheidet«, begann ich wieder ein Gespräch, als ich das Gefühl hatte, er ist wieder da. »Die Ohais und die Reptos sind da schon offensichtlich anders – dennoch auch verwandt.«

»Die irdischen Sapiens sind ja auch mit allen Sapiens in allen mir bekannten Universen artverwandt«, folgerte Ulluer. »Irgendwann in grauen Vorzeiten sind wohl alle Spezies konditioniert worden, so dass es eine geschwisterliche Speziesvielfalt gab, um auf unterschiedlichen Planetenatmosphären existieren zu können. Wahrscheinlich ist das Reptoerbe das Grunderbe – weil es bei allen Spezies zu finden ist, die Sauerstoff atmen. Die Sauerstoffatmer sind ja nur ein gewisser Anteil an Gasatmern. Argon-Methan-Atmer, wie die Voltrain oder Akschinasi besitzen keine Reptogenetik. Und sie sind auch mit keiner anderen Spezies kompatibel. Oder die Harukanier, die eine Sauerstoff-Argon-Atmosphäre brauchen, aber bedingt in unseren Atmosphären eine gewisse Zeit überdauern können, ansonsten aber Atemhilfen benötigen. So auch die Arkanier, die ein eigenes Atemgasgemisch benötigen, das sie sich über dünne Kanülen direkt in ihren Blutkreislauf pumpen, wenn sie Planeten wie die Erde besuchen. Es scheint ein universelles Bedürfnis zu geben, einen Konsens zu finden, worin alle Spezies gleichsam ohne Hilfsmittel leben können.«

»Die Vielfalt des Lebens zu kollektivieren?«

»Nicht unbedingt«, erklärte Ulluer, »da es sich durchwegs sowohl um kollektive als auch individuelle Spezies handelt. Wir vermuten, um für alle Spezies eine einzige Auskommensbasis zu kreieren – ein neues Zeitalter, das für alle Bewusstseinsträger eine identische Kommunikationsfläche schafft.«

»Das würde auch bedeuten, dass wir alle eine Art Evolutionssprung werden machen müssen«, folgerte ich interessiert.

»Was wieder impliziert, dass Mater plant und uns lediglich innerhalb ihrer Planung den Freiraum gibt, mitzuziehen oder zu vergehen«, folgerte Ulluer. »Und darin liegt ein großer Denkfehler.«

»Vielleicht gehen uns Gottes Planfeldebene nichts an. Es stimmt, dass wir seine/ihre Kinder sind, können dabei mitziehen oder auch nicht. Wir werden nicht vergehen, wenn wir uns als seine/ihre Kinder anders entscheiden«, überlegte ich. »Vielleicht kommt dabei ja etwas völlig anderes heraus. Anastasia sagt, Kinder dürfen ja ihre Eltern übertreffen. So sehe ich in der fünften Dimension und auf Erde zwei die Möglichkeit, Gottes Plan zumindest schon einmal zu begreifen. Und diejenigen, die noch nicht so weit sind, ihn zu begreifen, können ja weiterhin auf Kreuzfeldplaneten leben, um zu lernen.«

»Du hast es erfasst«, lächelte Ulluer. »Und wohin tendierst du persönlich?«

»In die fünfte Dimension – von Kreuzfeldplaneten habe ich nun die Nase voll«, erwiderte ich.

»Dann treffen wir uns alle wieder«, sagte er. »Auf Erde zwei wird auch Innererde für alle offen sein. Die intergalaktische Realität wird sich öffnen und alle Beteiligten sich ohne Hindernisse austauschen – wedisch.«

Er stützte seinen Kopf auf seine Hände auf und blickte mich mit seinen graublauen Augen fast treuherzig an – so sanft und eindringlich, dass mir ganz heiß wurde.

»Wie glaubst du, dass wir uns dann in Innererde begegnen, wenn du auch körperlich in der fünften Dimension lebst?«, lächelte er mich an. »Bisher driftest du ja ständig zwischen vierter und fünfter Dimension hin und her. Hast du das nicht schon in früheren Leben erlebt? Hast es verdrängt?«

»Welches Spektrum deckt ihr hier in Innererde ab?«, fragte ich erregt.

»Fünf Dimensionen in voller Breite und ganz lebendig – wie ihr in Zeiten des Wedischen auch«, lächelte er. »In eurer Genetik ist alles vorhanden – macht es euch wieder bewusst. Neben Anastasia können das noch eine Reihe anderer Erdlinge – und wenn wir dich an die Hand nehmen, kannst du das auch. Sonst könntest du es hier unten gar nicht so lange aushalten. So sind es an die 5.000 Kontaktler, die diese Latenz in sich haben. Wir sagten dir doch schon öfter, dass es dir möglich sei, ohne Hilfsmittel einzufahren. Du kannst in die fünfdimensionale Realität gehen, in der

Innererde und wir auch existent sind – und das nicht über von uns künstlich aufgebaute Dimensionsportale, wie du es jetzt machst.«

»Aber die 5D ist doch nicht so materiell wie die 3D, oder?«

»Wer sagt denn das?«, blickte er mich an.

Mir gingen jetzt dazu viele Aussagen von anderen Menschen durch den Kopf, so dass mir fast schwindelig wurde.

»Tja, du solltest dich nicht mit 3D und 4D-Interpretationen der fünften Dimension befassen, sondern dich mit der 5D-Realität vertrauter machen«, meinte er schmunzelnd. »Was hindert dich denn daran, die 5D-Tatsache als genauso gegeben anzunehmen, wie du eine 3D-Speise isst, die übrigens in 5D genauso gut mundet?«

Irgendetwas in mir sagte jetzt, dass er recht hat, aber mein Verstand macht da noch nicht so richtig mit. »So ganz verstehe ich das noch nicht, Ulluer...«

»Doch, das kannst du sehr wohl«, warf er entschieden ein. »Du lässt dich noch viel zu stark von einer oberirdischen Allgemeinmeinung beeinträchtigen. Löse dich davon und du wirst zu einem Vrill – zu einem wahrhaftigen Freiwesen, das zwischen den Dimensionen vermitteln kann – und all das in Gottes Autorisation.«

»Aber ich fahre doch in etwa 7 Minuten nach Innererde ein (meinem Gefühl entsprechend) – ist das alles Illusion?«

»Natürlich nicht, das ist eine 4D-Technik, entwickelt in 5D«, lächelte er, »eine Übergangstechnik, um die 5D-Realitäten im körperlichen Ausgleich zu erreichen. Die irdischen Wesen haben sie damals geschaffen, als die Asurischen ihre Wirkungsweisen installierten: 5D-Technik, um über 4D in die 3D-Realität zu gelangen und umgekehrt. Wissende bei euch haben gesagt: Wir drehen verkehrt!«

»Also sind Einfahrten jenen möglich, die dafür genetisch strukturiert sind?«

»Ja, wir nennen das Seelensignatur«, nickte er. »Und die Möglichkeit von selber einzufahren, haben alle Blutlinien in ihrer Genetik. Nur ihr wisst das nicht mehr, weil ihr das aus eurem Urwissen verdrängt habt, um zu überleben auf einem Planeten, der kollektiv verseucht wurde. Wenn ihr eure genetische Signatur wieder öffnen könnt, dann werden auch jene Blutlinien Kontakte initiieren können, die sie heute nicht haben, weil wir dazu in ihrer Seelensignatur keine Notwendigkeit erkennen können. Da gibt es keine Auserwähltheit, sondern nur die tiefe Bereitschaft dazu, es ohne Ängste zu tun. Dafür ist die Grundlage ein Lebensmut, der ähnlich wie Todesmut funktioniert. Nur wer wirklich keine Angst vor dem Tod hat, wird diese Barriere – dieses Portal – durchschreiten können. Ihr seid mittlerweile an die 5.000, die keine Angst vor der Todesschranke haben – und dennoch lebt ihr noch immer. In dir ist es das Lancelotprogramm, das es dir ermöglicht, dieses Portal unbeschadet zu durchgehen.«

»Es stimmt, ich habe tatsächlich keine Angst vor einem physischen Tod«, sinnierte ich.

»Und genau hier liegt deine Einfahrtskraft – das Ticket in die 5. Dimension zu reisen, die genauso real ist, wie alle anderen Dimensionen«, erklärte Ulluer. »Was du jetzt noch machen solltest, ist eine klare Definition darüber zu finden, dies deinen Mitmenschen mitzuteilen – nicht streiten oder diskutieren, sondern klipp und klar zu sagen, dass es funktioniert, wenn man es einfach nur arglos und zweifellos tut, wie du es tust.«

«Ha, da lachen wohl einige drüber – weil sie wissenschaftliche Folklore wollen«, prustete ich los. »Die meisten reißen sich doch bereits die Mundwinkel zu Bananenfressern auf, wenn ich über meine Einfahrten berichte.«

»Um diese geht es doch nicht, lieber Alfons. Es geht um diejenigen, die wirkliche Einblicke suchen«, folgerte Ulluer. »Und davon gibt es eine Menge.«

»Ich stelle mir gerade vor, wenn ich das auf unser Forum setze, wie sich die einzelnen Mitglieder auslassen oder schweigen – nein, das möchte ich derzeit nicht riskieren«, konterte ich.

»Du setzt voraus, dass sie nicht begreifen? Das ist nun wirklich auf deinem Ego gemistet«, brummte er. »Wenn du es nicht probierst, wirst du auch niemals wissen, wer sich dafür öffnet.«

»Naja, ich kann es mir ja leisten. Bin sowieso das Unikum in unserer Forumsgemeinde«, brummte ich. »Was kann mir schon passieren?«

»Genau – du kannst dir alles leisten, wenn du nicht auf Widerworte anspringst«, lachte er. »Versuche doch einfach mal, unsere Definition von 5D darzureichen – mehr musst du nicht, um ein Nachdenken zu schaffen.«

Ulluer ging jetzt. Er hat mit realem 3D-Geld bezahlt, für mich mit. Und er hat Trinkgeld gegeben.

*

[7](#) Ich denke, dass die Leser, die die Bücher bis hierhin gelesen haben, dieses Wissen verkraften, deshalb habe ich es ins Buch gesetzt. Inzwischen sprechen ja auch schon andere Wissende darüber.

14. Legende zur Öffnung von Innererde

19.03.2009 Einfahrt – Treffen mit Ulluer, Mara und Starsa

Darauf angesprochen, wie in Innererde das Kalendarium lautet, erwiderte Starsa:

»Wie bei euch 365,25 Tage je Jahr – dem Sonnenjahr entsprechend«, erklärte er. »Die Monate, Wochen und Stunden haben ebenfalls mathematische Angaben sowie Zeitqualitäten. Der Mond hat auch Einfluss auf uns – jedoch weniger innerhalb unserer Mythologie. Dort spielen die drei ursprünglichen Monde eine Rolle – doch diese sind seit Jahrtausenden verschwunden.

Wir stammen ja ursprünglich auch von der Oberfläche ab, mit dem Unterschied, dass wir uns immer aussuchen konnten, sowohl innen als auch außen zu leben. Seit wir uns gänzlich für Innererde entschieden haben – die Gründe sind dir ja geläufig – führen wir einen Jahreskalender. So haben wir heute das Jahr nach der Entscheidung für Innererde 14179 – wobei bei uns das Jahr zur Frühlings-Tages- und Nachtgleiche beginnt.«

»Die Jahreszeitenfeste habt ihr beibehalten – warum, wenn es kaum Jahreswechsel gibt?«, fragte ich.

»Erstens gibt es die sehr wohl, nur abgeschwächt und zweitens sagt unsere Mystik und Mythologie ausdrücklich, dass in einer nicht benennbaren Zukunft wir auch wieder im Oben werden leben können«, folgerte er. »Die Omen sprechen davon, dass Sapiens und Reptos wieder in Eintracht und Frieden überall auf der Erde leben werden. Deshalb sind wir stets angehalten diese Omenenergien zu nähren, wie Eltern ihre Kinder.«

»Dazu gibt es eine schöne Legende«, folgerte Mara. »Eines Tages werden Sapiens der oberen Erde ihre älteren Geschwister eindringlich und

sehnlichst suchen und sie um Vergebung bitten. Gleichzeitig werden Reptos aus der inneren Welt nach ihren jüngeren Geschwistern Sehnsucht verspüren und Annäherungen versuchen. Hat das erst einmal begonnen, werden sich bei beiden Erdenspezies neue Energien entzünden, die selbst Mater erreichen. Und Mater sendet beiden Spezies wohlwollend mütterliche und väterliche Gefühle, so dass auf beiden Seiten die Skepsis nach und nach schwindet. Es werden zwei Menschenwesen vor Sehnsucht und Geschwisterliebe weinen – einer ein Repto, einer ein Sapiens. Sobald die Tränen die Böden von Innererde und von Obererde tränken, werden beherzte Menschen auf beiden Seiten die alten Mauern des Missverstehens abreißen und die ungehorsamen Kinder Luzifers von der Erde weisen. So wird ein Heiler für beide Menschenkinder geboren werden – halb Sapiens, halb Repto. Er wird herrlich anzuschauen sein, weil er von beiden Teilen das Beste und Heiligste ausstrahlen wird. Das ist dann die Zeit der Wiedervereinigung aller Menschen auf Erden, worauf selbst Mater in ihrer überkosmischen Schönheit dauerhaft auf Erden Quartier beziehen wird.«

»Das klingt so schön«, sagte ich gerührt. Ich drückte unvermittelt Starsas Hand. Und er drückte spontan zurück.

»Ein Teil dieses Omens hat sich bereits erfüllt«, nickte Starsa. »Doch euch stehen einige heftige Abenteuer bevor, die ihr noch werdet meistern müssen. Dazu bedarf es des Mutes, euch nicht gegenseitig in einen sinnlosen Weltkrieg zu verwickeln. Jeder, der in so einem Bemühen nicht mitmacht, stärkt sich und seine gesamten Nachkommen im wedischen Sinne – und nur darauf kommt es an. Ein Wede, egal ob Sapiens oder Repto, geht konsequent seinen Weg. Da ist es für einige von euch wichtig zu begreifen, was es heißt, ein wedischer Krieger zu sein – ein Klingsor: Er kämpft nicht mit Waffen, sondern geistig.«

»Er lässt sich durch nichts hinreißen, physischen Krieg zu machen«, führte nun Ulluer weiter. »Er wird pur im Geiste seine Kämpfe immer dort ausfechten, wo die Gegner der wedischen Menschen ihre physischen Kriege planen. Ein Klingsor nimmt sich einen oder zwei Kriegsplaner zum Ziel und konzentriert sich mental auf dessen morphogenetische Auswürfe. Und diese zerstückelt er dann immer und immer wieder. Das ist Imagio – die Magie des Klingsors.«

*

Wir haben gegessen und waren kurz spazieren. Unterwegs sprachen wir über fruchtlose Diskussionen, wie sie derzeit weltweit ablaufen.

»Damit wird der natürliche Kommunikationsablauf immer soweit gestört, dass das Wedische Gedankengut nicht zu rasch in die Sinne der Menschheit gelangt«, folgerte Ulluer. »Das sind bewusste, aber auch oftmals unbewusste Erschütterungen wesentlicher Thematiken, die nun bearbeitet werden müssen. Das Beherrschungspotenzial namens Geld und Regierungsgewalten ist am Beben. Also versuchen alle Befürworter dessen hier neue Methoden zu entwickeln, alte Systematiken mit neu zu erstellenden auszutauschen. Das wird Jahre konzentriertes Planen und Verwirklichen erfordern. In dieser Zeit können wedisch aspektierte Menschen ihre eigenen Vorstellungen planen und verfeinern. Das Forschen in Alternativ- und Freien Energien ist gerade jetzt ziemlich ungestört, weil die alten Planungskader durch ihre Systemerhaltungen und -erneuerungen ziemlich davon abgelenkt sind. Die Herrschergarden sind so sehr mit sich selbst und mit ihren Planungen beschäftigt, dass sie kaum noch Sinn für Basistätigkeiten haben.«

»Es sind mittlerweile junge Diplomaten tätig, die ganz bewusst für eine neue Basiskraft unterwegs sind und die Herrschergilden auf Trab halten«, klickerte [8](#) Starsa, als wir wieder in Ulluers Garten zurück waren. »Das sind zum Teil Eingeweihte in eine individuellere Weltpolitik, die auf die Autarkie der Völker hinwirken. Wenn ihr diese neuen Jungpolitiker mal intensiv beobachtet, könnt ihr auch feststellen, wer diese für die derzeitige Hochpolitik empfohlen und vorbereitet hat. Dort findet ihr denn auch die gerissenen Vordenker einer Basispolitik, die nicht mehr hochpolitikhörig sind. In ihrer scheinbaren Zwiespältigkeit rudern sie drei Schritte vor und wieder zwei zurück. Sie stehen in der allgemeinen Kritik. Dennoch bewegen sie sich langsam vorwärts in Richtung einer Basisverantwortung.«

Mir fiel dazu spontan der Seehofer ein.

»Bei ihm habe ich oft das Gefühl, der ist für die Basis und gegen die unlautere Hochpolitik. Aber er ruderte oftmals wieder zurück«, nickte ich nachdenklich.

»Und dennoch ist dieser Mann tatsächlich sehr gerissen vom
Mainstreamhandel«, lächelte Ulluer. »Inwieweit er sich irgendwann davon
einfangen lässt, ist uns natürlich nicht geläufig. So wie es auch andere
seines Schlages gibt, die wissen, dass es so wie bisher nur gegen die Wand
läuft. Wie weit ihnen eine Zwischenreform, hin zu einer wedischen
überhaupt bewusst ist, können wir nicht genau eruieren. Allerdings sind
solche Politiker neue Säulen einer etwas individuelleren Politik und sie
sorgen dafür, dass mutigere und besser ausgebildete Basispolitiker und
Diplomaten ans Wirken gelangen, auch wenn sie es selber nicht mehr
schaffen sollten. Versucht diese mental zu unterstützen und haltet ein mit
eurer oftmals verfrühten Kritik oder sogar Vorverurteilung, dass sie nicht
besser seien. Sie sind basismotiviert, voller Elan und mit einer guten
Basisideologie, die ihr ihnen bestätigen solltet, anstatt sie mit den alten
Kadern zu vergleichen.«

»Wir erkennen starke Parallelen zu Hilamiri«, folgerte Mara, »wie es dort
angefangen hat, über neue und individuell motivierte Diplomaten und
Politiker eine erste Vorstufe zu sieben darauffolgenden basisdemokratischen
Regierungen zu schaffen. Daraus haben sich dann Ratsregierungen und
später die ersten autarken Räte aus Landsitzsiedlungen gebildet. Und heute
gibt es eine zu 80 % autarke Räteschaft – keine Regierung mehr. In etwa 8-
10 Generationen ist der Planet wieder unter wedischen Aspekten und
Vollmitglied im Großen Rat. Etwa 20 % der Bevölkerung lebt dort noch
innerhalb kollektiver Gemeinwesen und sie bilden bereits zersplitterte
Gruppen. Diese Gruppen sind eher sektenhaft und trauern einer längst
vergangenen Form des Imperialismus nach, den sie versuchen in
traditionellen Festzeremonien und Riten aufrecht zu erhalten. Doch die
Energetik ist nicht mehr richtig vorhanden. Immer mehr junge Menschen
wechseln in autarke wedische Gemeinschaften über. Deren Kinder und
Enkel werden dann innerhalb wedischen Selbstverstehens heranwachsen.
Ach ja, der Anreiz, für Heim, Land und Leben nicht mehr Kollektivarbeiten
leisten zu müssen, ist sehr groß. Außerdem zieht es viele hin zur Raumfahrt
und anderen Projekten, die sie im Kollektivwesen so nicht finden können.«

»Und dann heißt es bei uns oftmals, das Wedische sei langweilig«, grinste
ich.

»Wie es interpretiert und leider von vielen Menschen, die das Wedische noch nicht in ihrer Gänze begriffen haben, dargestellt wird, erscheint diese Form eines wedischen Lebens langweilig«, kicherte Starsa. »Allerdings sind solche Interpreten zudem nicht in der Lage, das Urwedische anzupacken. Sie sind auch nicht die Pioniere, als die sie sich selber gerne bezeichnen. Trotzdem tun sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten etwas, das wenigstens in den wedischen Kinderschuhen steckt. Sie werden denn auch die Ersten sein, die nach einer gewissen Zeit des Sich-Schindens gerne neue Energien und Hilfsgerätschaften annehmen werden, wenn sie erkennen, dass es natürliche Dinge sind, die weder die Umwelt noch das Leben stören.«

»Es gibt jedoch so Extreme, die sagen, man darf den Boden nicht bearbeiten und man muss ihn so nehmen, was er einem freiwillig gibt«, warf ich ein.

»Nun, wenn der Landsitzboden einmal den Willen und die Energie des Bewohners angenommen hat, wächst dort schon alles, was der Bewohner braucht«, nickte Starsa. »Doch der Anstoß dazu muss vom Menschen kommen – er muss erst einmal seine lautere Kultur dazu anlegen und das setzt die Autorität voraus, sich die Erde zum Diener zu machen. Und einem Diener muss man vermitteln, was man braucht. Ihr habt bisher versucht, die Erde zu eurem Sklaven zu machen. Darin liegt ein großer Unterschied. Die Erde will euch gerne dienen, doch niemals Sklave sein. Bei euren vergewaltigten Böden wird es einige Jahre benötigen, ihnen wieder das Dienen zu entlocken, die Naturkräfte und Naturwesen wieder versöhnlicher zu machen. Dazu ist es Voraussetzung, die Böden erst einmal wieder dahin zu bewegen und das geht nur mit sanften Eingriffen und Anregungen.«

Als Beispiel führte mich Ulluer durch seinen Landsitz, wo er mir zeigte, was alles sprießt und wächst, ohne sein Dazutun.

»Mein Landsitz bekam von mir vor etwa 90 Jahren die Anregung meiner natürlichen Bedürfnisse. Schon im 3. Jahr wuchs darauf alles, was mir guttut und mir in Vorliebe mundet«, zeigte er mir die Fülle. »Vor 40 Jahren kam Mara hinzu und sie gab sich ebenso ein – und für uns beide gedeiht nun alles. Wir haben Flächen und Gebiete, wo wir gerne zupfen und umgestalten – und genau diese geben uns was zum Zupfen und Gestalten.«

Er lachte und sprang in hohes Gras, worin sich handgemachte Holzfiguren versteckten.

»Diese mähe ich gerne mal wieder frei, geselle zwei neue Kreationen hinzu und Gras macht sich den Spaß, alles mal wieder zu verschleiern«, schwärmte er. »Das ist mein bewusstes Spiel mit Gras – und es macht ihm und mir höchste Freude im Wettbewerb um die Gunst Maters.«

Mara zeigte mir ihren Spielteil. Sie macht gerne kleine Irrgärten für ihre Beine – etwa 60 Zentimeter hohe Buschwege, die total verrückte Wegführungen besitzen.

»Die schneide ich immer wieder aus, um zu lustwandeln – und die Sträucher spielen mit. Sie wachsen die Wege zu und scheinen dabei zu lachen in Vorfreude des erneuten Zuschnitts. So entstehen immer wieder neue Kreationen«, lächelte sie.

Bisher bin ich noch nicht den gesamten Landsitz von Ulluer und Mara abgegangen – hatte immer so das Gefühl, das stünde mir nicht alleine zu. Es sind etwa 3 Hektar, die fast fließend in einen anderen Landsitz übergehen.

Und Mara bestätigte mir mein Gefühl: »Du hast unseren Landsitz stets wie ein geliebter Gast geachtet – dich immer nur dort aufgehalten, wo du von uns angewiesen wurdest – und das nun schon seit 6 Jahren. Das adelt dich, mein Lieber!«

Sie schaffen es immer wieder, dass ich ganz verlegen werde und eine rote Tomatenlaterne auf dem Hals trage.

»Gejuckt hat's mich schon – aber es gibt ja so viel andere Natur- und Gemeinschaftsgebiete ringsum, da habe ich mir gedacht, dort darf ich ohne Hausrechtsverletzung stromern«, warf ich ein.

»Ab jetzt darfst du auch hier stromern«, grinste Mara. »Unser Landsitz hat dir zugestimmt – hast du es nicht bemerkt?«

»Äh – nein.«

»Dann geh mal alleine hindurch und nimm deine Eindrücke auf«, forderte sie mich auf.

Ich muss gestehen, ich nahm eine wunderbare Umwelt wahr, viele Düfte sowie schwärmerische Gedanken, all das mit nach Hause nehmen zu wollen. Aber ansonsten habe ich nichts gehört.

Das sagte ich nach meinem Rundgang – und sie lachten belustigt los.

Nachdem ich irritiert Platz am Gartentisch genommen hatte, meinte Starsa lapidar: »Du nimmst all das als Eindruck mit nach Obererde und dort wird dir dein Umfeld sagen, was du mit ihm alles machen darfst im Rahmen deiner Gegebenheiten. Ich denke, du gibst schon den richtigen Anstoß.«

Ich fragte Ulluer, ob ich einen der kleinen Erlenschösslinge von seinem Grundstück haben dürfe. Dazu erzählte ich ihm die Geschichte von der Erle auf dem Grundstück meines Elternhauses.⁹

Ich könne einen Schössling haben, meinte er, doch vorher solle ich schauen, ob ich nicht vom Grundstück meines Elternhauses einen Schössling bekommen könne, denn das wäre in dem Falle energetisch besser für mich.

»Wenn nicht, bringe ich dir einen mit, wenn wir uns wieder im Oben treffen«, willigte er ein.

*

⁸ So bezeichnete Alf oft Starsas Lachen

⁹ Sein Vater hatte eine Drillingserle einfach abgesägt, obwohl Alf ihn inständig gebeten hatte, diese Drillingserle auf keinen Fall abzusägen.

15. Seelen

28.03.2009 Einfahrt – Treffen mit Mara, Mordechai und Aristide

Ich bekomme immer wieder Schwächeanfälle, die sehr merkwürdig ablaufen: Zuerst meldet sich ein dringliches Gefühl an, dass ich mich setzen muss – oder besser noch hinlegen. Dann beginnt ein Teil meiner Energie aus mir zu fließen und ich werde immer schwächer. Ich nehme um mich herum viele Energien wahr, aber ich empfinde sie nicht als Gefahr – eher so, als würden sie mich scharf beobachten. Wenn es dann soweit ist, dass ich fast ohnmächtig werde, stoße ich immer leise hervor: ›Alf komm zurück, jetzt ist genug!‹ Dann komme ich wieder langsam in mein Bewusstsein, fühle mich jedoch wie ausgelaugt, zittere und brauche ein paar Stunden, um mich zu erholen.

Gestern Nacht gegen 0.30 Uhr passierte mir so etwas erneut. Nachdem ich wieder zu mir gekommen war, fiel ich in einen Halbschlaf und träumte, dass dieser Energieentzug nicht wirklich ein Entzug ist, sondern dass irgendwas eine Kopie von mir erstellt – wie ein Computerdokument, das man kopiert, um zu sichern. Dabei ging es mir durch den Kopf, dass es heißt, wenn man in die fünfte Dimension übergeht, erfahre man eine Phasenverschiebung, die möglicherweise nicht jeder unbeschadet schafft. Eine Verschiebung ist aber etwas anderes als eine Kopierung. Verschiebe ich etwas von A nach B, ist es endgültig von A weg. Kopiere ich etwas von A nach B, bleibt es auf beiden Ebenen bestehen.

Heute Morgen stand ich erfrischt auf. Ich bin immer sehr erfrischt, wenn ich mich davon erholt und ausgeschlafen habe. Irgendwie erinnert es mich an Erneuerung.

Nach meiner Einfahrt erzählte ich Mara davon und sie ging mit mir gleich ins Gesundheitszentrum, um mich zu untersuchen. Mordechai war auch dort.

Organisch bin ich so weit in Ordnung. Das Gerinnsel im Gehirn ist auch fast weg. Bei der parakinetischen Untersuchung erfolgte jedoch eine massive Reflexion im Kundalinibereich, die Mara und Mordechai verwirrte. Hier kann man nicht so einfach abfragen, was ihr Tenor. Sie holten Aristide hinzu. Dieser sei bei solchen Dingen sehr erfahren, meinten sie und er begann auch gleich über die Augenkinetik mit mir zu arbeiten.

»Bei dir ist mehr oder weniger eine Todessequenz vorhanden, wie sie auch bei anderen Menschen der Oberfläche vorkommen kann«, folgerte er.
»Allerdings befinden sich Kundalini und Genetik in einer merkwürdigen Interaktion, wie ich sie noch nicht erlebt habe. Da Kundalini nicht nur Lebensenergie ist, sondern gleichfalls die Energie der Lebensverteilung zwischen den sieben Feldebene der Existenzmöglichkeiten des Fein- und Grobstofflichen, besteht sehr wohl die Vermutung, sie beginnt dich und deine Genetik zu kopieren – wie du es selbst bereits vermutet hast. All das übersteigt jedoch mein Wissen, das lediglich die 5D-Ebene überblickt, um ein Vielfaches.«

»Und was nehme ich dann so vage um mich herum wahr, während mir das geschieht?«, fragte ich, »andere Energien, die ich wahrnehme, die scheinbar beobachten oder gar assistieren?«

»Saraphinenenergien?«, fragte Aristide zurück.

»Eher nein«, schüttelte ich meinen Kopf irritiert. »Es ist etwas anderes.«

Aristide rief nun eine Saraphine zu Hilfe, die sich dann auch bei ihm meldete – für mich nur als violetter Lichtnebel wahrnehmbar. Aristide schien mit ihr zu kommunizieren und sprach laut aus, was sie/es zu erkennen schien.

»Du hast in den letzten Monaten massiv an dir gearbeitet, so dass du dabei bist, die 5D-Ebene zu erfassen. Dein Körper begann nun damit, die Voltraingenetik abzulösen, da diese Genetik in 5D nicht mehr benötigt wird. Er begann damit, diese Sequenzen auszublenden und genau das macht dir derzeit so zu schaffen. In 4D brauchst du diese Genetik und dein Unterbewusstsein will es nicht zulassen, dass diese Genetik, die dir über tausende von Inkarnationen gute Dienste leistete, einfach abgelegt wird.

Erst wenn dir bewusst wird, dass du in 5D frei von all diesen Sequenzen völlig sicher wirst existieren können, wird deine Physis nicht mehr für diese Transformation leiden.«

»Ich weiß, meine A-Genetik ist für mich der Garant in 4D alle Anforderungen zu bestehen«, warf ich skeptisch ein. »Wenn ich die nun bewusst im Hier und Jetzt aufgebe, kann es passieren, dass ich zu einem Massendenker mutiere. Was ist, wenn meine Furchtlosigkeit sich in Angst verwandelt und ich so agiere und reagiere wie die meisten Menschen? Und welche Schöpfungswesen besitzen das Recht, über mein Befinden hinweg an mir rumzuschrauben?«

Die Saraphine materialisierte sich nun und sprach mich direkt an:

»Du alleine bestimmst deinen Schöpfungswesenheiten, was sie tun und nicht tun dürfen. Das sei dir mal ganz klar definiert. Und deine Seelen sind sich darüber einig, wie wir feststellen konnten.«

»Meine Seelen?«

»Du bist kein Einzelseelenkörper«, sah sie mich durchdringend an. »Du bist das Gefäß von mehreren Seelen, die vorher in Spezies inkarniert waren, in denen deine Hauptseele ebenfalls schon verkörpert war. Darum besitzt du auch die Fähigkeit, dich in unterschiedliche Spezies einzufühlen. Und alleine deine Sapienspersönlichkeit hindert dich daran, die anderen zu erfassen.«

»Das sagt mir noch nichts darüber aus, warum ich mein Klingsorerbe ablegen soll«, konterte ich.

»Weil die Klingsor-Genetik in deiner grobstofflichen Genetik aufgesetzt wurde, nicht seelisch verankert ist und in der fünften Dimension nicht mehr benötigt wird. Du hast keine Seele in dir, die vorab mal als Voltrain inkarniert war, sondern nur Voltraingenetikanteile.«

»Und was heißt das nun im Klartext?«, brummte ich ungehalten.

»Dass du kein Seelengefäß für eine Voltrainseele bist, jedoch für Seelen, die im Vorleben in sieben universelle Spezies inkarniert waren – und zwar in allen Spezies, die du bisher ebenfalls jemals verkörpert hast. Daraus hat sich dein wahres Sein entfaltet. Du wurdest von deinen Seelen gelehrt und in die jeweiligen Spezieseigenschaften eingeweiht. In Mysterienkreisen nennt man das bei euch Mehrfacheingeweihte.«

»Das alles passt ja mal wieder wie die Faust aufs Auge«, lachte ich auf.
»Noch gestern sprachen wir im Forum über den Christosgeist und dass er kristalliner Natur sein soll.«

»Nun, ein Christus hat alle 13 kosmischen Grundseeleneinheiten in sich vereint. Er ist also ein Seelengefäß aller 13 Hauptseelengruppen im Universum. Wenn du so willst, deckt ein Christus alle von Mater geschaffenen Seelenausdrücke ab – und dieser ist bei allen natürlichen Schöpfungs-Menschenheiten gleichermaßen als Allseelenkraft bekannt«, erwiderte sie. »Und wenn du das Weltall als einen unendlichen Kristall betrachten möchtest, so ist er eben Maters Kristall, in dem alles Wissen Maters gespeichert ist. Doch so abstrakt sind die Realitäten nicht. Sie sind sehr einfach – einfacher als du es dir derzeit vorstellen kannst.«

»Also, ich bin ein Siebenseeler, der das Handicap einer aufgepulsten Voltraingenetik hat – ist das so richtig?«

»Ja, so einfach gesehen stimmt es«, warf die Saraphine ein und schien entspannt zu lächeln, bevor sie sich verdünnisierte.

»Immens einfach«, schüttelte ich meinen Kopf und stierte Aristide an.
»Kein Wunder, wenn es bei mir immer wieder mal tilt macht.«

Mara und Mordechai hießen mich, erst einmal mit ihnen etwas essen und trinken zu gehen.

»Das brauchst du jetzt«, zog mich Mordechai mit sich.

*

»Also, ich habe eine ehemals irdische und eine ehemals außerirdische Reptoseele, eine frühere Dracoseele, eine Hoovaseele eine Harukanierseele, eine achelische Sapiensseele und eine irdische Sapiensseele in mir«, folgerte ich nach dem Essen.

»Letztere ist mit der achelischen identisch«, lächelte Aristide. »Da ist jedoch noch eine uralte Seele – eine Urseele, eine der Starterseelen im Reigen physischer Manifestationen, aus denen alle anderen Seelen entstanden sind.«

»Na, Gottseidank bin ich kein 13-Seelenträger«, lachte ich.

»Allerdings bist du avatarisch. Ab vier Seeleneinheiten in einem Körpergefaß ist man das«, grinste Mara.

Ich wollte nun mehr wissen und fragte Mara bezüglich mir bekannter Persönlichkeiten aus. Ich wollte wissen, wie viele Seelen so mancher trug, der Geschichte gemacht hat. Dabei kamen ganz ordentliche Zahlen zustande. So doof ist die Erdenenergetik scheinbar gar nicht Und eine oftmalige Übereinstimmung mit außerirdischen Bemühungen, konnte ich auch erkennen.

So hatte Krishna 9 Seelen, Arjuna 6, Melchisedek 4, Jesus 13, Judas 7, Merowech 4, Gandhi 8, Schtarschmiksa – oder so ähnlich = Starsa 5, Ulluer 6, Armin der Cherusker 4, Da Vinci 8, Mara 9, Salomon 7, Paracelsus 4, Napoleon 4, Hitler 6, Henoch 10 und alle Anasazi-Indianer 4. Das könnten wir selber herausfinden, erklärte mir Aristide noch, bevor er ging. Wir hätten all das Wissen in uns.

»Es bedeutet jedoch nicht, dass alle avatarisch aspektierten Menschen auch als Avatare leben und zum irdischen Wohlleben beitragen. Das liegt an den Umständen, dass auch sie kollektiv verführt werden können. Menschsein ist nun mal von vielen Faktoren und zeitgeistigen Einflüssen abhängig.«

»Da ich weit davon entfernt bin, ein Avatar zu sein, hätte mich eine andere Antwort auch an euch zweifeln lassen«, nickte ich nun. »Obwohl es viele Menschen gibt, die an eurer Lauterkeit zweifeln.«

»Natürlich«, konstatierte Mordechai, »wer von uns Wunder und Weltheilung erwartet, wird enttäuscht werden. Wir unterstehen ja auch menschlichen Emotionen und keinen göttlichen. Da auch wir essen und schlafen müssen, um bei unseren biologischen Kräften zu bleiben, sind wir für viele Heilserwarteter lediglich jene, die man sich nicht erhofft hat. Dass wir jedoch darauf hinweisen, dass das Heil der Erde nur über gemeinschaftliche Kraftanstrengungen erreicht werden kann, ist für viele von euch ein Grund uns zu verteufeln. Der Heilsgötterglaube ist bei vielen von euch dermaßen verbreitet, dass ihr eher an zweifelhafte Einflüsterungen glaubt, die aus dem Bereich der 4. Dimension kommen und die ganz deutlich kollektiver Natur sind. Aber dieses Thema ist nur sehr schwer für euch zu bereinigen.«

»Darin hängen tatsächlich die meisten fest. Es ist viel bequemer, auf jemanden zu warten, der einem alles abnimmt, als seine egomanischen Anhaftungen zu bereinigen«, sagte ich.

»Dort sitzt der irdische Status quo – und der wird von den Kollektiven gehalten«, erklärte Mara. »Allerdings ist diese Energetik am Schwinden. Die meisten Menschen wollen es nur noch nicht wahrhaben.«

»Anhand meiner 7-fachen Seeleneinheiten kann ich da nur noch sagen: dumm gelaufen«, grinste ich.

Mara antwortete darauf: »Lieber Alfons, eine Avatarschaft ist kein Garant für Fehlentscheidungen. Pass auf, was du denkst und wie du handelst. Davon hängt es ab, wie deine Worte und dein Wissen Früchte tragen.«

»Du bist derzeit ziemlich involviert mit dir selbst – es ist also klüger, dich nicht darüber zu definieren«, folgerte Mordechai. »Du solltest dich zuerst mit deinen Seeleneinheiten verknüpfen, bevor du einseitige Fehler machst. Formiere dich erst einmal in deiner siebenfachen Seelenformation, bevor du dazu in Reaktion oder in Aktion gehst.«

Ich fragte, ob das mit den sieben Seelen tatsächlich gesichert sei.

»Das ist heute gesichert«, lächelte Mara, »und kann zugleich auch für dich zu einer Befreiung alter Einstellungen und Verkrustungen führen.«

Überdenke alles in der folgenden Zeit und beobachte dich selbst in deiner Reaktionsfreudigkeit. Du wirst aus dir selbst erkennen, wer und was du alles sein kannst, wenn du deine Seelenstimmigkeit wirklich bis in den letzten Kern abfragst.«

»Für mich waren das heute enorm viele Informationen, die ich erst noch ordnen muss«, konterte ich.

»Ach, das kannst du sehr gut, wenn du deine irdische Ego manie mal besser durchschaut hast«, lachte Mara hell auf. »Vielleicht steht es dir mal sehr gut zu Gesicht, mehrere Tage darüber zu meditieren oder zu sinnieren.«

»Höre ich da Ironie heraus?«, fragte ich verblüfft.

»Ja«, grinste Mara, »glaubst du im Ernst, wir kennen das nicht?«

Nein, ich glaube das schon längst nicht mehr - sie sind einfach Menschen. Auch wenn sie anders sind, so sind sie Menschen und keine Götter. Und trotzdem haben sie eines voraus: Die Gelassenheit des kosmischen Seins.

Ich sagte ihnen das.

»Warum haben eigentlich manche Menschen mehrere Seelen und andere nicht?«, wollte ich noch wissen.

»Weil diese Menschen eine Lebensaufgabe haben, in denen es gut ist, wenn sie von weiteren Seelen unterstützt werden. Ob sie das dann nutzen, ist eine andere Sache. Sie stehen nicht über anderen Menschen.«

Ich ging, bevor ich ausfuhr, noch eine Weile in Ulluers Landsitz spazieren und frage mich, ob wir solch ein Idyll auch hinbekommen können. Die Leichtigkeit des Seins scheint in Innererde klarer und ausgeprägter zu sein. Zumindest ist hier nicht so eine schwere Atmosphäre wie im Oben.

*

16. Die Urmonde zurückholen

07.04.2009 Einfahrt – Gespräch mit Mara, Ulluer und Starsa

Bei diesem Treffen sprachen wir über Damanhur, da mehrere Kontaktler mit diesem Thema konfrontiert worden waren.

»Über den lichtkollektiven Weg kann man auch seinen Weg hin zu lichten Quellen finden«, folgerte Ulluer. »Dass diese Menschen dabei auch das Wedische streifen, liegt in der Natur kosmischer Zusammenhänge. Doch der direkte Weg von Damanhur zielt nicht ins Wedische, sondern in lichte Gleichschaltungen. Für Damanhurianer ist das Wedische eher eine Station von vielen auf dem Weg zurück ins lichtgöttliche Äon. Da wird nicht begriffen, dass genau im Wedischen die Verbindung zum göttlichen Geistfeld liegt, über die man auch den Heimweg zu Gott antreten kann.«

»Die Menschen in Damanhur pflegen intensive Kontakte zu nichtirdischen kollektiven Spezies, die ganz offen in den Zentren als Gäste auftreten«, fügte Mara bei.

»Um nicht zu sagen, Damanhur ist eigens von diesen Gästen angeregt worden«, nickte Ulluer. »Sie sind den Erdenmenschen sehr gewogen und möchten im Grunde am Erwachen der Menschheit mitwirken.«

»Es wäre wichtig für euch, dabei das sogenannte Erwachen etwas klarer zu definieren«, erläuterte nun Mara, »denn es gibt da unterschiedliche Definitionen. Die Lichtkollektiven bezeichnen ihre Gläubigen und Anhänger als Erwachte¹⁰ und die individuellen Weden als die noch nicht wachen. Wir Weden sehen jedoch im Wachsein den Gesamtüberblick über das Wedische und das Kollektive. Wir wissen aus jahrtausendelanger Erfahrung, dass eine Kollektivierung das kreativ-dynamische Individuum lahmlegt – also begrenzt, anstatt grenzenlos werden zu lassen. Alle wedischen Menschen sind reine Geschöpfe Maters. Nun bietet das lichtkollektive Versorgtsein sehr wohl seinen Reiz, denn es suggeriert ein ständiges Aufgehobensein, wenn man sich auf diese Gebote und

Scheinprinzipien einlässt. Und diese sehen im ersten Ansehen sehr mitmenschlich aus. Der Wede jedoch lehnt eine Begrenzung ab, weil er innerhalb seiner dynamischen Grenzenlosigkeit im Universum die Macht und das Glanzlicht Maters darstellt, vor dem selbst die Saraphinen sich verneigen.«

Ulluer fuhr fort: »Die Erde ist einer von vielen Planeten, der sich samt allen Lebens darauf wieder zum Wedischen bewegt. Und das wissen auch die Kollektiven und wollen von diesen Energien profitieren. Sie verwenden sie sogar als ihre Machtfülle, indem sie behaupten, der Aufstieg sei nur durch sie zu bewältigen. Doch das ist eine blanke Schutzbehauptung und entspricht nicht den Tatsachen. So entstanden und entstehen immer neue und größere Einweihungszentren auf früheren Kraftorten, die bereits vom Lichtkollektiv vor Jahrtausenden benutzt und initiiert wurden. Der Wede benötigt solche inszenierten Kraftorte nicht – für ihn ist jeder Ort ein Kraftort, weil er selber dieser Ort ist.

Es wird versucht den Weden diese Kräfte zu nehmen – und das funktioniert ziemlich gut bei jenen Menschen, die noch nicht in ihrer Urkraft angelangt sind, die noch zweifeln oder es nicht wagen, sich als universelle Kraftseeleneinheit anzunehmen.«

»Aber es gibt da auch noch die Antichristen oder das sogenannte Tier«, folgerte die Aussi (Australierin).

»Der oder die Antichristen sind asurische Verfolger der Weden – und das Tier übt offenen Hass aus gegenüber allen erwachten Weden«, folgerte Mara. »Wenn ihr genau beobachtet, werdet ihr erkennen, wer ein Gegner von allem Wedischen ist – ihr sagt Antichrist dazu – und aus welchen Bereichen der tierhafte Hass gegen alles Wedische herausströmt. Denn auch in der Tierwelt gibt es nur einen Hass, wenn Tiere gequält und denaturiert behandelt werden. Ihr müsst unterscheiden lernen zwischen Hilferufen von Suchenden und tatsächlichem Hass bereits kollektivierter Menschen, die den Weden ihre Freiheit neiden.«

»Warum sollte es meinen Kindern bessergehen als mir...«, brummte der Russe sinnierend. »Das ist blanker Hass auf Nachkommen, die es

augenscheinlich besser machen, als ihre Eltern, die das Kollektiv noch als etwas Natürliches empfinden.«

»So ein Beispiel ist treffend«, nickte Mara, »und es trifft auf viele Bereiche zu. Das erkennen alle Menschen, deren Genetik noch nicht zu stark verändert wurde, denn das Wissen um die Individualität eines jeden Wesen ist unauslöschlich in der Genetik des ursprünglichen Menschen verankert. Dieses Erkennen führt in die göttliche Freiheit des Menschen.«

Ich las der Gruppe einen Auszug aus einer E-Mail vor, die ich von jemandem erhalten hatte, den ich vor kurzem kennenlernte, der in Damanhur war und mit dem ich ein Gespräch darüber geführt hatte:

Lieber Alf,

... oft in meinem war ich Brückenbauer. Habe scheinbare Gegensätze zusammengebracht, um daraus ein größeres Ganzes entstehen zu lassen. Ich fühle, dass es hier auch wieder ähnlich sein könnte. Es ist ein Fakt, dass Damanhur eine Lichtkollektivschule ist. Es ist ein weiterer Fakt, dass Christa und du versucht, das Individuelle, das Wedische wieder zu etablieren. Doch könnte es nicht sein, dass der Fokus zu stark auf – ich nenne es mal Kampf – kollektiv gegen wedisch gerichtet ist? Es steht im Raum, dass diese beiden Formen nicht miteinander in Frieden und Harmonie auf einem Planeten existieren können. Wenn ich aber so die handschriftlichen Unterlagen des EP studiere, ist immer von einem Feind die Rede – eine Energieform, die gegen das Leben gerichtet ist. Aus den Schriften geht für mich ganz klar hervor, dass es Ziel ist, in einer gewissen Periode ein Mehr an Erfahrungen zu kreieren. Das Wedische ist schlechthin dabei für mich einer der wichtigsten Erfahrungsträger.

So habe ich den Verdacht, dass ein übergeordneter Feind versucht, alle Lebewesen mit seinen Energien zu infiltrieren. Dies ist bei den wedischen Völkern meiner Meinung nach aufgrund ihrer inneren Stärke nur bedingt möglich gewesen. Daher hat der Feind eine andere Form – eine für das Wedische verführerische Form infiltriert. Ich nenne es das Kollektiv. Und dieses Kollektiv versucht nun das Wedische zu verdrängen. Damit geht Wissen verloren und das Ziel (die Aufgabe) kann nicht erfüllt werden. Dies

hat zur Folge – laut der Entstehungsgeschichte von Damanhur, dass alles Wissen wieder verloren geht. Es heißt sozusagen, zurück an den Start.

Es gilt nun, die innersten Motive der Damanhurianer zu klären. Für mich besteht durchaus die Möglichkeit, dass dieses Lichtkollektiv sich des übergeordneten Feindes bewusst ist und hilft, alles wieder in die richtige Ordnung zu bringen.....

P.Z. der Brückenbauer

»Der übergeordnete Feind, wie P. ihn kennzeichnet, ist in der Tat existent«, nickte Mara. »Dieses Energiewesen erschafft sich Zugang zu Menschen und Spezies, die sich öffnen für Zwietracht und Ausbeutung. Es hat keinen Zugang zu Weden – kann sie jedoch massiv erschüttern, wenn im Umfeld wedischer Menschen Kollektivbefürworter ihrer Mission nachgehen. Seid also immer wachsam und offener Sinne, was da alles auf euch eindringen möchte. Ich kann euch jedoch beruhigen – ein Blutlinier der Kategorie A und B lebt unter einem undurchdringbaren energetischen Schutzschirm, so dass ihm nicht wirklich etwas Zerstörendes zustößt – sobald er selber in seine Mitte gelangt und sich für diese Energien nicht mehr öffnet.«

»Unter euch gibt es bereits viele, die im Kern allen Geschehens in Wirkung sind«, erklärte Ulluer weiter, »und deshalb solltet ihr besonders aufpassen, nicht mehr ins Urteilen zu gehen, was schlecht ist und was nicht, denn das könnt ihr niemals generell sagen.«

»All dieses Wissen müsste sich viel mehr verbreiten. Es gibt selbst bei den Kontaktlern viel zu viele Defizite.«

»Da gibt es keine großen Defizite«, erläuterte Ulluer. »Noch kann nicht alles öffentlich gemacht werden, ohne die zu gefährden, die Kontakte haben. Es sollte jedoch für euch kein Problem sein, von eurer Seite aus jene zu finden, die für all dieses Wissen offen sind und denen ihr es weitergeben könnt. Nicht alles muss über uns laufen.«

»Stimmt«, nickte Dorje, »ein wenig Geistesarbeit sollten wir schon noch selbst vollbringen können.«

Die Jüdin brachte etwas aufs Tapet, was uns alle bewegte:

»Wie sieht es aus, die Kontakte zu erweitern, so dass auch andere Kontakte bekommen, die es wirklich verdienen? Ich meine, es kennzeichnen sich immer mehr wedische Menschen, die es verdient hätten, mit euch in Kontakt zu kommen.«

»Es war noch niemals möglich in all den Jahrtausenden, mit allen Menschen, die es verdienen, diese Kontakte Auge in Auge zu haben«, erklärte Mara. »Wie soll das auch funktionieren, bei 5 Milliarden Erdenmenschen, von denen etwa eine Milliarde potenzielle Weden sind? Es sind in Innererde etwa 10.000 Menschen, die solche Kontakte pflegen – ganz zu schweigen davon, dass die Reptos das nicht so ohne weiteres machen können, weil die meisten Menschen bei euch mit den Reptos große Probleme haben.«

»Selbst unter uns hakt noch einiges«, sagte der Russe. »Es ist doch bezeichnend, dass wir 12 Stämme uns bis heute nicht einmal grün sind.«

»Es gibt tatsächlich auch noch einen weiteren Stamm – einen echten 13. Stamm – nicht nur den energetischen aus den Zwölfen«, lächelte Starsa. »Wir Reptos sind ebenfalls ein Stamm, der bis heute verschwiegen wird. Aber wir sind bescheiden – im Gegensatz zu euch Sapiens, die sich von einem Urstamm auf zwölf aufgeteilt haben. Wir sind sehr einfach, während ihr sehr vielfach seid«, lachte er.

»Deshalb diskutieren wir auch, bis dass sich der einfache Verstand in einen vielfachen Irrsinn verliert«, lachte die Jüdin. »Ist das bei euch Reptos anders?«

»Ja. Wir kennen nur ein Ja oder ein Nein. Alles dazwischen, wie ihr agiert und reagiert, ist uns eher fremd«, konterte Starsa. »Wir kennen auch keine großen Dispute über ein Für oder ein Wider, wie es bei euch Alltag ist.«

»Weniger Streit und weniger Geschnatter«, lachte ich, »dafür mehr Freiraum fürs Wesentliche.«

»So kann man es bezeichnen«, grinste mich Starsa an. »Während bei euch 12 Charakterclans streiten, streitet bei uns lediglich ein Clan um das Für und Wider – das ist wahrhaftig friedlicher.«

»Früher hättest du gesagt, wir mit den Affengenen seien eben viel nervöser«, blaffte ihn Dorje an. »Was hat dich bewegt, das nicht mehr so krass auszudrücken?«

»Das göttliche Mitgefühl«, blickte Starsa sie offen an. »Und die Liebe zu euch, die mich, je mehr ich mich mit euch befasse, immer tiefer durchströmt.«

Wir alle waren jetzt baff und spürten aus seinen Worten eine pure Wahrheit. Er hat uns den ganzen Wind genommen. Dorje lief um den Tisch, umarmte Starsa stürmisch und meinte dann: »Was bist du doch für ein weiser Mensch!«

So langsam begreife auch ich das Reptowesen immer klarer. Und dass ausgerechnet sie das Wedische zum Großteil erhalten konnten, liegt offensichtlich an deren großer Fähigkeit, niemals das Wesentliche ihres Seins abgelegt zu haben. Auch ihre Emotionen sind im Grunde viel menschlicher und keineswegs so flatterhaft wie unsere. Sie sind dermaßen echt und warmherzig, dass ich mir dagegen manchmal wie ein Werwolf vorkomme.

Wir lösten unsere Zusammenkunft auf und jeder ging für sich etwas spazieren, fuhr aus oder traf sich mit einer Kontaktperson. Ich ging mit Starsa, weil er mich darum bat. Am Teich setzten wir uns ins Gras und Starsa zeigte um sich herum:

»Was siehst du Thalus?«

»Eine wunderschöne Naturoase nach deinem Zuschnitt«, fiel mir dazu ein.

»Was würdest du anders machen, wenn es dir gehörte?«

»Bis auf deine halbverfallenen Lagerschuppen würde ich nichts verändern«, erwiderte ich. »Ich fühle mich hier sehr wohl – sauwohl.«

»Das sind keine Lagerschuppen mehr – ich lasse sie ganz einfach zerfallen, um den Naturkräften zuzusehen, was sie draus gestalten«, konterte er lächelnd. »Man muss als Mensch mit der Natur leben – auch wenn man Eingriffe macht, um gelegentlich Schuppen oder Gebäude hinzubauen. Dort, wo das Alte zerfällt, lässt man die Natur walten und baut woanders etwas Neues auf – bis die Natur diesen Platz wieder einfordert. Und das ist Leben!«

»Also ist Natur stärker als der Mensch«, folgerte ich.

»Nein! Sie geht in Symbiose mit dem Menschen und er mit ihr. Wenn man das mal begriffen hat, wird man selbst Natur und göttliches Naturwesen«, lächelte er. »Die göttliche Dynamik läuft nicht zwischen Natur und Mensch ab, sondern miteinander und ineinander. Das ist uns Reptos geläufig und so leben wir mit Mater und Natur.«

»Jetzt habt ihr das Glück in Innererde in Gebieten zu leben, die euch eine unendliche Fülle bescheren«, warf ich nachdenklich ein. »Bei uns spielen extreme Jahreszeiten noch eine ganz andere Rolle.«

»Ja, weil ihr der Sonne nicht mehr mitteilt, dass ihr sie liebt und sie euch zurücklieben darf«, nickte er und zündete sich eine Pfeife mit getrocknetem Salbei an. »Auch unsere innere Sonne ist eine von uns Menschenseelen gezündete und geistig umpflegte Sonne. Und wir bestimmen die Jahreszeiten, indem wir sie mental über unsere Feste imaginieren. Eure Außensonne ist ebenso gestaltet und braucht die uralten Imaginationsfeste, sie zu lieben und anzureichern mit Gegenliebe. Doch ihr feiert eure Feste ohne Urerinnerung – nur noch traditionell. Die magische Wechselwirkung mit eurer Sonne ist sehr gestört. Und ihr holt euch auch nicht mehr die drei Urmonde zurück, weil dieses Großmondkonstrukt für euch die Normalität darstellt. Begreifst du es? Wir Weden werden es sein, die gemeinsam wieder alles in einen Urzustand der Schöpfung herstellen können – alleine, und vor allem gegen euch, gegen eure Gedanken, können wir das nicht. Doch wenn ihr wieder in eure Kraft kommt, werdet ihr wieder auf euren Landsitzen leben und zusehen, wie die Natur mit euch spielt und ihr werdet wieder mit der Natur spielen. Das ist alles so einfach und doch für dich noch so magisch.«

»Mich hat mal jemand gefragt, ob Innererde auch dabei sei, die 5. Dimension zu spüren. Wenn ich dir jetzt zuhöre, muss ich darüber lachen.«

»Mein Freund, wir sind bereits die Vorhut zur zweiten Erde«, lächelte er.
»Weißt du nicht, dass alles aus dem Kern eines Lebewesens heraus geschieht? Und der Planet Erde ist ein Lebewesen.«

»Also sind wir die Nachzügler«, folgerte ich.

»Nein, das seid ihr nicht. Es ist nur euer linearer Verstand, der euch das suggeriert. Und da ihr fast alles mit dem Verstand angeht, verpasst ihr die geistseelischen Abläufe, die bereits wirken«, erklärte Starsa. »Oftmals reichen ein paar Menschen aus, ganze Systematiken zu kippen. Wenn Menschen lauter handeln, widerfährt ihnen Lauterkeit. Und diese kann sich im Wetter kennzeichnen, denn die Atmosphäre eines jeden Planeten wird von ihren Menschen gemacht, von den lautereren Menschen. Letztendlich werden es auch bei euch die Weden sein, die eine gesunde und fruchtbare Fülle an Wachstum und belebenden Sonnen- und Mondeinflüssen gestalten werden. Das wird dann auch die Kollektivisten wieder zu anderen Ufern treiben.«

»Du bist mir ein wichtiger Lehrmeister geworden«, blickte ich ihn offen an.

»Du mir auch«, klopfte er mir auf die Hand. »Ich begreife jetzt auch viel klarer, wie sehr ihr kollektiv im Griff seid. Aber gemeinsam ist das zu meistern.«

*

Bei all den Gesprächen und Informationen heute, hat mir Starsa am meisten die Seelenaugen geöffnet.

*

[10](#) Alfs Anmerkung dazu in seinem Tagebuch: Aus ihrer Sicht ist das insofern richtig, weil die meisten ihrer Anhänger sich aus dem dunklen Kollektiv befreit haben und das ist ein teilweises Erwachen!

17. Die Großen Alten

16.04.2009 Einfahrt – Gespräch mit Starsa, Ulluer und Mara

Die Vielschichtigkeit der Erdenmenschen mache es mittlerweile unmöglich sie so aufzuklären, dass sie begreifen, was Leben im Wesen bedeutet und darstellt, meinte Starsa.

Wir saßen im Garten seines Landsitzes und beobachteten Bienen bei ihrer Tätigkeit.

»Die in Innererde lebenden Menschen wurden in den letzten 13.000 Jahren nicht solchen großen Umwälzungen und Beeinflussungen ausgesetzt, wie ihr im Oben. Deshalb läuft bei uns alles einfacher und überblickbarer ab«, folgerte er. »Die vielen Religionen, Geistesschulen und eure zivilisatorischen Errungenschaften sind derart kompliziert, dass eine Einfachheit kaum noch als höherer Lebenssinn begriffen wird.«

»Einige von uns haben mit Geistesschulenbetreibern und Religionsfürsten erneute Kontakte geschlossen«, fuhr Ulluer fort. »Klare und erschöpfende Gespräche sind kaum zu führen, weil stets die Weiterentwicklung der Menschheit angeführt wird. Bei einem längeren Gespräch mit einem asiatischen Religions-Gottkönig konnte ich feststellen, wie wenig er von einer ursprünglichen Beschaffenheit der Menschen begreift. Dass es nicht um fortschreitende Entwicklung geht, sondern um eine Wiederentfaltung des ursprünglichen Menschseins, machte ihn rasch unwillig. Er erwiderte darauf: ›Der Uradam ist passé – der galaktische Mensch ist zu fördern.‹ Dass der Uradam ein megagalaktisches Menschsein beinhaltet, konnte er nicht begreifen – wohl aber, dass er als avatarische Inkarnation alles Wissen besäße, die Menschen anzuleiten, um sie in eine große Ära der goldenen Städte zu überantworten.«

»Klar, ich schätze, es war der Dalai-Lama. Er biegt sich die Menschen hin, um sie dem Lichtkollektiv gefällig zu machen«, konterte ich.

»Ja«, lächelte Ulluer. »Als er mir Acheler bedeutete, es gelte das Individuelle auszurotten, um der großen Sache der Konzentrierung hin zum Allgemeinwesen zu dienen, sagte er dies sehr betont und fast offen drohend. So erwiderte ich ihm, was er und viele andere Religionsfürsten machten, wäre eine Konstruktion eines Riesenkonzentrationslagers. Das sei pur unmenschlich. Darauf meinte er mit seinem stets kryptischen Lächeln, es hätten eh nur Avatare das Allgemeinrecht zu richten, was zum Richten inkarniert sei.«

»Wow – das ist starker Tobak«, staunte ich.

»Das ist die Realität aller selbsternannten Avatare«, konstatierte Ulluer. »Und sie folgen fast alle der höheren Idee der Lichtfürsten, wie sie auch die Arkanier so deutlich darstellen. Da nun tatsächlich die Worte Ausrottung des Individuellen gefallen sind, werden wir eingreifen. In den nächsten Wochen wird der Große Rat dahingehend etwas ausarbeiten, der nun offen drohenden Gefahr etwas Gravierendes entgegenzustellen.«

»Klingt so, als kämen bald härtere Zeiten«, unkte Starsa. »Vielleicht wurde schon zu lange gewartet, diesen Lichtgöttern etwas entgegen zu halten.«

»Das finde ich auch«, warf ich ein. »Wenn es nun schon zu einer offenen Bedrohung an alle individuellen Menschen gekommen ist, wurde vorher ziemlich viel versäumt. Ich denke, die haben über Jahrhunderte ungestört etwas planen können und mit Sicherheit auch eine Menge an zerstörerischen Techniken angehäuft, die sie bei Bedarf rigoros einsetzen.«

»Das mag sicherlich zutreffen«, nickte Ulluer ernst. »Doch denkt daran, dass wir auch noch da sind und die Voltrain sind höchst alarmiert. Da die Drohung jedoch an uns Acheler erging, müssen wir auf unseren Planeten achten. Wir denken, dass sich diese Drohung tatsächlich mehr gegen uns richtete.«

»Habt ihr denn auch noch andere Religionsfürsten und Geistesschulenleiter kontaktiert?«, fragte ich.

»Ja – und viele andere Führungspersonen aus Hochpolitik sowie Logen- und Ordensgroßmeister«, nickte er. »Doch uns war vorher schon klar, was

dabei herauskommen würde: Fast alle stehen unter dem Kollektiveinfluss und betrachten das einzelne Individuum als gefährlich. Sie berufen sich dabei darauf, wie die Welt heute aussehe, und dass daran der individuelle Mensch schuld sei. Heraus käme man nur, wenn man das Individuum in ein entsprechendes Kollektivprogramm zwänge, das darauf ausgerichtet sei, restriktive Umweltprogramme und Lebensprogramme zu erstellen und zu überwachen.«

»Also ist das Wedische sehr gefährdet«, spekulierte ich.

»Nein, es wird sich letztlich auch hier auf der Erde manifestieren, weil es der Erdenenergie entspricht – ohne Verzögerung! Wichtig ist dabei nur, dass ihr nicht unseren Kampf austragt, wenn es dazu kommen sollte«, warf Ulluer ernst ein. »Macht dynamisch und gerissen vom System weiter und beachtet das Drumherum nicht als eure Angelegenheit. Nennt man euch Ignoranten, dann zuckt ungerührt lächelnd mit den Schultern – lasst euch nicht provozieren, denn es sind derzeit viele Provokateure unterwegs, den wedisch aspektierten Menschen das Leben schwer zu machen. Intrigation und Rufmord werden die Normalität sein. Seid euch darin einig, mit solchen bezahlten Einpeitschern in keine provozierte Interaktion zu gehen.«

Starsa grinste und fügte hinzu: »Benutzt eure Repto- und Voltrainlogik, dann macht ihr euch auch nicht zum Affen.«

»Ich befürchte trotzdem, dass auch Innererde davon betroffen sein wird«, warf ich ein.

»Teils, teils«, nickte Starsa bedächtig, »allerdings erkennen wir diese Energien bereits im Ansatz, da wir weniger kompliziert sind und die Handikaps erst gar nicht ausräumen müssen, wie ihr im Oben. Und die Weden unter euch werden auch bereits im Ansatz wissen, wenn etwas am Herannahen ist.«

*

Nach einem ausgiebigen Spaziergang ging ich zu Ulluer, der mittlerweile etwas zu essen vorbereitet hatte. Ragnar tollte mit vier jungen Katzen

herum und japste zwischendurch außer Atem. Es war ein Bild für die Götter.

»Der ist schwer beschäftigt«, unterbrach Mara mich im grinsenden Zuschauen ob des Katzenschauspiels. »Es ist schön, diesen Tieren zuzusehen in ihrer Natürlichkeit und Unverfälschtheit – hm?«

»Ja, das ist es«, nickte ich amüsiert. »Daran sehe ich jedoch auch, wie unsere Katzen bereits denaturiert sind, vor allem, wenn ich daran denke, dass die meisten unserer Hauskatzen in der freien Natur wahrscheinlich verhungern würden.«

»Nichts bleibt ohne Folgen dort, wo die Kollektivisten ihr dekadentes System installieren«, erwiderte sie. »So beginnt auch euer bunter Planet bereits die Leuchtkraft in der Flora einzubüßen. Wir erkennen das wahrscheinlich klarer als ihr, die ihr damit ständig konfrontiert seid. Es findet eine globale kollektive Ausbeutung und Gleichschaltung statt, die euch mittels Chemie, Bestrahlung und ständigen Falschmeldungen aufgedrückt werden. Wir sind nicht mehr in der Lage, all das zu kompensieren. Du hast ja schon gehört, was eure Kirchenfürsten dazu sagen. Das, was im Grunde die dunklen Kollektive durch ihre Ausbeutung des Planeten installiert haben und was euch heute das Überleben in einer sauberen Welt schwermacht, schieben sie nun auf das individuelle Sein jener, die sich nicht völlig dem Kollektiv unterstellen.«

»Ja, was soll ich sagen? Es wird höchste Zeit, dass etwas verändert wird«, antwortete ich. »Was ich jedoch noch nicht verstehe – wer von uns Erdenmenschen kämpft gegen die Kollektiven, wenn wir Weden und Blutlinier uns da raushalten sollen?«

»Gute Frage«, lächelte sie. »Und hier ist die Antwort: Es werden andere Globalisierungsbefürworter sein, die emotional aufstehen werden, das System zu sprengen. Wenn du so willst – Freiheitskämpfer, die es sprichwörtlich satthaben, bis ins Schlafzimmer hinein reglementiert zu werden. Trotzdem ist es so, dass dahinter energetisch Klingsoren stehen, die alles anleiten – die genau wissen, was sie machen müssen, wenn die Menschen urplötzlich erwachen und in den Kampf gehen, weil sie den energetischen Weg des Kämpfens überhaupt nicht kennen, ja nicht einmal

erahnen, dass es ihn gibt. Es wird aus den Reihen der C kommen, die bis fast zum Schluss schlafen, und die zum Aufwecken solche harten Umstände brauchen. Die A und die B wissen, wie sie damit umgehen können – sie agieren dabei nur aus dem Hintergrund heraus und ausschließlich energetisch. Und sie werden es sein, die den erwachenden C einen Weg aus der Krise aufzeigen können.«

»Das klingt mir schon ein bisschen manipulativ«, gestand ich.

»Manipulativ wäre es, wenn ihr sie dazu auffordern würdet. Doch das braucht ihr nicht. Der Druck wird irgendwann so groß, dass sie nicht mehr weiter wissen und dann machen sie, was sie für angebracht halten und was sie kennen. Dabei wird der Spieß umgedreht.«

»Naja, im Grunde besitzen wir die Autorisation und die Macht, den Feinden der Erde das vorzusetzen, was sie uns seit Jahrtausenden aufbürden«, sinnierte ich laut. »Aber es geistert da etwas herum, das besagt, es gäbe noch einen viel größeren Feind – ein Feind, vor dem auch die Kollektiven Angst haben.«

»Der Demiurg«, nickte Ulluer, »das Synonym für eine schwarzmagische Spezies, die unsichtbar durchs Universum reist und sich von den dualen Reibungsenergien ernährt. Ja, wir wissen das auch. Doch auf wedischen Planeten ist nichts zu holen. Außerdem lassen die Saraphinischen nicht zu, dass dort, wo es mindestens 144.000 wedisch aspektierte Menschen gibt, die Demiurgen auf Energieraub gehen können.«

»Bei jetzt fast 25 Millionen wedisch aspektierten Menschen im Oben und bei all den wedischen Menschen in Innererde braucht ihr euch keine Sorgen um die Demiurgischen machen. Schlimmer ist es für die Kollektiven, die irgendwann die Erde werden verlassen müssen. Sie haben Angst, dann von den Demiurgen überwältigt zu werden«, sagte Mara. »Solange sie sich auf Kreuzfeldplaneten befinden, sind sie ziemlich sicher vor den Demiurgischen. Im Grunde brauchen sie eine ständig überschaubare wedisch-aspektierte Population, denn das ist zugleich ihr Schutz.«

»Ich habe mir doch gleich gedacht, dass sie feige sind, unsere lichten und dunklen Kollektivherren!«, lachte ich auf. »Ohne die Individuellen geht gar

nichts. Und was ist nun mit den Großen Alten, die hier auch seit geraumer Zeit agieren?«

»Kannst du dir noch immer nicht vorstellen, wer sie sind?«, lächelte Ulluer mich an.

Mir ging so einiges durch den Kopf, dann wagte ich meine Interpretationen auszusprechen.

»Ich mag Interpretationen nicht besonders, aber hier kann ich nur interpretieren«, warf ich vorsichtig ein. »Handelt es sich bei den Großen Alten um mächtige Urweden?«

»Richtig«, klatschte Mara in die Hände, »es sind mächtige Urweden von vielen wedischen Planeten, einschließlich der Erde.«

»Die Altvorderen«, sinnierte ich jetzt begreifend. »Irgendwie habe ich es die ganze Zeit geahnt – mich nur nicht getraut, es auszusprechen. Wie viele sind hier auf der Erde als inkarnierte Erdenmenschen in Aktion?«

»Sich darüber bewusst sind es ein paar Hunderte – noch unbewusst, ein paar Tausende«, warf Ulluer ein.

»Gibt es denn bei ihnen auch Inkarnationsvergessenheit?«

»Natürlich«, nickte Mara, »als physisches Wesen geboren zu werden, ist ein enormer Kraftakt, der in einer scheinbaren Vergessenheit münden kann, vor allem auf kollektiv verseuchten Planeten wie diesem hier – mit der Option, von anderen Erwachten aus der Selbstvergessenheit erlöst zu werden oder nach einer Zeit der Selbstvergessenheit sich von selber wieder zu finden. Oftmals sind dazu ein oder mehrere schockartige Erlebnisse oder Déjà-vus nötig, um den Schläfer zu wecken.«

Das klang für mich nun sehr bekannt – ein Déjà-vu.

»Manche Menschen brauchen eben Schockerlebnisse, damit sie aufwachen«, sinnierte ich. »Ich wünschte, solche Schockerlebnisse könnten endlich die Menschen aus ihrer Lethargie reißen.«

»Wobei solche geschockten Menschen anschließend oft eine Begleitung bis zum endgültigen Erwachen brauchen«, lächelte Ulluer. »Sie werden nicht mehr alleine gelassen und ihnen begegnen immer wieder Impulsgeber, um sie bis zur Selbsterkenntnis zu führen. Währenddessen geben die Betreuten selbstständig ihre erkannten Impulse an andere Mitmenschen wedischer Aspektierung weiter. So kommt es, dass das Wedische exponentiell am Wirken ist.«

»Ist C. eine Große Alte?«, fragte ich ganz intuitiv nach.

»Ja«, nickte Mara, »noch nicht ganz erblüht, aber fast – wenn sie es schafft in eine Gelassenheit zu gelangen, dann kommt sie in ihre ursprüngliche Kraft.«

»Um dir die nächste Frage vorweg zu nehmen – ja, auch du bist ein Altvorderer«, lächelte Ulluer. »Und du besitzt bereits eine gute Mischung an Gelassenheit und zusätzlich eine provokante Voltrain-Persönlichkeit.

Wer noch von euch ein Altvorderer oder Großer Alter ist – teilweise noch schlafend:

G., P., S., I., M., Dorje, E., V. und Eugen.

Das sind jene aus deinem näheren Umfeld. Nicht alle sind bereits aufgewacht – jedoch schwingen sie altvorderisch.«

»Und es werden mehr«, erläuterte Mara. »Seht genauer hin und spürt hinein in die Menschen, die euch noch begegnen werden – denn Gleiches zieht Gleiches an.«

»Übrigens ist Starsa auch ein Großer Alter und er ist die Verbindung zwischen Repto und Sapiens.«

*

Die Informationsflut reißt nicht ab. Zumal sie so rein kommt, dass ich sie in mir immer als stimmig einordnen kann.

Was mich immer wieder sehr verwundert ist die Tatsache, dass sie stets zu wissen scheinen, was auf Obererde sowie auch bei mir abläuft. Sie scheinen immer auf dem Stand der gegenwärtigen Dinge zu sein. Die Verbindung oder Interaktion untereinander scheint bestens zu funktionieren.

Dass Starsa auch ein Großer Alter ist, hat mich nicht gewundert.

Mara und Ulluer scheinen über eine Eingabe zu verfügen, die mich noch ziemlich magisch anmutet. Wahrscheinlich sind sie mental mit uns verbunden – und zwar so, dass wir darüber noch keine logische Erklärung finden.

*

18. Das Wedische ist nicht mehr aufzuhalten

23.04.2009 – Einfahrt

In den letzten Tagen gab es Zusammenkünfte mit allen Kontaktlern in kleineren Gruppen, um uns über die derzeitigen Energien aufzuklären. Wie gestern auch H. im Forum sagte: »Die Erde pulsiert gerade sehr stark, um gewisse Energien zu wandeln und loszuwerden.«

»Da jedes Kernland auf den jeweiligen Kontinenten auch Zentralpunkt solcher Impulse ist, verspüren vor allem die Clans in diesen Ländern zwischen zwei und fünf Uhr früh diese Sequenzen«, erläuterte Aristide. »Wer in sich selbst noch solche Wandlungsenergien hat, wacht auf und erlebt im Wachzustand solche transformatorischen Zustände. Daran ist nichts Negatives oder Erschreckendes. Es beginnen die ursprünglichen 12 Stämme auf Obererde damit, sich auf ihr wesentliches Charakteristikum einzuschwingen, wobei alte Feindschaften in Erlösung gehen. Es können noch vereinzelt alte Verkrustungen hochkommen, die emotional etwas irritieren – doch das ist ein Auflösungserscheinen. So fühlen sich manche des Kämpfens müde und wännen sich in ihren Grundfesten erschüttert. Wieder andere glauben, sie verlieren ihren Biss oder sie werden manipuliert – und schlussendlich gibt es einige unter euch, die das Vorgehen des Planetengeistes begreifen, erfassen und sich mit ihm verwurzeln. Alles in Allem sind das lediglich ganz natürliche Vorkommnisse, die alleine zwischen den Erdenmenschen und ihrem Heimatplaneten ablaufen. Da liegt keine Beeinflussung von außen vor.«

»Exakt das erlebe ich momentan sehr bewusst und auch physisch«, warf Dorje ein. Und wir stimmten ihr nickend zu. »Anfangs dachte ich erbost, wer oder was es da wagt, meine Nachtruhe zu stören. Doch mit der Zeit wurde mir auch im Alltag klar, dass ich mehr und mehr mit Flora und Fauna in eine tiefere Bindung komme. Die alltäglichen Widrigkeiten

erscheinen mir immer unwesentlicher – ich bin sogar des Streitens müde geworden.«

»Das bedeutet bei dir in der Tat gravierende Veränderungen«, konterte ich nachdenklich. »Aber mir ergeht es nicht viel anders.«

»Wobei sich der Horizont erweitert«, merkte Vitali, der Russe an. »Ich belebe meine Liebe zur Familie, Natur und Tierwelt wieder.«

Jeder von uns empfand ähnlich, wie sich nun herausstellte. Und ein tiefes Gefühl von Vertrautheit war in uns allen.

»Das ist eine Vertrautheit zum wedischen Ursprung der Erde – die beginnende Reaktivierung der Wechselwirkungen zwischen Mutter Erde und ihren Lebewesen«, folgerte Aristide. »Da der Knackpunkt zum Wedischen erreicht und überschritten wurde, ist diese heilende Energie von niemandem mehr aufzuhalten.«

»Auch nicht vom Demiurgen«, nickte Ulluer, »diese Gefahr besteht für Weden nicht mehr.«

»Darüber gibt es auf Obererde jedoch andere Aussagen«, warf ich ein und erzählte von all den Zweifeln vieler Menschen.

Alle von uns wussten über Solches zu berichten, worauf zu meiner Verwunderung Dorje sagte: »Das sind Menschen, die glauben wollen und sich scheuen vor dem Erlebnis namens Wissen und Erkenntnis.«

Nachdem ich erzählte, dass es im Forum die Runde macht, die Anderweltler und die Innerirdischen würden per Technik ihre jeweiligen Lichtenergiekugeln handhaben, lachte Mara auf.

«Das Eine hat mit dem Anderen nur wenig zu tun, es sei denn, du begreifst, was bei uns Technik bedeutet: Unsere Technik hängt von den geistigen Fähigkeiten der Menschen ab. Unsere Lichtkugeln können wir bei Bedarf rufen. Diese natürliche Lichtenergie ist immer vorhanden – wir formieren sie nur.«

»Und wie kann man seine persönliche Lichtkugel rufen?«, fragte die Australierin.

»Nicht persönliche, sondern geistseelische Lichtkugel! Mit der Persönlichkeit hat das nichts zu tun«, erwiderte Mara. »Man kann sie eigentlich immer wahrnehmen, aber nur am Rande des Blickfeldes, weil sie sich niemals aufdrängt.«

»Oftmals erlebe ich im linken Augenblickfeld ein leichtes Aufblitzen. Ich vermute, das hat damit zu tun – doch wie ich sie letztendlich rufen kann, ist mir nicht klar.«

»Wenn dir danach mal absolut zumute ist, wird sie dir erscheinen«, lächelte Aristide. »Mit Wollen geht das gar nicht. Bis du es gelernt hast sie aufzurufen, genieße einfach ihre liebevollen Hinweise des Daseins.«

Wir gingen ins Gemeinschaftshaus zum Essen. Beim anschließenden Spaziergang passierte es mir zum ersten Mal, dass ich ein leichtes Heimweh nach zu Hause bekam. So wunderschön diese Innenwelt mit ihrer Flora und Fauna auch sein mag, wir sind zu Hause gerade dabei, diese Atmosphäre für uns zu schaffen.

Als ich das bei meinem anschließenden Spaziergang mit Ulluer verlautbarte, meinte er: »Dann habt ihr es geschafft, eurem Heim einen ersten wedischen Impuls zu geben. Ihr werdet erleben, dass sich das so nach und nach noch steigern wird.«

»Ein kleiner Rat, mein Lieber«, fuhr er nach einer Weile gemeinsamen Schweigens fort, »erzähl das in deiner Freude nicht anderen Menschen, die ihr nicht wirklich als Weden kennt. Das könnte böses Blut wecken und Neider auf den Plan rufen.«

»Klar – ich würde ja auch nicht ein Neugeborenes zur allgemeinen Schau ausstellen«, antwortete ich lächelnd.

*

Da es draußen zu heiß für uns wurde – es war völlig windstill und der Himmel klar – gingen wir unter das Vordach des Gemeinschaftshauses, neben dem auch noch eine große Linde steht und Schatten wirft. Wir tauschten uns weiter aus.

Im Laufe der Gespräche stellte sich heraus, dass jeder von uns, der einen großen Garten oder gar seinen Landsitz hat, sein Gemüse und Obst selber zieht, einige erst seit ein paar Monaten, andere verstärkt seit den letzten Jahren. Dadurch ist eine Verwurzelung mit Mutter Erde wesentlicher gegeben und der Austausch mit allem Lebendigen ist viel intensiver geworden.

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass Menschen in Betonburgen diese Verbindung bekommen«, warf Vitali ein. »Ein potenziell erwachender Wede wird die Stadt verlassen und ins Grüne ziehen, es sei denn, er erschafft sich Ersatzstrukturen in der Stadt – zum Beispiel, indem er sich einen Schrebergarten pachtet. Die meisten Menschen in Großstädten sind eher Rhetoriker und haben das Wedische nicht wirklich begriffen.«

»Wobei es für mich persönlich nicht mehr wichtig ist, was der jeweilige Mensch aus dem wedischen Topf heraus alles konstruiert«, sinnierte ich laut. »Solange sie das Wedische als zukunftsträchtig erkennen, wirken auch sie energetisch dafür. Es steht uns nicht zu, diese Rhetoriker zu beurteilen – vielmehr sollten wir darauf achten, in unserem Tun das Richtungsweisende im Blickfeld zu behalten.«

Dorje grinste breit und begann zu erzählen: »Ich bin ja beruflich in Ulan Bator tätig und komme nur alle 4 Wochen auf meinen Clan-Landsitz für ein paar Tage. Deshalb habe ich mir mitten in der Stadt ein großes Hinterhofgrundstück angemietet und bearbeite es fruchtbringend. Mittlerweile kommen dort Kinder und Jugendliche hin und schauen mir zu. Seit kurzem legen sich einige von ihnen selber in Hinterhöfen Beete an und warten ganz begierig auf ihre ersten Ernten. Man kann auch in die Städte das wedische Gedankengut bringen, man muss es nur tun und nicht nur darüber referieren.«

»Jaa«, warf die Australierin ein, »du bringst das Wedische in die Stadt – so funktioniert es schon. Aber aus der Stadt selber kann das wedische Leben

nicht entstehen.«

»Das mag sein«, nickte Dorje, »aber es liegt an uns, die Städte damit zu konfrontieren und zu beleben. Vielleicht entstehen dadurch ja auch alsbald grünere Städte – gerade bei uns in der ansonsten recht grauen Mongolei.«

»Das stimmt – mongolische Städte sind meist fürchterlich grau und schmucklos«, stimmte ihr der Russe zu. »Nicht mal bei uns sind sie so düster.«

Wir kamen bei diesem Gespräch zu dem denkwürdigen Ergebnis, dass gerade in Mitteleuropa die Städte noch sehr grün und bunt geblieben sind. Die Australierin meinte, das läge daran, dass die Menschen dort im Kern noch individueller geblieben seien als anderswo.

»Wen wundert es, dass dort das Wedische viel rascher auf fruchtbaren Boden fällt«, folgerte Dorje, »und das, obwohl gerade dort die Bedingungen für die Entstehung von Siedlungen viel schlechter sind als anderswo – wahrscheinlich am schlechtesten in ganz Europa.«

»Ich denke auch, dass in Russland das Wedische zwar sehr forciert wird und hier auch viele Siedlungen wachsen, aber darum geht es ja nicht alleine«, folgerte Vitali. »Das, was das Wedische vollständig umfasst, begreifen meiner Ansicht nach die deutschsprachigen Brüder und Schwestern viel individueller. Die Umsetzung des Wedischen ist im deutschsprachigen Raum zwar nicht so schnell, dafür aber viel entspannter, beschwingter und tiefgründiger. Wir haben noch zu viel alte, irrige Sowjetvorschriften, die in den Menschen festsitzen und der Beseitigung harren zudem horrende Korruption und in vielen Bevölkerungsschichten eine sehr harte Mentalität. All diese Hindernisse gibt es im deutschsprachigen Raum weit weniger.«

»Interessant, so etwas mal von einem Russen zu hören«, sinnierte ich laut. »Bisher musste ich oftmals vernehmen, in Russland sei das Heil eines jeden Weden zu finden.«

Vitali lachte und meinte grinsend: »Reine Propaganda – so möchte man Deutsche ins Land holen, um diese tiefe Gründlichkeit und Leichtigkeit auf

die Landsitze zu bringen. Deutsche Geschwister sind hier sehr willkommen. Doch jeder nach Russland auswandernde Deutsche sollte wissen, sich dabei in ein Riesenland voller Melancholie zu begeben – eine Melancholie, die nunmehr seit knapp 800 Jahren die Kernenergie über allem bei uns ist. Diese schwermütige Energetik müssen wir Russen wieder wandeln und dabei sind die Landsitzsiedlungen sehr behilflich, denn durch die Verbindung mit der Natur lernen die Menschen die Leichtigkeit der Natur und der Naturwesenheiten kennen.«

Ich erzählte ihm von meinem Sohn und seiner Frau, die nach Wedrussia ziehen. Da meinte er nachdenklich, sie sollten sich das mal ein Jahr oder so ansehen und dann erst entscheiden, ob sie dorthin passen.

»Deine Schwiegertochter wird wahrscheinlich kaum Probleme dort haben, weil ihre Mutter Russlanddeutsche ist, sie einen russischen Vater hat, also auch russische Wurzeln und in Russland geboren wurde. Für deinen Sohn wird es schwieriger sein«, folgerte er. »Und es kostet mittlerweile viel Geld, ein paar Jahre in Russland überleben zu können, denn das Einkommen ist dermaßen gering, dass Arbeit das Leben bestimmt – Arbeit, die Kraft, Ausdauer und eine Menge an Lebensenergie abfordert. Meine Frau und ich zählen zu den privilegiierteren Russen, deren Einkommen überdurchschnittlich hoch ist. Aber unser Nebenerwerb aus unseren Landsitzprodukten bringt kaum etwas ein, weil wir auf den Wochenmärkten inzwischen soviel Schmiergeld für einen Stand hinlegen müssen, dass wir erwägen, damit aufzuhören und unseren Überschuss einfach an Bedürftige zu verschenken. Wir überlegen langfristig nach Mitteleuropa auszuwandern.«

»Aber bei uns ist der Grund sehr teuer«, warf ich ein.

»Wir haben uns 2008 auf einer langen Europareise informiert und konnten feststellen, dass das Einkommen aus einem Hektar Land so viel abwirft, dass wir gut davon leben könnten«, konterte er. »Wir wollen ja künftig nicht mehr außer Haus arbeiten und von unserem Landsitz leben können. Biogemüse und Obst ist in Mitteleuropa sehr beliebt, die Pacht für ein bis zwei Hektar für zehn Jahre im Voraus zu entrichten ist für uns möglich und eine Mietwohnung auf dem Land erschwinglich. Die Bürokratie bei euch ist gegen unsere sehr human. Uns schwebt das Burgenland oder das grenznahe

Land zu Deutschland – ehemals Böhmen – vor. Dort ist das Land sogar noch so erschwinglich, dass wir es sogar kaufen könnten.«

»Das haut mich jetzt fast vom Hocker«, erwiderte ich verblüfft.

»Warum? Wir wollen nicht um das Wedische kämpfen müssen, sondern es einfach leben – ist das so schwer verständlich?«

»Ich bin nur plötzlich sehr ernüchtert«, brummte ich. »Aber ehrlich gesagt, könnte ich mir nicht vorstellen, einfach so nach Russland zu gehen. Ich würde alleine schon deshalb in Deutschland bleiben, weil ich intuitiv weiß, dass ich dahin gehöre – speziell sogar nach Bayern.«

»Und es fällt dir schwer, dass dein Sohn und deine Schwiegertochter nach Russland gehen. Sollen sie es einfach mal eine Weile testen. Vielleicht eignen sie sich ja sogar dafür«, meinte Vitali nun. »Es ist ein Erfahrungsprozess, durch den sie gehen müssen.«

»Stimmt«, nickte ich, »zum einen ahnte ich all das schon und zum anderen müssen Menschen ihre eigenen Erfahrungen machen. Da nützt auch meine väterliche Skepsis nichts.«

Dorje meinte nun freundlich: »Jeder Mensch muss das tun, was ihm am besten anmutet. Es lässt sich nichts erzwingen und man darf sich auch zu nichts zwingen lassen. Irgendwann spürt man, was zu einem stimmig passt.«

*

»Für mich ist das eher der Ruf der inneren Heimat. Und wenn diese hier in Deutschland ist, dann kann mich auch nichts davon wegbringen«, erklärte ich Ulluer, der mich nun zum Ausfahrtportal begleitete.

»Es ist das Herz, das einem sagt, wohin man gehört«, nickte er vielsagend. »Für Mara und mich als Vrilschafter ist die Erde eine unserer Hauptaufgaben – allerdings gehört unser Herz Achele und unserem Clan dort. Trotz Verbundenheit mit euch sind und bleiben wir von ganzer Seele Acheler.«

»Ich denke auch, dass wir unterschiedliche Spezies zwar alle Geschwister sind, aber letztendlich jede für sich sehr eigen«, sinnierte ich. »Und es sind diese Eigenheiten, die die große Bandbreite kosmischen Lebens ausmachen.«

»Das hast du sehr schön gesagt – und weise«, lächelte er.

Es gab Probleme bei der Ausfahrt und ich musste umkehren. An meinem Einfahrtssort waren Waldarbeiter, so dass ich nicht aus dem Portal konnte. Zum Glück war Ulluer dabei – ich alleine hätte nicht gewusst, was ich tun soll. Danach fuhren wir woanders aus und ich rief einen Bekannten an, der uns abholte und nach Thannhausen brachte.

»So etwas kommt alle 50 Jahre einmal vor«, lächelte Ulluer, nachdem wir das Auto von dem Parkplatz an der Einfahrtstelle abgeholt hatten und im Café saßen. »Jetzt ist wieder für 50 Jahre Ruhe.«

»In echt oder statistisch?«, fragte ich ihn lachend.

»Echt statistisch«, lachte er auf, »das Leben ist nun mal nicht so leicht berechenbar – man darf es jedoch nehmen wie es kommt.«

*

Die Treffen und Gespräche mit den anderen Kontaktlern besitzen in sich etwas Wesentliches: Globaler Austausch! Das Wedische ist weltweit vorhanden und viel verbreiteter, als wir oftmals annehmen. Wir sollten wirklich weitläufiger hinsehen, was sich innerhalb des wedischen Ereignisfeldes abspielt und viel weniger verbissen darüber sprechen. Wir müssen das Wedische nicht mehr als die ursprüngliche irdische Lebensweise verteidigen – wir dürfen loslassen, weil sie sich bereits kontinuierlich ausweitet. Christa und ich werden uns nur noch darauf konzentrieren, alles, was wir umsetzen können, umzusetzen. Und wer weiß, vielleicht finden wir ja auch bald unser irdisches Paradies.

Es ist schon interessant, wie sich im Laufe der Jahre die Prioritäten verschieben.

*

19. Omen

28.04.2009 Einfahrt – Gespräch mit Starsa, Ulluer und Mara

»Natürlich spüren momentan fast alle Menschen die derzeit herrschenden, herausfordernden Energien des großen Umbruchs«, meinte Ulluer auf meine diesbezügliche Frage, »und so auch jene Menschen, die glauben, für eine Veränderung kämpfen zu müssen; dafür geboren zu sein. Es ist schwierig innerhalb eines Freund-Feind-Denkens die wahrhaftige Mitte zu finden und sie zu halten. Doch nur in der Neutralität ist wesentliches Verhalten und eine Übersicht zu erlangen. Manches Zwiespältige resultiert aus einer Unsicherheit, in die ihr euch habt ziehen lassen. Das ist Generationensache und nicht so leicht aufzulösen. Wer das nicht ständig aushalten mag, kann sich ja von zwiespältigen Aussagen und Menschen eine Zeit lang distanzieren, bis er wieder die nötige Ruhe in sich gefunden hat.«

»Du sagst das so selbstverständlich, dass ich mich frage, ob dich all die schlimmen Dinge, die passieren, nicht berühren«, warf ich ein.

»Es berührt mich schon, Alfons – doch ich lasse mich von diesen Energien nicht durchrühren, wie es bei euch oftmals der Fall ist«, erwiderte er fest. »Einerseits wisst ihr, dass die ganzen Nachrichten, die auf euch einprasseln, dazu angehalten sind, euch zu blenden und zu verwirren – andererseits steigt ihr immer wieder darauf ein und werdet von dieser Energetik überfallen. Darin liegt vielfach euer Zwiespalt. Ihr lasst auch nicht los von diesen Machenschaften. Aber das haben wir euch schon oft genug vermittelt. Vielleicht ignoriert ihr lieber, anstatt euch selbst zu disziplinieren.«

»Es ist da etwas Morbides, Zersetzendes, das viele von uns immer wieder zu packen scheint«, folgerte ich, »zumindest kann ich das bewusst von mir sagen. Wie es bei den Anderen ist, kann ich nur aus mir und den Gesprächen mit anderen schließen.«

»Vielleicht solltet ihr einen rigorosen Schnitt machen – weg mit alten Verhaltensweisen und völlig neu beginnen und offen miteinander kommunizieren«, warf nun Starsa ein. »Das erfordert sowohl Selbstdisziplin als auch die offene Erkenntnis, nicht mehr in die morbiden Energien einzusteigen. Das wäre für euch alle jetzt die Herausforderung, wirklich etwas verändern zu wollen.«

Starsa sah mich offen an und fuhr fort: »Was bringt es euch wirklich, euch gegenseitig abzuchecken? Was glaubst du, wem dies letztendlich dient? Durch diese Selbstanalysen erreicht ihr keine Veränderung – nur eine Stagnation. Es ist völlig gleichgültig, wohin jemand tendiert, denn derzeit findet lediglich eine Selektierung statt für Künftiges. Daran kann keiner etwas ändern. Ihr könnt daran rütteln und zerren, um eure Kräfte aufzubrauchen – oder ihr guckt ruhig zu und sammelt dadurch große Energiereserven für den Fall der Fälle, denn der große Umbruch ist nicht mehr aufzuhalten. Das Zeitalter der Verschleierung geht vorbei und es beginnt bereits ein Erwachen hinein in eine neue Realität, die ihr mitbestimmen könnt, wenn ihr nicht gegeneinander fechtet. Oder seid ihr Gewohnheitsfechter – nicht dazu in der Lage zu überblicken, dass man euch bewusst mit falschen Nachrichten konfliktaktiv hält?«

»Das habe ich schon so oft angeführt, aber dann heißt es wieder: ›Ach der Alf und seine Außerirdischen – alles nur Käse‹. Ich bin müde geworden, immer wieder darauf hinzuweisen, dass uns altbekannte Spezies von anderen Planeten missbrauchen und viele Erdenmenschen dabei mitspielen, weil man ihnen entsprechende Macht zugesagt hat«, winkte ich enerviert ab.

»Dann sage es noch ein letztes Mal – deutlich und unmissverständlich – mit dem Denken daran, dass du deine Aufgabe damit fast erledigt hast«, lächelte Starsa. »So kann niemand sagen, du hättest die für dich erreichbaren Menschen nicht ausgiebig gewarnt. Gleichzeitig hast du damit auch eine deiner Hauptsorgen verarbeitet.«

»Vielleicht begreifen deine Bekannten und Freunde ja mehr, wenn du ihnen noch einmal klar und deutlich darlegst, dass dieser Planet nur dann frei wird, wenn ihr gemeinsam mit ihm verwurzelt dafür eintretet«, folgerte Mara, die bisher nur stille Beobachterin war. »Viele können nicht sehen,

was du siehst, aber sie können spüren und nachvollziehen, wenn sie deine Worte einmal so aufnehmen, wie du sie ihnen darreichst. Wer dann immer noch zwischen den Zeilen nach einer anderen Interpretation sucht, soll es tun – was kümmert es dich!«

»So abgebrüht bin ich eben nicht«, konterte ich irritiert.

»Nicht abgebrüht – welch schauderhaftes Wort – abgeklärt meine ich«, warf sie kopfschüttelnd ein. »Warum sorgst und kümmerst du dich überhaupt um deine Mitmenschen – ist das bei dir Konditionierung oder liegt das in deinem Blut?«

»Was für eine Frage«, blickte ich sie an, »wie soll ich dir diese beantworten?«

»Ganz einfach – warst du durch alle Inkarnationen so oder nur in dieser?«, lächelte sie. »Bist du eine Sorgenseele oder eine freie?«

Jetzt musste ich erst einmal nachdenken, weil sie mich zuerst irritiert und dann kalt erwischt hat.

Nach einem kurzen Spaziergang kam ich zu dem Ergebnis, dass diese Inkarnation mich zu einem Sorgen- und Kümmermenschen gemacht hat. In früheren Leben war das wohl nicht so vordergründig.

»Siehst du, in all deinen Leben findest du die Antwort darauf, was du im Kern deines Wesens bist«, nickte sie. »Du selbst bist frei und könntest auch sorgenlos sein, nur das derzeitige Ich suggeriert dir eine Bringschuld gegenüber deinen Mitmenschen. Kein Mensch ist einem anderen etwas schuldig – das solltet ihr mal tiefgreifender ergründen. Ihr werdet bald feststellen, dass ihr daraufhin konditioniert wurdet, um eure freien Kräfte zu binden. Wenn ihr euch mal davon entfesseln könnt, werdet ihr auch klarer miteinander umgehen können und zu großen Kräften finden, die euch leiten werden, genau das Richtige zu bestimmten Geschehnissen zu tun. Es muss auf der Erde zur Entfesselung kommen, um die Spreu vom Weizen zu trennen – übrigens ein sehr sinniges Gleichnis.«

»Aber auch eins, das ziemlich missbraucht wird«, sinnierte ich. »Wer kann schon sagen, wer Spreu und wer Weizen ist?«

»Das kann niemand sagen – das wird sich ganz einfach zeigen, wenn es soweit ist«, konterte Starsa. »Und falls es sich erweisen sollte, dass ich Spreu bin, dann weiß ich wenigstens in Würde, ich habe das Weizenkorn lange Zeit umhüllt, vor Wind und Wetter geschützt und hemmende Kräfte haben das Weizenkorn bis zur Reife nicht wahrgenommen. So konnte es ungestört zur Reife gelangen. Wenn du mal diese Weisheit in dir hast, wirst du feststellen, dass alles seinen höheren Sinn hat – dass nichts wirklich schlecht oder sinnlos ist, was passiert.«

»Ich glaube, wir sind schon ziemlich kollektivgeschädigt«, kratzte ich mich am Kopf. »Wir versuchen unsere Individualität zu finden und tun dies aus kollektiven Verhaltensweisen heraus.«

»Jetzt hast du schon wieder etwas begriffen«, lachte Ulluer auf. »Euer Ego ist über die Jahrtausende kollektiv angehaucht und auf Kollektivschuld gebürstet. Es gilt zuerst sein Ego zu entfesseln und zugleich individuell zu disziplinieren – so etwas bewirkt kleine Wunder.«

»Ich stelle mir gerade eine entfesselte Menschheit vor. Diese Bilder lassen mir jedoch die Haare zu Berge stehen«, schüttelte ich diese Bilder wieder ab.

»So abrupt funktioniert das ja auch nicht«, verdrehte Starsa die Augen. »Irgendwie bist du ein Extremist und übersiehst mal wieder ganz geflissentlich den sanften Übergang dazu. Ich denke jedoch, du provozierst gerne – hm – auch mich, stimmt's?«

Nun rutschte mir ein Lachen raus, worauf er mich mal kurz mit einem Griff flachlegte und mir grinsend wieder auf die Beine half. »So provozieren Reptos«, klickerte er heiter und umarmte mich dann sanft.

Im Ernstfall möchte ich in keinen Nahkampf mit einem Repto kommen.

Ulluer und Mara meinten einträchtig: »Eure Wiedervereinigung möchten wir uns dann doch lieber nur aus der Ferne ansehen.«

»Als Gäste stets willkommen«, grinste ich und Starsa nickte würdevoll dazu.

*

Wir gingen nun Otter besuchen. An Starsas großem Teich spielten gerade Kinder mit der Otterfamilie und wir beobachteten das bunte Treiben. Es waren Repto- und Sapienskinder, die vor Freude quietschten, wenn Otters mit ihren Schwänzen ihnen spielerisch auf die Beine schlugen. Die Tiere hatten ebenfalls ihren Spaß dabei, wie unschwer zu erkennen war.

»Vielleicht hat ja diese Generation das Vergnügen der Wiedervereinigung«, sinnierte ich laut.

»Möglich«, nickte Starsa nachdenklich. »Ob wir Alten das noch weltumspannend erleben, weiß ich wirklich nicht. Aber zumindest ist bereits ein vieltausendfacher Anfang gemacht worden. Alle Omen deuten auf eine aufbauende Geschichtsveränderung.«

»Wie ist das eigentlich mit den Omen?«, fragte ich ihn interessiert. »Ich habe manchmal Visionen, die mir mitteilen, dass dieses oder jenes eintreffen wird – und dann trifft es auch ein.«

»Du siehst dann ein Omen, wie wir so eine Vision aus heiterem Himmel bezeichnen«, folgerte er. »Man kann Omen befragen – also sie willkürlich hervorrufen. Sie teilen immer neutral mit, was im Bereich des Möglichen im Jetzt liegt. Aber mit jedem neuen Tag muss man das Omen erneut befragen, denn der menschliche Wille verändert unablässig die Richtung. In Zeiten, wo wir Reptos und Sapiens noch vereint die Omensbefragung zelebrierten, veränderten wir die Geschehnisse oftmals zu willkürlich. Man darf sich nicht davon abhängig machen, sonst gibt es böse Omen.«

»Ja, das weiß ich noch aus Arjunas Zeiten«, folgerte ich.

»Dann weißt du auch, warum Krishna zu Arjuna sagte, er könne den Kampf gegen die eigene Sippe nicht mehr verhindern, weil das Omen missbraucht wurde und nun das Geschehen eingefordert werde«, brummte Starsa. »Das waren schlimme Zeiten!«

»Irgendwie scheinen wir wieder in solchen Zeiten zu leben«, sinnierte ich.

»In Umkehrung, Alfons – in Umkehrung«, murmelte er und schien etwas zu sehen, was mir verschlossen blieb. »Es sind alle von damals wieder da, keiner fehlt. und das ist für mich das größte Omen, dass sich das Unterste zuoberst kehren wird sowohl für Ober- als auch für Innererde.«

»Wenn das Dämonen austreibt, dann soll es geschehen«, warf ich ein.

»Es wird sie austreiben – sei dir darüber gewiss. Aber es wird kein Honiglecken, da sind alle ausgeschlossen«, schnaubte er. »Es wird jede irdische Urseele treffen, um das Gift der Jahrtausende auszutreiben. Für mich bedeutet das jedoch endgültige Befreiung der Erdenmenschen vom Joch der falschen Götter. Wir Reptos haben bis heute nicht kapiert, warum ihr Sapiens diesen Raumpiraten auf den Leim gegangen seid. Sie haben nur Leid und Zwietracht gebracht. Kannst du mir sagen, warum sie so faszinierend für euch Sapiens waren und scheinbar noch immer sind?«, blickte er mich an.

»Vielleicht war es die Art ihres kompromisslosen Auftretens, oder besser gesagt: Sie nahmen sich all das, was sie wollten und zeigten uns damit, dass wir ihnen nur nacheifern müssen, um auch so zu werden«, wiegte ich meinen Kopf nachdenklich. »Es war die Verführung pur.«

»Ja, das war es für euch sicherlich«, nickte Starsa. »Eure Art war schon immer neugieriger als unsere – und viel emotionaler. Dabei habt ihr ein Potenzial, das uns Reptos fehlt: den unbändigen Mut in jeder Situation überleben zu können. Das bewundern wir sehr.«

»Ich begreife. Wir haben letztendlich nicht klein beigegeben und blieben auf der Matte«, lachte ich, »und sind dabei so geworden, dass wir uns kaum noch von blindwütigen Asuras unterscheiden.«

»Das ist die eine Seite an euch«, folgerte er. »Die andere Seite ist voller Sehnsucht auf eure wedische Heimkehr. Und diese Seite wird es euch möglich machen, alles wieder zu bereinigen. Dabei können und werden wir euch unterstützen. Darauf dürft ihr euch blind einlassen. Wir haben unsere Möglichkeiten dazu sowie auch auf Obererde mit uns bündige Geschwister,

die bei Bedarf eingreifen werden. Schließlich seid ihr keine blindwütigen Asuras, obwohl ihr sehr gut den Anschein dessen geben könnt.«

»Mir fällt immer wieder auf, dass wir trotz irdischer Geschwisterschaft sehr unterschiedlich sind, wenn es zur Sache geht«, folgerte ich. »Vielleicht liegt darin ja auch das Geheimnis, dass die irdische Menschheit niemals wirklich untergehen wird?«

»Nach unseren Erkenntnissen trifft genau das zu«, lächelte er jetzt wieder. »Allen Unkenrufen zum Trotz wird die Erde niemals vergehen und die Erdenmenschheit auch nicht. Das Ringen um die Erde in 3D ist nur ein Versuch der Invasoren, alle weiteren Feldebene zu erreichen. Doch in der unteren 4D-Ebene ist damit Schluss. Wer in 5D denken und handeln kann, kann auch auf 4D und 3D eingreifen. Und darin liegt das Geheimnis der irdischen Macht, die wieder erreicht werden muss. Wir sind ja bereits dabei, diese Macht erneut zu aktivieren.«

»Wenn ich diesen Kindern so zuschaue, kommt mir das tiefe Gefühl der Dankbarkeit im Hier und Jetzt zu leben – trotz aller Wirrnisse«, folgerte ich.

»Unsere Kinder lehren uns das künftige Sein«, nickte er. »Wenn wir sie nicht nach unseren Mustern beeinflussen, sondern nach unseren Hoffnungen, werden sie das schaffen, woran wir noch scheiterten. Es ist wichtig, unsere Kinder und Kindeskind in unsere wedischen Hoffnungen einzuweihen – das solltet ihr auch tun.«

Das waren Worte, die sich mir ganz tief eingeprägt haben!

*

20. Steter Tropfen höhlt den Stein

06.05.2009 Einfahrt – Gespräch mit Mara, Ulluer und Starsa

»Das wedische Sein ist grundsätzlich einfach zu begreifen und zu leben. Alles darin ist erlaubt, was die Lebensfeldebene nicht im Fein- und Grobstofflichen zersetzt«, erklärte Mara. »So ist das Zusammenspiel aller grobstofflichen Atome und feinstofflichen Quantenfelder nicht zu trennen, denn diese Voraussetzungen bestimmen alles Leben im Universum. Das wedische Sein bietet weitaus mehr als nur eine heile Lebensform. Es ist das wesentliche Portal zwischen den 5 Dimensionen hin und her zu reisen und die höheren Dimensionen zu erfassen. Wenn du so willst, bietet das Wedische unendliche Möglichkeiten, sich individuell zu entfalten, um der Urquelle recht nahe zu kommen. Das Wedische ist auch nicht aufzubauen oder irgendwie zu planen – es ist prinzipiell und der Mensch kann einsteigen wie in einen Zug, wenn er es wagt den Einstieg für sich zu initialisieren. Ein Wede IST – und du wirst das einem Nichtweden nicht erklären können, der nicht bereit ist, sein kollektives Denken und Empfinden individuell zu disziplinieren.«

»Nun fragen sich derzeit viele Menschen, wie man das Wedische begreifen und umsetzen kann«, warf ich ein.

»Die Fragen werden verkehrt gestellt«, lächelte Ulluer. »Stimmiger wäre es zu fragen, wie weit die Fragesteller bereit sind, ihre persönliche Individualität zu erforschen, um sich bis in den Wesenskern zu durchzudringen. Vielleicht findet der eine oder andere Sucher in seinem Kern gar keine Individualität, sondern ein Kollektivwesen. Dann weiß er zumindest, dass er sich über das Wedische nicht mehr erzürnen muss – und er kann darangehen, seine nächste Inkarnation dahingehend zu verändern, soweit er das möchte. Wer jedoch in seinem Wesenskern sich alleine findet, ohne andere Wesenheiten, die ihm alles Mögliche zuflüstern, kann sich als individueller Mensch erkennen.«

»Wie ist das bei Menschen mit mehreren Seeleneinheiten?«

»Es bestimmt ausschließlich die Grundseele ihren Wesensfixpunkt, so dass die anderen keinen Einfluss nehmen können und auch nicht werden«, folgerte Mara. »Das ist bei allen Spezies und Rassen ein identisches Prinzip.«

»Und hier sind wir auch angelangt beim Reptorbe, das es für einige von euch gilt zu definieren und zu befreien von Vorurteilen«, folgerte Starsa. »Das Wedische unterscheidet nicht spezifisch – so etwas tun Menschen ganz alleine in ihrem Rassenwahn. Aus welchen Rassen ihr nun hervorgegangen seid, ist völlig belanglos, dennoch gehört es zum Spiel der Selbsterkenntnis, sein genetisches Mischungsverhältnis zu fassen und sich damit zu versöhnen.«

»Wäre es nicht besser, erst gar nichts darüber zu wissen?«, sinnierte ich.

»Für das hierarchisch programmierte Ego sicherlich«, grinste Starsa, »doch nicht für das Selbst des Menschen, das nach Erkenntnis und Klarheit strebt und letztlich nach Universalität. Der Geistfunke in der Seele ist der Chef und nicht das Ego, das lediglich ein Delegierter mit bestimmtem Auftrag ist, solange sich die Geistseele in einem Körper ausdrückt. Wir Menschenwesen sind also sehr davon abhängig, wie unser Ego seine Arbeit verrichtet. Solange sich das Ego mit der Geistseele in einem regen Austausch befindet, läuft alles ziemlich aufgabengerecht. Aber wehe, das Ego kappt die Verbindung, dann handelt und reagiert der physische Mensch mehr als nur abstrus oder widersinnig. Und schon schnappt die Kollektivfalle zu.«

»Es ist auch für mich nicht immer so leicht in meiner Anbindung zu meinem Selbst zu bleiben«, seufzte ich. »Alleine mein Gewissen sagt mir dann, dass ich umkehren muss.«

»Solange dein Gewissen – die direkte Anbindung an dein individuelles Selbst – so gut funktioniert, darfst du beruhigt über gewisse Ausrutscher sein«, grinste Starsa. »Nur absolut gewissenlosen Egomane ist kaum noch zu helfen in diesem ihrem Leben.«

»Wie ich das sehe, ist einem Großteil von uns nicht mehr zu helfen«, sinnierte ich laut.

»Das erkennen wir nicht so«, konterte Mara. »Es sind in Wirklichkeit Minderheiten, die gewissenlos agieren. Das Problem sind die Menschen, die bereits zu müde geworden sind, sich gegen diese Minderheiten zu wehren.«

»Wie können wir uns wehren?«

»Dazu sollte ich dir vielleicht etwas übers Ignorieren sagen«, folgerte Starsa. »Ignorieren ist in dem Fall ein Missachten von Gegebenheiten künstlicher Formen – also eine Fähigkeit, die nicht bei natürlichen Gegebenheiten zur Geltung gelangen kann. Missachte ich also gewissenlose Machenschaften, achte ich zugleich mein Gewissen und nehme mich raus aus solchen Gegebenheiten. Und was sollte es dich kümmern, wenn dir ein gewissenloser Mensch vorwirft, du seist ignorant?«

Diese Definition hat mir sehr gefallen!

»Es gibt weltweit eine Unmenge an Interpretationen, wie man das Wedische insgesamt in einen Konsens namens Wedismus führen könnte«, kam ich auf das Eingangsthema zurück. »Wobei wir hier wieder bei einem kollektiven System angelangt wären, das Verhaltensweisen vorschreibt. Jeder -ismus ist meiner Sicht nach kollektiver Natur. Was mir dabei auch noch missfällt, ist die Art und Weise, den Weg ins Wedische kämpferisch und nach allen herkömmlichen Regeln bewerkstelligen zu wollen. Einige von uns – und ich auch – können sich nicht damit identifizieren. Und dann werden wir angegriffen und sogar missioniert.«

»Lasst sie tun was sie tun wollen und tut ihr, was ihr tun wollt. Es wird sich zeigen, wer in einer Sackgasse landet und wer nicht«, lächelte Ulluer. »Was nichtwedischer Natur ist, wird scheitern und wieder in einem Kollektivwesen münden. Solange Menschen meinen, sie müssten das Wedische produzieren und in mannigfaltigen Großprojekten anpreisen, wird es an den aufgebauten Kollektivstatuten zerschellen. Darauf hat auch Anastasia oft hingewiesen, doch die wenigsten haben es sich verinnerlicht. Du musst ein steter Tropfen sein, um den Stein des Anstoßes aufzulösen und nicht ein Eimer Wasser, der kurz darüber geschüttet wird.«

»Kippe alle Weltmeere zugleich über einen großen Stein – er rollt sich vielleicht ein paarmal, aber nichts höhlt ihn aus«, grinste Starsa. »Und so sind es auch stets einzelne Menschen, die tröpfchenweise die Macht der Veränderungen manifestieren; still und leise im Hintergrund kollektiver Hektik und Geschäftigkeiten.«

Mara erzählte eine wahre Geschichte aus ihrer achelischen Chronik:

»Vor etwa 500.000 Jahren waren wir Vril alle unter einem kollektiven Einfluss und dem Zwang als Sklaven der Kollektivierer unser Dasein zu fristen, bis sich eine Frau erinnerte, dass vordem alle Vril wedisch lebten. Sie ging auf die Suche nach weiteren Menschen, die sich auch daran erinnerten und fand ein paar Dutzend auf dem Planeten Achele. Sie begannen alle einzeln für sich wieder Gärten anzulegen und erdeten sich. Sie wurden mental immer stärker, so dass sie begannen, das Morphofeld gezielt mit ihren Vorstellungen und Erfahrungen zu infiltrieren. In über 30 Generationen entwickelte sich eine immer stärker werdende Kraft des Wedischen, so dass die Kollektivbeeinflussungen zusammenbrachen. Nach 50 Generationen waren wir Vril wieder freie und auch starke Weden – bis heute und daran wird sich nichts mehr ändern. Ihr seid nicht die erste Generation – das kann ich dir versichern. Ihr seid bereits die 18. Generation, das Wedische wieder zu festigen. Die 17 vorherigen Versuche das Wedische zu installieren waren kein Fehlen, es waren stete Impulse und kleine Siege gegenüber den Kollektiven.«

»Und jetzt sind wir inzwischen weit mehr als 144.000 wache Weden – Blutlinier – der Knackpunkt, der das Fass zum Überlaufen bringt«, folgerte ich.

»Ja«, nickte sie. »Die Blutlinier sind ja die irdischen Weden. Und da es schon Millionen aspektierte gibt, habt ihr das Wedische bereits sehr stark gezündet. Und ihr habt mächtige Freunde!«

»Die Innerirdischen – hm?«

»So ist es«, grinste Starsa breit. »Aber, ob wir so mächtig sind, weiß ich nicht. Wir sind nur sehr stur. Außerdem haben wir gemeinsam noch Unterstützung von den Anderweltlern.«

»Unsere Unterstützung habt ihr seit Jahrtausenden – doch wir führen nicht eure Kriege und unterstützen keine Völker – nur die Weden«, erläuterte Ulluer. »Es geht einzig und allein darum, dass ihr euch wieder an euren Ursprung erinnert und wieder zu wedischen Kräften gelangt. Naja – einige von euch haben das mal als die Vrilkraft bezeichnet und die Kollektiven suchen immer noch nach dieser Waffe oder Energie.«

Jetzt musste ich lachen. Das kam so witzig rüber und Ulluers Mimik war die eines grinsenden Lausbuben.

»Die Vrilmasse – oh Mann, was für ein Witz«, witzelte ich.

»Streue doch mal im Internet etwas über einen Thalusbaster – du wirst sehen, dass sich darauf die Meute stürzen wird«, lächelte Mara. »Wenn ihr einmal das Spiel der Kollektivkräfte durchschaut habt, ist nichts mehr unmöglich, diese dermaßen zu verwirren, dass sie an die Mauer fahren. Mit Humor und einer klingsorischen Gerissenheit kann ein jeder Wede von euch tausend Kollektivbefürworter in die sprichwörtliche Wüste schicken.«

»Ich sehe das derzeit am Bemühen, eine Pandemie zu begründen«, warf ich ein. »Aber leider geht die breite Masse nicht mehr so darauf ein wie gewünscht.«

»Sie werden weitere Kataklysmen-Konstrukte versuchen, denn ihre Bandbreite ist nicht zu verachten«, folgerte Starsa. »Doch ihr ursprünglicher Plan, 90 % der Menschheit einzuschüchtern, ist längst fehlgeschlagen. Für uns ist es fast schon so, wie bei euch Talkshows sind – alleine das Zusehen ist besser als jede Theateraufführung in Innererde. Verzeih, wenn ich dich jetzt speziebezogen beleidigt habe.«

»Das hast du bestimmt nicht, denn so betrachte ich das ja auch«, lachte ich auf.

»Trotzdem sei euch weise Voraussicht angeraten«, folgerte Ulluer. »Noch läuft fast alles nach dunkelasurischen Kriterien, die sind recht leicht zu erkennen. Falls erst mal das Lichtasurische zum Greifen kommt, wird es viel schwieriger, deren Machenschaften zu orten. Aber auch diese sind zu entlarven, wenn ihr wachsam bleibt.«

Ich erzählte ihnen in dem Zusammenhang von dem Seminar, an dem Peter teilgenommen hatte.

Mara meinte dazu: »Ganz klare lichtkollektive Interpretationen. Sie führen das Denken nicht aus den vier Dimensionen hinaus, weil sie die Zusammenhänge nicht begreifen und demzufolge kompliziert zu erklären versuchen.«

»Ich weiß und das ist Peter auch bewusst«, folgerte ich.

»Kennst du die Geschichte von dem einmal Gehörten und nicht mehr zu Vergessenden?«, fragte sie mich. »Da heißt es, alles, was man einmal gehört hat, vergisst man nicht wieder. Und so ist es auch bei solchen Kompaktseminaren, die zum Ziel haben, den menschlichen Geist auf lichtkollektive Bahnen zu ziehen. Es dauert zehnmal so lange, solche Worte wieder ins echte Erkennen zu führen. Nicht umsonst heißt es, luziferische Verführungen sind schwerer als satanische Versuchungen. Man kann Satan das ›Weiche von mir‹ sagen. Aber das blendende Licht weicht nicht – diese Energetik schmeichelt sich ein und höhlt von innen heraus aus. Da hilft nur noch eine rigorose Selbstreinigung von solchen schmeichelnden Einflüsterungen, die so sind, wie eine attraktive Frau, die sich eines Mannes bemächtigt, um ihn auszusaugen.«

»Ich bin überzeugt, Peter durchschaut das«, warf ich ein.

»Sicher«, nickte nun Starsa dazu, »aber im Unterbewusstsein hallt das Gehörte nach. Dessen sollte er sich bewusst sein.«

*

Ich hatte jetzt noch persönliche Anliegen, die mir auf der Seele lagen. Unter anderem die Tatsache, dass ich derzeit so viele Schübe durch Einblicke in frühere Leben bekomme, dass ich sie gar nicht mehr einordnen kann.

»Warum willst du sie ordnen?«, fragte Mara neugierig. »Lasse sie einfach passieren und klinke dich dort ein, wo du für dich im Heute eine Parallele findest. Du durchläufst deine gesamten Leben, weil diese für dich gerade wichtig sind, dich im Hier und Jetzt zu sammeln. Nur darüber bekommst du

Einblicke in die Jahrtausende und Jahrhunderttausende deiner Existenzaufgaben. Das macht dich stark und äußerst flexibel im Wissen um irdische Geschichte – was du wahrlich noch brauchen wirst.«

»Christa und ich werden uns immer bewusster, dass unser Wissen ziemlich breit gefächert und durch unsere oftmals offenliegenden Erkenntnisse aus früheren Leben vielen anderen Menschen auch voraus ist. Doch ich frage mich, ob das auch gut ist für unser mitmenschliches Auskommen«, sinnierte ich laut. »Für mich werden meine journalistischen Tätigkeiten immer lästiger und das Drumherum zu einer Qual, so dass mich jeder Artikel, den ich abfassen muss, immer fremdartiger anmutet. Christa hat das Problem nicht – es ist meines.«

»Und wo liegt die Krux?«, blickten mich Starsa und Ulluer an.

»Irgendwie wird mir die Welt der Egoisten und Betrüger immer unwirklicher – da geht es nur noch um das Kollektive und um eine Selbstbeweihräucherung«, brummte ich. »Und ich muss Geld verdienen, sonst können wir nicht weiterhin überleben.«

»Dann suche dir andere Wege – sie werden dir einfallen«, konstatierte Mara ernst. »Nutze die Chancen, die sich dir bieten.«

»Ich gebe dir einen liebevollen Rat«, meinte Ulluer unterwegs zum Ausfahrtportal. »Nutze dein Ego, um dir das zu ermöglichen, was dir zusteht. Verkaufe deine Geschichten, die du nebenher schreibst, ohne Gewissensbisse, denn sie sind allemal ehrlich und von Herzen. Und tue es da, wo du jetzt noch dafür einen Lohn bekommst. Bücher schreiben ist vornehm. Sie auch zu vermarkten ist klug.«

*

21. Das Wedische kommt immer zweimal

05.06.2009 – Treffen mit Ulluer und Mara

Ich sprach das Thema Neue Weltordnung – NWO – an, weil es mich gerade so stark anmutet und ich so meine eigene Sicht darüber habe. Ulluer meinte dazu, meine Sicht sei gar nicht so verkehrt.

»Es stimmt schon, dass sich da zwei Führungsgruppen in die Quere kommen, die du Demokraten und NWO-ler nennst. Alle anderen Gruppierungen sind hüben wie drüben recht ähnlich gelagert«, warf er ein. »Das bisher herrschende System wollen beide Kontrahenten aushebeln. Wer nun gegen wen genau kämpft und wer wo Land gewinnt oder verliert, spielt da keine Rolle. Wenn ihr genau hinschaut, dann werdet ihr feststellen, dass es bei keiner der jeweiligen Parteien wirklich etwas gibt, was ins Individuelle reicht. Also schaut eher auf eure eigenen Ziele. Die wedische Reformation ist eine stille und dynamische Revolution, die ohne Parteienkampf und ohne Massenhysterie zur Manifestation kommt. Ein Wede kümmert sich nicht um die Kämpfe anderer und er will auch keine Massenbewegung starten, sondern geht still für sich und die Seinen ans Werk.«

»Bei uns heißt es oft, man müsse Stellung beziehen und sich für eine Seite entscheiden«, warf ich ein, »aber weder befinde ich mich in einer Stellung, noch werde ich mich für Systeme – egal welcher Konstruktion – entscheiden. Sie lenken mich nur von meinem ureigenen Weg ab.«

»Ihr habt da ein sehr schönes Sprichwort:«, sagte Mara. »Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte! Der Dritte ist tatsächlich der Ausgangspunkt eines Weden. So fällt den zwei Streitenden überhaupt nicht auf, wenn der Dritte seiner Wege geht und inzwischen etwas Wesentliches aufbaut.«

»All das sagt mir jedoch auch, dass die Kollektiven sich nicht wirklich einig sind und es auch niemals werden«, lachte ich auf, »denn hinter jedem Kollektivsystem stehen eher individuelle Führungspersonen, die das an sich jedoch gar nicht bemerken. Wären sie nicht individueller Natur, könnten sie nicht Strategien entwickeln, die den Gegner überlisten.«

»So ist es«, grinste Ulluer, »hierin liegt auch ihre Widersprüchlichkeit – die übrigens immer mehr anderen Kollektiven aufzufallen beginnt. So sucht zum Beispiel seit einigen Wochen Symander das Gespräch mit Magath, wobei es um philosophische Betrachtungsweisen geht, die bisher ein Kollektivfürst noch nie so offen zu besprechen wagte. Auch drei weitere Kollektivfürsten, die du nicht kennst, suchen das Gespräch – und es ist ihnen so peinlich, dass sie von uns darüber absolutes Stillschweigen vor anderen Fürsten verlangen, da sie ihr Kollektivgesicht keinesfalls verlieren wollen. Symander sieht sich sehr genau in den innerirdischen Siedlungen um und ist immer wieder verwundert über die Effizienz zwischen dem Reichtum, der aus den Landsitzen entsteht und der Technikanwendung, die ja hier um ein Vielfaches geringer ist als bei euch oben. Aufwand und Ergebnis stehe nicht in gewohnten Relationen, meinte sie, weil das Wedische ja viel effizienter erscheine. Auch die anderen Fürsten sehen das. Wobei sie es immer noch innerhalb ihrer gewinnorientierten Geschäftstüchtigkeit betrachten und überlegen, wie man das Wedische vermarkten könne. Dabei begreifen sie nicht, dass man das Wedische insgesamt nicht vermarkten kann.«

Beide schmunzelten heiter.

»Dass das Wedische, sobald man es vermarkten will, wiederum nur zu einer kollektiven Handelsware verkäme und dabei seine Effizienz verlieren würde, kann Symander nicht begreifen«, folgerte Mara. »Auch die anderen Fürsten, die jetzt ziemlich nachdenklich ihre geheimen Gesprächskontakte zu uns suchen, hantieren noch mit ihren Rechentabellen und feilen an Handelskonzepten mit innerirdischen Waren, wie Lebensmittel, Techniken und Spezialisten, die das auf Obererde lehren könnten. Das Know-how fänden sie auch bei den oberirdischen Weden, führen wir immer an. Diese seien ihnen unbekannt – sie würden sich wohl in den Wäldern verstecken,

meinten sie. Und das beweist uns, dass sie die Weden auf der Obererde nicht wirklich wahrnehmen – so sollte es auch erst mal bleiben.«

»Ja, es ist schon sehr erheiternd, ihr individuelles Interesse zu beobachten, obwohl sie nur im Kollektivismus die Überlebensgewähr der menschlichen Spezies sehen und propagieren«, lächelte Ulluer. »Und wir durften durch diese Gespräche tiefe Einblicke in die unterschiedlichen Kollektivclans erfahren. Da sägt jeder Clan am Stuhlbein des anderen, so dass ein stetiger Clanwechsel im Weltgeschehen rotiert. Daraus entstehen unter anderem die globalen Unruhen. Ihr merkt es immer dann, wenn einer, der vorher in den Medien hochgejubelt wurde, plötzlich in Ungnade fällt. Sie arbeiten zwar an einer gemeinsamen NWO, aber jeder Clan sieht in seinem eigenen das einzige geeignete Führungspotenzial. Nicht mal die Lichtkollektiven finden bei dem ganzen Durcheinander ein gemeinsames Konzept. Es geht bei euch zu wie auf einem Basar, wo sich die Händler gegenseitig unterbieten und der Käufer zu seinem Schnäppchen kommt.«

»Und die, die nichts kaufen wollen und ihre Produkte selber machen?«, fragte ich amüsiert.

»Die könnten sich eigentlich zurücklehnen und all das als großes Theater empfinden und müssten sich nicht um ein Zustandekommen einer wirklichen NWO sorgen«, grinste Mara. »Der wedisch gepolte Mensch, der Einblicke ins Morphofeld hat, registriert das und weiß, dass diese ganzen Kollektivspiele auf dem absteigenden Ast sind. Das Wissen, dass auch die Erde wieder wedisch wird – und dieses Mal endgültig und unumstößlich – steckt in allen wedischen Spezies, so dass sie zumeist recht gelassen ihre Tätigkeiten verrichten können. Das Wedische kommt fast immer zweimal auf Planeten. Zuerst in kindlicher Arglosigkeit, die eine Kollektivverführung anzieht, dann kommt eine mehr oder weniger lange Periode des Absturzes und dann befindet es sich wieder im Aufstieg, um endgültig dynamisch gefestigt zu werden. Das ist auch hier auf der Erde der natürliche Werdegang und ein unumstößliches kosmisches Gesetz bei allen wedischen Planeten – außer bei den Voltrain.«

»Dann sind wir jetzt im wedischen Heilungsprozess?«

»Ein gutes Gleichnis – ja«, nickte Ulluer. »Der physische Mensch wird gesund geboren, durchläuft bestimmte Atmosphäreninfektionen und heilt dadurch aus. Dabei entsteht ein gesundes wedisches Wesen. Wenn ihr das alles mal hinter euch gebracht habt, wird sich eure Lebensspanne wieder erhöhen. Wir kennen oberirdische Erdenmenschen, die werden inzwischen wieder 150 bis 180 Jahre alt. Aber ein Interview wirst du von denen nicht bekommen.«

»Schade, gerade dies würde mich jucken«, konterte ich.

»Dich juckt noch zu viel«, grinste Mara. »Doch du kennst einen Menschen, der ist fast 70 Jahre alt und sieht aus wie um die dreißig. Finde es heraus.«

»Das sind so die Momente, wo ich ganz deutlich spüre, dass auch du nur ein Mensch bist, der gerne mal einen doofen Erdling verschaukelt«, blickte ich sie offen an.

»Oh – jetzt hast du mich aber erwischt«, lachte sie auf. »Warum sollte ich keinen menschlich etwas schrägen Humor haben? Ich bin ein Mensch, Alfons. Und ich bin manchmal kokett, weil ich nicht Jahrtausende alt werde, um die Reife einer Saraphine aufzuweisen. Ich bin eine 150 Jahre alte Achelerin und ein androgyner Kindskopf. Und dennoch durchschaue ich dich und sehe, dass dir das gefällt. Allerdings gibt es jenen 70-jährigen, von dem ich vorher sprach, tatsächlich.«

»Stimmt«, erwiderte ich, »es gefällt mir, wenn du mit mir kokettierst. Du – ihr – Acheler seid echter als die meisten Erdlinge und uns trotzdem ein Stück voraus.«

»Wir sind nicht in eure Gesellschaftsordnung eingebunden und agieren und reagieren deshalb nicht so, wie du das von Erdenmenschen gewohnt bist«, lächelte Ulluer nun. »Und selbst bei euch gibt es gravierende Verhaltensunterschiede, wenn ich dich nur mal daran erinnern darf, welcher Wesensunterschied bei euch alleine schon zwischen den unterschiedlichen Volksmentalgruppen besteht. Das beste Beispiel findest du zwischen den Mongolen und den heutigen Mitteleuropäern. Ihr mögt euch, respektiert euch, aber die Aktions- und Reaktionsfeldebene sind enorm konträr. Ich führe dieses Beispiel deshalb an, weil der heutige Mitteleuropäer

kaukasischer Herkunft ist und der Mongole ebenfalls – beide Stämme entstammen also dem gleichen Gebiet, genauso die nordamerikanischen Ureinwohner, deren Verwandtschaft mit den Mongolen sogar sehr vordergründig genetisch zu orten ist – sie gehörten ursprünglich dem gleichen Stamm an. Es haben sich diese Populationen nur rassistisch den natürlichen Umständen nach physiognomisch angepasst. Ansonsten seid ihr euch sehr ähnlich, was die Grundemotion betrifft.«

Mir fiel ein, dass meine Oma in jungen Jahren einen mongolischen Einschlag aufwies, und auch M. so einen aufweist. Das führte ich an.

»Als die Mongolen damals in das heutige Mitteleuropa einfielen und die dortigen Mischvölker sahen – ihr sagt heute Germanen dazu – und erkannten, wem sie letztlich gegenüberstanden, zogen sie sich wieder zurück«, erklärte Mara. »Sie sahen Geschwister und gegen Geschwister zieht man nicht zu Felde.«

»Vielleicht liegt darin auch der Grund, dass ich mich mit Dorje so fetze und sie trotzdem sehr schätze«, sinnierte ich.

»Bei euch ist noch eine sehr starke Urkraft vorhanden – auch was eure gemeinsame Draco-Zeit anbetrifft«, lächelte Mara. »Und gerade in Zeiten der Veränderung kommen diese Energien wieder zum Vorschein. Sie harren der Erlösung.«

»Ich habe manchmal so das Empfinden, als würden mich draconische Gefühlsmomente übernehmen und mein Sapiens-Dasein ist dabei erst mal zweitrangig«, warf ich ein.

»So manche von euch müssen zurück in die Draco-Energetik, um die Sapiens-Energetik annehmen zu können«, folgerte Mara. »Gerade bei dir finde ich sehr oft draconische Elemente, die du auf dein Sapiensdasein überträgst und dich damit selbst überforderst. Dein Sapienskörper ist nicht dazu geeignet, draconisch in Aktion gehen zu können. Es würde dir doch auch nicht einfallen, physisch das tun zu wollen, wozu zum Beispiel Nasmakrai fähig ist, oder? Und Nasmakrai ist ein immens humaner Draco, dem niemals einfallen würde, einem Sapiens seine Körperkräfte

aufzuerlegen. Also gib in deinen Sapiens-Metabolismus keine Dracoenergie mehr oder du wirst dir alle Knochen brechen.«

»Das heißt im Klartext, ich kann meine Draco-Energetik geistig und astral nutzen, ansonsten soll ich mich physisch davon distanzieren?«

»Was ich an dir so bewundere, ist deine Auffassungsgabe – der du aber sofort widersprichst, wenn du gefordert wirst. Da fasse ich mich ans Herz«, grinste Mara gespielt die Augen verdrehend. »Du bist mental enorm stark, meinst aber, dies nur über dein Dracoerbe zu schaffen. Da spielt dir dein Enki-Erbe¹¹ noch einen Streich. Du bist als Sapiens noch stärker, wenn dir klar wird, dass du auf mentaler Seite Draco, Repto und Sapiens gleichzeitig bist. Denk mal darüber nach.«

»Und, ich habe ja auch noch Voltrain in mir, gelle«, warf ich lakonisch ein.

»Voltrain und Draco sind fast identische Energien – Ahan würde dich jetzt mal kräftig durchschütteln«, lachte Ulluer.

Ulluer umarmte mich als die beiden mich zu meinem Auto begleiteten und Mara tat es ihm nach.

Jetzt muss ich das alles erst mal wieder für mich ordnen. Am meisten macht mir zu schaffen, dass ich immer noch draconisch denken soll – es war damals ja eine sehr negative Inkarnation für meine Seele. Und ich strebe doch an, das Sapienserbe bis in die Tiefe zu erfassen. Ich will ja in der nächsten Inkarnation wieder ein Sapiens sein – ein Vril-Acheler.

Dass Voltrains und Dracos fast identische Muster sind, muss ich erst noch verdauen, zu unterschiedlich sehen diese Spezies aus. Da habe ich mich vor ein paar zehntausenden Jahren auf etwas eingelassen, was ich heute als Klingsorerbe zu definieren versuche. Ich begreife jetzt auch, warum so viele Menschen mit der Voltrain-Aufpulsung in ihrer Genetik zum Schwert gegriffen haben. Unser physischer Körper kommt nicht so ohne weiteres mit dieser Genetik klar.

Wer oder was sind wir Klingsoren wirklich? Warum unterscheiden wir uns so sehr von den restlichen Menschen, dass wir immer so anecken und

geballt auflaufen? Wir sind eigentlich keine Krieger und dennoch sollen wir die wedischen Krieger sein? Da blicke ich gerade nicht mehr durch.

Und warum werde ich oftmals so wütend, wenn andere Menschen glauben aus dem Schneider zu sein? Warum kann ich das seichte Geplänkel einer globalen Heilsbewegung nicht befürworten? Das würde mir doch alles leichter machen. Warum sehe ich hinter vielen Bemühungen stets kollektive Machenschaften und kann meine Klappe nicht halten? Stehe ich mir selbst im Weg oder sehe ich im Weg dieser Menschen den lichtkollektiven Sack der asurischen Abernte?

Irgendwie möchte auch ich mal Ruhe und Zufriedenheit finden. Doch ich finde immer nur Haken und Ösen der Kollektiven.

Wie kann ich das Wedische für mich persönlich verbuchen, wenn mich all diese Verhinderungsmechanismen regelrecht im Bewusstsein überfallen? Ich mache mir dadurch fast mehr Feinde als Freunde.

Es gibt ein paar Menschen, die mit mir konform gehen und diese gelten, wie ich, als verrückt.

Es wird Zeit, dass sich endlich auch mal andere Kontaktler offenbaren. Ich stehe unendlich alleine da.

*

[11](#) Alf hatte zu Enkis Zeiten eine Draco-Inkarnation

22. Eine Vrilseele?

13.06.2009 Einfahrt – Kleine Ratssitzung in Innererde

Einige Kontaktler wurden zu einer Sitzung des Kleinen Rats eingeladen. Es geht um sozialpolitische Machenschaften auf der Erde.

»Da sich scheinbar die Gleichschaltungspolitik nun weltweit auf einem pharmazeutischen Kriegspunkt befindet, ist die zweite Welle der Globalisierung gestartet worden«, erklärte Ulluer. »Der Pandemismus^{[12](#)} wurde initialisiert und es ist nur eine Frage der Zeit, bis man alles daran setzt, eine großflächige Chemisierung der Weltbevölkerung durchzusetzen. So will man es zur Pflicht eines jeden Erdenbürgers machen, sich einer völlig neuen Gesundheitspolitik zu unterstellen. Dadurch wird es zu einer erneuten Spaltung zwischen den Menschen kommen und zu einer neuen Ideologie einer Heilslehre namens Recht auf Gesundheit für alle Menschen. Wir haben euch diese Möglichkeit schon vor vielen Jahren offengelegt, so dass ihr erkennen könnt, dass dies für das Anbrechen des endgültigen kollektiven Zeitalters steht. Wie das aussehen wird, steht noch nicht ganz fest. Wenn es nach den Lichtkollektiven geht, wird es keine Zwangsimpfung geben, aber auch hier wird der Druck enorm groß sein, weil es als unmoralisch gilt, wenn man sich nicht impfen lässt. Die Kollektiven brauchen gar nicht viel zu tun – es sind die Erdenmenschen selber, die entsprechend programmiert sind und diesen Zwang vorbereiten. Viele Regierungen wollen nicht zulassen, dass eine Zweiklassengesellschaft aus Geimpften und Ungeimpften entsteht. Man beschwört eine Gefahr für Unruhen herauf durch die Tatsache, dass Nichtgeimpfte eventuell so schwer erkranken, dass neue Seuchen durch sie entstehen. Um so einer Gefahr vorzubeugen, ist eine dritte Welle einer Gesundheitspolitik geplant, ab 2015 alle Neugeborenen sofort nach der Geburt durchzuimpfen. Bis 2014 plant man, eine Meldepflicht für Schwangere zu erlassen, die unter Strafandrohung einzuhalten ist^{[13](#)}.«

Er wedelte mit einem Packen Papier und fuhr fort:

»Diese Unterlagen wurden uns zugespielt von Politikern und Diplomaten oberirdischer Regierungen, die nicht damit einverstanden sind und die Riesengefahr einer Massenvernichtung darin sehen. Andererseits schrieb ein erzkonservativer Weltpolitiker eine Anmerkung darunter, die zeigt, dass man über die Blutlinier Bescheid weiß.«

Ulluer las vor:

»Betreffs einer globalen Durchimpfung aller Menschen bestünde für die ursprünglichen Blutlinier keine Lebensgefahr, da ihre Genetik einen starken Immunitätscharakter besitzt. Eventuelles Unwohlsein, Übelkeit und Müdigkeit können Folgen sein, aber stärkere Erkrankungen oder gar ein Todesfall sind nicht zu befürchten. Anhand dieser Tatsache komme ich nicht umhin anzumerken, dass die ganze Kampagne nur dazu dient, die echten irdischen Blutlinier zu finden, weil sie diese Chemisierung relativ unbeschadet überstehen.«

Ulluer blickte in die Runde und wartete auf unsere Reaktionen – die sogleich kamen.

»Falls dies zutrifft, was hat man dann mit uns vor?«, fragte Vitali besorgt.

»Sie suchen Grundmaterial für eine erneute Genetisierung«, erwiderte eine innerirdische Homo sapiens Frau – sie stellte sich als Arianna vor, »so als genetisches Zuchtmaterial für die Arkanier zum Beispiel und einige andere, die sehr degeneriert sind.«

»Das heißt, man nimmt in Kauf, dass Millionen oder sogar Milliarden draufgehen für dieses Experiment?«, fragte Agnes angewidert.

»Nicht unbedingt draufgehen«, folgerte Ulluer. »Es geht in erster Linie um die Unfruchtbarkeit der Nicht-Blutlinier oder der verunreinigten Blutlinier, wie sie das bezeichnen, so dass in spätestens hundert Jahren nur noch Blutlinier fortpflanzungsfähig sind.«

»Ich frage mich, was mit den Seelen dieser Menschen passiert«, sinnierte ich.

»Die Seelen inkarnieren unabhängig von irdischen Geschehnissen wieder in Menschenwesen im gesamten Universum«, erklärte Ulluer. »Seelen bleiben immer unbefleckt. Nur ihr Persönlichkeitsspeicher nimmt diese Erfahrung mit und bestimmt die nächste Inkarnation.«

»Trotzdem ist es ein Scheißspiel«, schüttelte Dorje ihren Kopf. »Ich fasse es nicht.«

»Das ist kein Spiel mehr«, entgegnete Arianna. »Das ist für diesen Planeten und alle darauf existierenden Lebewesen ein offener Affront gegen die kosmischen Bestimmungen. Schon alleine deshalb wird dieser unselige Versuch scheitern und deshalb sitzen wir heute darüber zu Rate.«

»Und was beraten wir hier? Gibt es eine Lösung dafür?«, fragte Dorje.

»Es wird eine Aufgabe für alle Blutlinien sein, die von euch sehr gerissen angegangen werden muss – allen voran ihr Kontaktler«, konterte Arianna. »Klärt eure Nachkommen und eure Mitmenschen darüber auf, agiert in eurem Umfeld besonnen und mit einem klaren Kopf. Legt euch klare Argumente zurecht mittels derer ihr auch die Zweifler zum Nachdenken bringt. Es ist völlig unlogisch und absolut unreal, dass Menschen durch Tiere angesteckt werden können, wie bei der Schweinegrippe und Vogelgrippe prognostiziert. Es stimmt nicht, dass in normalen Zeiten ganze Pandemien entstehen – die entstehen immer nur durch Kriege oder andere Not als Folge von Krieg und Not. Und erst durch eine Lahmlegung der wichtigsten Lymphsysteme führt es zu allen möglichen lebensbedrohlichen Vergiftungskrankheiten. Es wird die natürliche Selektion schon seit annähernd 150 Jahren gestört, so dass viele Menschen nur noch mittels Chemikalien am Leben gehalten werden. Das hilft nur der Pharmaindustrie, aber keinesfalls den, in den kaputten Körpern existierenden Seelen. Wirklich lebendig sind diese – und oftmals auch ihre Nachkommen – nicht mehr. Hierbei geht es weder um rassische oder Auserwähltheitsbelange, sondern ausschließlich um reale Geschehnisse um den ganzen Erdenkreis herum. Denaturierung, Dekadenz, Demenz und geistige sowie körperliche Gebrechen sind die Folgen. Alle diese Menschenwesen bilden eine Masse, der die wirkliche Lebensqualität verloren ging.«

»Arianna, so etwas können wir nicht laut sagen. Man würde uns dafür einsperren«, gab ich zu bedenken. »Natürliche Selektion geht ja noch einigermaßen an, aber selbst dieses Thema ist schon so gefährlich, dass es darüber ziemlich heftige Reaktionen geben wird. Vielen Menschen wurde schon derartig bei ihrem Nachwuchs geholfen, dass Kinder entstanden, die sehr oft krank sind – oder für alle möglichen Krankheiten offen. Wie sollen wir all denen so etwas verdeutlichen, ohne sie vor den Kopf zu stoßen? Sie sind ja nun geboren und haben auch ihre Lebensberechtigung.«

»Ihr braucht das ja jenen Menschen nicht zu sagen und es hat natürlich seinen Grund, warum sie hier sind. Sprecht mit denen, die dafür offen sind und sich dazu interessiert äußern«, folgerte Mitschun (oder so ähnlich) – ein Ratsmitglied der Reptos.

»Himmel – da müssen wir aber scharf aufpassen«, schüttelte sich Agnes.

»Gedanken- und Worthygiene«, lächelte Ulluer, »ihr müsst rasch lernen, euer Wissen und eure Kenntnisse nicht jedem X-Beliebigen zu erzählen. Zähmt eure Schwatzhaftigkeit, denn diese kann mehr zerstören als aufbauen.«

Dorje blickte zu mir und meinte: »So wie Thalys – der teilt seine Erkenntnisse auch nicht wirklich mit und bewahrt so seine Geheimnisse.«

»Ich habe kein Geheimnis, ich bin eines!«, grinste ich sie an.

»Ja, Thalys hat inzwischen gelernt, bestimmte Dinge zurück zu halten, bis die Zeit dafür reif ist. Aber er hat auch viel Lehrgeld dafür bezahlen müssen, bis diese Erkenntnisse bei ihm wirklich ankamen«, nickte mir Ulluer zu. »Warum solltet ihr über Dinge reden, die nur sehr wenige wirklich und urteilsfrei begreifen?«

Es wurde noch längere Zeit über dieses Thema gesprochen. Zu viel strömte auf mich ein, so dass ich mich geistig etwas ausklinkte. Ich muss das erst alles in Ruhe reflektieren und lernen, solche Dinge aus einer urteilsfreien Distanz heraus aufzunehmen. Da wir so etwas bei uns nicht schon von Kind auf lernen, fällt mir es mir noch schwer.

Nach der Sitzung kam Starsa dazu. Wir gingen kurz spazieren und ich fragte ihn, ob es stimme, dass Dorje eine Zeit lang nach Innererde dürfe, wie sie mir anfangs andeutete.

»So ist es. Unser Rat hat beschlossen, sie in die innerirdische Energetik einzuführen, damit sie insgesamt eingeweiht wird in ihre Fähigkeiten sowie in die wedische Meridianlehre. Dorje ist reif dafür. Ansonsten würde sie auf Obererde in Bälde völlig ausrasten und mehr zerstören, als sie bisher aufgebaut hat. Sie ist eine der sehr raren A in Asien – sie muss richtig geschult werden, sonst geht sie verloren«, folgte er bedächtig. »Und ja, sie wird in 6 Wochen hier ihren Landsitz erhalten. Aber keine Sorge, Dorje kann jederzeit nach Obererde gehen, wenn sie das möchte.«

»Ein bisschen beneide ich sie dafür«, konstatierte ich. »Aber ich würde eh nicht in Innererde leben wollen – mir gefällt es dort, wo wir jetzt leben. Ich würde die Sterne und den Mond vermissen und auch unsere kräftigere oberirdische Sonne. Allerdings – so ein paar Tage oder Wochen in Endawin würde mich und auch Christa schon reizen.«

»Deine Kinetik spricht anders – sie reagiert hier konstant mit Abstand, geht auf Distanz«, lächelte er gutmütig. »Du hättest schon längst ein paar Tage herkommen können – warum hast du niemals nachgefragt?«

Das konnte ich jetzt auch nicht beantworten. Und erstaunt stellte ich fest, wie sehr ich jetzt wieder an daheim dachte.

*

Zurück im Gemeinschaftshaus sagte ich kurz zu Dorje, dass ich sie beglückwünsche für Endawin. Da lächelte sie ganz weich und eine Träne kullerte runter.

»Ich spüre, das rettet mein und das Leben vieler anderer A und B, mit denen ich oben Kontakt habe. Ich habe noch zu viele ungebändigte Kräfte und Energien, die eigentlich wedischer Urnatur sind, mich aber immer wieder in Asuras Küche bringen«, wischte sie sich über die Augen. »Ich habe Energien in mir, die – nach Darstellung von Innererde – in richtige

Bahnen gelenkt, mir weitreichende schamanische Erkenntnisse bescheren werden.«

»Vielleicht ist das noch ein Erbe aus Zeiten Krishnas und Arjunas Erkenntnisfeldern?«, sinnierte ich.

»In uns schlagen noch immer die Herzen der Pandavas«, zwickte sie mich neckisch in die Wange.

Erst jetzt bemerkten wir, dass alle anderen uns aufmerksam zugehört haben. Vitali fragte Dorje, ob sie ohne Zwischenaufenthalt in einer der Höhlen für die lange Zeit direkt von oben nach Innererde kann und Dorje meinte, dass sie sich zuerst eine Woche in einem sehr tiefen Höhlensystem unter der Mongolei akklimatisieren würde.

Und jetzt, nachdem es alle wussten, dass Dorje nach Innererde darf, wollten wir uns gemeinsam Dorjes künftigen Landsitz anschauen und ihn für sie mit unserer Liebesenergie aufladen. Wir fuhren mit einem Grav (Antigravfahrzeug) dorthin. Das Ding macht eine erstaunlich gute Geschwindigkeit.

Dorje hat sich ein schönes Gelände ausgesucht. Es ist sehr hügelig und liegt am Fuße eines steilen Hanges, über den ein Wasserfall den Bach speist.

»In ein paar Tagen beginnen wir den Dorje-Landsitz vorzubereiten«, warf Ulluer ein. »Als erstes wird ein Lehmhaus entstehen.«

Dorje zeigte uns, wohin der Lehmgrundbau kommt und sie erläuterte schnatternd, was sie alles anpflanzen wird. Dass sie dabei in ihrer Aufgeregtheit mongolisch, englisch und deutsch durcheinander sprach, brachte uns zum Schmunzeln – wir begriffen aber, was sie sagte, weil alles von ihr sehr gestenhaft vorgetragen wurde.

Vitali sagte leise zu mir: »Sie ist aufgeregt und gelöst zugleich. Ich glaube, sie wird hier das finden, was sie braucht und sich wünscht.«

Ich betrachtete jetzt alles aus einem Blickwinkel, der mir signalisierte, dass ich tatsächlich nicht in dieses Bild passe. So schön mich alles anmutet und

so stark auch gewisse Sehnsüchte sind, die hier in mir geweckt werden: Ich passe nicht in so ein Bildnis und so eine Umgebung. Ich finde keine richtigen Worte dafür. Aber mein ganzes Sein sagt mir, ich bin ein Oberflächenmensch und habe dort meinen Platz.

Ulluer legte seinen Arm um mich und meinte sanft:

»Quäle dich nicht mit Gedanken, die dir einen Zwiespalt suggerieren. Du hast alle Freiheiten zwischen hier und oben zu wandeln. Dieses Privileg ist deine Kraft zwischen zwei Sphären zu verkehren, wenn dies für dich anliegt. Du bist wahrhaftig frei in diesen Entscheidungsebenen.«

»Ich frage mich in letzter Zeit häufiger, warum ich gegenüber so vielen Geschehnissen so gleichgültig bin, warum mich die Ängste und Sorgen meiner Mitmenschen kaum noch wesentlich berühren«, sinnierte ich. »Bin ich gefühllos geworden?«

»Nein, erwachsen«, lächelte er, »und damit wach, klarsichtig sowie kaum noch wirklich zu beeinflussen. So stark und klar warst du in diesem Leben noch nie. Haben wir dir nicht gesagt, dass du in ein paar Jahren wieder die geistige Stärke eines aufrechten Klingsors bekommen wirst, nachdem du deinen Herzinfarkt als Wegweiser akzeptiert hast? Alfons, du weißt genau, dass diese Klarheit keine Gefühllosigkeit bedeutet, sondern ein Zeichen dafür ist, dass du gelernt hast, alle Geschehnisse, die dich nicht selber betreffen, anzunehmen, ohne in eine persönliche Betroffenheit zu gehen.«

»Im Moment kann ich mich selbst sehr gut beobachten und dadurch auch mein Umfeld. Und mich regt kaum noch etwas auf, im Gegenteil – ich kann fast ohne Widerrede alles annehmen, was andere Menschen bewegt. Nur manchmal reagiere ich emotional etwas daneben, wenn ich gewisse Reaktionen an meinen Mitmenschen sehe, die so ablaufen, wie ich früher reagiert habe«, sinnierte ich.

»Du meinst, wenn jemand innerhalb deiner früheren Muster reagiert«, grinste er.

»Hm – ja«, schmunzelte ich jetzt.

»Was du noch verspürst, sind deine eigenen Reaktionsweisen von früher, wobei du dir dann wünschst, dass sie kein anderer in dieser Blöße vollbringt«, lachte er. »Du kannst niemanden vor Fehlern schützen – du kannst diese dann nur weise transformieren in eine mitmenschliche Akzeptanz.«

Wir fuhren wieder zurück zum Gemeinschaftshaus und räumten auf. Danach kam Dorje noch kurz zu mir und bat mich, mein Geheimnis doch endlich zu lüften. Das war mal wieder ein Augenblick, wo ich gar nichts begriff.

»Zwischen dir und Starsa herrscht ein großes Geheimnis – das spüre ich durch alle Zellen. Was ist es?«, sah mich Dorje groß an. »Und du hast auch was mit Nasmakrai – das kann ich durch und durch fühlen.«

»Vielleicht eine Clanverwandschaft – uralte Blutsverbindungen – ich weiß das nicht definitiv«, konterte ich.

»Du sagtest heute, du hättest kein Geheimnis – du seiest eines«, knuffte sie mich in die Seite. »Wie kannst du sowas sagen, ohne mehr darüber zu wissen?«

Starsa nahm mich jetzt in die Arme und zwinkerte mir dabei zu und ich weiß jetzt wirklich nicht, welches Geheimnis ich bin. Das habe ich doch nur so gesagt.

Auf dem Weg zum Ausfahrtsort hakte sich Ulluer unter und meinte gutgelaunt:

»Warum kannst du sagen, dass du ein großes Geheimnis bist – hm? Weil was dran ist«, lächelte er. »Manchmal überkommt dich eine Gedankengeschwindigkeit, mit der dein Verstand nicht mithalten kann und deine Zunge spricht etwas aus, dessen Inhalt dir nicht klar ist. Dorje ist sehr feinfühlig, was dich Geheimnis anbetrifft.«

»Mich Geheimnis? Erklär es mir«, warf ich irritiert ein.

»Blicke mir in die Augen und lese darin – vielleicht siehst du dann dein Geheimnis«, lachte er vergnügt.

Wir blieben stehen und ich suchte den Augenkontakt – bis mir schwindelig wurde und Ulluer mich stützte, bevor ich umfallen konnte.

»Hoppla, was ist so schockierend daran?«, schmunzelte er. »Du bist ein Vril – ist das so fremd für dich?«

Er nahm mich jetzt zur Seite und erzählte mir eine haarsträubende Geschichte.

Am 12. März 1985 sei ich als Alfons Jasinski gestorben und es habe sich eine Vrilseele in meinen verstorbenen Körper eingesenkt. Es wurden jedoch alle Erinnerungen an den Alfons Jasinski erhalten, so dass es keinen Kurzschluss geben konnte. »Körperlich bist du der irdische Blutlinier Alfons, geistseelisch jedoch eine Vrilpersönlichkeit, die von diesem Augenblick an die Führung übernahm. Und nein, du bist kein Zombie – dein Körper ist lediglich das Gefäß einer Vrilpersönlichkeit, die als Verbindungsglied zwischen uns, Innererde und Obererde agiert.«

»Der Alf Jasinski ist also nicht mehr als Seele existent?«

»Diese Seele ist wieder inkarniert – es geht ihr sehr gut«, lächelte Ulluer. »Jetzt liegt es alleine an dir, dich deiner Vrilpersönlichkeit zu erinnern und das Alterego so zu überzeugen, dass dem so ist. Denn deinem Körper ist noch immer das Ego des Alf Jasinski offengelassen worden. Physisch denkst und reagierst du noch immer als der Alfons, aber wenn du dich auf deine inhaltliche Vrilmentalität einstimmen kannst, könntest du dich zudem auch an deren Ego erinnern.«

»Könnte es sein, dass dies so manche schizophrene Konstellation in mir lösen könnte?«, sinnierte ich.

Mir wurde erneut schwindelig und Ulluer sagte: »Wir fahren jetzt aus in deine Sphäre und sprechen weiter.«

*

»Kannst du mir sagen, welche Persönlichkeit meinen Körper bewohnt?«, fragte ich ihn, nachdem wir in ein Café gegangen waren.

»Na, sie nennt sich Thalus(!) – wie ich mich Ulluer«, lächelte er. »Thalus ist kein spiritueller Name, wie du immer glaubtest. Als du damals im MOHLA den Namen Thalus angenommen hast, kam sofort diese Botschaft zu uns. Wir wussten ab dem Augenblick um deine Vrilpersönlichkeit. Wo immer in der Geschichte ein ähnlicher Name auftaucht, ist diese Vrilpersönlichkeit präsent. Sieh dich in der Geschichte um und du wirst immer wieder auf einen Thalus oder Thales oder Vergleichbares stoßen. Und mich wirst du als Uluru, Ulanganor, Ulluer oder Utnapitschim finden. Wir Vril inkarnieren immer mit der gleichen Namensschwingung. Wir sind seit Jahrtausenden mit der Erdenmenschheit verbunden und dennoch eine eigene galaktische Spezies. Und das Wesentliche dabei ist, dass wir alle eine wedische Speziesgemeinschaft sind, die für Dynamik und Individualität steht.«

»All das muss ich zuerst noch so richtig verarbeiten, lieber Ulluer«, warf ich ein. »Im Moment empfinde ich mich sehr überfordert.«

»Dich kann nichts überfordern, werter Thalus – nur dein Alf-Alter-ego kann dich noch verwirren«, folgerte Ulluer. »Du machst doch schon gewisse Übungen zwischen zwei und vier Uhr nachts. Dort wirst du auch deine reine Antwort finden. Aber mache all dies ohne Druck und Zwang – gehe es einfach gelassen an.«

Jetzt sitze ich alleine hier und reflektiere all das Gehörte. Und so seltsam es anmuten mag, für mich ist dies die wesentliche Erklärung, warum ich so empfinde und erlebe, wie es mir einkommt. Ich spüre mich als Alfons – aber auch sehr präsent als Thalus, wobei mir Thalus fast stimmiger erscheint als Alfons. Im Moment habe ich Koordinierungsprobleme – mir wird immer wieder schwindelig und ich hoffe, ich kann noch unbeschadet heimfahren. Allerdings habe ich ein inneres Barometer, das mich heimführt.

Ich bin also ein Vril und auch wieder nicht. Das muss ich jetzt erst mal auf die Reihe bekommen. Meine ganzen Erinnerungen aus Kindheit, Jugend und meine Familie sind zwar angelegt, aber nicht meine wirklichen und sie

sind letztendlich irrelevant für mein künftiges Sein. Ja, so empfinde ich das schon länger.

Jetzt komme ich mir doch glatt fremd vor...

*

[12](#) Etwas, das sich über die gesamte Erde (Oberfläche) ausbreitet.

[13](#) Beides konnte bisher in Deutschland nicht umgesetzt werden, was zeigt, dass es innerhalb der Regierungen Mitglieder gibt, die das bisher verhindern konnten.

23. Die chymische Hochzeit

23.06.2009 Einfahrt – Gespräch mit Ulluer

Ich war in den Tagen nach der letzten Einfahrt sehr verwirrt und hatte gleichzeitig das Gefühl, dass ich vielleicht einiges missverstanden haben könnte. Deshalb wollte ich zu diesem Thema noch einmal mit Ulluer sprechen.

Er gab mir nun ausführlichere Informationen zu meinem Seelentausch, der nicht wirklich einer war. Ich hatte tatsächlich einiges missverstanden.

Meine Seele ist ausgetreten, mein Körper war einige Minuten ohne Lebensessenz – in einer Art Totenstarre. Währenddessen verließen den toten Körper auch anhaftende Elementale, Larven und Egoismenschatten. Meine Seele verband sich mit einer freien Vril-Seele und nahm einige ihrer Persönlichkeitsstrukturen auf – sogenannte Initiations-Elementale. Nachdem alle damaligen negativen Verschattungen in Flora und Fauna übergewechselt haben, tauchte meine Seele in meinen Körper zurück und zündete die Lebensfunktionen erneut.

»Du erfuhst in der Tat eine Erneuerung und die Erkenntnisfähigkeit, dass Menschen sich innerhalb eines Lebens abrupt läutern und erneuern können«, erklärte Ulluer. »Seither stehen dir auch kleine achelische Einblicke offen sowie zwei Wächterelementale, die dir damals die achelische Seele auf den ausdrücklichen Wunsch deiner Seele aufprägte. Diese Wächterelementale sind tatsächlich frühere Inkarnationsspezies vor deinem Seelenkreislauf als Sapiens. Es sind Elementale deiner früheren Persönlichkeiten als Draconide und Reptiloide. Deshalb besitzt du auch solch ein ausgeprägtes Gespür über das deiner Spezies hinaus. Zu deinem Voltrainerbe verfügst du also auch noch über achelische, draconische, und reptiloide Sensoren. Als ich dir sagte, der Alfons Jasinski sei verstorben und wieder inkarniert, war ich für dein Verständnis wohl zu ungenau. Tatsache ist, alles Üble und die dunklen Anhaftungen sowie die Steuerelementale des damaligen Alfons sind von dir gewichen und haben sich letztendlich

aufgelöst, denn Flora und Fauna, die das aufgenommen haben, können damit nichts anfangen. Ich denke, was bei der letzten Einfahrt alles auf dich eingedrückt ist, war einfach zu viel.«

Da gab ich ihm recht – das hätte mich beinahe gekippt.

»Ich konnte diese Info nur noch verdrängen bis zur heutigen Erörterung«, nickte ich.

»Dabei haben dir deine Schutzkräfte geholfen«, nickte er. »Es war kein wirkliches Verdrängen – eher so etwas wie ein Beiseitelegen bis zur Aufklärung. Nachdem ich deine Erschütterung bemerkte und wir nochmals telefonierten, war ich zuerst selber sehr verwirrt und hatte Gewissensbisse. Doch auch Mara und Aristide meinten, du würdest damit erst mal unbeschadet bis zur Lösung klarkommen. Trotzdem möchte ich dich für meine Unachtsamkeit um Vergebung bitten. Manchmal denke ich nicht daran, dass bei euch so vieles noch verschüttet ist, was uns einfach zugänglich ist.«

Ich habe ihn sofort begriffen, weil es mir ja auch manchmal so bei meinen Mitmenschen ergeht. Ich erzählte ihm von meiner spontanen Herzensentscheidung betreffs Tom und dem geschlossenen Bereich des Forums. [14](#)

Er blickte mich weich an und sagte: »Du hast ehrenvoll gehandelt – mit deiner Seele auf seine Seele reagiert und begriffen, dass er solch ein Miteinander dringend braucht. Deine gesamte Kinetik sagt, dass du richtig gehandelt hast. Auch wir geben euch und uns selber unentwegt derartige Vertrauensvorläufe. Im Vertrauensvorlauf liegt auch eine Heilsfrequenz, weil der Vertraute sich seelisch dadurch sehr bemüht, das Vertrauen nicht unnötig zu strapazieren.«

»Mein Denken, mein Empfinden«, nickte ich und empfand durch diese Bestätigung eine Freude, die mich warm durchströmte.

»Hier liegt auch der so denkwürdige Unterschied zwischen einem kollektiven und einem individuellen Spannungsbogen«, erläuterte er, »zwischen einer zwanghaften und einer freien Handlungsweise. Das sich

Freimachen aus den kollektiven Spannungen und Zwängen ist für viele Erdenmenschen ein heftiger Kampf mit sich selbst. Dieser Kampf wird dann sofort auf einen anderen übertragen, der sich eine freie Handlung erlaubt und sie einfach ungefragt nimmt. So wird jede freie Handlung zu einem Spießrutenlauf und der frei Handelnde zur kollektiven Ordnung gerufen. Ich kann das aus einem Abstand stets beobachten und ich frage mich auch oft, warum ansonsten so offene Menschen der wedischen Sache wieder so kollektiv reagieren. Ich sehe jedoch auch, dass der Widerstand des Kollektiven zur wedischen Freiheit bereits ziemlich bröckelt. Je öfter es zu solchen Konfrontationen kommt, desto stärker wird sich das freiheitlich wedische Herzensgut in den Menschen kennzeichnen.«

»Und manchmal bei Menschen, von denen man das gar nicht erwartet«, lächelte ich nun, betreffs Ti. deren Aussagen mich in letzter Zeit verblüffen.

»Vielleicht hat ihr Besuch bei euch etwas in ihr gelöst«, blickte er mich an, »und wahrscheinlich auch bei anderen, die anwesend waren. Hast du das schon mal reflektiert?«

»Ein wenig schon«, erwiderte ich, »die Kommunikation dabei war auf jeden Fall sehr gut und ich denke, daran können wir alle auch weiterhin anknüpfen.«

»Weil du positiv empfindest und das in Gesprächen auf andere überspringt«, lächelte er. »Wirklich zweifelnd bist du im Kern gar nicht mehr, nur noch manchmal unsicher, ob du das auch so anbringen darfst, ohne anderen auf die Zehen zu steigen, hm?«

»Das ist klasse ausgedrückt«, lachte ich. »Ja, manchmal überrascht mich meine eigene Courage, wenn ich in all den Mitmenschen deren Lichtlein flackern sehe und sie deshalb auch sehr mag. Und Christa ist da im Grunde nicht anders – sie zeigt das eben auf ihre Art.«

Ulluer schmunzelte und zwinkerte verschmitzt, als er sagte: »Bei uns ist Mara logischer und ich der Herzensflüsterer – und trotzdem bilden wir eine Symbiose der Liebe und Stärke. Und ich denke, bei euch beiden ist das die gleiche Kombination.«

»Ja, Herzensflüsterer«, blickte ich in mit feuchten Augen an. »Ich bin auch so einer.«

»Und deshalb nimm dir nicht so viele Erschwernisse, sondern wuchere mehr mit deiner Herzensstärke, denn diese ist voller Liebe und Kraft zur mitmenschlichen Reform der Befreiung vom Kollektivzwang«, konstatierte er mit ernsten Worten und einem Lächeln im Gesicht.

*

Wir sprachen nun über meine gelegentlichen Wutanfälle, besonders in Situationen, die ich erst einmal missverstehe oder gegenüber Energien, die mir als willkürlich kritisierend erscheinen und mir weh tun.

»Da du noch ziemlich ideologisch betreffs des Wedischen denkst, empfindest du gewisse Äußerungen als Angriff und darauf reagierst du noch mit Wut. Das Wedische ist zwar ein Ideon¹⁵, aber es lässt sich nicht zu einer Ideologie verbiegen«, folgerte er. »Einem Ideon, das ja bereits ein kosmisches Prinzip ist, kann man keine weitere Gesetzmäßigkeit überstülpen, weil das zur Widersprüchlichkeit führt. Das Ideon namens Wede ist frei jeglicher Interpretationen und lässt sich nur kompromisslos leben. Eine wedische Ideologie hingegen mutiert allenfalls zur Rhetorik – damit lässt sich nichts mehr sonderlich bewegen, wie sich das Kollektiv auch bewegt – nämlich gar nicht.«

»Wie aber lässt sie das Wedische erklären?«, fragte ich.

»Gar nicht. Man kann dieses Prinzip leben und aus diesem Leben heraus bildlich erzählen, was man erlebt und was es mit einem bewirkt«, lächelte er. »Es lässt sich demzufolge auch kein wedisches Umfeld planen und im Vorfeld ein Konzept dafür entwickeln. Entweder man wird wedisch ergriffen und kann dann nach diesen individuellen Kriterien leben und handeln oder man bleibt in den Kollektivinterpretationen, wo alles nur zu einer grauen Theorie verschwimmt.«

»Wie aber schaffen es selbst erzkonservative Kollektive, sich dem Wedischen zu nähern? Das kommt ja momentan öfter vor«, warf ich ein.

»Dafür steht die Bezeichnung namens Tendenz. Ist erst einmal – zum Beispiel bei einem Kollektivfürsten – eine Nachdenklichkeit eingetreten, sich dem wedischen Ideon zu nähern, um es kollektiv zu begreifen und vielleicht zu integrieren, beginnt ein Prozess, der Tendenzen auslöst«, folgerte er. »Es ist dann auch Neugierde vorhanden, dieser Tendenz intensiver zu folgen. Denn der Kollektivmensch ist ja unbändig neugierig. Und dann wird diese Neugier ihn nach und nach ins Wedische einweihen. Ist ein Kollektivmensch erst einmal dort angelangt, steht er vor der Entscheidung, den ersichtlichen Kreuzweg zu gehen oder zurückzuweichen. Und hier beginnt ja auch das, was Thot vor Jahrtausenden gesagt hat – er ging den Kreuzweg kompromisslos und fand sich inmitten seiner chymischen Hochzeit. Am Ende dieser Hochzeit fand er die Freiheit eines Weden. Und das hinterließ er euch als die Hermetischen Schriften. Thot, einer der mächtigsten Fürsten der lichtkollektiven Göttersöhne, ein Königsthronanwärter, wurde zum geläuterten Weden. Und er stellte die Erde wieder ins wedische Licht. Das packen die anderen Kollektiven bis heute nicht und sie wollen das jetzt nachträglich korrigieren.«

Er lachte auf und fuhr fort: »Sollen sie es ruhig, denn sie wollen jetzt auch den chymischen Hochzeitsweg initiieren, um am Ende das Wedische zu zerstören. Sie begreifen einfach nicht, dass sie damit am Ende das Kollektive zerstören und selber Weden werden.«

»Geschieht ihnen recht«, erwiderte ich lachend bei dieser Vorstellung. »Das ist ja geradezu der Narr im Tarot.«

»Der Narr steht hier für Transformation«, lächelte er, »und deshalb motivieren wir derzeit alle Lichtfürsten, die alchymische – chymische – Hochzeit nicht zu riskieren. Sie würden all ihre Macht- und Einflussbereiche verlieren, wenn sie am Ende auf das wedische Prinzip stoßen und selber dazu werden. Dadurch wittern sie in ihrem imperialen Denken, wir Weden haben fürchterliche Angst, darüber neutralisiert zu werden. Starsa meinte letztes, wir betreiben derzeit ein sehr gerissenes Motivationstraining, die Kollektiven davon abzuhalten, was wir eigentlich wollen.«

»Um Gottes Willen, spring bloß nicht ins Wasser, du könntest nass werden und das Schwimmen lernen«, gackerte ich los.

»Genau«, grinste er, »und das sollte auch eure Strategie werden: Bloß keinen Kollektivdenker ins wedische Denken lassen – er könnte vom Wedischen infiziert werden.«

»Himmel, mir wird jetzt so richtig bewusst, was derzeit im Hintergrund abläuft«, sinnierte ich. »Wir wedisch aspektierten Menschen sind bereits voll im Trend.«

Er sah mich direkt an und meinte: »Eigentlich tust du nichts anderes als die Kollektiven soweit zu reizen, dass sie auf deine wedische Präsenz einsteigen. Du lieferst ihnen Informationen, wie sie an deinen Wissensquell herankommen, um dorthin zu gelangen. Wird dir nun langsam bewusst, dass Christa und du regelrechte Köder seid? Kramt einfach mal in den Tiefen eures Wesens, dann findet ihr genau dort alle Antworten darauf, was ihr wirklich macht. Wenn euch das mal so richtig bewusst wird, werdet ihr auch die Kraft des ausgewogenen Tuns finden. Noch seid ihr sehr ungelenk und zu stürmisch, manchmal sogar penetrant. Lasst meine Worte einfach mal eine Weile in euch sacken, dann werdet ihr auch weniger Stress am ganzen Tun haben. Unterschätzt eure Präsenz nicht – sie reicht inzwischen sehr weit.«

»Das heißt, auch Kritiker und scheinbare Feinde nehmen an unserer Präsenz Anteil?«

»Sicher«, grinste er jetzt wieder faunisch, »scheinbar begreift ihr beiden noch nicht so ganz, was ihr in den letzten Jahren losgetreten habt. Dir traue ich schon zu, dass du größtenteils weißt, innerhalb einer mächtigen Position zu leben. Doch du nimmst Rücksicht auf deine Mitmenschen. Das ist gut so – aber jetzt darfst du auf die nächste Stufe treten. Und diese wird dir zur rechten Zeit zufallen.«

»Und du bist mein – unser – Mentor, sehe ich das richtig?«

»Ja und nein. Für dich bin ich dein direkter Mentor – das ist karmisch bedingt. Für Christa stehen andere Mentoren. Da ist zum einen Mordechai, die sich sehr stark mental auf sie konzentriert, zum anderen hat Christa die Gabe, alle Menschen als ihre Mentoren anzunehmen. Sie reflektiert sehr stark alles, was ihr begegnet.«

»Bei Mordechai ist mir – und sicher auch ihr – das bewusst«, grinste ich.
»Bei den anderen läuft das wahrscheinlich eher unbewusst ab.«

»Genau«, schmunzelte Ulluer, »das hat das Resonanzgesetz so an sich.«

»Ich will jetzt gar nicht weiter eindringen – ist ja nicht meine Resonanzsache«, folgerte ich, »aber dadurch ist Christa wohl ständigen Forderungen ausgesetzt.«

»Du wirst ja auch laufend gefordert – von ihr«, lachte er. »Gemeinsam gefordert zu werden ist stimmiger als nur einzeln.«

»Ich wünsche mir nur ein einziges Mal dein Wissen und deine Gedanken in vollem Programm erleben zu dürfen«, brummte ich.

»Das kannst du, wenn du die letzten 7 Jahre unseres Kontakts auf einen einzigen Punkt zusammenziehst. Aber das kannst du noch nicht, weil in dir ein Selbstschutzmechanismus dafür sorgt, nicht durchzubrennen«, lächelte er. »Dein Planet und all die Umstände bauen dem vor – und das solltest du erst noch als Schutzmechanismus für dich annehmen.«

»Ahnem kann ich es – und ich ahne auch, dass jetzt eine neue Form des Lernens und Begreifens ansteht«, dachte ich mir.

»Dein Denken und Empfinden wird ständig präsenter«, folgerte Ulluer.
»Denk doch die nächste Zeit mal darüber nach, was Präsenz im Kern bedeutet. Ein kleiner Rat: Präsenz ist eine linguistische Abwandlung von Essenz und einem Vorhandensein. Deine Essenz ist vorhanden – du bist also präsent, was eine hohe Macht bedeutet.«

»Du sprichst damit nicht nur mich persönlich an, sondern alle Menschen – oder habe ich das nicht richtig eingeordnet?«

»Ich spreche deine Präsenz und deine große Macht an – und damit auch ganz natürlich die große Macht aller, mit denen du im Austausch bist«, lächelte er. »Doch Philosophieren ist weder etwas für dich noch für mich.«

»Jetzt wirst du mal wieder sehr kryptisch«, maulte ich.

»Gar nicht – du besitzt das Wissen und die Erkenntnis, nichtlinear neben der Philosophie das Wesen des Lebens im Kern zu erfassen«, folgerte Ulluer. »Und nun machen wir für heute Schluss.«

*

[14](#) Wir hatten im damaligen Forum, das öffentlich zugänglich war, einen geschlossenen Bereich eingerichtet. Alf hatte jemanden in diesen Bereich eingeladen, obwohl die meisten Mitglieder des geschlossenen Bereichs zur Vorsicht mahnten.

[15](#) eine Lebenseinstellung, die auf grundsätzlichen Prinzipien aufgebaut ist.

24. Inkarnationszyklen

27.06.2009 – Einladung zu einer Ratssitzung

Ich erfuhr, dass eine Reihe der Kontaktler abgesprungen sind – sie wollen keine Kontakte mehr.

»Uns ist klar, dass es für euch Kontaktler nicht leicht ist«, erklärte Aristide. »Wir dürfen keinesfalls übersehen, dass alle Kontaktler besonderen Einflüssen unterliegen, die auch zu familiären und gesellschaftlichen Zusammenbrüchen führen können. Es ist nicht der Sinn der Kontakte, Menschen in ein Abseits zu drängen.«

Er fragte in die Runde der anwesenden Kontaktler, ob auch Anwesende sich lieber von den Kontakten zu Innererde distanzieren möchten.

Das war jedoch nicht der Fall.

»Es gibt momentan fatale Umstände, dass einstmals verständige Familien und Umfeldler von Kontaktlern umschwenken und von allem nichts mehr wissen wollen«, sagte Ulluer und schaute uns dabei an. »Dabei kommt es leider zu argen Verhaltensweisen, die über Erpressung und Todesdrohungen bis hin zu Tötlichkeiten gehen. Dies ist ein Zeichen für verstärkten kollektiven Druck, der auf die oberirdische Sphäre ausgeübt wird. Obwohl wir einiges kompensieren können und Störfelder einsetzen, läuft die weltweite Manipulation über eine Unmenge an Kanälen, die wir erst orten können, wenn sie in Aktion treten. Gegen Emotionen und angestaute Aggressionen, die bereits hochschaukeln, haben wir natürlich kein Gegenmittel.«

»Einige scheinen mehr Schiss vor ihren eingeschnappten Familien und Freunden zu haben, als Courage«, konterte Dorje. »So kann man keinen durchgehenden Gaul zur Räson bringen.«

»Es ist manchmal schon hart, keine faulen Kompromisse mehr einzugehen«, folgerte ich. »Das Leben auf der Erde ist kulturell sehr

unterschiedlich – nicht überall können die Menschen so konsequent handeln, wie zum Beispiel in der Mongolei. Jedoch wäre es wünschenswert.«

»Das ist das beschissene Multikultiprogramm der Kollektiven«, nickte Miriam. »Man möchte die irdische Stammesgeschichte abschaffen, indem man alle Stammeseigenschaften gleichschaltet. Nur so kann man die Weltbevölkerung zu einer kollektiven Einheit ohne Aussagekraft zusammentreiben. Das dürfen wir niemals zulassen!«

»Wenn das Clanwesen einmal zerschlagen ist, bleibt uns nur noch ein würdeloses Leben unter der Fuchtel von kollektiven Pharaonen. Es lohnt sich, gegen solche Pläne anzukämpfen«, stimmte Orin (ein äthiopischer Kontaktler) zu und gab noch zu bedenken, dass wir auch eine einheitliche Religion zur einheitlichen Weltpolitik nicht wollen. »Es müssen Räte her und keine Einzelpersonenmächte.«

Miriam erklärte, warum der Stamm Judäa eine Wiederkunft des Gottessohnes in Jerusalem und somit die Herrschaftsbelegung eines Gottesreiches als die größte Gefahr für die Menschheit erachtet.

»Dieser Christus wird der Falsche sein. Er kommt im Namen Jahwes, um die Weltherrschaft des Lichtes zu installieren«, folgerte sie. »Woran sie vor Jahrtausenden scheiterten, wollen sie in einer neutestamentarischen Floskel neu auflegen. Der wahre Christus liegt im heilen Geist eines jeden Menschen und nicht in einer Einzelperson, die sich künftig dafür ausgibt. Das wissen alle Stämme und deren wachen Blutlinien. Deshalb ist es ja auch so schwierig, dieses Wissen in den menschlichen Persönlichkeiten zu reaktivieren.«

»Es ist schwierig, aber nicht unmöglich«, lächelte Aristide.

»Es nervt allerdings, diese Tatsache den Menschen nur unter Aufbietung aller Kräfte zu vermitteln«, warf ich ein. »Die ganzen Aber und sonstigen Einwände wie das denn gehen soll, kosten mich oftmals den letzten Geduldsfaden.«

»Erfindet doch endlich mal eine Pille oder eine Impfung, die die Menschen aus ihrer Dumpfheit und Denkfaulheit befreit«, brummte Dorje missmutig.
»Was die Kollektiven können, könnt ihr doch auch.«

»Die Pillen und das Serum seid ihr Stammesklingsoren«, erwiderte Ulluer lapidar. »Wir werden nicht missmutig, euch das immer und immer wieder zu erklären.«

»Klugscheißer« – damit drückte sie Ulluer einfach einen dicken Schmatz auf die Wange. Das Weib hat echt Schmackes!

»Diese Methode scheint mir sehr effektiv für euer weiteres Vorgehen zu sein«, lächelte Aristide nun süffisant. »Küsst eure Gegner und Kritiker überschwänglich – mal schauen, wie sie reagieren.«

»Sonst noch was?«, warf Agnes ein.

»Nein, das dürfte erst einmal eine Weile genügen«, gackerte Vitali amüsiert.

Das Lachen in der Runde wirkte befreiend, so dass die entstandenen Spannungen sich verflüchtigten. Ich muss feststellen, diese Taktik könnte mir auch gefallen.

*

Wir machten eine kleine Pause und ich konnte nun ausgiebiger mit Miriam, Orin und Rufus sprechen, die ich bis dahin noch nicht gekannt hatte. Ich empfinde sie als sehr starke Persönlichkeiten. Rufus, ein französischer Baske, ist ein sehr stiller Typ, aber er beobachtet genau sein Umfeld. Zu mir sagte er, ich sei ein alter Hase und unter diesem Fell befände sich ein ausgebuffter Drache. Er blinzelte mich belustigt an und ich spürte zu ihm eine Wesensähnlichkeit.

»Auch mal Draco gewesen«, stellte ich grinsend fest.

»Sicher doch!«

Mehr gab es gar nicht zu sagen, da ist alles völlig blank.

Miriam erzählte mir ein wenig über sich und ihren Mann – beide sind Psychiater in Tel Aviv. Sie praktizieren beide jedoch jeweils nur wenige Tage im Monat. Den Rest ihrer Zeit verbringen sie mit Stammesforschung, was sie auch nur im Geheimen tun können. Und beide arbeiten auch numerologisch – jedoch nicht kabbalistisch-numerologisch.

»Kabbala-Arbeit ist mitunter sehr magisch belegt – du kennst das ja – und wir arbeiten ausschließlich nach rosenkreuzerischen Methoden«, konstatierte sie. »Ihr Benjaminiter habt euch vieles bewahrt – dafür muss ich einfach mal Danke sagen!«

»Wir alle ergänzen uns – das ist ja das Fantastische am Stammes- und Clanwesen. Es geht nichts verloren. Alles ist unter den Stämmen gespeichert«, folgerte ich.

»Darum auch die Devise: Niemals Gleichschaltung!«, nickte sie und drückte mir fest die Hand. »Wir sind Ahnen und die Kinder der Erde – das Alpha und das Omega dieses Planeten.«

Die Ratssitzung ging weiter. Es ging um das Thema Rechtschaffenheit der Menschen.

»Diese Thematik ist deshalb so schwierig, weil sie kollektiv dermaßen verfälscht wurde, dass es einem gesellschaftlichen Sakrileg gleichkommt«, eröffnete Mara diesen Teil. »Euch wurde über die Jahrtausende eingeflößt, dass alle Menschen gleich seien und das göttliche Recht des irdischen Lebens besitzen – das Recht des Lebens ja, jedoch nicht das Recht der Inbesitznahme dieses Planeten. Die Erde ist eine kosmische Leihgabe speziell an die 13 Stämme der Seelen, die sich dafür entschieden haben, die Erde zu hegen und zu pflegen im Namen Maters, sie zu verteidigen gegen nichtautorisierte Diebe und Ausbeuter. Der 13. Stamm – der eigentliche Urstamm – lebt in Innererde, weil die anderen 12 Stämme versagt haben, indem sie sich verführen ließen von nicht autorisierten Kollektivspezies. In dem nun eingehenden Zeitalter bekommt ihr wieder die Möglichkeit, diesen Fehler zu bereinigen. So ist es euch möglich, mental darauf einzuwirken, dass keine Fremdeingeburten mehr auf der Erde inkarnieren. Das universelle Prinzip unterstützt euch in diesen absolut friedlichen Bereinigungen und trägt Sorge dafür, dass solche Seeleneinheiten wieder

auf ihren ursprünglichen Planeten als dessen Menschenpopulationen inkarnieren. Genauso wenig, wie wir in Innererde lebenden Anderweltler ein Recht darauf haben, mehr als einmal innerhalb unseres derzeitigen Inkarnationszyklus auf unserem Heimatplaneten, als Erdenmensch inkarnieren zu dürfen, haben Seelen von anderen Planeten das Recht auf andauernde Erdeninkarnationen. Das gilt so lange, bis eine Seele frei von allen Belastungen aus früheren Leben, völlig geläutert sich bei jeder weiteren freiwilligen Inkarnation frei für einen anderen Planeten entscheiden kann. Innerhalb eines Inkarnationszyklus kann jede Seele sich einmal entscheiden, auf einem anderen Planeten zu inkarnieren – danach muss sie in ihrem Inkarnationskreislauf auf ihren ursprünglichen Wahlplaneten zurück, um den Werdegangs-Zyklus zu vollenden. Je öfter eine Seele dieses Gesetz bricht, desto tiefer sinkt sie in physische Verhaltensmuster. Sie inkarniert irgendwann als Kollektivmensch und muss diesen Kreislauf durchleben. Und das ist ein Sklavenkreislauf, wie er hier auf der Erde auch feststellbar ist. Wenn sich Kollektive und Individuelle auf einem Planeten in ein Gleichgewicht ergeben, kommt es zum Kollaps. Dieser hat zur Folge, dass alle Kollektiveingeburten panisch werden, weil sie wissen, dass eine Planetenreinigung für die rechtmäßigen Verwalter geschehen wird. Das ist ein kosmisches Gesetz und es kann niemals ausgetrickst werden. Da alle rechtmäßigen Erdenmenschen intuitiv wissen, dass sie zu den ursprünglichen Erdenmenschen gehören, sind sie auch von dieser Panik nicht betroffen. Sie harren friedlich der Dinge der Planetenläuterung und schaffen eine Energie für jene, die noch unsicher sind und gerüttelt davon werden. Keine Seele geht verloren – es findet lediglich eine physische Trennung zwischen Kollektiven und Individualwesen statt. Habt ihr dazu Fragen?»

»Bedeutet das, wenn man so sagt, dass sich die Spreu vom Weizen trennt?«, fragte Agnes.

»Auch darauf kann man diesen Spruch beziehen, ja. Und auch, dass der irdische Weizen künftig seinen Inkarnationskreislauf ohne Spreuschimmel machen und vollenden kann«, erwiderte Mara.

»Das kann man den Menschen wirklich nicht so offen sagen«, sinnierte Vitali. «Sowas gäbe nur wieder einen Rassenwahn.»

»Auserwähltheitswahn«, folgerte Miriam treffend.

»Oder an der richtigen Stelle eingeworfen endlich mal etwas mehr Klarheit«, konterte Dorje. »Dieser ganze Sauhaufen bei uns im Oben ist doch dermaßen faulig, dass man ihn mal so richtig ausmisten muss.«

»Das erledigt bereits das kosmische Prinzip«, lächelte nun Aristide, »und Menschenwesen, die es bewirken. Ihr braucht weiter nichts zu tun, als geistseelisch mitzuwirken – mehr ist nicht zu tun.«

Rufus und ich sahen uns kurz an und lachten los. Zu köstlich, was wir ohne Worte in unseren Augen erblickten. Die anderen Ratsmitglieder stutzten jetzt – sie begriffen nicht, warum wir lachten, bis Dorje grinsend sagte:

»Ich begreife langsam, warum ihr lacht – auch wir ehemaligen Dracos können unsere Kriegerkrallen einklappen.«

Nasmakrai und Mordechai klatschten in die Hände und selbst Starsa klickerte nun. Bisher hatten sie sich aus allem rausgehalten.

»Das scheint jetzt auch beim letzten ehemaligen Dracohelden angekommen«, grinste Mordechai. »Auch das ist Läuterung.«

Im Grunde gibt es da – zumindest im Augenblick – nicht mehr sonderlich viel für mich zu verarbeiten – außer, wie sage ich das anderen Menschen, um sie nicht zu überfordern?

*

Wir saßen nach der Ratssitzung noch eine Weile zusammen und tauschten uns aus. So erzählte auch Dorje, dass sie zwar nach Innererde ginge, jedoch mehr als Pendlerin zwischen oben und unten – solange es ihr Körper mitmache.

»Ich möchte beide Lebenssphären auskosten, wenn mir das schon gegeben wurde«, erklärte sie.

Nach der Ausfahrt fiel mir allerdings noch einiges ein, was mir bezüglich der Inkarnationskreisläufe unklar war. Das muss ich für mich erst noch so

richtig auf die Reihe bekommen. Intensive Gespräche mit Christa sind angesagt!

*

In den Tagen nach diesem Treffen führten Alf und ich sehr viele Gespräche zu dem Thema Inkarnationskreisläufe. Ich gebe deshalb hier mal weiter, was mir davon alles im Gedächtnis geblieben ist. Wenn uns damals etwas unklar war, dann stellte ich Mordechai auf telepathischem Wege die entsprechenden Fragen.

Jede Seele entscheidet sich vor ihrer ersten Inkarnation für einen bestimmten Planeten und auch für eine bestimmte Spezies. Den Planeten, auf dem sie inkarniert, wird sie hegen und pflegen und sich mit ihm als dem Lebewesen, der er ist, verbinden. Sie lässt sich also mit ihrem ganzen Sein auf diesen Planeten, seine Flora und Fauna ein. Dort wird sie einen ganzen Inkarnationszyklus verbringen. Wie lange der Zyklus sein wird und wie oft sie dabei inkarniert, ist individuell verschieden, denn es hat mit dem zu tun, was die Persönlichkeiten, in die sie inkarniert, erleben, was sie tun, was sie denken und wie sie ihre Herausforderungen bewältigen. Das können kurze Zyklen sein, aber auch ganz lange. Ist ein Zyklus abgeschlossen, dann kann sich die vorhergehende Persönlichkeit aussuchen, auf welchem Planeten und in welcher Spezies ihre Seele als Nächstes inkarnieren wird. Bei Menschen, die so tief gefallen sind, dass sie keinerlei Erinnerungen an vorhergehende Inkarnationen mehr besitzen und die dadurch auch ihre Inkarnationen nicht mehr bewusst steuern können, wird es ihr Kausalfeld sein, das den nächsten Inkarnationszyklus bestimmt. Und natürlich beginnt damit wieder ein neuer Zyklus. Die Seele verbindet sich mit dem Planetenwesen des neuen Planeten. Man kann zwar einmal eine Fremdinkarnation leben, aber das sind, wenn alles nach Plan läuft, eher Ausnahmen. Fremdinkarnationen auf einem Planeten sind immer schwierig, denn die Seele hat sich ja eigentlich mit einem anderen Planetenwesen verbunden und dieser Zyklus ist nicht abgeschlossen. Das Planetenwesen kann sie annehmen, doch nicht dauerhaft. Die vielen Fremdinkarnationen, die sich derzeit auf unserem Planeten tummeln, sind für das Erdenwesen eine sehr große Belastung. Darin liegt auch das Problem, dass viele Menschen mit der Erde umgehen, als wäre es nicht die ihre. Und dem ist

auch so – dieser Planet ist tatsächlich nicht der ihre. Die Erde wird sich dagegen wehren, weil die Anzahl der Fremdeingeburten das erträgliche Maß bei weitem überschritten hat. Die Erde benötigt dringend die Unterstützung jener Seelen, die sich vor langer Zeit mit ihr verbunden haben. Besinnen wir uns dessen und hegen und pflegen wir sie, wie wir es einstmals geschworen haben.

*

25. Blockaden

09.07.2009 Einfahrt

Einige Kontaktler hatten den Wunsch, einmal mit Kontaktern aus allen ursprünglichen Erdenstämmen zu sprechen und dieses Treffen fand in Innererde statt.

»Ich freue mich, endlich mal Vertreter aus allen Stämmen an einem Tisch zu haben«, eröffnete Agnes das Treffen. »Im Oben wäre das wesentlich schwieriger.«

»Ich denke, dass ich als Vertreter des Stammes Judäa erst einmal beginnen sollte, gewisse Ungereimtheiten auszuräumen. Ich weiß, dass diese die meisten Probleme auf Obererde bringen. Nicht wir Judäer proklamieren eine Auserwähltheit, sondern jene Kräfte, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, alle Stämme zu zerstreuen und zu Konkurrenten zu machen. Ihr bezeichnet sie als Leviten, wir nennen sie noch immer Pharisäer; Schrift- und Wortgelehrte der invasorischen Götter und deren Nachkommen. Wisst ihr, wer diese Götter waren?«

Da wir es alle wussten, fuhr der Judäer fort: »Das Geflecht der nichtirdischen Vernetzung dieser Götterrassen ist ausschließlich auf Obererde bezogen. Sie haben keinerlei Eingriffsfläche nach Innererde, denn diese schwingt seit dem Schöpfungsakt in der 5./6. Dimension. Die Kollektivrassen beherrschen zwar die 3. und 4. Dimension, können jedoch die 5. nicht erreichen. Ihre geistseelische Frequenz ist auf die 4. Dimension begrenzt. Und sie versuchen seit Jahrtausenden diese Begrenzung mit allen ihren Mitteln zu durchbrechen. In ihrer Vorstellung ist die 5. Dimension das Ziel ihrer Träume – ein Paradies an Bodenschätzen und ungeheurer Machtfülle, das dazu führt, mit diesen Schätzen unbesiegbar zu werden. Sie begreifen nicht, dass zu einem Eintritt in die 5. Realität ein lauterer Denken und der ausschließlich friedliche Wunsch zur kosmischen Selbstgenügsamkeit gehört. Man kann nichts aus der 5. Realität holen oder mit hineingeben – sie ist wie sie ist und voller Fülle des Genießens. Durch

Verknüpfung von Innererde und Obererde entsteht eine sogenannte raumzeitliche Möbiusschleife, die nach und nach den gesamten Planeten in die 5. Realität wandelt. Somit werden alle Machenschaften der 4. Realität neutralisiert.«

»Das bedeutet auch, dass man in der 5. Realität noch immer einen 3D-Körper besitzt, oder?«, fragte Vitali

»Warum fragst du das?«, schaute der jüdische Vertreter ihn an. »Du sitzt doch mit deinem materiellen Körper hier in Innererde. Wäre dem nicht so, dann ginge das nicht. Das einzige, was sich ändert ist die Tatsache, dass das Denken und Handeln nicht mehr innerhalb der 4. Realität verweilt. Diese astralmagische Realität haftet einem 5-dimensionalen Denker und Handler nicht mehr an. Das bedeutet jedoch nicht, dass einem auf Wunsch gebackene Pflaumen in den Mund fliegen. Allerdings können wir dann alles viel schneller umsetzen, was wir uns in unserem Selbstgenügen vorstellen. So wachsen zum Beispiel meine Lebensgrundlagen in meinem Garten rascher und auf mich eingestimmt. So etwas wie einen Zweifel gibt es dann beim schöpferischen Denken nicht mehr.«

Er blickte sich kurz um und verbesserte: »Mich trifft diese Zweifelsfrequenz voll bewusst, so dass ich sie sofort erkennen und sie für mich abblocken kann. Wer also von euch solche Blockaden hat, der sollte sie nicht auflösen. Viele Blockaden sind ein großer Selbstschutz – ein Auflösen ist also nur unter dem Wissen sinnvoll, welche davon überlebenswichtig sind und welche uns in unserer individuellen Reifung behindern.«

Dorje lachte auf: »Und da wollen so viele Heiler uns weismachen, man müsse alle seine Blockaden lösen. Leute, da läuft vielleicht ein beschissenes Kollektivprogramm ab!«

Hargitha vom Stamme Naftali fuhr fort: »Lebenswichtige Blockaden kommen nicht von ungefähr. Sie sind biologische Notprogramme, die genetisch zum Überleben in uns allen verankert sind. Was passiert, wenn ich mir eine Blockade umprogrammieren oder lösen lasse, die zum Inhalt hat, mich vor einem negativen Einfluss zu bewahren? Der negative Einfluss nimmt Besitz von mir und wird ein Teil meines Agierens und Reagierens.«

Eine andere Stammesfrau – eine Äthiopierin vom Stamm Manasse – sagte:
»In einer Sphäre wie im Oben ist es auch sehr wichtig, gewisse Geschehnisse, Worte, und Äußerungen blockieren zu können, wenn sie Angriffscharakter aufweisen. So kann man Gefahren und Manipulationen vorzeitig erkennen und sie aus seinem unmittelbaren Umfeld verbannen. Vielfach sagen einem Gefühl und Gewissen, was hinter solchen Anforderungen tatsächlich steht – das ist wesentlich wichtig für all unsere Vorhaben.«

»Bei uns sagt man Voreingenommenheit dazu«, brummte ich.

»Bei uns heißt das Früherkennung«, grinste die Äthiopierin charmant. »Und damit ist man immer auf seiner gesicherten Seite und bleibt stark in Aktion und Reaktion.«

»Also soll man solche Geschehnisse und Einflussnahmen ignorieren?«, fragte Agnes.

»Gott bewahre«, winkte Hargitha ab, »nicht ignorieren, sondern angemessen reagieren, wenn man unmittelbar davon betroffen ist – eine Blockade setzen und nüchtern gegensteuern.«

»Das bedeutet bei uns Kampf«, sinnierte ich.

»Mentales Zurechtrücken und Ausrichten, um klare Fronten zu schaffen – dadurch lernt man seinen Gegner kennen und kann ihn so neutralisieren«, konterte sie. »Es spielt sich alles erst einmal im Mentalen ab – und dazu sind wir vereinigten Urstämme hervorragend imstande. Dadurch können wir sogar Kollektive umdrehen – wenn sie bereits am Kollektiv zweifeln und sich mit der Individualität zu befassen beginnen. Es liegt an uns allen, gerade solche Kollektivzweifler energetisch umzudrehen und sie wieder in die Individualität zu führen. Bessere Verbündete können wir gar nicht finden!«

»Das könnt ihr von jetzt an auch tun«, lächelte der Judäer mit blitzenden Augen. »Nehmt die Kollektiv- und Systemzweifler unter eure Fittiche und schickt ihnen individuell-wedische Signale. Ihr werdet sehen, das funktioniert.«

Die Gespräche gingen einige Zeit in diesem Sinne weiter und wir machten eine Essenspause. Im Nebenraum war eine Art Buffet angerichtet mit den erlesensten Speisen aller Stämme – eine wahre Freude!

*

Wir kamen überein, dass wir langfristig unsere oberirdischen Stammeskontakte wieder reaktivieren werden.

»Momentan ist ein guter Zeitraum für erneute Aktionen im energetischen Sinne sowie für Verlautbarungen«, meinte Hargitha. »Die Kollektiven sind rundweg damit beschäftigt, ihr System zu flicken, das überall aufreißt wie morscher Stoff. Da können wir unsere Netze auswerfen. Diese sind stark und es können die kleinen Fische durchschlüpfen, die großen aber werden dadurch gefesselt.«

*

Ulluer und Mara kamen zu uns und wir wollten das Blockadethema noch eingehender beleuchten.

»Ein blockadefreier Mensch ist demzufolge leichte Beute für die Gleichschaltung«, folgerte Vitali. »Und ich habe immer gedacht, dadurch würden wir freier werden.«

»Schon seltsam – ich habe mich innerlich immer dagegen gewehrt, wenn es hieß, ich müsse alle meine Blockaden auflösen«, warf ich ein. »Schon alleine bei dem Wort Blockadenlösung bekam ich ein ungutes Gefühl und auch Christa ging es so. Natürlich sollten wir an die Blockaden gehen, die uns daran hindern, uns selbst zu entdecken, aber eben nicht an alle.«

»Wir werden seit langem total verarscht«, blaffte Dorje unwirsch. »Aber jetzt muss ich meinen Schamanen loben. Der sagte mir stets, eine Auflösung aller Sperrmechanismen ließe allen Dämonen und Elementalen Zugang in uns und wir würden seelenlos werden.«

Mara warf ein: »Sich klar werden über alle Zusammenhänge ist wesentlich. Eine personelle Klärung einer Auflösung aller lebensnotwendigen

Blockaden wäre tödlich; Wahnsinn ist die Folge. Schon als Kleinkind, so ist ganz natürlich zu beobachten, erkennen die Kinder, ob jemand geistseelisch klar ist oder fremd besetzt. So zeigt bereits ein Neugeborenes, gegen was und wen es sich blockiert. Im Laufe des Heranwachsens entwickeln die Menschen – sofern man sie lässt – ein Gespür für falsch und echt. Gerade bei Autisten sieht man, wie ihnen von Kindheit an ihr natürliches Gespür zerstört wurde – sie blockieren sich deshalb gegen fast alles und jeden, um nicht gänzlich verrückt zu werden.«

»Autismus ist besonders in den letzten 5 Jahrzehnten exponentiell gestiegen«, sinnierte Agnes. »Das ist ein deutliches Zeichen, dass der Kollektivismus uns Erdenmenschen zerstören würde.«

»Es ist sogar ein Affront gegen Mater«, nickte Ulluer. »Und so etwas läuft nicht reaktionslos ab. Maters Aktionen und Reaktionen sind für uns Menschenwesen zwar oftmals nicht sofort zu begreifen, aber dass die kosmischen Gesetze gerade jetzt sehr deutlich durch die Menschen wirken, ist offensichtlich. Selbst euch wird immer bewusster, welche Kräfte und Energien gegen das Individuelle wirken und ihr könnt bereits etwas dagegen tun. So mancher von euch ist heute viel stärker und klarer als noch vor zwei Jahren. So einige wissen um Jahwe und dessen Intentionen, und dass es seine auf Erden verbliebenen Energien sind, die Weisheitslehrer wie Jesus oder den geläuterten Thot in die dämonische und satanische Ecke stellen. Diese Energien entsprechen den gefallenen Engelwesenheiten, die sich verkörperten als Menschenwesen unterschiedlicher Spezifikation. Sie treten in einem scheinbar göttlichen Auftrag auf, vertreten jedoch nur ihre Abgefallenheit von der kosmischen Familie.«

»Und sie bedienen sich der von ihnen unterjochten Menschen, die sowohl auf der Erde als auch auf anderen Planeten zu finden sind«, folgerte Vitali. »Und schon hat man eine Armada dunkler außerirdischer Imperialisten und Invasoren beisammen.«

»Das ist der Status quo – ja«, nickte Ulluer. »Trotzdem sind auch sie Auswirkungen Maters Schöpfung und somit nicht wirklich verloren. Wir sehen in ihnen keine Feinde, sondern Gegner – und diese Gegner kann man entweder individuell bekehren oder sie zurück ins All schicken.«

Nach Beendigung des Treffens hatte ich noch das Bedürfnis zu Starsa zu gehen. Leider war er nicht auf seinem Landsitz und ich setzte mich an den Platz, an dem ich auch ohne seine Anwesenheit verweilen darf. Ich ließ meinen Gedanken freien Lauf und spulte nochmals das Gehörte für mich ab. Ich befinde mich jetzt in der 5. Realität, wie sie dazu sagen. Vielleicht bin ich deshalb unbeschwert und guter Dinge und kann das deshalb auch mit nach draußen nehmen; zumindest immer für einen gewissen Zeitraum.

*

So, ich bin wieder auf Obererde und es scheint sogar die Sonne – was für ein Empfang! Ich muss jetzt erst mal ein wenig abschalten und mich wieder hier einordnen – wie fast immer nach einer Einfahrt. Heute war die Energetik besonders stark, so dass ich ein Zurechtfinden erst einmal willentlich aufbauen muss. In Gedanken bin ich noch immer bei den Stämmen. Eigentlich wollten wir uns mehr über die Stämme austauschen. Aber das Gespräch, das wir einfach fließen ließen, war sehr gut. Vielleicht reichte auch das einfache Aufnehmen der Energie der Anderen, um die unterschiedlichen Stammesmentalitäten zu spüren. So spürte ich bei dem jungen Mann vom Stamme Judäa viel Widderenergie, wie Christa es bezeichnen würde. Und die besitzt der Stamm Benjamin ebenfalls. Die Energien dieser beiden Stämme sind sich auf jeden Fall sehr ähnlich. Vielleicht liegt darin die Ursache, dass die Juden uns so stark bekämpfen? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass wir uns alle einen müssen. Was haben wir über Jahrtausende alles erduldet und verbockt. Und nun sind wir ganz nahe an einer Wiederbelebung unserer Urkräfte – kein Wunder, wenn es uns oftmals schwindelig wird und es uns so schüttelt. Wir kommen uns oft so alleine vor, weil in unserer Sphäre kaum die 12 Urstämme und noch seltener die Volksseelen wahrgenommen werden. Es ist auffällig, wie sehr das vermieden oder in die rechte Ecke gedrängt wird. Darin liegt Angst vor der irdischen Wahrheit und die ist nun mal die wesentliche Wahrheit, um wieder in die Stammeskraft zu gelangen – das Wedische wieder zu reaktivieren!

Es ist eine Vielfalt von kollektiven Regulatoren installiert worden, um uns nicht mehr in unsere Urkraft gelangen zu lassen. Was für ein Aufwand,

einen einzigen Planeten einzuvernehmen, der im Kern nicht einmal einzuvernehmen ist. Wer ist denn nun irre?

Ach ja – es regnet wieder; der Himmel weint ... auch das Wetter spiegelt die derzeitigen Energien wider. Obwohl Regen an sich ja sehr gut ist.

*

26. Selbstprogrammierungen

15.07.2009 Einfahrt – Gespräch mit Aristide, Ahan und Mordechai

Ich sprach Aristide auf das Thema Mindcontrol und Astralverchippung an.

Das sei ein leidvolles Thema und offenbar nicht mehr aus der Welt zu schaffen, ohne innerhalb einer Kompromisslosigkeit alle diese Konstrukte aufzuklären, erklärte Aristide.

»Um es mal deutlicher zu markieren, innerhalb welcher Kriterien sich Menschen austauschen und wie sie oftmals untereinander kommunizieren, muss ich die 3 bekannten Feldebeneen astral, mental und physikalisch näher beleuchten. Im astralen Bereich befindet sich im Kern das Seelenwesen, das allen Wesenheiten mit Geist und Kausalkörpern innewohnt. Sowohl Geist als auch Seele sind nicht zu manipulieren. Nur der Kausalbereich, zu dem auch das Astralfeld zählt, ist zwischen mehreren Persönlichkeitsstrukturen aufgeteilt. Ausschließlich in diesem Bereich finden Interaktionen statt, die man auch die Glaubensfeldebeneen nennen kann, und worin sich mannigfaltige Wechselwirkungen zeitigen können, wenn wir persönlich darauf eingehen. Dieses Kausalkörperfeld nehmen wir dann durch alle Inkarnationen mit, wenn wir es nicht vor einem physischen Ableben zu reinigen wissen. Sämtliche jemals gemachten Programmierungen (man kann sie auch als Chips bezeichnen), die sich im Kausal- oder Astralleib/kleid/feld befinden, nehmen wir somit mit in Folgeleben. Das ist das, was wir als Signatur abstrahlen und das wie ein Sender und Empfänger agiert.

Viele Menschen wollen nicht wirklich solche Anhaftungen abstreifen. So agieren diese Programme, die sich ständig sendend und empfangend austauschen und es wird durch viele Leben hindurch schicksalsbestimmend. Dass all dem eine ganz einfache Lösung offenliegt, können viele Betroffene nicht mehr begreifen; sie sind enorm gewöhnt daran. Es reicht für jede Astralkörperprogrammierung eine klare und deutliche Verlautbarung des ›Weiche von mir!‹ und es geschieht sofort«, erklärte Aristide in klaren

Worten. »Dazu muss der Wille ohne Zweifel und kompromisslos sein, um nach und nach alle seine Programme, die einen in Betroffenheit führen, zu beseitigen. Man nennt das auch Gedankenhygiene und Astralreinigung.«

»Ich sehe da jedoch ein Problem – für die meisten Menschen stellt sich so eine Programmierung als unlösbar dar und sie suchen alle möglichen Therapien, um sich zu befreien«, warf ich nachdenklich ein. »Und manchen ist es tatsächlich nicht mehr möglich, sich selbst ohne Hilfe aus diesem Sumpf zu ziehen.«

»Helfen kann dabei immer ein Mensch, der selbst bereits von solchen Kausalketten zum wesentlichen Teil befreit ist«, konstatierte Aristide nüchtern. »Doch wie schon der wahre Freigeist Jesus sagte: ›Was immer ich euch sage und tue – ihr wollt es nicht begreifen‹. Deshalb wählte er und auch andere Lichtgestalten Metaphern und sie agierten kompromisslos, indem sie bei einer Programmlöschung die Anhaftungen Dämonen nannten und diese sinnbildlich in Flora und Fauna fahren ließen – dorthin, wo sie aus der menschlichen Kausalkette herausgenommen keinen Schaden mehr anrichten können. Oder hast du schon mal ein Schwein gesehen, das um einen aus dem Menschen entfernten und in ihn gefahrenen Chip schert?«

Er lächelte amüsiert und fuhr fort: »Und nun denkt mal darüber nach, warum man euch die Schweinegrippe aufhalsen möchte. Denn das ist die nächste Form einer Programmierung, Menschen mit den Tieren gleichzuschalten. Wer sich mit diesem Konstruktivirus identifiziert, kann davon ausgehen, dass ihm die Impfung nicht nur Tierkrankheiten beschert, sondern auch die gesamte Spannbreite einer biologischen Verseuchung. Ein Gutes kann man dem entnehmen, dass in Zukunft Vegetarismus anzustreben ist.«

Nun sprach auch Ahan, der eigens im Schutzanzug und mit Übersetzer zu uns gekommen war:

»Ihr braucht nur eines tun und das täglich immer wieder – ihr solltet euch mittels Geist und Seelenbedürfnis reinigen, wenn ihr bemerkt: ›Jetzt bin ich gerade wieder am Senden und Empfangen fremder Einflussnahmen‹. Eure Ängste und Zweifel werden dadurch immer kleiner und andererseits werdet ihr um vieles stärker, damit ihr weitere Programmierungen bearbeiten

könnt. Jeder Mensch ist in der Lage sich selbst zu reinigen, wenn er es nur fest und lauter genug wünscht. Es gibt tatsächlich ein kosmologisches Patentrezept, alle Anhaftungen, Verkrustungen und Leidensthemen zu beseitigen: es schlicht und einfach tun – fraglos, zweifellos und endgültig. Wer das wirklich will, für den wird eine Befreiung Wirklichkeit – auch ohne rote Pille.«

An Christa und mich gerichtet sagte er:

»Ihr beide habt euch schon weitgehend befreit von solchen Programmierungen. Doch Christa muss noch lernen, daraus nicht eine persönliche Mission zu kreieren, sonst läuft sie Gefahr, sich erneute Kampfanhaftungen zu setzen. Dabei kannst du ihr helfen, weil du momentan dazu in der Lage bist. Dein Voltrainerbe greift in Richtung eines übersichtlichen Gemütszustandes. Christa kommt derzeit immer tiefer in ihr wedisches Urerbe, aber sie stört sich dabei noch mit ihren Missionsbemühungen. In ihrem Urerbe findet sie natürlich gewisse Fehler, die damals begangen wurden¹⁶. Sie sollte diese Vergangenheitsfehler durchleuchten und darf sie dann auflösen. Sie hat heute, wie so viele andere Urweden, keine Schuld mehr zu tragen. Das ist längst vergangen. Äußerst vorrangig ist, dass sie sich selbst vergibt und ihre entsprechenden Programmierungen damit erlöst. Sie hat längst neue Erfahrungen gemacht, die entsprechend aufbauende Programme schrieben. Solange sich jemand genötigt sieht, ein Thema zu erörtern, ist er darin in Not. Erkennt er die Ursachen, kann er künftig alle anstehenden Aufgaben meistern.«

Ahan ging jetzt wieder. Er war nur hinzugekommen, um mir das zu sagen.

Mordechai ergriff nun das Wort und sagte: »Solange wir Menschenwesen der unterschiedlichen Spezifikationen noch innerhalb heftiger Emotionen agieren und reagieren, werden wir am Status quo nichts ändern können. Da wir wedisch gepolten Spezies unsere Emotionen so weit von kollektiven Gleichschaltungsmechanismen befreien konnten, geht es dynamisch aufwärts in unserer kosmogenetischen Evolution. Und ihr Erdenmenschen seid ebenfalls mit von der Partie, die 5. Dimension anzustreben. Und genau darum geht es im Spiel zwischen den kollektiven und individuellen Menschen. Es arbeiten derzeit enorm viele Mentalitäten am Aufstieg und an der Abhaltung davon. So ist es kein Wunder, wenn unter den Menschen ein

scheinbares Chaos herrscht. An euch zerren diese Energien und sie werden willkürlich gesteuert. Auf der einen Seite ist die kollektiv-technische Gruppe, auf der anderen Seite die mental-geistseelische Seite – und diese seid ihr. Je stärker ihr werdet, umso mehr stört ihr alle Techniken, die euch beeinflussen auf mentalem Wege. Je komplizierter eine Technik zu steuern ist, desto anfälliger wird sie und wird irgendwann ausfallen. Und so ist es auch mit den Menschen. Je komplizierter sie denken und handeln, umso anfälliger reagieren sie auf ganz natürliche Anforderungen.«

»Sag mal einem Normalbürger bei uns, er müsse einfacher denken und handeln. Dann wirst du eine Abfolge philosophischer Phrasen erleben, die sich gewaschen hat«, konterte ich.

»Naja – diese Art von Philosophen sind ja auch auf dem dörrenden Ast«, lächelte sie leichthin. »Damit kann man vielleicht noch Kinder begeistern, bis sie begreifen, dass das Leben nur aus Sophie¹⁷ besteht, Dann treten sie bewusst gegen all den alten Manipulationsmist an. Die nächsten Generationen werden sich nicht mehr von den alten Philosophien einwickeln lassen – sie werden sie zerpflücken und dem zuführen, zu dem sie gehören: den Erfüllungsgehilfen der Massenverdummung.«

»Oh je – Mordechai, das gibt einen intellektuellen Krieg«, warf ich ein.
»Dann wären viele Lehrer, Professoren und Schulmeister in der Klemme.«

»Das sind sie schon längst«, lächelte sie. »Warum sind viele Lehrer und Schulmeister keine Respektspersonen mehr? Weil ihnen die wesentliche Aussagekraft für einen neuen Zeitrahmen fehlt. Sie können die nahende künftige Wirklichkeit der 5. Dimension nicht wahrnehmen. Ich frage dich, warum sollten Schüler vor solchen Lehrern Respekt haben, wenn sie entdecken, dass man ihnen nur noch vergorenen Mist beibringt? Die neuen Generationen wollen und brauchen wirkliche Lehrer, die Einblicke in die Kosmogenese haben. Und davon gibt es bei euch leider viel zu wenige. Auch unsere Kinder kamen während der Zeit der Veränderungen auf unserem Planeten irgendwann an diesen Dreh- und Angelpunkt, so dass die Lehrer umdenken mussten und das Schulwesen letztlich völlig neue Wege erschloss. Von da an kamen wir vor Jahrtausenden in eine kosmologische und kosmogenetische Schulung und all unsere Lebens- und

Erlebensfeldebene haben sich rapide wieder hin zum wedischen Sein eingefaltet.«

»Hm – Einfalt; ist das nicht in unseren Worten Naivität? Und wird das nicht oftmals als Manko erachtet?«, sinnierte ich jetzt nachdenklich.

»Du weißt doch selbst, dass Naivität nichts Schlechtes ist – es sei denn, man betrachtet es aus kollektiver Sicht«, lächelte Mordechai.

*

Ich ging noch ein wenig spazieren und reflektierte das heute Gehörte. Da war nichts, was mir wirklich neu wäre. Ich kenne all das und denke genau innerhalb dieser Kriterien. Ich frage mich immer öfter, warum Mitmenschen auf meine Erfahrungen und Erkenntnisse oftmals so massiv ablehnend reagieren. Es gibt da eine Meinung, die besagt: »Die Masse kann sich nicht irren«. So bestimmt die Masse den Gang der Dinge. Und von jeher ging alles schief, was kollektiv entschieden oder durchgesetzt wurde.

Es ist nicht die Masse, die etwas wesentlich Menschliches bewegt, sondern immer nur einzelne Menschen, die Bewegungen manifestieren. Und wenn so eine Bewegung völlig friedlich im wedischen Sinne ist, dann wird die Masse sie erst einmal bekämpfen, bis sie sich durchsetzt. Sie wird sich durchsetzen, denn die Kraft dahinter ist ein individuelles Sein im Universum – die Kernenergie der Urschöpfung.

Die heutige Einfahrt hat mir wieder klar gezeigt, dass wir alles selber steuern können, wenn wir es von Herzen so wollen, und dass alle Fremdsteuerungen nur geschehen können, wenn wir willentlich damit einverstanden sind. Lehne ich eine Fremdsteuerung ab, wird sie bei mir auch nicht greifen.

In meinem Leben habe ich begriffen: Es gibt nichts und niemanden, das oder der mir etwas anhaben kann, wenn ich nicht damit in Resonanz gehe. Gehe ich in Resonanz, muss ich das Thema durcharbeiten, um wieder raus zu kommen. Am klügsten ist, in keine derartige Resonanz einzusteigen.

Zwischenmenschlich betrachtet ist das unmöglich – aber mitmenschlich erlebt bleibt man von diesen Zwischenkämpfen unbetroffen. Es hat schon seinen tieferen Grund, warum ich keine Zwischenmenschlichkeit suche, sondern Mitmenschlichkeit.

*

[16](#) Er bezieht sich dabei auf eine ehemalige Inkarnation von mir, die ich damals begann für mich zu lösen.

[17](#) Weisheit

27. Seelenentscheidungen

22.07.2009 Einfahrt – Gespräch mit Ulluer

Alf wünschte sich mit Ulluer ein Gespräch über seine Inkarnationen während der Enki-Zeit. Da die Informationen dazu allgemein interessant sein könnten, setze ich diese Einfahrt ins Buch.

Ich fragte Ulluer noch einmal. Wie das vor 13.000 Jahren war, weil ich begriff, schon viel länger ein Sapiens zu sein.

»Natürlich bist du bereits Jahrhunderttausende ein Sapiens – du hast jedoch noch immer Energien aus der Enki-Zeit in dir«, lächelte Ulluer. »Nachdem du deinen Dracokreislauf abgeschlossen hattest, hast du als Homo sapiens den Inkarnationskreislauf begonnen und von da an alle noch vorhandenen Wedenstämme unterstützt. Viele Weden lebten noch ganz natürlich in den noch nicht kollektivierten Landstrichen, so dass du das Wedische sehr detailliert kennenlerntest. Erst viele Jahrtausende später warst du einer jener Weden, die sich voltraingenetisch auf physischer und astraler Ebene haben verändern lassen, woraus sich die Urbardenenergetik in eine Klingsorenergetik wandelte. Die Kollektivierung der Erdenbevölkerung geschah ja nicht kurzfristig, sondern ging über Jahrtausende, mal zögerlicher und mal wieder umfassender. Die letzten Wedenstämme wurden erst vor etwa 1.500-2.000 Jahren endgültig eingenommen.

So zeugen auch die Stammbäume der unterschiedlichen Kollektivspezies, wovon die Anunnaki die heute noch bekannteren darstellen – eine Linienfolge unterschiedlicher Herrschaftsmethoden und Perioden von Friedenszeiten. Deren Götterenergien gingen auf ihre unmittelbaren Erben (Kinder, Kindeskindern usw.) über, wenn eine Herrschergottheit ins Nirwana einging. Nicht alle Nachfolger von den verschiedenen Speziesgöttern hielten ihre globale Kollektivierung bei und schotteten sich voneinander ab. Trotz rotierender Dynastieabkommen für eine galaktische Periode (360 gibt es) die Weltherrschaft auszuüben, hielten sich nur wenige Invasoren wirklich daran. Manche der Speziesgottheiten und ihre Clans gingen in

Vermischungen auf oder verschwanden gänzlich von der Bildfläche. Was wir heute als die 13 satanischen Blutlinien bezeichnen, sind lediglich nur noch drei Speziesclans, die unter sich diese Positionen aufgeteilt haben – nicht mehr rotierend, sondern seit etwa 800 Jahren in voller Konkurrenz. Das sind die sogenannten Anus und Erb-Jahwischen – wobei Letztere ein Konstrukt Ishtarischer [18](#) Mentalität darstellen.

Das mal in Kürze, um dir einen Überblick zu verschaffen«, folgte er.

»Das bedeutet jedoch auch, dass alle noch herrschenden Clans und Familien nicht zwangsläufig außerirdischer Physiognomie sein müssen – oder?«

»Die Köpfe der Familienclans sehr wohl«, warf Ulluer ein. »Mischlinge erhalten keine wirklich leitende Position und werden an der Peripherie eingesetzt, weil sie unter den Erdenmenschen physiognomisch nicht sonderlich auffallen. Sie besitzen eine noch starke magische Energetik, die jedoch am Schwinden ist. Sie unterliegen einer exponentiellen Dekadenz samt Erbgutstörungen, die sie nicht mehr beheben können. Und selbst die noch reinrassigen Köpfe büßen an Macht ein, sind erschöpft und am Resignieren.«

»Wie ist es denn mit den vermischten wedischen Blutlinien – unterliegen diese auch der Dekadenz und den Erbgutstörungen?«, bohrte ich weiter.

»Nein, denn die wedischen Blutlinien sind astral-genetisch davor geschützt«, erwiderte er geduldig. »Eine Seele ist stets ein Prinzipienträger, die sich bei ihrer ersten Manifestation entweder für das Wedische oder für eine andere Option entscheidet [19](#), nachdem ihr von ihrer Urquelle der Geistfunke gegeben wurde. Dann müssen Seelen sich noch für ihre Speziesinkarnationen entscheiden und allen wird vorher gezeigt, welche Bedeutung solche Entscheidungsebenen nach sich ziehen. Jede Seele weiß also, worauf sie sich einlässt und mit was sie wird rechnen müssen. Dieser Entscheidungsfindung unterstellen sich alle Seelen des Multiversums gleichsam – dabei werden die Weichen für spätere Lebensfeldebenen, Persönlichkeitsstrukturen und Inkarnationskreisläufe gestellt. Keine Seele wird behaupten, sie wüsste nicht, auf was sie sich eingelassen hat. Das tun nur inkarnierte Physikalwesen innerhalb ihres

persönlichen Ego merkmals, wenn sie nicht mehr auf ihren Geistfunken hören.«

»Jammern gilt also nicht«, brummte ich.

»Es bringt nichts«, nickte er. »Damit ändern wir nichts mehr an unserer Seelenentscheidung. Und wenn du mal etwas in die Tiefe gehst, findest du dort auch die Antwort darauf, woran euer heutiges Fiasko liegt. Ihr handelt und entscheidet nicht mehr geistseelisch, sondern zumeist personell egozentrisch. Das Fatale an allem ist euer Glaube, daran nichts mehr ändern zu können ohne Kampf, ohne Körpereinsatz. Ihr solltet zuerst euren Glauben verändern, um ihn so auszurichten, wie ihn die vielen vergangenen Meistermenschen euch aufzeigten. Solange ihr an die Mächtigkeit der dämonischen Egozentriker glaubt, ändert ihr nichts an deren Herrschaftssystem. Nur wenn der Glaube an die Loslösung davon (Erlösung) stärker wird, lässt sich das Egozentrische soweit lösen, dass das Ego sich wieder dem ursprünglich Geistseelischen zuwendet. Das hat euch z.B. Jesus zu verdeutlichen versucht.«

»Und noch einige andere – ich verstehe«, nickte ich nachdenklich.

»Aber all diese Seelenmeister nützen euch nichts, wenn ihr ihre Worte und Energien nur diskutiert und nicht selbst lebt«, folgerte er. »Es bringt auch nichts, sein Wissen darüber anderen innerhalb einer Dringlichkeit oder eines Zwingens überzustülpen – wie das auch Jesus oftmals betonte. Denn jeder Mensch ist ein individuelles Unikat und kann nicht innerhalb einer vorgegebenen Norm auf seinem Seelenweg gestoßen werden. Alles Missionieren seit über 2.000 Jahren hinsichtlich der richtigen Anwendung von Christi Worten hat nur Leid, Verstörtheit und heftige Verwirrung gebracht. Deshalb ist auch das Wedische nicht zu lehren – nur zu begreifen und zu leben. Wer aus dem Wedischen eine Lehre macht, hat die Rechnung nicht mit dem Individuellen gemacht.«

»Erzählen darüber ist jedoch in Ordnung«, warf ich ein.

»Natürlich«, lächelte er, »Verlautbarung ist oberstes Gebot. Wie das jemand für sich interpretiert, ist alleine Sache des Interpreten – nur so beginnen Menschen über das Gehörte und Gesehene nachzudenken. Treten dann

Fragen auf, dürfen sie natürlich gewissenhaft und unmissionarisch beantwortet werden. Wir erzählen euch auch nur sehr selten etwas, ohne vorher gefragt zu werden.«

»Obwohl viele Menschen der Ansicht sind, ihr könntet so viel für uns tun und uns beibringen«, warf ich ein. »Und oftmals sind sie ungehalten, dass ihr augenscheinlich nichts für uns tut.«

»Wir sind weder Missionare noch irgendeine Front zur irdisch-menschlichen Befreiung – wenn du so willst, wir sind Beobachter und Ratgeber. Wir zeigen euch diese Energetik, wodurch ihr selbst dazu werden könnt«, konstatierte er sanft. »Euch wird trotzdem Hilfe zuteil von den Saraphinischen, den Großen Alten und vielen anderen Menschen, die dafür die Präsenz besitzen. Und oftmals helfen wir euch trotzdem, ohne dass der Große Rat davon Wind bekommt – doch das geschieht meist unbemerkt von euch und den Kollektiven.«

»Ulluer, wir sind hilfsbedürftiger, als ihr annehmt«, konterte ich.

»Ihr seid stärker, als ihr glaubt!«, erwiderte er ernst. »Ihr schafft es einfach noch nicht, euch miteinander zu verbinden, weil fast jeder von sich glaubt, die Alleinwahrheit gepachtet zu haben. Jeder Einzelne von euch hat ein großes Einzelwissen, jedoch kein absolutes Gesamtwissen. Erst wenn ihr eure großen Einzelwissen miteinander verbindet, gelangt ihr zu einer immer stärker werdenden Energie, woraus ihr miteinander schöpfen könnt.«

Er blickte mich offen an und fuhr fort: »Einige von uns nähern sich euch oft und beobachten, wie ihr auf unsere Nähe noch reagiert – unwillig, ängstlich, zweifelnd oder sogar total unsicher werdend. Und wir stellen immer wieder fest, dass ihr verkrustete und starre Vorstellungen habt von eurem individuellen Wissensstand. Manche haben sich eine Mauer aufgebaut und wännen sich im Wissen um alles – und die mauern am stärksten, wenn wir ihre Nähe suchen. Wir frequentieren alle Umfelder unserer Kontaktler und es ist fast überall dasselbe – es werden Mauern und Hürden gebaut um das, was die Kontaktler vermitteln – anstatt Mauern und Hürden abzureißen. Aber nicht nur da ist es so – auch bei telepathischen Annäherungen findet Ähnliches statt. Ich will es mal mit Maras Worten zeichnen: Ihr seid alle latente Telepathen, aber in der Ausführung stinkfaul,

dahingehend etwas aufmerksamer zu sein. Und wenn sowas schon Mara sagt, die in euch ansonsten sehr verliebt ist, heißt das schon sehr viel.«

»Oh je – heute ist wohl Standpaukentag«, murmelte ich errötend.

»Ach woher«, grinste er jetzt wieder, »mir persönlich fallen in letzter Zeit eben verstärkt solche Gegebenheiten auf – und ich verspüre das Bedürfnis, mich euch mehr zu nähern, damit ihr die achelische Energetik etwas betonter aufnehmt. Schließlich sind wir Geschwister unter der identischen galaktischen Zentralsonne.«

»Ich spüre schon öfter jemanden in meiner Nähe – aber ich kann dann nicht feststellen, ob es Saraphine sind oder jemand von euch«, sinnierte ich.

»Saraphinen flirren hörbar – wir sind mental leise«, lächelte er. »Die Saraphinischen vermitteln Verbundenheitsgefühle – wir Gelassenheitsgefühle. Die Saraphinen heben freudig euphorisch an – wir vermitteln Ruhe und wedische Verwurzelung. Und so wird euch ständig Hilfe zuteil.«

»Um nicht die Kollektivmächte zu vergessen – die bringen Hektik und Widerwillen – stimmt's?«, folgerte ich.

»So ist es«, nickte Ulluer. »Wer jedoch diese Unterschiede kennt, wird nicht mehr so leicht aus seinem eigenen Sein gerissen werden. Die größte Kraft und Energie liegt in euch selbst – diese wollen wir stärken, damit ihr aus eurer Zerrissenheit gelangt.«

»Da du es mir einfach erklärst, kann ich damit auch umgehen und es begreifen sowie annehmen«, folgerte ich. »Allerdings bekomme ich mittlerweile massive Probleme, wenn Menschen kompliziert oder rechthaberisch ihre Erklärungen abliefern. Dann mag ich gar nicht mehr darauf eingehen, weil sie mich regelrecht beschweren. Ich sehe das heute so: Wenn mich etwas beschwert, ist es unwesentlich für mich, wenn mich etwas erleichtert und beschwingt, ist es wesentlich; und darauf gehe ich dann gerne ein.«

»Wenn du deinen Alltag unter diesen Weisungen begehen kannst, bist du ein gutes Stück weiter im Begreifen aller Zusammenhänge«, nickte er, »und es fällt dir leichter, die täglichen Fallgruben vor dem Reinfallen zu erkennen.«

»Fällst du nie in Fallgruben unserer Welt«, wollte ich wissen.

»Ich bin Beobachter eurer Welt und wandle in meinen eigenen Sandalen«, lächelte er, »außerdem sind mir eure Fußstapfen viel zu heftig, als dass sie mich zum Reintreten animieren könnten.«

Da hat er sich mal wieder sauber aus der Affäre gezogen, dachte ich grinsend. Prompt kam seine laute Antwort: »Ich habe keine Affären, mein Lieber – diese überlasse ich jenen, die sich gerne darin verstricken.«

Mir ging sofort siedend-heiß durch den Kopf, dass Telepathen den großen Vorteil untereinander haben, völlig offen und ehrlich sein zu dürfen. So eine Menschheit kennt nichts anderes mehr als einen wahrhaftigen Umgang.

Worauf er sofort sagte: »Wahre Kommunikation findet über alle Ebenen statt – physisch, astral und geistig. Und wer darin existiert, kann sich Wede nennen.«

Er fasste mich an meiner Brust an und ich verspürte soviel liebevolle und erhebende Gedankenbilder, die offenbar direkt aus meinem Herzchakra in meinen Kopf strömten. Ich hatte das tiefe Gefühl, in seine Seele und in seine Persönlichkeit blicken zu dürfen. Doch er sagte plötzlich:

»Das bist du in deinem Seelenkern – das, was du jetzt von dir selbst verkraften kannst. Da ist noch viel, viel mehr. Durch all deine Verkrustungen hindurch schwingt eine freie Seele im Ozean aller Seelen. Und so sind alle Seelen – selbst jene der Kollektiven. Alles andere ist Makulatur, Maske und Entscheidungsquantität.«

»Wieso schaffst du sowas durch Anfassen?«, fragte ich verblüfft. »Das wäre für uns alle doch die beste Therapie um wieder zu genesen.«

»Das tun wir doch und auch die Saraphinischen sowie die Menschenlehrer«, schmunzelte er. »Du hast es jetzt mit allen Sinnen erlebt, so dass es dir sofort ins Bewusstsein drang. Das kannst du auch – das könnt ihr alle, wenn ihr euch nur traut es zu tun. Legt Hand an eure Herzen, wenn ihr euch begegnet – berührt euch dort, wo ihr Defizite spürt und lernt wieder den haptischen Umgang. Ihr werdet erleben, wie gut euch das bekommt und wie sehr ihr euch dadurch verbindet.«[20](#)

»Einander berühren«, sinnierte ich nun sehr gerührt.

»Bei dieser Berührung am Herzchakra kann sich selbst ein Asurafürst nicht mehr der Energetik entziehen«, lachte er herzlich auf. »Damit kannst du selbst den größten Magier spiegeln und er weiß, dass er einen ebenbürtigen Eingeweihten vor sich hat. Die Kommunikation wird dadurch viel klarer und prägnanter.«

Er wischte sich kurz über die Augen und fuhr fort: »So eine Berührung ist unter Weden üblich. Der Handschlag, wie ihr ihn ausführt – und auch noch mit der herzabgewandten Hand – ist ein Relikt der außerirdischen Götter, sein Gegenüber durch die Kraft des Händedrucks zu taxieren, wie etwa ein Kampf mit ihm ausgehen könnte. Dann kam irgendwann der klingsorische Handgriff mit dem linken Arm, wobei man sich mit den Händen am obersten Pulspunkt nahe am Ellenbogen anfasste. Damit wurde der Herzmutter eines Klingsors geprüft – alles nicht mehr im wesentlichen Kommunizieren, sondern im Einschätzen von physikalischen Kräften und Bereitschaften. All diese Variationen und Ablenkungen vom Herz haben wir zig Jahrtausende an euch beobachtet. Ich wollte dir nur mal dieses zur seelischen Nachdenklichkeit übermitteln, weil die Zeitqualität dafür geöffnet ist.«

»Für mich oder für uns?«

»Für euch«, erhob er sich jetzt und schickte sich zum Gehen an. »Was ich nicht ausschließlich zu dir persönlich sage, kannst du stets weitergeben. Den Mut dazu besitzt du!«

*

So mutig bin ich gar nicht, wie die Anderweltler immer meinen. Oft genug habe ich Schiss deren Weisheiten zu verlautbaren, weil diese mich im mitmenschlichen Umgang ziemlich außen vor stellen. Zu oft musste ich schon erleben, wie ich dafür Prügel erhielt. Trotzdem bekomme ich jetzt so ein Bedürfnis, mich mit Gleichgesinnten zu treffen und sie mit dem Herzgriff zu begrüßen. Da hat mir Ulluer etwas eröffnet, das jetzt durch all meine Sinne fließt und mich geistseelisch ergriffen hat, weil es mir logisch erscheint. Da ist alles so stimmig und voller Energetik, dass ich dies gar nicht mehr anders machen möchte.

Wir haben noch viel zu lernen, das wurde mir gerade heute wieder so klar. Weil wir oftmals so selbstgefällig sind und glauben, schon alles zu wissen. Aber auch Christa und ich vergessen hin und wieder, dass andere ebenfalls ihr großes Wissen in sich tragen.

*

18 Ishtar war eine außerirdische „Göttin“, die ihren Sexus nutzte, um ihre Ziele durchzusetzen – über Männer, die diesem nicht widerstehen konnten.

19 Erklärung: Das kann eine Inkarnation innerhalb der Schöpferwesenheiten sein (wedisch), aber auch ein Dasein in einem Kollektiv (um zum Beispiel das Kollektiv von innen heraus zu verändern).

20 In Innererde begrüßt man sich, indem man seinem Gegenüber die flache Hand auf das Herz legt.

28. Energetische Beeinflussungen

29.07.2009 Einfahrt – Treffen mit anderen Kontaktlern

Bevor das Treffen stattfand, traf ich mich mit Ulluer, um über persönliche Probleme zu sprechen. Christa und ich waren gerade stimmungsmäßig sehr unten, weil wir mit all dem nicht klarkamen, was an uns herangetragen wurde.

Ich zählte Ulluer jede Menge an Manipulationen auf, führte die neuesten Bedrohungen namens Impfen, Eine-Welt-Ordnung, Diktaturvorbereitungen, Wetterkrieg und vieles andere an.

»All das ist im Begriff des Sterbens«, konstatierte er. »Es ist ein letztes Aufbäumen, das etwas Chaos und ein gehöriges Aufrütteln mit sich bringt – doch alle Totgeburten reagieren so. Alle Kollektivfürsten und kollektiv gepolten Menschenwesen liegen in den letzten Aufrüstungen zu einem gewaltigen Rundumschlag – doch sie sind alle degeneriert, träge und ausgelaugt von ihrem jahrtausendelangen Krafteinsatz um die Erde. So uneinig wie jetzt waren sie noch nie – so demoralisiert und resigniert haben sie ebenfalls noch nie vorher auf der Erde ihre Spuren hinterlassen. Selbst die lichtkollektiven Vertreter ihrer Spezies haben nicht mehr das Format wie noch vor 4-5.000 Jahren. Das lichtkollektive System, das sie am Festigen zugange sind, wird nur ein grober Abklatsch ursprünglichen Glanzes sein. Wer genauer hinsieht und reinspürt, wird feststellen, dass selbst sie sich unentwegt widersprechen und kaum etwas zuwege bringen – außer nostalgischer Reden und glanzvoller Erinnerungen.«

»Was ist mit den alten Göttern, wie zum Beispiel den Annunaki?«, fragte ich.

»Die sind entweder durch irrsinnig lange Inzuchten am Verblöden oder durch irdische Eingeburten, wozu sie prinzipiell nicht autorisiert waren, am Aussterben«, erwiderte er. »Bei vielen von ihnen kannst du bereits erkennen, dass sie wie Bioroboter agieren und reagieren und keine

sonderlichen Eindrücke mehr hinterlassen. Kaum jemand hört ihnen noch zu – deshalb treffen sie sich vermehrt zu geheimen Meetings, wie den Bilderbergertreffen, der Trilateralen Kommission und dergleichen mehr. Dort entscheiden sie große Vorhaben, die jedoch die Menschheit kaum noch interessieren. Sie erlassen neue Gesetze, die sie selbst nicht mehr fassen können und die von der Menschheit weltweit zum Großteil einfach ignoriert werden. Selbst die Länderjurisprudenzen blicken nicht mehr durch und verabschieden sie erst gar nicht mehr oder kommentieren sie so, dass sie sogleich aufweichen. Über allem beginnt bereits eine Leichenzersetzung und es tropft nur noch ranziges Fett heraus – das der Planet ganz natürlich verwertet.«

»Und das ganze Gerede in den Medien – ist das auch nur Eitergeschwätz?«

»Zu über 90 % billige Propaganda, der immer weniger Menschen Aufmerksamkeit schenken«, nickte Ulluer. »Noch nie war die menschliche Ignoranz so stark an einer völligen Ablehnung aller Fremdbeeinflussungen – das ist eine große Stärke geworden.«

»Warum haben dann so viele Menschen Angst vor Impfungen, Chemtrails oder totalitären Staatsumstürzen?«, fragte ich.

»Eine Gegenfrage: Wie viele Menschen kennst du, die so eine Angst haben? Sind es nicht vielmehr Menschen, die in gewissen Foren und Kreisen so etwas andeuten, die jedoch in Wirklichkeit nur kollektive Einpeitscher sind?«, lächelte er nun amüsiert. »Wer solchen Zeitgeistern Gehör schenkt, sollte sich mal selber fragen, warum er das tut. Vielleicht aus einer Unsicherheit heraus – aus einem Zweifel, dass die Propaganda gerade bei ihm zum Ziehen kommt? Dann legt man sich offensichtlich mit denen an und die bekommen wieder die nötige Energie, einem zu schaden. Es ist das alte Spiel mit der Resonanz.«

Ich erzählte ihm von H. und den Bauern, die sich gegen die Blauzungenimpfung wehren und dass diese massive Probleme haben.

»Dazu sage ich dir nur zwei wesentliche Dinge:

1. Tierzucht als Lebensmittel ist unnatürlich – da greifen kosmische Ausgleichsgesetze.
2. Die Flächen solcher Tierzuchtländereien müssen künftig sinngemäßer in Landsitzenergien umgewandelt werden«,

konterte er.

»Geht ein Mensch innerhalb dieser Richtlinien vor, wird er Erfolg haben. Ich weiß – das ist nicht so einfach zu schlucken.«

»Gibt es auch eine Richtlinie, auf die wir uns stützen können, die besagt, dass Aussicht auf Erfolg besteht?«, warf ich ein. »Das wird doch sicherlich nicht in einigen Monaten oder Jahren zu bewerkstelligen sein.«

»Manche könnten es tatsächlich in 2-3 Jahren schaffen«, konstatierte er. »Aber du willst so etwas wie eine statistische Antwort – ihr könntet es tatsächlich in 30 Jahren geschafft haben und der Erde einen Touch geben, in der 70 % der Weltbevölkerung in eine wedische Umformung gelangt sind. Dazu müsstet ihr jedoch die Bereitschaft aufweisen, dass euch Kinder und Enkelkinder wichtiger sind als ihr selbst.«

»Du sprichst jetzt von einem Idealfall – wie sieht es in der Regel auf anderen Planeten aus?«, fragte ich ihn.

»Es gibt keine Regelfälle, Alfons. Du bist auch schon ziemlich stochastisch verbogen«, lachte er auf. »Es gibt Planetenspezies, die schaffen es in drei Generationen – und es gibt welche, die benötigen 50 Generationen dafür. Und für euch Erdlinge können wir keine Prognose abgeben – das könnt nur ihr selbst.«

*

Inzwischen waren alle anderen Kontaktler eingetroffen und Vitali, der um dieses Treffen gebeten hatte, eröffnete diese Zusammenkunft. Er hatte in den letzten Jahren an einer Studie mitgearbeitet, deren Ergebnisse er uns zeigen wollte.

»Es herrscht eine weltweite Spaltungsenergie, die wohl jeder von uns spürt, aber bisher von uns nur persönlich wahrgenommen wird. Ich zitiere: „Betrachten wir diese Wahrnehmung als ein weltumspannendes Geschehen, können wir die persönlichen Betroffenheiten besser kanalisieren. Dieses Phänomen zieht sich seit Monaten exponentiell durch alle Staaten, Mentalitäten und von Erdenmenschen initiierten Geschehnisse.“ Jeder von uns hat das Privileg es auch im Privatbereich zu erleben, denn es betrifft tatsächlich alle Menschen. Man könnte sagen, es dreht ein Etwas am Globalregler – und dieses gilt es jetzt, etwas klarer zu betrachten.«

Er holte ein paar Bilder und Schriftstücke (in Russisch) aus seiner Tasche und erläuterte: »Das sind Bilder von Demos und kleinen Aufständen rund um den Globus, die alle gleichzeitig geschahen, von denen jedoch die Medien nichts melden. Die Schriftstücke entstammen einer russisch-deutschen Studie über diese Vorkommnisse sowie deren möglichen Ausgangspunkten. Dazu muss man wissen, dass sich an dieser Studie mehr als 2.000 Menschen beteiligten – alles Wissenschaftler und Metaphysiker, die nach einem bestimmten Frequenzmuster in den ganzen Wellensalaten suchten und fündig wurden. Es handelt sich, grob gesagt, – ich will hier nicht mit Fachausdrücken um mich werfen – um bestimmte stehende Wellen, deren Ursprung auf dem Mond ausgemacht wurden. Nach 1,3 Sekunden treffen sie auf die Erde und werden mittels bestehender Mikrowellensendemasten weitergeleitet. Nach knapp zwei Stunden formieren sich dann weltweit Menschen, die auf die Barrikaden gehen, gegen irgendetwas demonstrieren, protestieren und sich sehr aggressiv gebärden. Diese Aggressionen klingen dann binnen 12-15 Stunden kontinuierlich wieder ab. Ein weiterer Fakt ist, dass zeitgleich eine ähnlich große Menschenmenge das zwar spürt, doch dabei sehr ruhig und gefasst bleibt. Die restliche große Menschenmasse von an die 90 % bemerkt davon gar nichts. Das stellt ziemlich klar dar, wie viele Menschen weltweit diese gezielten Beeinflussungen bemerken und wie unterschiedlich sie reagieren. Dies untermauert auch die längst aufgestellte These, dass nur etwa 10 % der Menschen sämtliche Geschehnisse direkt verspüren. Von diesen 10 % reagieren jeweils um die 5 % absolut konträr. Das heißt, es bestimmen in der Tat nur 10 % der Erdenbevölkerung alle Geschehnisse. Und wir mussten feststellen, dass es sich dabei tatsächlich nur um zwei Grundmentalitäten handelt, die wir seit alten Zeiten als die wedischen und

die kollektiven Kräfte kennen. Eine angeblich so bunte und farbenprächtige Ereignisfolge ist nicht ersichtlich.«

»Das wirft ein noch größeres Problem auf«, warf ich ein. »Wir können nicht mehr sagen, zwischen Licht und Dunkel bewegen sich viele Menschen in mannigfaltigen Farbnuancen. Zwischen Schwarz und Weiß scheint es nur eine graue Leere zu geben.«

»Diese graue Leere ist allerdings voll mit übergreifenden und fluktuierenden Grenzüberschreitungen«, folgerte Vitali. »Ich will es mal folgendermaßen aus meiner Sicht erklären: Auf der Erde wirken derzeit die kollektiven und die individuellen Kräfte als maßgebend. Andere Kräfte werden dadurch eliminiert. Es herrscht faktisch ein auf kollektiver Seite inszenierter Kampf zwischen Individualität und Gleichschaltung; zwischen Weden und Kollektiven.«

»Wobei wir das ganze Gehabe esoterischer Vielfältigkeit gleich in den Abfalleimer treten können«, brummte Dorje. »Letztlich ist es der Kampf zwischen zwei Hauptenergien, die schon in allen alten Schriften als befreiend oder versklavend festgehalten wurden.«

»Für unsere Realität bedeutet das, zwischen diesen Hauptkräften ist offensichtlich nur das Graue, Laue und alles, was wir gerne dazwischen so bunt hätten, ist eine pure Illusion«, sinnierte Agnes.

Die Diskussion verlief sehr anregend und ersichtlich mit dem Ziel, diese Hauptkräfte in künftige Planungen mit einzubeziehen.

Nun trug Nasmakrai vor, dass ab 2010 eine neue Energetik für die Individuellen (Weden) maßgebend zur Geltung gelange – die Voltrain-Genetik, fiel mir dazu ein.

»Gleichzeitig muss es auch so sein, dass im Kollektivwesen ebenfalls etwas Neues kommen wird – wir können nicht so vermessen sein, dass die nicht auch etwas auf Lager haben«, konterte ich sehr nachdenklich. »Noch ist der wedische Salat nicht ohne Kollektivwürze zu essen.«

»Alter Unker«, trat mich Dorje ans Schienbein.

»Alfons hat es schon folgerichtig gekennzeichnet«, winkte Nasmakrai zur Ordnung. »Aber darin liegt auch ein wesentliches Plus – es werden auf beiden Kraftseiten nur noch die klarsten Köpfe antreten. Es wird sich eine Situation eröffnen, in der sich nur noch die stärksten Kräfte beider Seiten gegenüberstehen werden. Da wird es nur noch um Strategien und kompromissloses Einstehen für die Sache gehen – alles Geplänkel wird dann nur noch peripher ablaufen.«

»Es werden einige – vielleicht alle von euch – in nächster Zeit ihre Stellungen ganz klar beziehen müssen«, folgerte nun eine anwesende Achelerin, die ich noch nicht kannte. »Es wird künftig noch wichtiger sein, mit Herz und Verstand zu denken und handeln. Schließlich geht es nicht um eine Kleinigkeit, sondern um die irdische Zukunft – um Ressourcen und Machtverhältnisse im oberirdischen Bereich, in dem ihr alle lebt und agiert.«

»Mit wem konkret bekommen wir es künftig zu tun?«, fragte Rufus nun interessiert und doch etwas skeptisch.

»Mit den irdischen Kollektivfürsten – nicht mehr und nicht weniger«, erwiderte die Achelerin.

*

Wir legten eine Pause ein, um das Gehörte einzuordnen. Mein obligatorischer Weg führte mich zu Starsa – ein Weg, den heute auch Vitali und Agnes einschlugen.

Starsa erwartete uns schon lächelnd und meinte lapidar: »Na, eure Herzen pochen ja heftig!«

Wir berichteten über das eben Gehörte, doch Starsa war schon informiert.

»Ihr solltet euch klar darüber sein, dass sich auch in eurem persönlichen Umfeld ähnliches abspielt, wie es sich weltumspannend aufzeigt. Die Energien sind derzeit nicht die besten – aber besonders geeignet, Standpunkte zu klären und zu festigen. Bedenkt, einige von euch Klingsoren werden eventuell auch Kollektivfürsten gegenüberstehen, die

bisher noch nie in den Vordergrund getreten sind, Kollektivfürsten, die in eurer Welt das Sagen haben und den Regierungsvertretern ihre Order geben – die geheime Weltregierung. Demgegenüber sind private Streitigkeiten ein Witz.«

Für jeden von uns hatte Starsa interessante Ratschläge, weil jeder so sein Päckchen zu schultern hat, wie ich erfahren durfte. So eine Offenheit ohne Streitigkeiten wünsche ich mir künftig auch bei uns. Leider mussten wir schon wieder zurück ins Dorfgemeinschaftshaus, wo das Treffen weiterging.

*

Wir wurden, dort angekommen, von der Großrätin über persönliche Unzulänglichkeiten befragt, die, wie sie ausführte, oftmals noch Programme unfreier Energien seien.

»Kein Mensch – egal welcher Entscheidungsebene – ist völlig frei von interaktiven Beeinflussungen«, folgte sie anschließend aufmunternd.
»Jeder muss sich klarwerden, wo seine Stärken und Schwächen sind, um mit beiden Faktoren in ein klares Agieren zu gelangen. So ist nichts Böses im Kollektiven – nur eine Selbstbeschränkung individueller Möglichkeiten. Und es ist nichts Gutes im Wedischen, wenn wir es als eine alleinseligmachende Lebensbasis interpretieren. Das Gute und das Böse sind im Kampf der konträren Konstellationen, die gemeinsam nicht fruchtbar auf einem Planeten zusammenleben können. Die Erde war im kosmischen Sinne ein von Weden für Weden gestalteter Planet und sie kann niemals von kollektiven Energien gehalten werden. Das ist Fakt und Ausgangspunkt sämtlicher Umstände und keine irgendwie gestaltbare Versuchsbasis für Kollektivwesen. Auch wenn eure Geschichte scheinbar etwas anderes vermeldet, ist und bleibt die Erde eine Heimat für wedische Menschen. Alle jemals auf der Erde angekommenen Nichtirdischen haben zwar ihre Spuren und Eindrücke sowie ihre Geschichte hinterlassen – aber alle kamen erst, nachdem hier über Jahrhunderttausende hinweg irdisch-wedische Menschen die Erde gehegt und gepflegt haben. Wer immer nachher auf die Erde kam und wie immer sie sich auch benennen mögen – sie haben keinerlei Freibriefe, die Erde als ihre Heimat zu betrachten. So sind auch wir hier nur Gäste und würden es niemals wagen, die Erde als

eine Basis für uns zu bewerten. Unser aller Wirken hier ist lediglich eine Schutzfunktion für die wahren Erdenbewohner – und es ist eine sehr schwierige und oftmals lebensverkürzende Aufgabe, um das mal klar zu definieren. Die Energetik, die derzeit auf der Erde herrscht, verkürzt auch unsere Lebensspanne erheblich. Deshalb dürfen wir von Innererde aus agieren, um unsere Lebensspanne nicht allzu sehr zu verkürzen – wir wollen auch artgerecht leben. Für einige von euch ist dies nachvollziehbar – für einige noch nicht. In allem geht es für euch auch mehr oder weniger darum, die Erde wieder mit den 5-dimensionalen Kräften anzureichern, in denen ihr vor Urzeiten lebtet und bis zu 1.000 Jahre alt werden konntet. Und jetzt bitte ich darum, eure persönlichen Unzulänglichkeiten zu erkennen – denn das ist sehr wesentlich für euch alle, um die nächsten Jahre linearlogisch vorvollziehen zu können.«

»Äh – nachvollziehen meinst du wohl«, warf Rufus ein.

»Nein, vor-voll-ziehen meine ich«, lächelte die Achelerin., »nachvollziehen kannst du dann hinterher.«

Es war eine Weile still, dann kam zögerliches Murmeln auf und nach und nach schilderte jeder von uns seine persönlichen Unzulänglichkeiten, die scheinbar kein Ende fanden. Was da alles rauskam, war phänomenal. Die Energie, die dort gerade herrschte, löste etwas in uns aus.

Insgesamt lässt sich über alle Aussagen feststellen, wie sehr fremdbestimmt wir unser Dasein fristen und über Dinge sprechen, die völlig außerhalb eines individuellen Lebens liegen. Oder wie auch Vitali einwarf: »90 % reden und tun wir Fremdes.«

»So in etwa läuft euer aller Leben ab – ja«, konterte jetzt Mordechai. »Nur jedes zehnte Wort ist noch ursprünglich – neun von zehn Worten könntet ihr euch in euren Diskussionen und Streitpunkten schenken. Und wenn euch mal klar wird, was da alles in euren Köpfen umherspukt, würdet ihr auch feststellen können, was wirklich irdische Sache und was nichtirdisch ist.«

»Es gibt aber die Beharrlichkeit vieler Menschen, die überzeugt davon sind, dass die Erdenmenschen ursprünglich von anderswoher kommen – dass es vorher keine Menschen hier gab«, gab ich zu bedenken.

»Das ist eine weit verbreitete These – ja«, nickte die Großrätin, »die jedoch mit nichts, außer gefälschter Geschichtsschreibungen belegbar ist und von Menschen, die sich darin gefallen und auch erinnern, keine irdischen Ursprungsmenschen zu sein. Da kommt auch noch ein Fatalismus hoch, der besagt, wir sind schon so lange hier, da haben wir das Recht, auch hier unsere Lebensweise ausleben zu dürfen. Das mag aus der Egosicht auch stimmen – nicht jedoch im Erdenprinzip. Und hier heißt es ganz sachte und diplomatisch anzusetzen, dass alle nicht ursprünglichen Erdenmenschen sich anderweitig orientieren. Hier kann nur eine klare inkarnatorische Logik greifen.«

»Es gibt doch auch bewusste Eingeburten, die das Wedische unterstützen, obwohl sie grundsätzlich nichts mit den Erdenmenschen gemein haben«, warf ich ein. »Das sind jene Menschen, die dem Wedischen zuarbeiten und wissen, dass sie nur unterstützend hier sind.«

»So ist es«, nickte Nasmakrai nun. »Das sind auch Eingeburten wedischen Charakters und trotzdem neutral gegenüber allen irdischen Vorkommnissen. Es sind Vermittler und manifestierte Kräfte, das ursprünglich Wedische auf diesem Planeten wieder zu beleben.«

»Die gibt es also auch«, brummte Dorje nachdenklich. »Ich dachte, es gibt außer uns nur noch Kollektive.«

»Wisst ihr was? Anhand all dieser Aufklärungen wird man uns Weden eines vorwerfen: Rassismus!«, sinnierte Agnes nachdenklich. »Genau da wird nämlich die Rassismuskeule zum Einsatz kommen.«

»Nicht, wenn wir Urstämme uns endlich wieder einig werden«, folgerte die Judäerin. »Solange wir noch immer das Spaltungsdenken haben und in Spaltungen reagieren – dem Mainstream folgen – trennt uns alle das Wort namens Aufhetzung. Ich bin dafür, keine Mainstream-Nachrichten mehr zu beachten und sie auch nicht mehr zu forcieren.«

»Völlige Abwendung von Sensationsmeldungen und politischer Propaganda – ja, das könnte klappen«, warf Vitali ein. »Aber das bedeutet auch, sich kompromisslos nicht mehr damit zu befassen.«

»Ich reagiere eh schon nur noch selten auf sowas«, sinnierte ich, »aber manchmal schon noch – wenn ich auf gebürstet stehe.«

»Das sind diese Fallen, die wir uns sehr oft noch selber stellen«, nickte Dorje nachdenklich. »Und wenn ich jetzt daran denke, dass bei Diskussionen neun von zehn Worten sinnlos sind, dann kann es recht still und ruhig werden – es gibt Zeit zum klaren Nachdenken.«

»Schön begriffen«, meldete sich jetzt auch Ulluer, der bisher sehr zurückhaltend war. »Die wesentliche Lebenswahrheit kommt mit sehr wenigen Worten und Werten aus. Und sie will auch so gelebt werden.«

»Inwieweit habt ihr in die irdischen Archive Einblick und worin liegt der Unterschied zwischen der Ishtar- und der Innanaenergie?«, fragte ich und erzählte ihm von den Problemen, die es zu diesem Thema im Thaluforum gibt.

»Du solltest wissen, dass wir niemals personenbezogene Aussagen machen, wenn wir über solche Dinge sprechen, sondern im Gesamtzusammenhang unser Wissen weitergeben«, folgerte Ulluer. »Unser Wissen reicht so in etwa eine Milliarde Jahre irdischer Zeitrechnung zurück – davor wissen nur noch unsere Androgyns etwas. In dieser Zeitspanne können wir aus den galaktischen Archiven schöpfen – und dort ist seit etwa 500.000 Jahren zu entnehmen, dass das Ishtarprinzip ein dunkles Prinzip darstellt und dass immer mehr Innana-Mentalitäten²¹ diese Energie für sich nutzen. Das Urproblem ist nicht Innana, sondern das Ishtarische, das erst eine Innana-Energetik schafft. Wie und wer auch immer davon befallen ist, sollte das dringend in sich erkennen und es erlösen²². Die Göttlichkeit einer personifizierten Ishtar ist ganz einfach irrelevant – es ist und bleibt eine Manifestation lichtkollektiver Verkörperung.«

*

Nach einer letzten Pause kam Ahan in seinem Schutzanzug kurz zu uns. Er wollte uns nur begrüßen und sagte noch: »Alle von euch, die unsere Genetik aufgepulst haben, werden in der nächsten Zeit unruhig und ziemlich aggressiv wirken und manche, die damit nicht klarkommen, werden es auch – ich kann nur dazu sagen, dass in den folgenden 18

Monaten unser Erbe greifen wird, das niemals gegen jeglichen Kollektivismus eingeknickt werden konnte. Es gibt ein kosmisches Sträubungsprinzip, nach dem wir Voltrain konzipiert sind und das seit 6 Milliarden Jahren in der Galaxis jeglichen Kollektivismus ausgeschaltet hat. Wir sind den Harukaniern und Saraphinischen sehr nahe – spezifisch deren Geschöpfe, um den Kollektiven Paroli zu bieten. Alle, die unsere Genetik in sich tragen, sind dazu prädestiniert, auch die Erde von allen Fremdeinflüssen zu reinigen. Wir sind in der gesamten Galaxis die Feinde aller Kollektivwesen. Die Kollektivfürsten bezeichnen uns als die Bestien. Und trotzdem stehen wir für das Wedische – weil wir uns als Spezies dafür entschieden haben und so auf all unseren Planeten leben.«

Damit zog sich Ahan schon wieder zurück.

Wir wurden nun auch von der Achelerin verabschiedet, die nochmals darauf hinwies, dass wir Klingsoren demnächst unserem Erbe gemäß in Aktion gehen werden – auch wenn wir noch nicht so genau wissen, wie das sein wird.

*

Worüber ich jetzt noch nachdenke, ist der wesentliche Eindruck, den ich von dieser Einfahrt mitbekommen habe, dass alles energetisch längst in der Wiederbelebung des Wedischen ist. Wir selbst müssen uns nur noch von allen kollektiven Einflüssen lösen. Und wir dürfen nicht gegen das Kollektiv kämpfen, sondern unbeirrt unseren Weg gehen.

Jetzt bin ich sehr müde – der Schlaf ruft mich!

*

[21](#) Innana war die irdische Nachahmerin Ishtars.

[22](#) Diese Aussage machte Ulluer, weil es in unserem damaligen Forum solche Energien gab.

29. Herzgriff

10.08.2009 – Kurzes Treffen mit Ulluer und Mara, die in meiner Nähe zu tun hatten. Sie wollten sich von mir verabschieden, weil sie in den nächsten Wochen auf Achele weilen.

Bei meiner letzten Einfahrt hatte ich die Achelerin Aoulachansa kennengelernt, die Mitglied des Großen Rates ist. Sie war mir aufgefallen, weil sie sehr in sich ruhte und schon sehr alt zu sein schien. Ich war einfach auf sie zugegangen und hatte sie ganz spontan um ein Gespräch gebeten, was an dem Tag leider nicht mehr ging.

Ulluer teilte mir nun mit, dass Aoulachansa in den nächsten Tagen bereit wäre, mit mir zu sprechen.

»Ihr hat es gefallen, wie du sie darum gebeten hast«, lächelte Mara, »ohne Scheu und ganz direkt, obwohl ihr euch nicht kennt.«

»Aoulachansa lebt auf Achele sehr zurückgezogen und widmet sich fast ausschließlich den galaktischen Zusammenhängen. Manche meinen, sie sei viel älter, als es den Anschein macht – da sie betreffs Lebensspanne ein mentales Schutzschild aufgebaut hat. Bei uns gibt es eine Legende, dass ganz selten Menschen mehrere tausend Jahre alt werden. Sie tun es, weil sie es können. Ich denke, sie ist so ein Menschenwesen.«

»Wie alt können eigentlich Harukanier werden?«, fragte ich.

»60-70.000 Jahre«, lächelte jetzt Ulluer und fuhr fort: »Ich sehe deine Gedanken förmlich – du vermutest etwas Bestimmtes – was?«

»Nur so ein Gefühl, als ich Aoulachansa beobachtete – sie hat etwas Durchgeistigtes, ähnlich einem Harukanier«, sinnierte ich. »Vielleicht ist sie eine Harukanier-Eingeburt auf Achele.«

»Oder mit der Option, im nächsten Inkarnationskreislauf Harukanier zu werden«, nickte er. »So etwas denken wir auch. Es sei, wie es ist – sie ist

eine großartige Vrıl.«

Die beiden verabschiedeten sich von mir, da sie gleich abreisten, diesmal mit viel Gepäck und deshalb mit dem Raumschiff, wie sie vermerkten.

*

13.08.2009 Einfahrt – Gespräch mit Aoulachansa (Ala)

Die Grande Dame des Großrates entpuppte sich schnell als eine humorvolle redegewandte Achelerin – mit einem offensichtlichen Spleen: Wehende Haarschleifen.

Ich dürfe sie Ala nennen, erlaubte sie mir.

Da mir bereits ein paar Fragen auf der Zunge brannten, kamen wir rasch zur Sache.

»Wie lässt sich eigentlich eine diplomatische Tätigkeit zwischen euch und den Kollektiven erklären – gibt es da überhaupt etwas Gemeinsames?«

»Es gibt sehr wohl etwas Gemeinsames«, lächelte sie. »Alle sind Geschöpfe Maters. Dass es diese scheinbaren Parteien gibt, resultiert aus den Entscheidungsebenen heraus. Es hängt damit zusammen, wie Spezies sich aus dem Quelleninhalt heraus manifestieren wollen. Seelen dürfen grundsätzlich alle Erfahrungen machen, völlig ohne Bewertung. Sowohl die kollektiven Seiten als auch das individuelle Sein bieten Erfahrungen – nur die physischen Zeitabfolgen konstruieren diesen scheinbar unüberbrückbaren Konkurrenzkampf.«

Anhand eines Beispiels erklärte sie, dass es egal sei, als was sich Seelen zuerst einmal manifestieren – beide Entscheidungsfeldebene werden sich irgendwann überkreuzen, durchdringen und sich auswechseln. Das nenne man dann einen Wendepunkt. Haben die Seelen ihre gewünschten Feld- und Existenzebenen durchlebt, gingen letztendlich alle Spezies wieder in die Feldebene des Urwedischen ein. Das nenne man dann den 2. Aufstieg.

»Doch bevor dies geschehen kann, durchwandern solcherweise geläuterte Bewusstseinsträger die von euch bezeichnete 5. Dimension, worin Individuelle und Lichtkollektive gemeinsam die nächsten Dimensionshöhen initiieren«, folgte sie. »Konkurrenzdenken findet in der 4. Dimension statt, Konkurrenzkampf ist typisch für die 3. Dimension. Wer bei euch nicht mehr physisch kämpft, denkt oft noch in Konkurrenz, bestimmt aber bereits den Sog in die 5. Dimension mit. Unsere diplomatischen Fähigkeiten greifen bei dem 4-dimensionalen Konkurrenzverhalten ein. Das heißt, wir haben es mit Kollektivvertretern zu tun, die bereit sind, keinen Kampf mehr zu wollen. So gibt es bereits unter den irdischen Kollektivfamilien welche, die soweit gereift sind, aus dem Kampfgetümmel auszusteigen. Mit diesen geht dann der Große Rat in Verhandlungen, um sie dazu zu bringen, sich mit dem innerirdischen Kleinen Rat an einen Tisch zu setzen.

Eine gute Voraussetzung ist auch, dass von den 12 irdischen Kollektivfamilien bereits 9 nachgerückte Junior-Oberhäupter nicht mehr kämpfen wollen. Ihr Denken ist zwar noch sehr überheblich und sie halten euch Individualisten auf der Erde noch für lebensunfähig ohne ihr kollektives Zutun, aber hier obliegt es euch – vor allem den innerirdischen Vertretern des Kleinen Rates – denen diesen arroganten Zahn zu ziehen.«

Sie grinste belustigt, als ich sehr überrascht wegen dieser Botschaft guckte.

»Und was ist mit den restlichen drei Großfamilien?«, fragte ich irritiert.

»Woher wusste ich, dass du das fragst?«, lachte sie herzlich los. »Zwei weitere Familienoberhäupter wanken bereits, aber eines bleibt sehr starr und wird nicht einlenken. Wir gehen davon aus, bis zum Jahresende werden sich einige der Großfamilien bereit erklären, sich mit an den Tisch des Kleinen Rates zu setzen. Und wir rechnen damit, dass die eine sehr starre Großfamilie alles daransetzen wird, die alleinige Erdenherrschaft an sich zu reißen.«

»Warum sagt alles in mir, das starre Oberhaupt ist mitten in China?«, sinnierte ich.

»Weil es so scheint«, nickte sie. »Dieser Fürst lebt zwar nicht in China, lenkt jedoch alles so, als säße er inmitten dieses Großreiches.«

»Meinst du, die 11 Gemäßigteren könnten unsere Verbündeten werden?«

»Das nicht gerade, doch sie werden nicht mehr mittels physischer Gewalt gegen die Individualisierung vorgehen«, erwiderte sie ernst. »Was die Erdenmenschheit daraus machen wird, können wir auch nicht sagen. Allerdings besteht die Chance, dass die globalen Kriege sich stark reduzieren und nach und nach verpuffen.«

»Jetzt steht ein globaler Impfbzwang vor der Tür – das ist doch auch eine kriegerische Betätigung«, warf ich ein.

»Wir wagen zu bezweifeln, dass es faktisch erdumgreifend geschehen wird«, prognostizierte Ala. »Je nach Bewusstheit wird es eine regionale Begebenheit werden. Doch auch hier kann es zu massiven Widerständen kommen. Die Menschen lassen heute nicht mehr alles mit sich machen. Außerdem muss ich wiederholen, was dir schon andere gesagt haben: Einem ursprünglich irdischen Menschen wird selbst die Impfung nichts anhaben können – nur dann, wenn er sich physisch eine Todesangst programmiert. Und viele Menschen wird man bei den Impfkationen auch übersehen. Es wird getrickst und bei einem sich dessen bewussten Menschen werden die Seren wirkungslos verpuffen. Warum nur gebt ihr all dem so viel Gewicht?«

»Im Grunde spreche ich hier auch stellvertretend für einige meiner Mitmenschen, die da noch ziemlich unsicher sind«, warf ich ein. »Mir persönlich bereitet das nicht so große Sorgen.«

»Logisch – du bist auch Botschafter«, nickte sie lächelnd. »Du stellst mir Fragen für andere – hast du auch persönliche Fragen?«

»Eigentlich nicht«, dachte ich nach.

»Hast du eine persönliche Wunschvorstellung, etwas ganz für dich alleine?«, blickte sie mich durchdringend an.

»Was will ich denn damit, wenn ich es nicht mit jemandem teilen kann?«, erwiderte ich. »Ich möchte alles wenigstens mit meiner Lebensbeigabe

teilen. Und wenn ich mir Weisheit und Frieden wünsche, dann geschieht das auch im irdisch-menschlichen Kontext für alle.«

»Nicht mal in Innererde leben?«, grinste sie jetzt.

»Das schon, aber auch dann nur mit Familie und Freunden«, lachte ich auf.
»Warum sollte ich einen Schnitt mit Obererde machen, wenn ich an einer Wiedervereinigung, die den Lauf der irdischen Dinge bestimmen wird, mitwirken kann? Daran müssen Menschen im Innern und im Außen mitwirken. Vielleicht ginge es mir so, wie es Dorje derzeit geht. Sie kann sich nicht wirklich von Obererde lösen und wird davon hin- und hergerissen.«

»Davon habe ich heute gehört – ja«, nickte Ala. »Das scheint nicht nur ihr so zu gehen, sondern einigen, die nach Innererde übersiedeln konnten. Somit bleibt die Verbindung konstant aufrecht und das Wiedervereinigungswesen behält die Oberhand. Ihr Erdlinge seid schon besondere Menschen. Das stellen auch die Kollektiven immer wieder fest.«

»Und deshalb steht ihr uns auch bei«, sagte ich lapidar.

»Ja«, nickte sie schlicht und fügte sehr klar hinzu: »Ihr seid beachtenswerte Menschenwesen – ganz besonders von Mater gesegnet.«

»Manchmal jedoch auch sehr dämlich und verbissen, wenn es ums Rechthaben geht«, warf ich leise ein. »Viele Menschen stellen ein – oder besser gesagt ihr – Erwachen dar, als wüssten sie alles besser. Es kommt kaum noch zu einem fruchtbaren Austausch, weil sich fast alle für Halbgötter, Weise, Heiler oder für Inkarnationen von diesem oder jenem halten. Da wird ein kleines Stück Vergangenheitsbewältigung zu einem Hauptkriterium erhoben und darum drehen sich für sie dann alle Planeten im Universum. Dabei fühle ich mich oftmals hilflos und sehe eher Stagnation.«

»Was du siehst, solltest du verlautbaren – und nicht in dir versenken«, stupste sie mich liebevoll an. »Und nimm dir Helfer zur Seite, die es wie du erfahren und erkennen. Sie sind da und warten nur auf ihren Einsatz.«

Da ich nichts sagte, fuhr sie fort: »Alles, was wir dir sagen entstammt deinen Fragen an uns – also ist jede Antwort bereits in dir, sonst könntest du diese Frage gar nicht formulieren. Bei uns verlautbarst du deine Fragen, so dass wir uns nur in Resonanz dazu äußern. Stelle diese Fragen doch mal deinen Leuten, dann könnten sie sehr angeregt antworten und ihr gelangt dabei in eine fruchtbare Wechselwirkung. Und schon lebt ihr wieder auf. Du weißt doch, es muss immer einen geben, der Fragen stellt – und das kannst du gut – dann antworten die Gefragten auch sehr bereitwillig.«

»So hat mir das noch keiner gesagt«, sinnierte ich jetzt nachdenklich.

»Doch – du dir selbst«, schmunzelte sie, »aber Selbstgespräche dringen bei dir offensichtlich nicht so klar an die Oberfläche. Du und viele andere Menschen wissen im Unterbewusstsein all das, was auch wir wissen. Da wir im ständigen individuellen Austausch stehen, können wir damit schneller und umsetzender agieren. Das ist alles! Findet euch in dieses Empfindungsdenken hinein, dann wird auch Telepathie alsbald für euch kein Kuriosum mehr darstellen.«

Ala verabschiedete sich herzlich – mit dem Griff an mein Herz, wobei ich umgehend ganz viel begriff – ergriff? Wir sollten uns ebenfalls so begrüßen und verabschieden! Was es ausmacht, erkenne ich immer mehr. Die Formel des Herzgriffes bringt großes Begreifen.

Ich ging noch zu Starsa und die Menschen, die ich unterwegs traf, begrüßte ich alle mit dem Herzgriff. Sie lächelten und es folgte mir eine große Welle der tiefen Verbundenheit, die nicht einmal eine Umarmung annähernd erreicht.

Als ich dann Starsa auch mit dem Herzgriff begrüßte, lächelte er und meinte erfreut: »Du schwingst immer weiter und immer klarer im Hier ein. Jetzt kannst du das auch im Oben verbreiten.«

Eine Zeit lang saßen wir an seinem großen Teich und sahen einfach nur Natur und spürten ein Alles. Mir liefen die Tränen übers Gesicht und ich empfand mich aufgehoben bis ins Mark. Ich begriff mich selbst – spürte eine unendliche Kraft und Macht, so dass meine Präsenz sogar Tiere anzog,

die ansonsten mir gegenüber eher scheu waren. Es war so, als suchten alle Tiere in unserem Umfeld gerade unsere Nähe.

Dieser Augenblick währte etwa eine Viertelstunde, bis ich mir meiner selbst wieder gewahr wurde. Trotzdem blieben die Tiere noch in einem gebührenden Abstand um uns – als würden sie abwarten, was nun kommt.

»Du hast ihnen deine biologische Präsenz offenbart – keine Feindschaft mehr signalisiert oder ein Hierarchiedenken in dir gehabt«, lächelte Starsa nun. »In dieser, für dich sogar langen Zeit, warst du mit allem eins. Das solltest du trainieren, Alfons. Obwohl wir kosmischen Bewusstseinträger die Königswürde der Schöpfung sind, sollten wir uns immer bewusst sein, dass wir gleichzeitig in der Hierarchie das Pflegepersonal unserer Planeten, der Fauna und der Flora darstellen.«

»Maters bewusstes Personal – Persona«, nickte ich begreifend. »Wie kann es nur sein, dass man euch Reptos so erkennt?«

»Wir werden nicht erkannt – nur noch nicht als die älteste Bewusstseinspezies im Universum erkannt«, lachte er leichthin. »Ihr Sapiens habt darauf nur aufgebaut, aber das ist überhaupt nicht wichtig im urmenschlichen Prinzip namens Menschsein. Wichtig allein ist zu erkennen, dass alles Leben eine gleichwertige Emanation Maters ist. Wenn eines Tages der Phasenverschiebungseffekt zwischen Innererde und Obererde aufgehoben sein wird, wird euch auch die 5. Dimension aufnehmen und alle Unterscheidungen werden abfallen. Und wir werden gemeinsam die Herausforderungen der zweiten Erde meistern. Es ist alles sehr spannend.«

»Kein Wunder, dass du ein Botschafter der innerirdischen Reptos bist«, warf ich ein, »bei allem, was du erlebt und gelitten hast – wer könnte das besser machen?«

»Ich bin für Komplimente empfänglich«, klickerte er jetzt erfreut. »Und dieses kann ich dir nur erwidern. Du bist ebenfalls ein sehr guter oberirdischer Sapiensbotschafter geworden. Das macht uns beide zu Gefährten innerhalb der Wiedervereinigung. Es ist schon erbauend zu erleben, dass es mittlerweile von unserem Kaliber viel mehr gibt, als es in den vergangenen 13.000 Jahren insgesamt gab. Mittlerweile ist sich der

Kleine Rat auch ziemlich einig geworden, dass diese Gegebenheit einmalig in unserer gemeinsamen Geschichte ist. Ich bin davon überzeugt, es dauert nicht mehr viele Generationen, bis ein offener Kontakt zustande kommt und darauf hole ich jetzt einen Krug Habla.«

Dieses fruchtige Getränk hat einen ganz geringen Alkoholgehalt, ist süß und wird mit viel Wasser getrunken. Ich beobachtete Starsa und es wurde mir dabei ganz warm im Gemüt. Er ist so ulkig in seinem Tun und doch so edel. In seiner Umständlichkeit fiel mir unser Freund N. ein – auch er wirkte oft umständlich. Starsa zelebriert und vollzieht fast rituell all sein Tun. Wir Sapiens sind da ehrlich gesagt, viel grober.

Als hätte er meine Gedanken und Beobachtungen gehört, erklärte er sein Kredenzen des Habla: »Alles ist bewusstes Wahrnehmen seiner spezifischen Tätigkeiten. Begreifst du das: seiner Tätigkeiten! Wir agieren spezifisch nach Maters mannigfaltigen Eigenschaften. Unser Körper ist lediglich ein physischer Ausdruck Maters und wir trinken jetzt einen wohltuenden Anteil Maters.«

Wir prosteten uns zu – und ja, es war wahrhaftig ein Ritual, wie er es machte.

*

Heute verlasse ich Innererde irgendwie anders – nicht bedauernd, sondern so richtig satt angereichert. Und ich weiß und spüre, dass ich niemals einen Lebensaufenthalt in Innererde benötige – ich bin ein Austauschmensch, ein Klingsor dieser beiden Sphären.

*

30. Ein infames Spiel

In den Wochen vor dieser Einfahrt, passierten enorm viele Dinge, die Alf völlig fertig machten. Ich bekam von damaligen Forumsmitgliedern Emails weitergeleitet, die über Alfs Email-Account verschickt worden waren, mit Inhalten, in denen „er“ ziemlich schlimme Dinge über mich schrieb. Ich wusste sofort, dass diese Emails nicht von Alf stammen. Abgesehen vom Inhalt der Emails, der meiner Ansicht nach unecht war, war es auch die Wortbildung, die ich auf keinen Fall Alf zuschreiben konnte. Alf und ich waren in unserer Art sehr unterschiedlich und wir mussten immer wieder an unserer Ehe arbeiten, es lief also zwischen uns nicht immer alles glatt, trotzdem war der Inhalt der Emails eine Ebene, auf die sich Alf niemals eingelassen hätte – soweit kannte ich ihn. Bei uns kam das Gefühl auf, dass da bewusst jemand einen Keil zwischen uns schieben will. Zur gleichen Zeit begann im damaligen Thalys-Forum ein Shit-Storm auf Alf, der unbeschreiblich hässlich war. Alf war völlig verwirrt. Wie konnten von seinem Computer Emails verschickt worden sein, die nicht von ihm stammten?

Als er hörte, dass Ulluer und Mara wieder von Achele zurück seien, rief er Ulluer an und sprach mit ihm darüber. Ulluer sagte, er würde mit seinen Mitteln einmal nachforschen, soweit es von Innererde aus gehe. Er bot an, sich mit ihm in Thannhausen zu treffen und einen Techniker mitzubringen, der sich Alfs Festplatte vornehmen wolle.

26.08.2009 – Gespräch mit Ulluer, Mara und Walter

Der Techniker nahm die Festplatte und zog sich damit in den VW-Bus zurück, mit dem die beiden gekommen waren.

Ich erzählte Ulluer noch einmal genauer, was da derzeit alles abläuft und Ulluer meinte, da seien alte Energien im Spiel, die sich seit Jahren angestaut hätten. Es habe keinesfalls etwas mit den heutigen Kollektivfürsten zu tun.

»Es sind okkulte Energien, die bewusst von Mitmenschen gestreut werden, die darin agieren. Die technische Seite wiederum steuern vermutlich Leute bei, denen es reine Lust bereitet, ihre Mitmenschen zu demütigen – kranke Zeitgenossen. Dich und ein paar andere Kontaktler hat es erwischt, weil ihr scheinbar einige Codewörter benutzt habt, auf das sich ein Spionageprogramm einschaltet.«

»Lässt sich dagegen nichts tun?«, warf ich ein.

»Über den Router können wir einen Impuls aufladen, der künftig bei dir so etwas abblockt«, nickte Ulluer. »Der Nachteil ist, dass der Rechner dann blockiert und du ihn neu hochfahren musst. Doch warten wir ab, was der Techniker gleich dazu sagt.

Meidet künftig im Internet-Verkehr solche Worte wie wedisch, asurisch und alles, was auf deine Kontakte hinweist.«

»Wirklich Wichtiges sagt man sich sowieso unter vier Augen«, warf Mara ein.

»Ich habe in den letzten Wochen enorm an Vertrauen in meine Mitmenschen eingebüßt«, konstatierte ich. »Ich fühle mehr Misstrauen als Vertrauen.«

»Was du jetzt spürst, ist eine verstärkte Voltrainenergie – diese ist generell unterkühlter als die der Sapiens, wenn ich überhaupt von unterkühlt sprechen darf«, erklärte Mara. »Das ist eine emotionelle Basis, die ich als gesteuerte Emotion bezeichnen würde – obwohl ich sie als Sapiens natürlich auch nicht kenne. Einen Voltrain kann man reizen – er alleine ist bestimmungsfähig, wo er reagieren möchte und wo nicht. Er kann, wenn er will, auch innerlich, in für ihn schlimmsten Situationen völlig gelassen bleiben. Zugegeben, für uns ist es gewöhnungsbedürftig, das Kalkül eines Voltrain nachzuvollziehen. Dazu müsstest du dich mit Ahan austauschen.«

»Es sind auch nicht alle Klingsoren gleich«, sinnierte Walter, der auch zu dem Treffen gekommen war. »Jene, die als Partner einen B haben, erschienen mir klarer und gefestigter als andere, wie zum Beispiel ich.«

»Eine A-B-Einheit ist in der Tat stärker – wenn sich beide einig sind«, nickte Mara. »Und als Paar sind sie mehr in der androgynen Macht, als wären sie nur gleichgeschlechtlich miteinander verquickt. Das gilt übrigens generell für Paare – auch dann, wenn beide A oder B sind. Ein Paar, das sich einig ist, bildet stets eine androgyne Einheit und Macht.«

Ich wollte wissen, was mit Dorje los ist – ich hatte so einiges gehört.

»Dorje stehen alle Türen offen – aber sie benimmt sich seit Wochen wie ein kleines Kind, das sich bei seiner Familie verkriecht«, folgerte Ulluer. »Sie ist sehr krank und kämpft sowohl um ihre eigene Würde als auch gegen ihre Ishtarenergien¹. Starsa hat sie besucht und in Erfahrung gebracht, dass sie schwer fiebert und an ihrem Dracoerbe leidet. Das, was du mal vor vielen Jahren durchlitten hast, Alfons, durchleidet sie jetzt auch. Das begreift nur jemand, der das selbst durchlebt hat.«

»Das entspricht einem physischen, wie auch psychischem Inferno«, nickte ich. »Und dabei gibt es gleich wieder eine Häufung der Ereignisse, denn in unserem Forum kam jetzt auch intensiver das Thema Ishtar auf. Für Dorje entspricht es einer seelischen Loslösung. Es hat mich damals auch viel physische Substanz gekostet – es war ein Höllentrip.«

»Muss ich nicht haben«, brummte Walter. »Kann das einen umbringen?«

»Es ist ein Sterben – doch keines, das dich organisch ableben lässt«, konstatierte Ulluer. »Man wird anschließend genesen und vieles, auf das man vorher noch sehr emotional reagierte, fällt ab.«

»Das kann ich bestätigen«, erwiderte ich. »Bei mir kam das zu einer Zeit, als ich im Knast war. Mir ging es ziemlich schlecht und ich nahm mir eine Auszeit – das bedeutet, ich ging nach einem Freigang nicht mehr zurück. Ich fuhr zuerst nach Holland zu einem Bekannten, einem holländischen Journalisten, der mich aufnahm. Als er für seine Zeitung über afrikanische Krisengebiete schreiben sollte, flog ich mit ihm nach Äthiopien und in den Sudan. Damals erkannte ich viele Hintergründe der Politik und ich lebte erst noch einmal mein Dracoerbe so richtig aus.«

»Wie hat sich das geäußert«, fragte Walter.

»Ich erkläre es an einem Beispiel«, führte ich aus. »Wir sahen eine Gruppe Kinder, die von einem Soldaten mit Gewehr in Schach gehalten wurde. Ich tickte regelrecht aus, stellte mich vor das Gewehr, riss mein Hemd auf, so dass ich mit nackter Brust vor dem Soldaten stand und sagte ›Schieß doch!‹. Der Soldat war so verblüfft, dass er das Gewehr runternahm und die Kinder gehen ließ. Anschließend sagte mein Freund: ›Das, was du jetzt getan hast, war zwar sehr mutig, aber auch hirnrissig!‹ – womit er natürlich recht hatte. Es hätte den Soldaten auch derartig reizen können, dass er einfach losgeschossen hätte, was nicht nur mich, sondern auch meinen Freund und die Kinder hätte umbringen können. Ich kam damals noch in einige weitere Situationen, in denen ich völlig unberechenbar reagierte, die mich jedoch auch sehr zum Denken brachten. Ich litt an der Welt und mir ging es schlecht, weil ich meine Emotionen kaum noch in den Griff bekam. Doch letztendlich heilte dieser Aufenthalt mich. Als wir wieder in Europa waren, fuhr ich zum Knast und stellte mich, um die restliche Zeit abzusitzen. Ich brauchte mehr als ein Jahr, um mich davon zu erholen – aber von da ab war ich ein anderer Mensch.«

»Und so etwas macht Dorje gerade durch«, folgerte Mara. »Deshalb lässt sie auch keiner fallen – im Gegenteil, wir tragen sie mental mit, damit sie nach ihrem Inferno wieder gesundet. Auch ihre Familie weiß darüber Bescheid. Da hat sie einen großen Vorteil. Es ist wunderbar für sie, so eine sorgsame Familie zu haben, die noch nahe am Ursprung aller Energetik lebt und handelt.«

»Ich bin so froh, euch zu haben«, brach es aus mir heraus und ich weinte, »zumal das Leben auf Obererde für mich gerade die allergrößte Herausforderung darstellt. Warum machen Menschen nur so etwas?«

*

Nachdem ich mich wieder gefangen hatte, meinten Mara und Ulluer, dass jeder wahre Erdenmensch mit ihnen allen verbunden sei. Ob nun bewusst oder unbewusst – eine Interaktion sei seit Jahrtausenden existent.

»Kein Menschenwesen im Uni- und Multiversum ist allein«, ergänzte Mara. »Nur jene empfinden es so, die keinen stimmigen Bezug mehr zu Mater finden. Es sind leider Myriaden an Menschenwesen nicht mehr dazu fähig,

sich an Mater zu wenden und sie suchen Ersatzgötter. Dennoch gibt es auch Myriaden von Menschen, die im Wissen und Gedenken an Mater leben. Mater ist unermesslich weise und liebevoll – nur in ihm/ihr/es leben wir absolut frei und erhalten Unterstützung in jeglicher Hinsicht.«

»Das ist es, was ich jetzt hören und spüren musste«, nickte Walter.

»Das brauchen wir alle«, folgerte ich.

»Stimmt«, nickte Ulluer, »in dieser Erkenntnis des Absoluten – das wir nur am Rande begreifen – liegt unser aller Freiheit und Unsterblichkeit.«

Walter hatte noch eine letzte Frage, bevor er wieder ging – sein Job rief ihn zurück:

»Gibt es eine baldige Chance, all die Missstände in Obererde auszuräumen?«

»In einem Zeitrahmen kann ich dir das nicht sagen, lieber Walter«, erläuterte Ulluer. »Unseren Erkenntnissen und den Energien zufolge, könnte dies in den nächsten 20 bis 30 Jahren soweit gefestigt werden, um eure Nachkommen dafür aufzuschließen. Doch das hängt davon ab, wie stark ihr bleibt, all das, was wir euch weitergeben oder auch Anastasia, für euch persönlich zu verwerten und eure eigenen Erkenntnisse einzugeben, so dass eine Symbiose entsteht.«

»A. schrieb heute an Christa, er habe das Gefühl, dass eure und unsere Zusammenarbeit zur Rettung der Erde beitragen wird – da scheint einer das Gesamte begriffen zu haben«, sinnierte ich.

»Es werden immer mehr, die das begreifen. Einige sprechen es aus, andere denken noch darüber nach«, nickte Mara lächelnd.

Jetzt kam der innerirdische Techniker mit meiner alten Festplatte zurück und sagte einiges zu Mara und Ulluer. Das war so schnell und so voller Energie, dass ich förmlich spürte, er hat etwas gefunden.

Ulluer übersetzte knapp, nachdem der Techniker gegangen war:

»Da ist nichts von einem Geheimdienst nachzuverfolgen, lediglich Hackereinflüsse, die bereits seit dem 23.05.2006 erfolgt sind und als Scannerprogramme nach und nach erweitert wurden«, folgerte Ulluer. »Da ist ein Samplerdienst aufgepulst gewesen, der all deine Internettätigkeiten registriert und weitergeleitet hat. Der Empfänger ist auf mehrere Header aufgeteilt, die über eine globale Rechnereinheit zu orten waren. Ich finde es im Moment nutzlos, dich mit Technikram zu überhäufen – nur so viel, dass letztendlich sieben Personen daran beteiligt sind, die es sich offensichtlich zur Aufgabe gemacht haben, dich und deinen Wirkungskreis zu zerstören.«

Er nannte mir alle Namen, die ich, bis auf zwei, nicht kannte. Aber die zwei reichten mir schon aus, um mir ein erstes Bild zu machen. Einer der beiden ist der Nachlassverwalter von Herold²³ und der andere E.

Mich hat es dabei förmlich gedreht und mir wurde schlecht.

»Wir wissen nicht mehr darüber als du«, erklärte Ulluer. »Der Techniker hat die Festplatte übrigens gesäubert – du kannst sie wiederverwenden.«

»Das will ich nicht – ich werde sie zu Hause mit dem Hammer zertrümmern«, warf ich konsterniert ein. »Ich bewahre nichts Verschmutztes auf.«

»Euer Router ist bereits gepulst – also wundert euch nicht, wenn euer Rechner scheinbar willkürlich abschaltet. All das ist lediglich ein kleiner Schutzmechanismus, um euch etwas Luft zu geben«, folgerte Ulluer.

»Dahinter muss sich nicht einmal wirklich etwas Böses befinden, sondern vielmehr ein Test, wie weit du und Christa seid, euch nicht unterkriegen zu lassen«, folgerte Mara. »Ich weiß, das ist pervers und bestimmt nicht in unserem Sinne – aber manche Erdlinge sind so gepolt.«

»Mara – ich bin ziemlich fertig mit meinen Nerven und Christa auch«, warf ich ein, »zumal jetzt andere aus dem Forum dieses Spiel weitertreiben, weil sie sich dieser Energetik unterstellt haben. Mir glaubt ja keiner, dass ich nichts damit zu tun habe.«

»Ich wage zu bezweifeln, dass die Initiatoren soweit gehen wollten – allerdings wird manchmal aus solchen Spielereien ein brutaler Selbstläufer. Eure Spezies ist in ihrer Eigenart ziemlich perfektionistisch.«

»Ich packe das nicht mehr, Mara – ich bin kurz davor, dass mir meine Herzlichkeit abhandenkommt«, warf ich ein. »Und dabei überlegt wohl keiner dieser Initiatoren, dass auch Christa vor die Hunde gehen kann. Ich will meine Frau nicht mehr leiden und weinen sehen. Ich könnte dabei wieder zum Berserker mutieren. Außerdem haben sie mich vor Menschen, an denen mir etwas lag, unmöglich gemacht. Zum Beispiel hat sich einer von ihnen im Thalus-Forum als Eugen angemeldet – über meinen Computer! Das erklärt mir jetzt zumindest, wie sie das gemacht haben. Im Moment ist in mir eine regelrechte Killerenergie erwacht.«

»Du fühlst dich verraten«, blickte Mara mich an.

»Ja, und wie! Mir ist schlecht und ich sehe bestimmt grau aus«, blaffte ich sie an.

»Ja, du bist grau und voller Verzweiflung – aber ich finde keinen Hass in dir – das ist ein gutes Zeichen, dass du damit klarkommen wirst«, streichelte sie meine Wangen. »Du bist wütend und dein Klingsorschwert sitzt sehr locker. Bedenke, dass du es nicht einsetzt gegen Menschen, die es gut mit euch meinen und es auch sind. Ihr habt mehr Freunde als du ahnst – bleibe bitte ruhig und besinne dich auf deine wahre Klingsorfähigkeit.«

»Es sind aber auch einige aus dem Thalus-Forum, die sich jetzt so massiv gegen uns gewendet haben, wahre Klingsoren – warum nun findet das statt?«, fragte ich enerviert.

»Ihr alle entstammt aus einem Urstamm und da sind ganz sicher noch einige Dinge zwischen euch ungelöst. Was zwischen euch abläuft ist ein massiver Kampf, der karmische Ursachen hat«, erklärte sie.

»Von mir aus sollen sie das alle auskämpfen. Ich nehme mich jetzt da raus – muss schauen, ob ich ihnen irgendwann vergeben kann. Im Augenblick bin ich noch viel zu verletzt.«

»Da hast du recht«, lächelte Mara. »In deiner derzeitigen Verfassung klappt das nicht. Aber ich sehe in dir eine Ebene der Hoffnung.«

*

Es ist alles ein bisschen komplizierter als ich dachte. Und jetzt begreife ich auch ein wenig mehr, was insgesamt abläuft. Ich muss noch ausgiebig darüber nachdenken. Aber erst muss ich zu Christa, um mir die Wunden lecken zu lassen.

*

[23](#) der gestorbene Imperator des MOHLA-Ordens

31. Paradigmenwechsel

19.09.2009 Einfahrt – Gespräch mit Mara, Ulluer und Aristide und Starsa

Ich fragte Ulluer als Erstes, wie es Dorje geht.

»Ihr geht es gesundheitlich schlecht, weil sie in sich selbst ihre Hölle durchlebt, wie sie es vor einigen Tagen zu Mordechai sagte, die als einzige noch zu ihr Kontakt haben darf«, erläuterte Ulluer. »Mordechai hofft jetzt, dass sie es schafft, Dorje aus dieser schamanischen Zwischenwelt zu holen, um sie einer wahrhaftigen Läuterung zuführen zu können. Die mongolischen Schamanen arbeiten mit Drogen und Suggestionen – so etwas ist ein Höllentrip. Läuterung sollte nur aus sich selbst, ohne Drogen und ohne Suggestion stattfinden. Da muss Mordechai wohl Überzeugungsarbeit leisten – auch wenn sie das im Grunde nicht vorhatte. Doch Dorje ist es ihr wert.«

»Sie müsste von diesen Schamanen dringend weg«, bedauerte Mara. »Falls Mordechai es schafft, Dorje zu überzeugen wieder nach Innererde zu kommen, kann ihr schnell geholfen werden.«

»Ich weiß schon, warum ich all diese Praktiken im Grunde meines Seins ablehne«, sinnierte ich. »Sie alle sind mir zu sehr asurisch gelagert.«

»Du hast einen guten Realitätssinn und trotzdem Zugang zu allen wesentlichen Dingen – das haben leider viele der Systemprobierer und guru-süchtigen Menschen nicht mehr«, nickte Mara. »Darum gehe nie systematisch vor, sondern ausschließlich so, wie es dein Herzwissen signalisiert. Schamanismus ist vom Grund her nicht schlecht – nur bei euch mit vielen magischen Praktiken angereichert, die weit weg von dem sind, was der ursprüngliche Schamanismus bedeutet. Der ursprüngliche Schamanismus verbindet sich mit Naturwesen – ganz einfach.«

Ich erzählte nun, dass Christa und ich uns seit einiger Zeit mit den Schriften von Dieter Broers beschäftigen, wobei Christa meint, dass er außen vor

lässt, dass die Energien nicht nur von der Sonne auf den Menschen gehen, sondern auch vom Menschen Richtung Sonne, dass es bewusste Menschen sind, die die Sonne nähren.

»Ganz klar sind die Wechselwirkungen Sonne-Erde, Sonne-Mensch und auch Erde-Mensch über die Elektromagnetik spürbar – und auch bis zu einem gewissen Grade steuerbar«, folgerte Aristide. »Alles Leben auf und in der Erde ist davon abhängig. Ein starkes Bewusstsein weiß um diese Zusammenhänge und wird sich damit für sich beschäftigen. Es sind daraus sämtliche Frequenzen für eine eigene Schwingungserhöhung vorhanden. Menschen, die das wissen, sind auch über das Morphofeld und oftmals auch über das Akashafeld miteinander verbunden. Man empfindet Verwandtschaft und in manchen Fällen sogar ein Einssein. Ein Getrennsein ist nur dann noch möglich, wenn man es bewusst so möchte.«

»Bei Dieter Broers geht es mir wohl so. Irgendwie spricht er mich mehr an als andere Autoren«, sinnierte ich.

»Das ist doch logisch«, lächelte er. »Euch verbindet eine Art Quellwissen – männliches Quellwissen; das entnehme ich deiner Kinetik. Ihr braucht noch die Analyse, das Forschen und ein erhöhtes Denken, wodurch ihr euch in diese Gegebenheiten einfühlen könnt. Frauen tun das anders – sie fühlen direkt hinein und kommen intuitiv auf identische Antworten. In einer Männerdomäne, die stets nach Beweislagen verlangt, könnt ihr Männer oftmals nur über den umständlichen Umweg der Analyse in eine Art indizierte Beweise gehen. Ihr sagt dazu, je mehr Indizien sich auf eine zu erforschende Gegebenheit festigen und verifizieren lassen, desto schlüssiger lässt sich daraus ein Beweis erarbeiten. Männer, die so agieren, spüren einander – ihre Weiblichkeit meldet sich darin. Ihr solltet noch lernen, intuitiver zu agieren.«

»Ich denke, dass ich ziemlich intuitiv bin«, folgerte ich etwas irritiert.

»Das bist du ganz natürlich – doch oftmals analysierst du deine Intuition wieder und zerpfückst sie somit«, folgerte jetzt Mara. »Spürst du intuitiv, dann versuche sie nicht mehr zu hinterfragen – lasse sie einfach zu und handle danach. Du musst dir selber ja nichts beweisen. Es wird in eurer Welt nur dann schwierig, wenn man etwas wissenschaftlich darlegen will,

wie Dieter Broers es macht. Intuition bringt dabei nur den Anstoß zum Finden.«

»Zumal Intuition immer gefragter sein wird in den kommenden Jahren«, meinte Starsa nun lapidar. »Wir wissen beispielsweise schon seit sehr langer Zeit sehr intuitiv, dass 2012/13 eine Phasenverschiebung stattfinden wird. Wir gehen erst gar nicht in ein Beweisdanken, weil uns das nur von einer inneren Einschwingung abtrennt. Alle Anzeichen deuten auf einen Paradigmenwechsel hin, der auch Innererde betrifft. Wie sich das gestalten wird, werden wir erleben. Wie du über einen Berg kommst, ist völlig egal – wenn du drüber musst, wirst du irgendwie darüber gelangen. Welches Gefährt du nimmst, oder ob du den Weg zu Fuß begehst, ist der kommenden Tatsache völlig gleichgültig, denn diese ist nun mal als Berg in diesem Gleichnis vorhanden. Alleine du entscheidest, ob du es tun willst oder im untergehenden Tal analysierend stehst und dich dann wunderst, dass die Tatsache dich trotz der Analyse erdrückt.«

»Das bedeutet auch, dass viele Menschen den Paradigmenwechsel schlicht als nicht existent betrachten – stimmt's?«

»Diese Möglichkeit ist gegeben«, nickte Starsa. »Sie werden dann eben durch Leid und Kataklysmen lernen, wenn sie keine seelische Vorbereitung gemacht haben. Es steht allen Menschen auf der Erde offen, sich mit den kommenden Ereignissen zu befassen – dazu erhalten alle unentwegt jegliche Informationen. Wer sie jedoch negiert und sich nicht damit vertraut macht, stolpert letztendlich in neue Gegebenheiten, die ihm völlig unbekannt sind. Keine Macht kann den Paradigmenwechsel noch geheim halten – das wissen selbst die Kollektivfürsten. Darum signalisieren sie auch ein zögerliches Einlenken. Die Geheimhaltung liegt alleine noch an der menschlichen Ignoranz, nicht auf seine innere Stimme zu hören und sich einen Messias zu wünschen, der ihnen alles abnimmt.«

»Oder euch Innerirdischen und Anderweltler dazu auffordern, dass ihr es richtet«, folgerte ich.

»Es kann jeder nur für sich selbst richten«, nickte Aristide. »Du bist alleine richtungsweisend für dich und nicht für andere. Nur so kommt die Menschheit wieder zur individuellen Eigenverantwortung.«

»Und je mehr sich die Individuen einander angleichen, umso verbundener können sie in einem Miteinander agieren und reagieren«, konstatierte Starsa. »So funktioniert auch das gesunde Clanwesen.«

»Wird unsere Technik von dem Paradigmenwechsel beeinträchtigt?«

»Nicht sofort«, erklärte Aristide, »ein Paradigmenwechsel wird niemals von heute auf morgen stattfinden. Es beginnt allmählich und geht dann stetig bergauf. Ich denke jedoch, dass es immer mehr Menschen auffallen wird, wie gefährlich eure Technik ist. Wenn ihr schon mal von der Mikrowellentechnik auf die Funkwelle umsteigen würdet, wofür es bei euch schon sehr viele Patente gibt, dann würde es euch insgesamt besser gehen. Die Mikrowellentechnik kann bei Höerschwingung des Planeten langfristig zu Katastrophen führen.«

»Ich habe mal gelesen, dass mittels gängiger Funkwellen alles langsamer gehen würde – also auch das Internet usw.«, warf ich ein.

»Das ist ein gezielt gestreutes Gerücht«, grinste Starsa. »Eure Funktelefone funktionieren zum Beispiel über UKW ebenso schnell wie über Mikrowellen – mit dem Unterschied, dass ihr über UKW ohne Strahlenbelastung seid und man euch nicht mehr so leicht orten kann. Und das Wetter lässt sich mittels UKW auch nicht mehr zur Waffe machen.«

»Ohne Mikrowellen wären wir angegriffen von außen hilflos ausgeliefert, las ich mal in einem Bericht – ist da was dran?«

»Warum sollte man euch offen angreifen, wenn ihr so einfach zu infiltrieren seid?«, lachte Aristide auf. »Jede Raumfahrtspezies ist nicht so dumm, sich auf einen Waffenhändler einzulassen, dessen Umgang mit ihr für sie selber vernichtend sein könnte. Das wussten damals schon die Kollektiven – und heute mehr denn je.«

»Ich will es mal so sagen:«, sinnierte Starsa überlegend. »Die irdische Spezies ist von jeher eine der sehr seltenen in der Galaxis, die die Fähigkeit des multiplen Kämpfens besitzt. Man müsste euren Planeten komplett vernichten, um euch letztendlich zu besiegen. Sowas liegt nicht im Interesse irgendeiner Spezies. Solch rachsüchtige Spezies gibt es nicht.«

»In unserer Fantasie schon«, sinnierte ich.

»Ja«, blickte Starsa mich ernst an, »ihr könntet dazu noch fähig sein, wenn man euch ließe.«

Da war mir alles klar! Und mich fröstelte bei dieser Erkenntnis.

»Sind wir nach dem Paradigmenwechsel dazu nicht mehr fähig?«, fragte ich.

»Darauf läuft es hinaus«, lächelte er wieder.

*

Nach dem Essen gingen die anderen wieder – nur Ulluer blieb und zeigte mir ein paar holografische Momentaufnahmen eines historischen Kriegsgetümmels, worin wir Erdenmenschen verschiedenen Götterfraktionen angehörten und für diese Kämpfe ausfochten.

»Keiner dieser Götter kämpfte jemals gegen den anderen – dazu nahm man euch, weil ihr die Fähigkeit dazu besitzt. Keinen der Gotteskriege auf der Erde haben sie selber ausgeführt, da sie das nicht können. Um ihre Zwistigkeiten auszutragen, hat man euch so lange manipuliert, bis ihr zu ihren Schachfiguren wurdet. Wer dieses lebendige Schachspiel verlor, verlor seine jeweilige Führungsposition. Ein neuer Gottkönig wurde eingesetzt und das Spiel ging weiter«, kommentierte Ulluer. »Doch immer mehr von euch entzogen sich diesem grausamen Spiel der Kollektivfürsten. Sie zogen sich in Gegenden zurück, wo der Einfluss der Kollektiven noch nicht Fuß gefasst hatte. Mittlerweile ist die gesamte Erde im kollektiven Einflussbereich – doch das System beginnt von innen heraus zu bröckeln. Die heutigen Kollektivfürsten sind müde geworden. Es gibt nichts Neues mehr zu holen oder zu konstruieren. Und eine ständige Wiederholung dieser über Jahrtausende in allen Variationen gespielten Spiele bringt ihnen keine Befriedigung mehr. Sie sind am Ende ihrer Möglichkeiten angelangt. Sie benötigen dringend neue Stimulanz oder sie verfallen immer mehr der Dekadenz und Demenz. Ihr könnt ihnen nichts mehr bieten. Nicht mal die Bioroboter taugen dazu, weil sie zu wenig Intelligenz aufweisen, um sich neue Variationen auszudenken. Vielmehr sind diese Bioroboter selber so

gelangweilt, dass sie immer intensiver verblöden. Wer will schon mit Blöden ein neues und erregendes Spiel konzipieren. Betrachte die nächsten Jahre aus dieser Kenntnis heraus und du wirst viel begreifen, was jetzt abläuft. Du wirst dadurch auch erkennen, warum dir so viele Menschen geistseelisch nicht mehr folgen können. Es liegt daran, dass Menschen deiner Mentalität mehr wissen und erkennen, als die meisten anderen. Letztlich werden in den nächsten Jahrzehnten diese verblödeten Gruppierungen aussterben. Dafür sorgen sie im Grunde selber untereinander. Wer an Chemie, Mikrowelle, Impfung, euer Gesundheitssystem und vieles mehr glaubt, wird es auch anwenden.« Er schaltete den Holografen aus und fuhr fort: »Meine Worte in den falschen Ohren und sie würden Aggressionen schüren – du begreifst?«

»Klar«, lachte ich jetzt, »das habe ich hinreichend erfahren!«

Vor der Ausfahrt ging ich noch kurz zu Starsa – Otters besuchen.

*

32. Telepathie

24.09.2009 Einfahrt – Treffen mit mehreren Kontaktlern

Agnes begann mit einer Frage, an der ich derzeit auch zu knabbern habe:
»Wie lässt sich mein Misstrauen gegen alles und jeden so aufdröseln, dass ich eine klare Antwort über wohlgesonnen oder nicht wohlgesonnen erhalte – weiß da jemand Rat?«

Sie erklärte ihre momentane Gefühlswelt als Chaos an Eindrücken, Erfahrungen und Erlebnissen, das ihr zeigte, dass zwei Wahrheiten an ihr zerrten. Einerseits die der Tatsache von Innererde und Anderweltlern, andererseits die der Warner davor – Warner, die sehr schlüssige Argumente bringen und denen man kaum etwas anderes entgegensetzen kann.

»Ich weiß und spüre, ich sitze hier und erlebe unser Gespräch hier in Innererde ganz real – doch frage ich mich, was wir hier wirklich tun, ob unser aller Einsatz und Tun nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Uns fehlt scheinbar die Aussagekraft sowie das Durchsetzungsvermögen, auf Obererde die Menschen zum Umdenken zu bewegen«, sinnierte sie ernst. »Während die Kollektiven ihre Realpolitik ungeniert machen können, sind uns die Hände gebunden. Das muss ich mal in aller Deutlichkeit sagen. Es gibt kaum einen von uns Kontaktlern, der nicht angegriffen, mundtot gemacht und massiv verleugnet wird. Wie sollen wir das weiterhin ertragen, wenn nicht mal der kleinste Erfolg für uns zu sehen ist?«

»Dem stimme ich zu«, nickte ich in Richtung Agnes. »Ich bin inzwischen auch nervlich am Ende meiner Fahnenstange angelangt. Ich habe derzeit keine Energie mehr für diese Belange – und ich konzentriere mich verstärkt auf alltägliche Dinge, um nicht gänzlich in all dem Druck und den widerlichen Angriffen kaputt zu gehen.«

»Ja, bei dir scheint es besonders schlimm zu sein, Alf«, folgerte nun auch Vlad. »Doch generell – einige von uns haben es allmählich satt, nur noch

Opfer abgeben zu müssen. Neben Thalys habe auch ich ziemliche Herzprobleme und zeitweilig motorische Ausfälle, die meines Erachtens durch Angriffe aus meinem Umkreis ausgelöst werden. Das kann es doch nicht sein.«

Eine anwesende Achelerin nickte nachdenklich und suchte scheinbar kurz nach Worten. Sie sagte etwas in ihrer Sprache zu Ulluer, der die Übersetzung übernahm.

»Im Moment geht es nur noch darum, dass ihr von all diesen Anforderungen Erholung findet. Das ist uns sehr bewusst«, konstatierte sie. »Eine Tätigkeit in Form von Aufklärung ist derzeit nicht sinnbringend – das ist uns ebenfalls bewusst. Wer möchte, kann sich gerne für einige Zeit zurückziehen. Stärkung und neue Kraftimpulse findet ihr in euch. Ihr habt alle eure ganz persönlichen Wege dorthin gefunden.«

Die Achelerin fuhr fort, während Ulluer übersetzte: »Alle, die Probleme haben, sollten sich in nächster Zeit verstärkt um sich selbst kümmern. Kann es sein, dass ihr vor lauter Engagement euch selbst vergessen habt? Es gibt für euch doch nicht den geringsten Druck einfahren und darüber sprechen zu müssen.«

»Die geistigen Welten, wie ein Freund gestern zu mir sagte, würden immer Antworten geben, wenn man solche Probleme hat«, sinnierte ich skeptisch. »Nur habe ich gleichzeitig mit solch einer Aussage Probleme – wie können mir geistige Wesenheiten ohne physische Bodenhaftung Antworten geben zu Dingen, die genau mit dieser Bodenhaftung in Zusammenhang stehen?«

»Sie können zum Beispiel deinen Geist stärken und deine Gedankengänge beschleunigen«, lächelte die Achelerin. »Und warum sollten sie keine Bodenhaftung haben? Wie stellst du dir denn solche Wesenheiten vor?«

»Naja – geistig eben«, warf Vlad schnell ein.

»Das seid ihr auch«, schmunzelte sie.

»Der geistigen Welt fehlt meiner Ansicht nach die Physis, der Körper, wie wir ihn haben«, konterte ich.

Agnes und die anderen nickten ebenfalls zögerlich und nachdenklich.

»Aha«, warf nun Aristide grinsend ein und plötzlich durchdrang mich ein Gedanke bzw. uns alle – ein Gedanke, der eindeutig von ihm kam und der mit einem spürbaren Lächeln in uns aufblitzte.

»Die geistige Welt hat euch durch eure Geistigkeit gerade gezeigt, wie sie funktioniert«, lächelte er freundlich. »Und ich bin physisch – also denkt jetzt mal in Ruhe darüber nach!«

Es begann eine rege Diskussion unter uns, in deren Verlauf das Wort Telepathie fiel.

»Könnte es sein, dass die geistige Welt eine telepathische Sache von physischen Menschen ist?«, stellte Agnes als Frage in den Raum.

»Es sind immer telepathische Frequenzen von physischen Menschenwesen – irdischen wie Außerirdischen, die ihr als Botschaften aus den geistigen Welten bezeichnet«, nickte die Achelerin. »Um eine telepathische Übermittlung von Mensch zu Mensch zu gestalten, bedarf es eines physischen Senders und eines physischen Empfängers. Ein pures unphysisches Geistwesen ist nicht in der Lage, mit den physischen Welten zu kommunizieren – jedenfalls nicht telepathisch. Das hat es auch nicht nötig, dies zu tun. Allein Mater kann über Visionen mit allen 12 Dimensionen kommunizieren. Das geschieht in Bildern und in Gestalt, wie es ein Film fabriziert. Telepathie läuft über das innere Hören, Spüren und Entziffern. Sie hat nichts mit Channeling zu tun. Doch das Channeling wird bei euch oftmals aus Mangel an Telepathiekenntnissen so bezeichnet.«

»Dann tun das aber auch die Kollektiven«, folgerte ich.

»Natürlich«, nickte Aristide, »doch man kann leicht unterscheiden, ob die Botschaft kollektiv oder individuell ist. Ist eine Botschaft persönlich, ist sie individuell und konstruktiv. Ist sie allgemein gehalten, so entstammt sie dem Kollektiv.«

»Ihr müsst das, ihr sollt dies oder jenes tun, ist demnach exemplarisch für kollektive Telepathie. Du darfst dies oder jenes innerhalb deines

Bewusstseins tun, ist dann individuelle Telepathie?«, folgerte ich fragend.

»Richtig – die Kollektiven befassen sich niemals mit Einzelpersonen. Sowas kennen und können sie nicht«, erwiderte die Großrätin. »Sie agieren und reagieren pur kollektiv, um die Massen zu erreichen. Alle kollektiven Botschaften lauten deshalb ihr oder euch.«

»Was ist denn dann Channeling? Dann müsste ja das ganze Channelinggedöns auf jeden Fall kollektivistisch sein«, folgerte Agnes.

»So ist es«, nickte Aristide, »und persönliche telepathische Botschaften werden bis heute nicht vermarktet – sie werden stets als intime Informationen geachtet, was sie ja auch sind.«

»Wie verlaufen dann Gespräche mit Verstorbenen, wenn es telepathisch nur über materielle Persönlichkeiten geht? Oder euer Austausch mit Saraphinen?«, fragte Vlad.

»Das geschieht nicht telepathisch, sondern über die morphischen Felder. Es kommen über diesen Weg Bilder an, die der Verstand übersetzt. Deshalb sind auch Gespräche, die ein anderer für euch mit euren Verstorbenen führt, sehr mit Vorsicht zu genießen, weil sie der Überbringer entsprechend seinen eigenen geistigen Fähigkeiten, seiner persönlichen Sicht und der Aufnahmefähigkeit seines Verstandes übersetzt. Und diese Faktoren sind sehr unterschiedlich ausgeprägt. Gespräche mit Verstorbenen, die ehemalige Angehörige des Verstorbenen machen, sind erheblich besser, weil sie eine große Vertrautheit zu dem Verstorbenen hatten. Sie kennen die ehemalige Persönlichkeit sehr genau, ihre Ausdrucksweise und ihre Gefühle.«

Das begriffen wir so nach und nach, was uns wieder einigen Auftrieb gab. Vlad sagte dazu noch: »Dann brauche ich nur noch meinen persönlichen Kommunikationspartner finden – oder gibt es da mehrere?«

»Es gibt so viele, wie du bereit bist zu finden«, lachte die Achelerin. »Im Grunde seid ihr alle Telepathen – ihr habt nur verlernt, euch so zu finden und zu kommunizieren. Und manche aus den geistigen Welten schmunzeln darüber, dass ihr sie für nichtphysisch erachtet. Stellt euch vor, da gibt euch jemand einen Geistesblitz, der euch persönlich weiterbringt und er erhält

die Impulsmeldung zurück, dass ihr ihn für ein höheres Wesen haltet. Das kann auch ganz schön nervig sein für so einen telepathischen Menschen.«

»Hallo, hier spricht Agnes aus Australien – bitte melden«, ulkte Agnes.
»Geht das überhaupt?«

»Natürlich«, nickte jetzt Mordechai, die sich bisher recht still amüsiert hat.
»Mit ein wenig Übung werdet ihr untereinander eure Seelensignatur finden und als Frequenz erkennen. Anfängliches Durcheinander harrt dann noch ein wenig der Disziplin – aber, wenn ihr begriffen habt, werdet ihr innerhalb dieser Disziplin agieren und reagieren können. Alf kann ja mal Christa fragen – sie beherrscht das schon ziemlich gut und sie erkennt inzwischen auch fast immer, wer mit ihr spricht.«

»Ist das die Königsdisziplin?«, fragte die Kanadierin interessiert.

»Ja«, nickte die Achelerin, »das ist die mitmenschliche Königsdisziplin.«

*

Die Achelerin verabschiedete sich und wir sprachen noch über weitere Dinge, die uns auf dem Herzen lagen. So verspüren wir betreffend des Weltgeschehens ebenfalls alle das Gleiche – eine immer stärker werdende Gleichgültigkeit.

»Ich weiß nicht, ob das Fatalismus ist oder ganz einfach nur die Erkenntnis einer globalen Sinnlosigkeit, die seit geraumer Zeit vorherrscht«, sinnierte ich. »Es ist so, als würde sich täglich alles nur wiederholen – etwas wirklich Neues erkenne ich im Weltgeschehen nicht.«

Auch darin waren wir uns einig. Wie wir so alle dasaßen und grübelten, hätte man fast meinen können, die globale Stagnation zu hören.

»Das Denken in herkömmlichen Mustern beginnt sich irgendwie aufzulösen – empfindet ihr das auch so?«, warf einer ein.

»Ja, seltsam, dass du das jetzt sagst, ich dachte gerade dasselbe«, nickte Vlad.

Und wieder stimmen wir zu. Aber jetzt doch mit mehr Aufmerksamkeit.

»Eure Denkprozesse beginnen vermehrt über die Gefühlsebenen abzulaufen«, lächelte Starsa, der sich jetzt zu uns gesetzt hatte. «Es wird sich eine Form von Gewissensdenken entfalten – was bedeutet, bevor ihr etwas sagt oder zur Tat schreitet, wird es durch euer Gewissen in frucht- und unfruchtbar gefiltert. Euer Denken stagniert also nicht – es verändert sich lediglich und es benötigt eine gewisse Zeit, euch daran zu gewöhnen. Das wesentliche Denken und Verlautbaren sowie Handeln ist auch ein Prozess, sich in der 5. Dimension zu üben.«

»Und was ist mit unseren zerrissenen Wahrheiten – das Hin- und Hergerissensein zwischen diesen scheinbar unvereinbaren Welten des Redens und Handelns«, fragte Agnes, »und mit den Gefühlen, dass hinten und vorne nichts mehr stimmt?«

»Es stimmt ja auch vieles nicht mehr«, erläuterte Starsa. »Ihr seid dabei, die Unstimmigkeiten zu erkennen – zu orten, woher sie kommen und welche Mitmenschen darin noch eine manipulative Rolle spielen, Menschen, von denen ihr noch vor kurzem glaubtet, sie wären Freunde, Mitstreiter und Gleichgesinnte, entpuppen sich als nicht fähig auch so zu handeln. Ob sie das jemals selber begreifen, ist allein ihre Sache – sie sollte nicht mehr eure sein. In den nächsten Jahren werden sich weltweit die Menschen verändern und nicht alle werden ins Gewissensdenken gelangen.«

»Das bedeutet unabdingbar, es werden sich tatsächlich zwangsläufig zwei Hauptgruppen von Menschen bilden, die einander wie Fremde gegenüberstehen oder?« fragte die Kanadierin.

»Das ist sogar richtig vermutet«, nickte Starsa. »Die kosmischen Energien werden es von all jenen erzwingen, die sich weigern, einen wesentlichen Entwicklungssprung mitzugestalten. Wer sich dem kosmischen Gesetz der Dynamik verweigert, wird mit diesen Tatsachen konfrontiert werden – weglaufen kann niemand. Für die Einen wird es eine neue Entwicklungschance sein – für die Anderen der Untergang der herkömmlichen Erdenmenschheit. Diese Energien zerren nun auch an euch, denn auch ihr seid noch sehr vom Herkömmlichen geprägt. Doch ihr seid bereit für Veränderungen und das wird euch eine große Stütze sein. Bei

manchen läuft das ganz glatt und ohne Probleme ab, bei anderen geht das mit körperlichen Problemen einher, wenn Körper und Geist noch nicht wieder im Einklang sind.«

Wir fassten uns ganz spontan an den Händen und sagten laut: »So soll es sein – wir sind bereit für die 5. Dimension!«

*

Heute wanderte ich mit Starsa mal in eine mir fremde Richtung – rauf auf den kleinen Berg hinter Starsas Anwesen, um in das angrenzende Tal zu blicken. Es zieht sich etwa 20 Kilometer weit hin – ein zungenartiges Tal voller Wälder und Felsen. Es ist eine dünn besiedelte Gegend – wie mir Starsa sagte – und es wachsen viele Heilpflanzen, Kräuter und Wildfrüchte dort, die sie gerne ernten, wenn Bedarf ist.

»Dort leben auch vermehrt scheue Nachttiere und sogar eine kleine Art von Waranen fühlt sich in dieser Trockenaue wohl.«

»Was sind Trockenauen?«

»Ausgetrocknete Flussläufe mit viel Schotter, Felsen und Sandbänken, in denen sich Tierreptilien gerne aufhalten«, erwiderte er, »und ich mich auch manchmal, wenn ich Lust auf eine längere Wanderung habe.«

Diese Wildnis hat etwas Verlockendes und – wie Starsa mir sagte – wenn er mal das Gefühl von Nacht haben möchte, sei es dort im tiefen Unterholz ausgiebig zu erleben.

»Das Dschungeldach ist an manchen Stellen so dicht, dass kaum ein Sonnenstrahl den Erdboden berührt, ein Spaß für abenteuerlustige Menschen jeglichen Alters«, grinste er. »Man meint dann tatsächlich, sich des Nachts auf Obererde zu befinden.«

»Ja, Obererde ist wirklich ein Abenteuer«, brummte ich sarkastisch, »leider vielfach ein an Irrsinn grenzendes.«

Er nickte nachdenklich und schüttelte sich kurz.

»Vielleicht solltest du den Irrsinn ausblenden – wie ich meine Erinnerungen daran auch«, meinte er freundlich.

*

Nach dem Spaziergang wünschte ich mir, dass ich gesundheitlich noch mal abgecheckt werde. Ich litt in letzter Zeit immer wieder unter Kopfschmerzen.

Organisch sei nichts Krankhaftes festzustellen, meinte die Ärztin.

»Es ist jedoch eine erhöhte Zirbeldrüsen- und Hypothalamustätigkeit zu erkennen«, folgerte sie. »Es werden dadurch Botenstoffe ausgeschüttet, an die sich dein Blutkreislauf sowie dein Nervensystem noch angleichen müssen. Die Kopfschmerzen und das Schwindelgefühl kommen davon – sie sind jedoch nichts stark Beeinträchtigendes, wohl eher Unangenehmes, dem du mit Kräutern etwas mildernd begegnen kannst. Suche dir intuitiv die Kräuter aus.«

»Ist diese Veränderung normal?«, fragte ich sie.

»Nicht normal, aber unter den gegebenen Umständen völlig natürlich«, lächelte sie. »Es sind lediglich Anzeichen, dass dein Metabolismus auf die erhöhte Schwingung reagiert. Bei dem Einen wirkt es sich nervlich, beim Anderen über die Gemütsverfassung aus und der Nächste reagiert mit Rückzug bis hin zur Schweigsamkeit. Je nach Mentalität ist es eben unterschiedlich – aber die Veränderungen finden global statt – das wollte ich dir nur sagen.«

*

Das Oben hatte mich wieder. Und ich verspürte Durst auf was Süßes, brauchte jetzt einen Fruchtsaft oder schlimmer noch, eine pappige Cola oder so.

Im Café fiel mir auf, die Menschen bewegten sich sehr träge und die Musik klang verzerrt. Ja – und es war überall laut und das Tageslicht war

irgendwie diffus. Es zeigte mir mal wieder auf, wie unterschiedlich doch die beiden Sphären sind.

Ich war in Gedanken noch in Innererde und beim Gehörten. Es war wieder viel Denkstoff!

*

33. Selbstüberwindung?

01.10.2009

Gedanken

Der Mensch ist ein göttliches Geschöpf, das sich in der Materie als Person verkörpert und sein Leben persönlich lebt. Jede Person unterscheidet sich von einer anderen, wodurch wir Individuen sind – Teilaspekte eines großen Ganzen, das wir als die Idee Mensch bezeichnen. Diese Idee entstammt Gottes Schöpfung. Angebunden an die Schöpfermatrix sind wir mit unserem Seelenfunken, manchmal auch Höheres Selbst genannt.

Wir Menschen erkennen uns physisch als ich, du und wir. Zu allererst sieht sich jeder Mensch als ein Ich, das auf ein Du blickt und das Wir erkennt. Daraus entwickelt sich die Selbsterkenntnis aus dem Ich zum Du ins Wir. So benötigt jeder Mensch als Individuum seinen Individualismus, aus dem er entscheiden kann, wie weit er ins Du und in ein Wir gehen will und kann. Versuchen Menschen das Wir über Gebote und Gesetze zu regeln und vorzuschreiben, kommt es zu einer unvergleichlichen Störung der Selbsterkenntnis und des freien Willens – das Selbstbewusstsein wird dadurch als eine kollektive Norm festgelegt; die Normalität tritt ein. An diesen Folgen leidet die Menschheit, denn sie sind persönlichkeitsstörend. Das Selbstverständnis muss einem Kollektivverständnis weichen. Und das Kollektivverständnis sorgt dann dafür, dass den Menschen erklärt wird, sie müssten sich selbst überwinden.

Selbstüberwindung – ein modernes Schlagwort, das menschliche Individuum soweit zu kastrieren, dass es sich in Unfreiheit fühlt. Wer sein Selbst überwindet, heißt es vielfach in Seminaren und Vorträgen, käme besser mit heutigen Gegebenheiten und Anforderungen zu Rande. Wer sich stets in Selbstüberwindung übe, arbeite an sich und würde darin nach geraumer Zeit Erleuchtung finden. Dafür gibt es Anleitungen, Therapien und Seminare zuhauf. Und die Überwindungsberater – sprich Coaches – schießen wie Pilze aus dem kollektiven Nährboden, alles zum Zwecke, das

Menschlich-individuelle, das Persönliche und die höhere Selbstanbindung zu kappen. Erkennt der Mensch sich nicht mehr selbst als einmalige Persönlichkeit, kann man ihn nach allen Richtungen lenken und benutzen wie ein Werkzeug.

Selbstüberwindung zerstört das Ich, macht das Du zu einem Gegenüber und das Wir zu einem Konkurrenzkampf – genau das, was ein Kollektivsystem braucht, um sich gefügige Sklaven zu machen.

Unsere moderne Zivilisation ist ein Sklavenhaltersystem, das sich den Anschein gibt, die nächst höhere Menschheitsentwicklung zu forcieren. Indem es die Menschen zwingt, diese Pseudolehre strikte zu befolgen – mittels scharfer Gesetzgebungen, Einschränkungen der individuellen Rechte und Erziehung zum Mitläufer – schafft dieses Kollektivsystem die Abkoppelung vom wirklichen Evolutionssprung. Eine momentan sehr gängige Variante ist der 21.12.2012, das Ende des Mayakalenders, wo suggeriert wird, dass die Menschheit einen gewaltigen Evolutionssprung macht, wenn sie einheitlich dazu bereit sei. Je mehr Menschen dies in Form kollektiver Gedanken forcieren, desto mehr Menschen werden den Sprung in die 5. Dimension schaffen.

Das klingt erst mal gut – wunderbar, wenn wir zusammenhalten, ruhig halten und uns nur noch auf dieses Ereignis konzentrieren; egal, was in der Welt ansonsten vorgeht – dann sind wir dabei, zu höheren Wesen zu werden.

Warum endet dieser ominöse Mayakalender am 21.12.2012? Weil darüber hinaus die Mayas nichts mehr herausfinden konnten? Weil dann etwas vorbei sein wird, in das auch sie involviert waren? Denn die Mayas waren ein überaus kollektives Volk, deren Regeln streng befolgt wurden. Sie schrieben nur das auf, was sie aus ihrer pur kollektiven Sicht benennen konnten – alles Individuelle und Persönliche war für dieses Volk schlicht nicht erwähnenswert. Das Kollektivdenken und -handeln birgt noch etwas: die Illusion, es gäbe nichts Anderes. So benannten solche Kollektivvölker stets alles andere als Illusion, denn sie kannten weder sich selbst, noch das individuelle freiheitliche Denken, dass die Menschen außerhalb der kollektiven Norm existieren könnten.

Wenn wir von der künstlich aufgebauten irdischen Matrix reden, müssen wir sie auch so behandeln, wie sie sich darstellt: begrenzt, normiert und kollektiv. Doch außerhalb gibt es sehr wohl Menschen, die sich nicht begrenzen und kollektiv normen lassen. Und sie leben in ihrer persönlichen Freiheit inmitten der Höhle der kollektiven Löwen.

Wer sich also der Illusion der Maya hingibt und den Maya Glauben schenkt, wird sich nach dem 21.12.2012 ernsthaft fragen, warum dieses System zusammenbricht, obwohl man sich doch vorher selbst überwunden hat. Ja, gerade deshalb – der kollektive Mensch hat das überwunden, was ihn vorher so facettenreich, individuell und genial macht: Das Selbst!

Es wird kommen, was seit zig Jahrtausenden immer wieder kam – es wird ein überhöhtes System einbrechen und die Menschen dazu zwingen umzudenken. Es werden wieder jene sein, die das Chaos souverän umschiffen, nämlich die Individualisten, die dynamischen und ideenreichen Freidenker, die jedes Mal den Karren aus dem Dreck zogen.

Wer sich also weiterhin in alltäglicher Selbstüberwindung dem bestehenden System zur Verfügung stellt und erwartet, es wird ihm in Notzeiten helfen, hat nicht begriffen, was es heißt Mensch zu sein!

Das System ist unmenschlich und kämpft unentwegt gegen jegliche menschlichen Werte. Es muss sich in seinem Eigenverständnis unter allen Umständen erhalten und wird dafür ohne Gnade das Leben vieler Menschen opfern.

Nüchtern betrachtet ist unser vorherrschendes Gesellschaftssystem ein gefräßiges Monster ohne Seele; der Gott der Niedertracht und Zerstörung. Dass dieses System sich selbst zerstört, ist nur die logische Konsequenz aus der irdischen Geschichte der letzten 5.000 bis 6.000 Jahre.

Für mich bedeutet all das, dass sich in den nächsten Jahren tatsächlich etwas Gravierendes verändern wird – aber nicht so, wie es der Mayakalender suggeriert. Nichts ist aus höheren Gefilden zum 21.12.2012 geplant. Es ist der Mensch alleine, der individuell seine Konsequenzen zieht bzw. ziehen wird. Ob nun 5. Dimension oder Evolutionssprung – in jedem Fall hat das Springen bereits begonnen, wie wir unschwer global ablesen

können. Wohin wir springen – nun, das soll sich jeder selbst an seinen zehn Fingern abzählen; das dürfte ja nicht so schwer sein.

Selbstüberwindung – ohne mich! Bewusst im Ich zum Du im Wir – das ja!

*

34. Der schmale Pfad der Mitte

08.10.2009 Einfahrt – Gespräch mit Mara und Ulluer

Ich habe meine obigen Gedanken erläutert, um ihnen zu veranschaulichen, dass mir persönlich das Thema 2012, so wie es bei uns ständig dargestellt wird, irgendwie unstimmig aufstößt. Dass sich was tut, spüre ich selbst, aber nicht so, wie man uns glauben macht.

»Bei allem empfinde ich das Leben für mich auch auf einer Ich-Ebene, die ich mitunter sehr genieße – und ein gewisser Anteil am Kollektiven erscheint mir gar nicht so übel«, folgerte ich. »Wir können ja die kollektiven Errungenschaften individuell nutzen oder sie sein lassen.«

»Das stimmt in jedem Fall«, nickte Mara. »Wenn man weiß, diese Dinge wie Werkzeuge zu benutzen, ohne seinen Mitmenschen Schaden zuzufügen, ist dagegen auch nichts einzuwenden.«

»Die größten Schäden fügen wir uns durch Worte zu – egal, wo wir sie aussprechen«, folgerte ich, »und durch bewusste Verdrehung von wahrhaftigen Aussagen, um sie sich so hinzudrehen, etwas zu kritisieren und sie als Waffe zu verwenden. Ich habe gerade in den letzten Monaten erlebt, mit welchen Energien Worte verdreht werden und welcher Geist dahintersteckt. Da wird das Ich dermaßen in den kollektiven Dreck gezogen, um das menschliche Selbstverständnis zu zerstören, dass ich es kaum noch fassen kann. Am besten man überwindet die materielle Erfahrungsebene, da sie ja sowieso schlecht für die letztendliche große Erkenntnis ist – das Menschsein scheint für sie das Schlimmste zu sein, was Gott uns antun konnte.«

»Ich begreife unbesehen deine Erkenntnis«, lächelte Ulluer. »Du hast den Kern der kollektiven Einflussnahme gesehen und ihn als widernatürlich begriffen. Es gibt darin keine Werte und logisch nachvollziehbare Anhaltspunkte des wahrhaftigen Schöpfungsprinzips. Der asurische Kern ist heißkalt – je nachdem, wie man ihn zu betrachten weiß. Siehst du ihn

kalt, weht dir Hitze entgegen – und umgekehrt. Das ist der Spiegel der bewusst gesetzten Gegensätze, um die Spiegelernergie dahinter nicht fassen zu können. Diese energetische Spiegelsphäre ist materiell nicht aufzulösen und auch gar nicht Sache eines bewussten Menschen. Dafür ist die reine Energie eines gesunden Geistes in der Lage, die Saraphinischen damit zu beauftragen. Lernt, es an die Saraphinischen zu delegieren – und lebt eure tiefen Werte eurer wedischen Ahnen; so gut ihr es eben könnt.«

Ich erzählte, dass Christa und ich gerade heute über alte Werte und Traditionen gesprochen hatten und wir darauf achten sollten, sie auch in unsere Gewandung wieder aufzunehmen.

»Und so fällt mir jetzt auch ein, warum wir trachten sagen, wenn wir nach Qualität, Wertschätzung und Frieden suchen – wir trachten danach. Diese alte Bezeichnung einer tiefen Sehnsucht können wir sogar über die Kleidung vor Augen führen«, lachte ich nun.

»Nichts anderes tun wir«, staunte Ulluer nun. »Nichts anderes tun die Ohai und alle anderen Individualspezies, die damit ihre freiheitlichen und schöpferischen Werte achten – wobei Tracht für uns nicht bedeutet, dass wir alle das Gleiche tragen. Jeder interpretiert seine Kleidung auf seine ganz persönliche Weise.«

»Vielleicht gelangen wir über unsere alten Werte auch wieder auf den Boden unseres wedischen Clanwesens. Zumindest glaube ich, es ist ein guter Weg, über das Gewanden auf ursprünglichere Gedanken und Verhaltensweisen zu stoßen«, sinnierte ich. »Kein Wunder, wenn man uns auch noch unsere Traditionen madig machen möchte. Aber da sind gerade die Bayern sehr eigen.«

»Heißt es bei euch nicht, Kleider machen Leute? Bei uns sagt man: Wie man sich gewandet, so erlebt man seine Werte«, folgerte Mara. »In vielen Verhaltensweisen lassen sich Dinge wie Kollektivismus oder Individualismus ablesen. Das Kollektive schreitet immer weiter fort vom individuellen Ursprung – das heißt bei euch Fortschritt. Wir sagen dazu Abgleiten in die Selbstverlorenheit. Kein wedischer Mensch will in eine Verlorenheit gehen – schon gar nicht sein Selbst überwinden zum Preis einer Normierung nach asurischem Muster. Wir lieben unser Selbst.«

»Ich muss feststellen, ihr bewertet auch«, lachte ich.

»Natürlich«, lächelte Ulluer, »jedoch reichen unsere Bewertungen nicht zum Beurteilen von falsch oder richtig. Unsere Bewertungen beinhalten für uns individuelle Stimmigkeiten; subjektives Wohlgefallen und nicht objektives Reglement, was das Individuum betrifft. Objektive Norm ist lediglich ein Werkzeug physisch-chemischer Reaktionen und eine Einheit zur Erleichterung von technischen Konstruktionen.«

»Reproduzierbarkeit benötigt eine Normierung – das Menschsein nicht«, warf Mara ein. »Nicht einmal die DNA ist Norm – nur eine Annäherung scheinbarer Reproduzierbarkeit eines physischen Lebewesens – wie eben ein Mensch, Hund oder anderes Lebewesen. Es gibt keine zwei identischen genetischen Fingerabdrücke; selbst da herrscht die Schöpferdynamik subjektiver Individualität vor.«

»Könnte es sein, dass das die Kollektiven gehörig nervt«, warf ich ein, »dass sie deshalb das Klonen forcieren, um eine genormte Menschheit zu konstruieren?«

»Die nervt unentwegt vieles«, lachte Ulluer, »am meisten, dass sie es nicht schaffen, eine einzige kompatible Blutlinie zu kreieren. Sie selbst sind ja auch unterschiedlich und oftmals nicht mal im Ansatz kompatibel. Sie begreifen all das jedoch nicht als eine bewusste Dynamik des Schöpferprinzips. Der Wille Maters ist für sie ganz schlicht egoistisch und voller Eigendünkel, weil er sich ebenfalls nicht willentlich beeinflussen lässt.«

»Deshalb suchen diese Spezies auch unablässig nach einem statischen Übergott, der ihren starren Vorstellungen entspricht und Mater endlich ablöst«, grinste Mara, »ohne zu begreifen, dass ihre Gottessicht bereits statisch ist und ihr Übergott der Untergott Luzifer ist.«

»Das kommt davon, wenn man hunderttausende von Jahren Selbstüberwindung betreibt«, lachte ich, »und sich am Ende der Fahnenstange findet. Wie viele solcher Fahnenstangen haben sie bereits erklommen, um wieder auf den Boden zu gelangen?«

»Keine Ahnung – aber irgendwann kommen alle wieder runter«, konstatierte Ulluer. »Was bedeutet, sie müssen wieder eine Weile durch die Individualebenen, um erneut zu lernen. Das ist ja das Großartige am Schöpfungsprinzip – es lässt sich nicht einfach kollektiv überwinden.«

*

Nachdem Mara mich nochmal eingehend kinetisch abgefragt hatte, meinte sie, dass mir derzeit organisch kaum etwas fehle, dass ich jedoch einige Einschlüge habe, die ich sobald wie möglich wieder auflösen solle.

»Du bist von Deinesgleichen massiv energetisch angegriffen worden und das hat dich ziemlich geschwächt«, folgerte sie. »Und du wirst immer noch angegriffen, wenn du auf diese alten Energien eingehst. Sobald du solche Energien spürst und wahrnimmst, schicke sie sofort weg und zwar zurück zum Absender. Du bist empathisch genug, einem anderen Empathen Paroli zu bieten. Wenn dieser nicht aufhört, dann denke dich in ihn hinein, ziehe ihm bewusst diese Energien ab und streife sie dann an einer bestimmten Ecke deines Grundstückes als Abfall ab. Die abbauenden Kräfte der Erde werden sie eliminieren, wie jeden anderen Abfall in der Natur auch.«

»Manchmal denke ich, ich spinne, weil ich diese Angriffe nicht nur spüre, sondern sogar orten kann, woher sie kommen – und ich sage mir, ich möchte kein Unrecht tun und einen Falschen beschuldigen«, sinnierte ich.

»Da du Bilder von Gesichtern empfängst, die du sowohl kennst als auch nicht, darfst du getrost davon ausgehen, dass diese Bilder stimmen«, erklärte Mara eindringlich. »Das berechtigt dich zu Gegenmaßnahmen etwas drastischerer Natur als du es bisher gewagt hast. Dass du sehr stark bist, hast du selber oftmals erlebt. Nimm diese empathische Stärke als Verteidigung, sobald ein oder mehrere Angriffe stattfinden. Für dich ist jetzt ein mentales Kämpfen angesagt. Scheue dich nicht, es auch ganz konkret und gezielt zu tun.«

»S. scheint das momentan auch zu tun, um seine kleine Familie zu schützen«, sinnierte ich. »Er schafft eine Art Schutzglocke, an der alles abprallt.«

»Genau das ist es – und es prallt zum Absender zurück, der es massiv spürt. Ob er es einordnen kann, dieser Negativsender, sei mal dahingestellt, denn so ein Störempath sendet generell gegen alle, die er für sich als störend erachtet. Und er bekommt Verstärkung von okkulten Kollektivenergien, die generell alles Wedische angreifen«, meinte Mara dazu. »Solche Empathen sind krank und höchst gefährlich in ihrem verblendeten Tun. Wenn du jemanden orten kannst, dann schleudere mit aller dir gegebenen Energetik zurück, so dass es ihm wehtut. Nur so kannst du sichergehen, dass er den nächsten gezielten Angriff genau überlegt. Zusammen mit Christa habt ihr sogar die Kraft, so einem Angriff das Ende zu bereiten.«

Ich erzählte nun Mara, woher ich die letzten mentalen Angriffe spürte – dass ich aber diese Gedanken unterdrückte, weil ich keinen schlimmen Fehler begehen wolle, falls ich mich ja doch irre. Ganz bewusst sagte ich die Namen nur Mara, weil Ulluer es – ohne die Namen vorher zu hören, später noch einmal abklären wollte.

Mara prüfte jeden Namen ab und auch die mir unbekannten Gesichter. Sie entnahm die Gesichter über die morphischen Felder und jedes Mal stellte sie kinetisch eine Übereinstimmung fest. Sie machte das mit Ablenkungsreden, mal flirtend, mal flapsig – aber sie kam jedes Mal zum selben Ergebnis. Um ganz sicher zu gehen, fragte nun Ulluer Mara kinetisch ab und dann mich noch mal als Vergleich. Und obwohl ich ihm keinen Namen gesagt hatte, sondern nur gedacht, bestätigte er alles.

»Du siehst, unter empathischen Menschen benötigt es keine akustische Verlautbarung – da passiert alles mental und über die energetischen Feldebenen«, erklärte Mara. »Und genauso agieren solche Angreifer – sie wissen genau um ihr Tun und auch, warum sie es tun. Die größte Triebfeder liegt in ihrer eigenen Unfähigkeit, mitmenschlich zu denken und zu handeln. Sie verlieben sich oftmals in eine Idealvorstellung, die ihnen in Form einer Ideologie oder Person begegnet. Kommt diese Person oder Ideologie nicht ihren zwanghaften Bedürfnissen nach, wandelt sich deren Interesse und Verliebtheit in Hass und Missgunst und sie beginnen sie zu bekämpfen. Das kann bis zum Wahnsinn ausarten, wenn sie sich der ebenfalls latent vorhandenen Kollektivenergien bedienen. Hysterisches Lachen und dummes Brabbeln in Form intelligenter Redewendungen, ohne

wirklich etwas auszusagen, zeigen ihre Mentalität auf für jenen, der sie klar und nüchtern beobachten kann.«

»Für mich, der eigentlich alle Menschen gernhaben möchte, ist das schlicht pervers«, sinnierte ich müde.

»Du möchtest – kannst du es auch bedingungslos?«, fragte Ulluer schnell nach.

»Nicht mehr«, antwortete ich ehrlich, »nicht mehr bei jenen, die nun gegen das, was sie vorher scheinbar liebten, so massiv energetisch und aggressiv vorgehen. Ich wünsche mir jedoch, dass sie sich besinnen in Selbsterkenntnis – ja, das wünsche ich mir wirklich.«

»Dann sende dies gleichzeitig beim empathisch-mental zurückkoppeln«, meinte Mara nun kurz. »Du wirst alsbald feststellen, dass du dadurch noch stärker und gefestigter wirst und allen Anforderungen gerecht werden kannst.«

»Muss ich denn allen Anforderungen gerecht werden – auch jenen von Menschen, die meinen, ich schulde ihnen was?«

»Natürlich nicht – und das weißt du auch«, lächelte Ulluer. »Bei Schuldzuweisungen und Ausbeutungsversuchen kannst du dich dem mit reinem Gewissen verwehren. Schließlich bist du nicht verantwortlich für die Launen und Gefühle deiner Mitmenschen.«

»Was bedeutet es dann, dass ich von Kindheit an eine Art Opferrolle erhielt? Mir passiert es nun schon fast 57 Jahre lang immer wieder, dass man mir die Rolle eines Opfers oder Täters anhängt. Beides bin ich nicht wirklich – aber so einige Menschen suggerieren mir das. Und wenn ich nicht darauf eingehe, bin ich für den Einen ein Täter und für den Anderen ein Opfer; und zwar innerhalb eines einzigen Geschehens. Da kann doch was nicht stimmen!«, folgerte ich.

»Die 3. Möglichkeit liegt darin, dass du neutral bist und trotzdem diesen Menschen etwas spiegelst, was mit ihnen zu tun hat, besonders den Menschen, die noch sehr stark im Gut- und Böse-Denken verhaftet sind. In

ihrer Weltsicht ist eine Neutralität – das Androgyne – nicht existent«, folgerte Ulluer.

»Und warum habe ich mir ausgerechnet solch ein Leben ausgesucht oder selber kreiert?«

»Damit du lernst, auf dem schmalen Pfad des dynamischen Schöpfungsweges zu gehen, wo ein links und ein rechts daneben nur Abgründe eiskalter und heißester Abfederungsdallen darstellen«, erwiderte Mara. »Du kannst einerseits erfrieren im kollektiven Federbett oder verbrennen in einem Scheiterhaufen kalten satanischen Hasses. Doch mittendurch führt der unantastbare Pfad der Neutralität hin zum androgynen Wesen des kosmischen Menschen. Diesen Pfad hast du dir selber ausgesucht.«

»Was macht dich da so sicher?«, fragte ich ihn nun echt verblüfft.

»Das sagen alle deine kinetischen Reaktionen aus – und deine spezielle Art, dein Leben so auszurichten, damit du auf diesem Pfad bleibst«, lächelte Mara. »Selbst in der größten Bedrängnis bleibst du fest in dir selbst – auch wenn du gelegentlich kurz ins Wackeln kommst. Und bei größter Bedrohung agierst du mittlerweile gelassener als dein Umfeld. Auch wenn es manchmal noch dein Ego belastet, wirst du immer fester in deiner wedischen Klingsorschaft. Um es mal mit euren neuzeitlichen Worten zu kennzeichnen: Wenn es darauf ankommt, wirst du ganz cool, klar und übersichtlich. Das, was dir wichtig erscheint, wirst du stets auf den Punkt genau treffen.«

»Suggeriert ihr mir jetzt, was ich sein könnte oder ist es das, was ich wirklich bin?«

»Es ist das, was wir dir kinetisch und mental entnehmen und dir vorlegen zur Selbstreflexion«, konterte Ulluer. »Ob und wie du all das für dich einordnen kannst und willst, ist allein deine persönliche Angelegenheit. Dein Leben lebst nur du – und du kannst alles sein, was du reinen Herzens verantworten kannst. Doch das weißt du selbst.«

»Traue dich, du selbst zu sein – egal, wie das auf andere wirken mag«, lächelte Mara. »Und gib deine persönlichen Verlautbarungen nicht mehr weiter an Mitmenschen, die mit deinen Worten auf Mission gehen wollen.«

»Ja, das ist mir mittlerweile klargeworden – deshalb geht auch nichts mehr ins Außen, was wir hier besprechen. Das ist etwas, was nur für mich persönlich geschieht«, nickte ich begreifend. »Es ist schlimm für mich zu erfahren, dass meine Worte zitiert werden, um damit Schindluder oder Diskussionen zu betreiben, die dann gegen mich und das Wedische verwendet werden.«

»Es liegt alleine an dir, wie du etwas zu einer bestimmten Sache sagen möchtest oder nicht«, verabschiedeten sie mich am Ausfahrtsportal.

*

35. Anu

Brief an Unbekannte, die es vielleicht irgendwann mal lesen werden. In meinem Forum darf ich solche Aussagen nicht mehr machen – dort scheint es ein Sakrileg zu sein.

Wenn man die menschliche Geschichte der letzten zehntausend Jahre verfolgt, kommt man nicht umhin, das Phänomen der Sumerer näher zu beleuchten. Dabei gelangt man auf die Liste der Götter, die sich mit irdischen Menschen vermischt haben. Man findet dann das Priester- und Königtum, das auch den verschwägerten Menschen zugestanden wurde. Daraus entstanden Adelslinien, die bis heute darauf beruhen. Und die Priesterkönige stellten jeweils in den verschiedensten Regionen ihre Gottheiten. So entstanden die unterschiedlichen Religionen. Eine der stärksten Religionen ist das Christentum, mit dem Papst als Stellvertreter seines Gottes. Dieser wird stets von allen westlichen Staatsmännern und -frauen sowie vom Hochadel frequentiert. Alle knien sich vor ihm nieder und bezeugen, dass er der Oberste ihrer Einflussbereiche ist.

Der Papst ist somit der heimliche Herrscher der führenden Adels- und Regierungshäuser. Auch an den Bauten – Regierungsviertel, Schlösser, Herrscherhäuser – erkennt man die offene Annäherung zum Vatikan. Es ist eine klare Huldigung an das Papsttum und eine klare Huldigung jener Gottheit, der bereits Sumer huldigte. Der oberste Gott ist Anu – seine Söhne Enlil und Enki haben ihn auf Erden vertreten. Wobei Enki für und Enlil gegen die Menschen handelte.

Es stellt sich die Frage, wofür das Papsttum steht – für Enki, Enlil oder gar für Anu.

Steht es für Anu, ist das Papsttum eine reine Vertretung für eine nichtirdische Macht – für die Anunnaki.

Steht es für Enlil, steht es gegen die menschliche Freiheit und für ein Sklaventum.

Steht es für Enki, dann steht es inmitten eines Machtkampfes mit anderen Religionen – und das scheint mir momentan ziemlich schlüssig.

Oder steht es für alle drei?

Schlüssig ist auch, dass Anu das ist, was wir als Luzifer bezeichnen, Enlil ist der Satan-Anhänger und Enki steht für den Verteidiger – Erzengel Michael.

Was kann stimmen, was ist unstimmig?

Wenn wir das Phänomen Anu entschlüsseln können, finden wir wahrscheinlich die Lösung für alle weltlichen Probleme.

Anu lenkt stets von sich ab und schickt konstant Söhne vor. Egal was diese Kinder Gottes machen, sie verfolgen damit seine Interessen, uns entweder in Spannung und Entsetzen zu halten (Enlil) oder uns in einem Heilsgedanken einzulullen (Enki).

Selbst wenn sie es gut mit uns meinen – sie sind Anus Produkte und unterliegen seiner Programmierung. Das ist die Matrix, in der wir uns befinden und die heißt: Verblendung oder Versklavung und Unfreiheit.

Wer und was war dieser Jesus? War er ein befreiter Menschensohn oder Sohn dieses Gottes namens Anu? Er selbst nannte sich Menschensohn und er hat Satan in seine Schranken verwiesen. Er nannte Satan auch Sohn Luzifers – Sohn des Verderbens. Also war er kein Sohn Anus und das war gefährlich.

Wir hätten also Gottvater Luzifer – Anu, Sohn Satan – Enlil – und wer ist Enki²⁴? Ist er der heilige Geist? Sicher ist er das nicht.

Über Enki wissen wir so gut wie gar nichts mehr; zumindest scheint es so, außer, dass er die Erde nie verlassen hat – sich wohl fortgepflanzt hat und sein Bewusstsein immer wieder mal in Menschen inkarniert.

Es ist gut möglich, dass wir jetzt erst einmal in ein Äon Enkis gelangen, um unsere eigene Schöpferkraft aus ihm nehmen zu können. Heißt es deshalb

seit einiger Zeit, die Anunnaki hätten sich umbenannt in Anannaki und wären geläutert? Warum sollte sich eine so mächtige Götterspezies plötzlich läutern? Dies geschieht doch nur dann, wenn die Omen auf einen Machtwechsel der Gottessöhne hindeuten. Es scheint nun Enlils Zeitepoche zu Ende zu gehen und Enkis Zeitepoche angebrochen zu sein. Und da Enki als Menschheitsbewahrer galt, wird dieses genetische Prinzip auch zur Geltung gelangen. Die Erdenmenschen sind scheinbar reif für die nächste Stufe – einer von den Göttern inszenierten Evolutionsstufe. Die Matrix Anus wird aufbrechen und einen neuen Platz machen, in die wir noch hineinwachsen werden – oder wir werden auch sie überwinden. Nichts anderes bedeutet das Ende des Mayakalenders und das Datum 21.12.2012.

Von diesem Zeitpunkt an wird die Erdenmenschheit in ihr Schöpferzeitalter driften. Sie wird erkennen, dass sie bisher ein Spielball von Göttern war, die nie wirklich welche waren und auch heute keine sind. Wir werden das Wissen der Götter übersteigen und begreifen, dass diese Intelligenz nur eine Evolutionsstufe von vielen im Universum darstellt. Wir kommen wieder an unser Urwissen, dass wir niemals aus Genen von den Anunnakis und Menschenaffen gezüchtet wurden. Wir waren bei der Ankunft der Anunnaki sehr wache Menschenwesen, von denen sich ein großer Teil einfach umprogrammieren ließ, weil ihnen die Erfahrung fehlte. Doch die Anunnaki experimentierten auch. Die heute existierenden Menschenaffen könnten Fehlprodukte von genetischen Versuchen der Anunnaki sein – Nebenprodukte fehlgeschlagener Züchtungen für Arbeitswesen, die sie dringend brauchten. Es kann also keinen Missing-Link geben, wie ihn unsere Wissenschaftler zwischen Menschenaffen und dem Menschen suchen.

Was ich aussage, setzt eigene Recherchen voraus, die nicht in ein paar Stunden oder Tagen zu bewerkstelligen sind. Ich will auch nicht sagen, dass alles so stimmt – meinen Gedanken unterliegen Ahnungen, entstanden aufgrund entsprechender Recherchen. Es obliegt also jedem selber, was er damit zu machen bereit ist.

Diese Gedanken mache ich mir schon seit geraumer Zeit und ich habe sie hiermit verlautbart, weil mir der Zeitraum dafür stimmig erscheint.

Dass ich dich, lieber Leser, jetzt damit überfalle, resultiert aus meinem Urvertrauen, es dir ungefragt mitteilen zu dürfen.

An all dem hängt ein riesiger Rattenschwanz an Nachdenklichkeiten, Recherchen, Gesprächen mit Christa und anderen und viel Herzblut. In vielen Gesprächen kam ich zu dem Ergebnis, dass es sowieso egal ist, was ich sage. Zumindest für 99 % meiner Mitmenschen bin ich ein Irrer oder bewusster Leugner der offensichtlichen Realität. Manche möchten mich am liebsten abschalten oder verbieten.

Sei's drum – trotzdem oder gerade deshalb schreibe ich es auf.

Herzliche Grüße

Alfons Jasinski

*

[24](#) Aus meiner heutigen Sicht (Christa) steht Enki für die überhöhte lichte Seite Luzifers, den die Mystiker als Samael bezeichneten. Samael erreicht die Menschen, indem er sie blendet. Er unterdrückt nicht durch Angst und Schrecken, sondern indem er ihnen sagt, dass sie einfach alles geschehen lassen sollen, weil alles Gottes Wille sei.

36. Die mental stärkste Spezies in dieser Galaxis

31.10.09 Einfahrt – Kleiner Rat

Ich hatte mir in den letzten Wochen sehr viele Gedanken gemacht über Innererde, warum ausgerechnet unser Planet derartig von Außerirdischen frequentiert wird, warum die Anderweltler überhaupt hier sind, und warum nichts wirklich weitergeht. Agnes und ich hatten uns darüber intensiv ausgetauscht – unser E-Mail-Verkehr lief heiß – und wir kamen auf Gedanken, die uns zwar nicht gefielen, die wir aber gerne innerhalb einer Ratssitzung in Innererde anbringen wollten. Innererde kam unserem Wunsch nach einer gemeinsamen Sitzung des Kleinen Rates nach und lud dazu aus allen oberirdischen Stämmen jeweils einen Vertreter ein.

Meine anfängliche Wortkargheit fiel allen auf und man fragte mich, was mit mir los sei. Ich teilte mit, dass es nichts mehr Neues für mich gebe und sich in letzter Zeit alles nur noch um Altbekanntes drehe. Für mich gäbe es hier kein Weiterkommen mehr.

»Es dürfte allen klar sein, dass wir nichts verändern können – das Kollektivwesen nicht einen Deut von seiner Systematik abweicht und nun jegliche Verantwortung für alles Geschehen auf uns Menschen überträgt, weil der Mensch eben schlecht sei«, folgerte ich. »Das ist ein uraltes Spiel, wenn der Karren im Dreck sitzt, bevor die Menschen ihn dann wieder rausziehen müssen. Und dann geht dieses irrsinnige Spiel wieder von vorne los. Ich mag einfach nicht mehr.«

»Also resignierst du«, warf Vlad ein.

»Keineswegs – ich mag nicht mehr dieses endlose und offenbar unfruchtbare Reden und Diskutieren darüber«, konterte ich. »Auch die Aussagen unserer anderweltlichen Freunde strotzen letztendlich vor

Ratlosigkeit – was sollen dann die Kontakte mit ihnen noch bewirken können?«

»Du denkst, wir seien ratlos?«, blickte mich Ulluer offen und überrascht an.

»Ja, denn ich glaube mittlerweile, ihr wollt nur Streit und Kampfgetümmel mit den Kollektivfürsten vermeiden«, erwiderte ich fest. »Auch ihr sagt immer wieder, es läge alleine an uns, die Probleme zu lösen. Welche Probleme können wir denn lösen? Schau dich doch mal um, wohin der Trend auf Erden sich gewendet hat? Zum Kollektivismus – nur auf einer anderen Ebene. Die Tendenz zum Wedischen mutiert so langsam aber sicher zum Cliquentum und zur Grüppchenbildung, aber nicht zu einer Bewegung, in der das Individuelle geschätzt wird und man trotzdem am gleichen Strang zieht. Jeder kämpft gegen jeden. Das ist nicht das, was ich mir unter wedisch vorstelle.«

»Und was schlägst du vor, Alfons«, fragte Mara neugierig, »denn dir schwebt bestimmt etwas vor.«

»Ja, entweder ihr verweist die Kollektivfamilien, die jetzt damit beginnen, durch ihre Licht- und Liebebotschaften die Menschen einzulullen, in ihre Schranken und werdet eurer Beschützeraufgabe gerecht, die ihr euch selber auferlegt habt oder alle, die nicht mit der Erde zu tun haben, verschwinden von hier und wir nehmen den Rest selber in die Hand«, folgte ich frostig und ernst. »In den sechs Jahren Kontakt mit euch habe ich enorm viel gelernt, ja. Aber ich habe auch begriffen, dass wir weder fremde Herrscher, noch fremde Helfer gegen diese Herrscher brauchen. Wir Erdenmenschen torkeln zwischen zwei Fronten hin und her, werden geschlagen und gestreichelt zugleich – das macht entweder mürbe oder führt gezielt in ein absolut neutrales Denken und Handeln. Für mich seid ihr und die Kollektiven, die zwei Pole aller Reibungen und Auseinandersetzungen. Das ist so: Auf der einen Seite das Diabolische und auf der anderen Seite das Heile – und dazwischen sind wir Erdenmenschen als schmale Kante der Münze. Wenn ich das bereits erkannt habe, dürft ihr davon ausgehen, dass es auch andere längst begriffen haben.«

Alle vom Kleinen Rat hielten zuerst die Luft an, bis Agnes laut sagte: »Das stimmt! Mir geht es ebenso.«

»Ich setze noch einen oben drauf«, fuhr ich angeregt fort. »Der gesamte Kleinrat ist ein Kindergarten und wir dürfen nur hin und wieder daran teilnehmen, damit wir irgendwie bei der Stange bleiben. In Wirklichkeit nähren wir damit nicht nur die Aufrechthaltung der Fronten, sondern auch die Berechtigung der Anwesenheit unterschiedlicher Spezies, um das Spiel zwischen Gut und Böse weiterführen zu dürfen. Für mich geredet: Ich brauche zum Leben weder die Einen noch die Anderen – im Gegenteil, ohne sie alle geht es mir besser, wie ich feststellen konnte.«

»Kannst du das konkretisieren?«, fragte mich die Vertreterin des großen Rates, die man mit eingeladen hatte.

»Und ob! Mein Leben in den letzten sechseinhalb Jahren verlief immens lehrreich, aber auch unter einem Dauerstress zwischen euch und dem Kollektiv. Ich begann zu missionieren und zu kämpfen für das Gute – das wart ihr – und das Böse – das war das Kollektiv. Was mir all das gebracht hat, ist ein Riesenscherbenhaufen und ein Mundtotmachen meiner Person. Niemand von euch hat mir geholfen. Außer klugen Reden und ruhighaltenden Beteuerungen kam nichts. Meine Kontakte zu euch und zu Asurafürsten brachten mir nichts als Stress, Krankheit und letztendlich die große Enttäuschung, dass ich mit euch nicht zu rechnen brauche. Und so geht es allen Kontaktlern – denke ich jedenfalls. Und deshalb haben Agnes und ich um diese Sitzung gebeten. Mir kommt es vor, als seien wir Erdlinge für euch Außerirdische jeglicher Spezifikation nur Experimentierfelder oder Testpersonen, an denen man ausprobiert, wie weit man gehen muss, um eine Planetenrasse völlig irre zu machen.«

»Wir haben fast die gleiche Genetik«, folgerte Ulluer. »Im Grunde sind wir uns doch sehr ähnlich.«

»Ja – und wir haben Gene von Reptos, Dracos und sogar Voltrain«, brummte ich missmutig. »Wo ist unser wahres Erbe unter all diesen Spezifikationen geblieben? Wohin habt ihr Engel des Kollektivs und Engel des Wedischen dieses gestellt? Ich glaube so langsam, dass unsere Genetik bewusst von euch so programmiert wurde, dass wir kaum noch urwedisch werden können, dass jedes Bemühen dahin Reaktionen aufruft, eine Reformation im Keim zu ersticken. Selbst vermeintliche Weden haben plötzlich angefangen, das Wedische wieder zu demontieren. Wer in die

Nähe eines urwedischen Denkens und Handelns gelangt, wird aus den ehemals eigenen Reihen angegriffen, als würde er ihnen etwas wegnehmen wollen. Und ihr habt oft genug konstatiert, dass ich zum Beispiel sehr klar denken und begreifen kann. Ich denke, es wird bewusst etwas gegen uns – gegen mich – gesetzt, damit wir nicht wirklich weiterkommen.«

»Was sollen wir denn getan haben?«, fragte die Großrätin.

»Das weiß ich noch nicht – aber ich werde darauf kommen«, konterte ich.
»Irgendetwas stimmt da nicht mehr.«

Es gab einen kurzen Tumult – vor allem unter den anwesenden Kontaktlern, der zeigte, wie dieses Programm zu greifen beginnt – von wegen Einigkeit und Zusammenhalt. Ich sah die gleichen Symptome, wie sie in unserem abgestürzten Forum zum Schluss auftauchten. Das äußerte ich auch laut.

»Wir alle schwingen sofort pro und kontra, wenn es um das Wesentliche geht – ist das natürlich? Nein! Das ist nicht natürlich, jedoch die Norm. Und es ist, als reagiere da ein Programm. Merkt ihr das denn nicht?«

Es wurde wieder still und alle dachten darüber nach. Einige der Kontaktler sagten dann auch, sie könnten tatsächlich nicht begreifen, warum sie auf meine Worte so heftig reagiert haben. Mit Logik könne man das nicht begründen.

»Ich gehe sogar noch einen Schritt weiter – ich glaube natürlich, dass wir von allen Seiten manipuliert werden«, fuhr ich fort. »Die eine Seite idealisiert das Wedische und die andere Seite lockt ins Kollektiv. Und bei all dem dreht es sich um uns Erdlinge. Und warum? Weil wir genetische Produkte grundverschiedener Prinzipien sind und beide in uns vereinen können. Den Kollektiven fehlt das Einfühlungsvermögen ins Wedische und den wedischen Spezies fehlt das Einfühlungsvermögen ins Kollektivwesen. Nur wir Erdenmenschen können das, weil die Erde ein Kreuzfeldplanet ist und deshalb sind alle so an uns interessiert. Eventuell sind wir sogar die Laborratten von allen.«

»Und was sind wir Kontaktler?«, fragte Agnes nun irritiert,
»möglicherweise jene Laboris, mit denen man sich gut hält, um ständig

direkt am Ball zu sein, wenn das liebe Erdenmenschlein eigene Ideen entwickelt?«

»Es wird auch so geheim gehalten, damit wir nichts beweisen können, so dass stets nur Aussage gegen Aussage steht. Und wenn Kontaktler nicht mehr programmgemäß funktionieren, wird der Kontakt gekappt – das nennt sich dann Selbstschutz«, folgerte ich.

Mir war klar, dass ich jetzt weit übers Ziel hinaus geschossen war.

Nun sprach Aristide, der auf etwas Wesentliches hinwies: »Ihr Erdenmenschen besitzt alle die große Gabe des Androgynen – das kommt bei uns nicht so stark zum Ausdruck. Es ist so, wie es bereits in vielen Schriften steht – der Erdenmensch ist etwas ganz Besonderes im Universum. Er vereinbart die Urschöpfung mit der Zweitschöpfung. Er kann somit Licht und Dunkelheit definieren und beides in sich vereinen. Sowohl uns als auch den Kollektiven fehlt das – außer, wir gehen in Tiefenmediation, wo wir es fassen können. Das jedoch im Alltag zu leben, ist bei uns nur den Androgyns möglich. Und euch ist das ständig möglich – ihr könnt pausenlos neue Entscheidungen treffen, wozu weder wir, noch die Kollektiven in der Lage sind. Das bedeutet, ihr seid etwas, das wir erst werden wollen. Und ja, du hast recht, wenn du sagst, dass ihr in gewisser Hinsicht manipuliert werdet. Das war und ist scheinbar immer noch für alle anderen Spezies in dieser Galaxis ein Schutz vor euch, um nicht von euch mittels Aggressionsschüben vernichtet zu werden. Ihr seid grundsätzlich die stärkste Spezies in dieser Galaxis, weil eure Mentalkraft alles umfassen könnte, wenn man euch nicht über bestimmte Frequenzen eindämmen würde.«

»Sind wir tatsächlich so gefährlich?«, fragte Agnes nun geschockt.

»Nur jene, die den ursprünglichen Blutlinien angehören, besitzen diese Kräfte. Und nur von diesen sprechen wir als den Erdenmenschen«, folgerte nun Mara. »Alle anderen, die nur so aussehen, besitzen diese Kräfte nicht und so verharren sie gemäß ihrer Abstammung.«

»Ihr würdet uns – damit meine ich auch alle anderen Spezies innerhalb dieser Galaxis, egal ob sie wedisch leben oder kollektiv – vernichten, wenn

euch der Sinn danach steht. Das war nicht immer so. Als ihr noch wedisch lebtet, wart ihr in eurer Mitte und habt eure Kräfte ausschließlich benutzt, um eurer Schöpfungsaufgabe gerecht zu werden. Und ihr wart wirklich genial. Doch als ihr aus eurer Mitte gefallen seid, habt ihr gewütet wie die Berserker – egal gegen wen und wir haben zu einer Notlösung gegriffen und euch gedämmt«, warf die Großrätin nüchtern ein. »Nennt es eine Blockade mittels bestimmter Frequenzen, die ihr nur dann durchbrecht, wenn ihr wieder in eure Mitte kommt.«

»Laborratten, die zugleich auch noch ausgenutzt werden«, zischte nun Vlad und es trieb ihm die Tränen der Wut in die Augen. Sofort zuckten die Anderweltler zusammen und baten etwas mehr Selbstbeherrschung.

Es wurde eine Pause gemacht, in der wir zum ersten Mal zusammenblieben – diese Nachricht war so hammermäßig, dass es uns fast die Sprache verschlug. Erst als Starsa und noch ein Repto zu uns kamen, um mit uns zu sprechen, wurden wir etwas ruhiger.

Die beiden Reptos erzählten uns mit ihren freundlichen Worten, dass unser Uerbe in der Tat ein Problem für die Anderweltler sei, nicht jedoch für sie – denn sie hätten ebenfalls sehr starke mentale Kräfte.

»Der Unterschied zu euch liegt darin, dass wir insgesamt beherrscher sind als ihr – selbst, wenn wir mal nicht in unserer Mitte sind«, erklärte Starsa. »Euch dürfte doch bewusst sein, dass die Galaxie voller Menschenwesen ist. Es gibt jedoch nur ein paar bewohnte Randplaneten. Und dort befinden sich Menschengruppen, die besondere mentale Fähigkeiten aufweisen. Sie denken durch die gesamte Galaxis hindurch und strahlen eine besonders durchdringende Präsenz aus. Wir Erdenmenschen gehören zu dieser Randgruppe, deren Gedankenwellen nicht nur in ihrem Sonnensystem kreisen, sondern die gesamte Milchstraße abdecken können. Wir Reptiloiden haben durch Erfahrung gelernt, unser Denken so zu steuern, dass es die Erde nur dann verlässt, wenn wir unsere Fähigkeit als Schöpfer nutzen. Ihr habt dies nicht gelernt, weil ihr Sapiens ungezügelt neugierig seid. Nicht umsonst nennt ihr euch Homo sapiens sapiens – human wise, wise. Das doppelte wise deutet bereits darauf hin, dass ihr tatsächlich doppelt klug seid, was wiederum bedeutet, ihr seid unbändig wissbegierig und diese Gier ruft alle möglichen Botschafter hierher. Wir sind die Homo

repticus – da steht repticus für reptilhaft und ausgeglichen. Das habt ihr zwar auch in euren Uranlagen – allerdings überwiegt bei euch die Neugierde nach immer mehr. Das ist vom Grundsatz her etwas Gutes, doch es wurde zum Problem, als ihr nicht mehr in der Lage wart, diese großartige Eigenschaft gezielt für das einzusetzen, wofür es enorm hilfreich ist: zum Schöpfen. Nachdem ihr aus der Mitte gefallen seid, begannt ihr zuerst damit, euch gegenseitig die Köpfe einzuschlagen und dann seid ihr gegen alles vorgegangen, was euch im Wege stand – weil ihr es konntet. Man spürt das bei euch sogar noch im gedämpften Zustand. Keine Spezies geht derart auch gegen sich selber vor, wie ihr es tut. Ihr erinnert euch sicher, dass wir euch alle schon einmal darauf hinwiesen, dass die dunklen Kollektive sehr erstaunt sind, dass ihr so rabiatt gegen euresgleichen vorgeht. Das würde nicht einmal der dunkelste Kollektivfürst tun. Ihr seid viel gründlicher darin, andere Menschen zu unterdrücken, als die Kollektivfürsten das überhaupt könnten. Doch genau darum seid ihr für sie so interessant, denn würdet ihr ganz bewusst innerhalb ihrer Kollektive für sie kämpfen, dann wären sie die uneingeschränkten Sieger in dieser Galaxis.

Und die Anderweltler sind deshalb von euch so fasziniert, weil sie viel von euch lernen können – Dinge, die sie selber mit dieser Intensität nicht können.«

Der andere Repto warf kurz ein: »Uns sagte einmal ein Sapiens-Asurafürst, wenn man euch ins Universum reisen ließe, dann würdet ihr alles auslöschen, das nicht eurer Mentalität entspricht. Dass dies vielleicht die wahre Evolution sein könnte, negieren alle, weil sie leben wollen.«

»Dann sind wir die Aliens, die in den Filmen oftmals als so zerstörerisch dargestellt werden«, brummte Vlad.

»So ist das nicht«, grinste Starsa. »Betrachtet das Erfahrene mal genauer unter dem Gesichtspunkt einer großen Familie, in der es einen mit ganz besonderen Fähigkeiten gibt, der im Grunde das Urschöpferprinzip darstellt, vor dessen Ausbrüchen sich jedoch alle Familienmitglieder fürchten und ihn aus vermeintlichem Selbstschutz einsperren. Er wird von ihnen sehr geliebt, er fasziniert sie und sie lernen sehr viel von ihm. Er ist auch von Natur aus nicht böse, aber durch bestimmte Umstände völlig aus

dem Ruder gelaufen. Sie wissen, wenn sie ihn frei lassen, wird er das gesamte Familienleben bestimmen, weil sie seinen ursprünglich großartigen Kräften nicht widerstehen können. Sie haben Angst, dass sie alle aussterben, wenn er den vollständigen Freiraum bekommt.«

»Dass wir jedoch auf gleicher Augenhöhe sein könnten, negieren sie offensichtlich auch«, warf ich ein. »Wie sie sich verhalten, deutet auf ein genormtes Herabschauen auf uns hin.«

»Im Gegenteil«, warf nun Ulluer ein, der sich bisher ganz im Hintergrund gehalten hatte. »Es besteht die berechnete Möglichkeit, dass ihr auf uns herabblickt, wenn euch eure Fähigkeiten wieder bewusstwerden. Weiterhin besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass ihr wieder in eure Mitte kommt und ihr hervorragende mentale Lehrer für uns alle sein werdet.«

»Dass wir vielleicht das verbindende Moment zwischen wedisch und kollektiv sein könnten, ist euch noch nicht eingefallen«, warf Agnes sanft ein. »Der ewige Kampf zwischen den Individuellen und den Kollektiven könnte so vielleicht aufgelöst werden. Ist es denn so schön, ständig gegeneinander zu kämpfen? Wäre es nicht viel fruchtbarer, eine Friedenslösung für alle zu finden? Vielleicht können ja gerade wir das.«

»Ich sehe das auch so«, ergänzte ich. »Ist es nicht so, dass sich in unserer Galaxis sowieso etwas tut, das auf eine Dimensionserweiterung hinweist? In der 5. Dimension können sowohl Weden als auch Lichtkollektive miteinander auskommen und leben. Sie ergänzen sich und bilden wahrscheinlich eine galaktische Gemeinschaft, die genau das ist, wonach wir alle so verzweifelt suchen.«

»Das war jetzt eine pur androgyne Einlassung von euch«, lächelte die Großrätin, »aber eine Garantie dafür ist nicht ermittelbar.«

»Innererde liegt bereits in der 5. Dimension. Hat es hier jemals Kämpfe zwischen den hiesigen Homo sapiens und den Reptos oder den Anderweltlern gegeben? Hat es Probleme gegeben mit den Innerirdischen und den Kontaktlern oder den Kontaktlern und den Anderweltlern? Nein! Hier kommen Erdenmenschen, Anderweltler und oft auch Kollektive zusammen und gehen miteinander friedlich und respektvoll um«, sagte

Agnes. »Warum lässt sich das nicht auf Obererde umsetzen, wenn man uns frei agieren lässt?«

»Das funktioniert hier sehr gut, weil die Menschen in Innererde die 5. Dimension halten und die Schwingung entsprechend hoch ist«, erklärte Ulluer. »Ihr merkt selbst, dass ihr hier anders reagiert als im Oben. Dort fällt es euch wesentlich schwerer so zu leben, wie ihr euch hier fühlt. Außerdem haben die meisten Kontaktler längst wieder eine Eigenschwingung, die das Dämpfungsfeld überschreitet. Auf diese Menschen hat die Dämmung keinen Einfluss mehr, weil sie sich selbst meistern können.«

»Vielleicht hat sich ja auch auf Obererde einiges bei den Blutliniern geändert? Nur sie haben diese starken Kräfte, wie ihr sagt. Und auf alle anderen Oberirdischen ist diese Dämmung ja anscheinend sowieso ohne Sinn, weil sie diese starken mentalen Kräfte nicht haben«, sagte Vlad. »Warum probiert ihr dann nicht aus, ob die Erdenmenschen diese Dämmung überhaupt noch brauchen?«

»Man behält den Status quo aufrecht, der weiter nichts besagt als etwas Gewisses weiß man nicht. Ihr seid ziemlich feige!«, ließ sich jetzt die Vertreterin des jüdischen Volkes hören. »Ich denke, nicht nur mein Stamm, sondern alle irdischen Stämme hätten es verdient, mit dem ganzen Schlammassel endlich abzuschließen, sonst muss ich annehmen, dass sowohl die Erzengel, die für euch stehen, als auch die gefallenen Engel als Vertreter der Kollektiven weiter nichts darstellen als orientierungslose Existenzen, die nicht auftragsgemäß agieren.«

Mara blickte die Jüdin scharf an, dann lachte sie und nickte: »Du hast recht, Rahael – die Engel beider Fraktionen haben sich bei der Erdenmenschheitsfrage festgefahren.«

»Das ist nicht zum Lachen, Mara«, konterte die Jüdin scharf. »So sehe und nehme ich es wahr – und mit Sicherheit alle hier anwesenden Stammesvertreter der Menschheit. Und ich muss jetzt schon mal nachfragen, warum Dorje ausgetauscht wurde. War sie zu direkt oder zu nahe an dem dran, was Agnes und Alf heute aufgedeckt haben? Sie haben es in einer offenen Kleinratssitzung gemacht – das hat ihnen einen

geheimen Ausschluss erspart; ansonsten säßen sie wahrscheinlich heute nicht mehr hier, oder?«

»Dorje hat sich bewusst zurückgezogen, weil sie schwer erkrankt ist«, warf Mara ein. »Sie wurde weder von uns noch von sonst wem ausgetauscht und auch nicht aus dem Kleinrat entfernt. Sie hat sich selbst entfernt und uns gebeten, sie vorübergehend aus den Kontakten zu nehmen. Sie will vorläufig nicht mehr nach Innererde – auch nicht auf den Landsitz, den wir ihr hier überlassen haben. Sie ist bei ihren Eltern und will niemand anderen sehen.«

»Ich vermisse sie«, warf ich ein. »Sie war und ist für mich ein Garant für das Unangepasste. Und letztlich hat sie mich dazu motiviert, auf die heutigen Fragestellungen zu kommen.«

»Ja, es ist sehr schade, solche Mitstreiter zu verlieren«, sinnierte Agnes. »Aber ich werde sie zu kontaktieren wissen – schließlich will ich wissen, was sie letztlich zum Ausstieg bewogen hat.«

»Kommen wir zum Thema zurück«, sagte die Großrätin. »Das, was ihr heute vorgebracht habt, lässt mich nicht kalt. Ich werde mich mit anderen Mitgliedern des Großrats beraten und vorschlagen, dass wir die Dämmung über einen längeren Zeitraum hinweg ganz langsam immer weiter herunterfahren und schauen, was passiert. Ich hoffe und wünsche mir von ganzem Herzen, dass es gut geht. Ist es in eurem Sinne, wenn wir das sofort angehen und euch in zwei Tagen informieren, wie der Großrat entschieden hat?«

Damit können wir alle leben, darin waren wir uns einig. Und wir sind sehr gespannt, wie das Ganze ausgehen wird.

Starsa und ich sahen uns quer über den großen Tisch an und er zwinkerte mir zu. Darin lag eine so große Wärme und Zuversicht, dass es mir gleich besserging.

Die Sitzung war vorbei, aber es ist etwas hängen geblieben, das mir zu schaffen macht. Wir werden manipuliert, weil andere vor uns Angst haben.

Wir haben noch eine Weile diskutiert – darüber gesprochen, was uns ausmacht und wo oder weshalb wir angeblich so gefährlich sein sollen für andere Spezies in der Galaxie. Da kam wieder mal die Jüdin auf des Pudels Kern:

»Wir sind offensichtlich eine unberechenbare Spezies und haben wieder damit begonnen, unsere göttliche Erbschaft anzutreten. Das mischt den gesamten Himmel auf, zumal Gott gesagt hat, wir Erdenmenschen seien nach seinem Ebenbild geschaffen. Mater hat vermittelt, der Mensch stünde ihm am nächsten. Doch mit Mensch sind ja nicht nur wir gemeint, sondern alle menschlichen Spezies. Was also macht uns so anders als die anderen? Hier sollten wir einhaken, um das Ganze zu begreifen. Es stellt sich auch die Frage, warum wir, die ja scheinbar inzwischen über das Dämpfungsfeld hinausgewachsen sind, nicht mehr auf unsere starken mentalen Kräfte zurückgreifen können. Vielleicht passiert ja auch gar nichts, wenn die Anderweltler die Dämmung runterfahren, weil wir Erdenmenschen im Laufe der Jahrtausende unsere anscheinend so enorm starken mentalen Kräfte gar nicht mehr nutzen. Vielleicht ist ja unsere Zirbeldrüse inzwischen derart degeneriert, dass wir uns selbst kastriert haben.«

Wie auch immer es sein mag – ich bin heute sehr froh, wie es gelaufen ist. Mein Respekt gegenüber den Anderweltlern hat sich begrenzt, weil ich endlich weiß, dass sie letztlich nicht die Großen sind, für die wir sie seit Jahrtausenden hielten.

Aus der Sicht der Anderweltler mussten sie vielleicht wirklich so handeln. Aber uns so lange in einer irren Matrix zu halten, gereicht mir schon zur Hybris dieser Menschenwesen. Ich bin derzeit sehr zwiegespalten, denke und reagiere jedoch aus einer sehr starken emotionalen Betroffenheit heraus. Das ist mir klar. Klar ist mir auch, dass Agnes und ich das deshalb aufdeckten, weil wir beide gerade emotional recht daneben sind – dann fallen solche Dinge vielleicht einfach gleich mit an.

Ich weiß noch nicht, wie ich Mara und Ulluer demnächst begegnen kann – mir kommt gerade alles ziemlich surreal vor. War mein Leben seit ich die Kontakte habe sowieso schon wie ein Science-Fiction-Roman, so hat das jetzt noch mal eine Steigerung erfahren.

Agnes und Rahael empfinden alles wie ein Planspiel mit Laborratten. Und deshalb glauben sie, dass wir weiterhin belogen werden. Für sie ist irgendwie der Zug der Wahrheit in der Wüste der Galaxis versandet, wie sie sich ausdrückten. Rahael meinte zum Schluss noch, wir sollten uns darauf gefasst machen, mit dem Runterfahren der Dämpfungsfrequenz erneut verarscht zu werden. Es würde dabei nur ein klares Denken helfen, weiterhin genau hinzusehen, anstatt einem Glauben anheim zu fallen.

»Ich glaube nichts mehr«, sagte Rahael. »Ich will sehen und erleben mit all meinen Sinnen, dass es so kommt, dass alle, die davon betroffen sind, frei aller Frequenzen wieder denken und handeln können. Wie ich das überprüfe, weiß ich noch nicht, aber ich bleibe dran.«

Ich habe mich inzwischen etwas beruhigt und kann nun das Ganze klarer sehen. Wir wurden nicht belogen – uns wurde das bisher nur verschwiegen. Wer weiß, wie ich vor ein paar Jahren noch mit dem Thema umgegangen wäre. Aber hätten Agnes und ich nicht so eine Ahnung gehabt, dass uns irgendetwas verschwiegen wird, wann hätte man uns denn darüber aufgeklärt?

Und dann? Wie gehen wir mit dem Wissen um, dass wir einmal enorm starke mentale Fähigkeiten hatten, die bei uns auf ein Minimum geschrumpft sind? Wie können wir diese wieder stärken? Und wie gehen wir damit um, dass wir etwas können, was die anderen Bewohner der Galaxie nicht können? Führt das zu einer Hybris unsererseits? Ich weiß, dass es immer Erdenmenschen gab, die sich über andere Menschen erhoben. So sollte es auf jeden Fall nicht enden!

*

Nachtrag:

Zwei Tage nach dieser Einfahrt bekam Alf die Information, dass man damit begonnen habe, die Dämmung langsam herunterzufahren.

Eine Woche später erfuhr er, dass man bisher keinerlei Auswirkung spüre und nach einigen Wochen existierte dieses Dämpfungsfeld nicht mehr.

Wir haben selber dafür gesorgt, dass wir diese – eigentlich großartige Fähigkeit von uns Erdenmenschen – degradiert haben, weil unsere Zirbeldrüse nur noch ein Drittel der Größe hat, wie sie einmal war.

Eine Dämmung wird auch künftig nicht mehr nötig sein, denn wenn wir wieder in unsere volle Mentalkraft kommen, wird die Schwingung auf Erden so angestiegen sein, dass wir diese starke Kraft nur noch aufbauend anwenden werden. Alle, die es von ihrer Schwingung her nicht schaffen, die fünfte Dimension zu erreichen und somit ihre Kräfte ausgeglichen nutzen können, werden aussterben.

*

37. Eine spirituelle Evolution?

03.11.2009 – Treffen mit Ulluer

Es kam gerade wie gerufen, dass mich Ulluer anrief und fragte, ob ich Lust auf ein spontanes Treffen habe. So hatte ich seit gestern einige Fragen notiert, die zumindest eines Gespräches bedürfen und er meinte, er sei gerne bereit, seine persönliche Sichtweise zur Klärung beizutragen.

1. Woran liegt es, dass immer mehr Menschen bei uns erkranken und schon in jungen Jahren sogenannte Mangelerkrankungen aufweisen?

»Das liegt an einer Lebensweise, die kaum noch natürliche Bedürfnisse der Individuen zulässt. Ihr lebt freiwillig wie Hühner in einer Käfighaltung«, erklärte er. »Eure Böden sind nicht mehr dazu geeignet, echte Lebensmittel zu tragen. Sie sind nur noch dazu da, die Pflanzen zu halten. Ihnen müssen dann künstliche Nährstoffe zugeführt werden. Dabei entstehen nur noch Nahrungsmittel – keine lebendige Nahrung mehr. Mangelerkrankungen sind dabei vorprogrammiert und was die Ursachen für Krankheiten sind, haben wir euch öfter schon gesagt. Beschäftigt euch mit den biologischen Gesetzmäßigkeiten, die Dr. Hamer für euch wiederentdeckt hat, dann werdet ihr leicht mit euren Krankheiten fertig.«

2. Was passiert wirklich bei In-vitro Befruchtungen, die man als genetisch verbesserte bezeichnet?

»Es kann – muss aber nicht zwangsläufig – passieren, dass derartig gezeugte Menschen ihre unnatürliche Zeugung spüren und sich dadurch anders entwickeln, Wir sprechen dann von willkürlich geschaffenen Biorobotern.«

3. Fallen die Klingsoren auch unter die Rubrik genetisch verändert?

»Nein! Es wurden den Klingsoren nur Voltrainformationen dem Erbgut aufgeprägt – nicht mittels Geneinschleusung etwas verändert. Diese Prägung lässt sich beseitigen, wenn ein Klingsor das wahrhaftig will.«

4. Stellen die unterschiedlichen Blutgruppen bei Menschen Blutsverwandschaft mit den eingekreuzten Spezies dar?

»Ja. Trotzdem ist heute die Vermischung so groß, dass sie die ursprünglichen Eigenschaften absorbiert haben.«

5. Welche Menschengruppen entstammt grundsätzlich anderen Planeten – welche sind hier auf der Erde geklont worden und welche stammen ursprünglich von hier?

»Auch hier ist nicht mehr vollständig zu eruieren, wie das zu unterscheiden ist. Grundsätzlich ist die kaukasische Rasse die irdische Ursprungsrasse. Tatsache ist auch, dass die Han-Chinesen, Ainu und Negroiden – außer den Äthiopiern, die trotz ihrer schwarzen Hautfarbe ein eher europäisches Aussehen haben – nichtirdischen Ursprungs sind, woraus auch geklont wurde.«

6. Ich habe bei einigen Menschen den Verdacht, dass sie keine sind, kann jedoch nicht darüber reden, weil ich schon erlebte, wie man mich dafür massiv angriff. Sollte ich das stillschweigend für mich hinnehmen, und wenn, warum?

»Du weißt, wie eure Gesellschaft strukturiert und reglementiert ist. Dieses Wissen sollte dir sagen, worüber du offen reden kannst und wo du schweigen solltest, um zu überleben. Alle, die dieses Wissen besitzen, leben ein Leben zwischen Wahrhaftigkeit und deren bewusster Unterdrückung. Es ist – wie wir jeden Augenblick erkennen – ein hartes Leben, das einsam macht. Aber ihr könnt darauf hoffen, dass es eines Tages vorbei sein wird; dass ihr mitwirkt, die Zwischenwelt aufzulösen.«

7. Alle wahrhaft aufgestiegenen Meister haben die Erde schon vor längerer Zeit verlassen, da wir uns selber helfen sollen. Was bedeuten dann die ganzen Botschaften Germain & Co., die immer massiver werden?

Er lachte. »Wofür hältst du sie denn? Schon gut, ich weiß es. Und ich weiß auch, dass diese Fragen mal wieder nicht von dir sind, sondern, dass du erneut der Überbringer bist. Es sind oft bewusst gesetzte Lügengespinnste, die mittels Frequenzen in die Köpfe jener gepulst werden, die sich nicht mit

der Tatsache anfreunden können, dass ihnen kein Meister mehr hilft, weil jeder die Meisterschaft in sich selber besitzt.«

»Ich kenne liebe Freunde, die channeln auch – sind sie bewusste Wellenreiter oder hängen sie in den Frequenzen?«, fragte ich weiter.

»Manche finden in sich ihre Meister und arbeiten nach außen so, als übermitteln Meister ihnen zum Beispiel gewisse Heilmethoden«, folgerte Ulluer. »Die meisten jedoch sitzen diesen Frequenzen auf – das sind dann jene, die sich auserwählt fühlen, mit St. Germain, Michael, Maria oder anderen sogenannten aufgestiegenen Meistern zu korrespondieren.«

»Ich finde es dennoch irgendwie ziemlich schräg«, folgerte ich.

»Für andere sind deine Kontakte schräg«, schmunzelte er. »Sieh es doch so: Wer helfend damit agiert, kommt seiner persönlichen Meisterschaft näher. Wer darin eine Auserwähltheit sieht, lernt und lehrt nichts.«

8. Es scheint auf unserem Planeten scheinbar keine grundsätzlich ehrlichen und wahrhaftigen Politiker und Führungspersönlichkeiten mehr zu geben. Oder ist das nur eine bewusste Verwirrpropaganda, damit wir allem und jedem misstrauen?

»Diese Frage hast du zum Teil schon mal selber beantwortet. Es gibt stets Politiker, die ehrlich und sehr bemüht sind, das irdische Chaos zu verhindern«, erklärte er. »Manche machen das sehr versteckt und arbeiten nur scheinbar mit den Kollektivsystematiken zusammen. In Wirklichkeit setzen sie ständig Markierungen und Informationen für den aufmerksamen Beobachter. Es sind mittlerweile auch Klingsorische im Globalpolitrennen, deren echtes Wirken auch nur Klingsoren wahrnehmen, nicht wahr?«

»Bei einigen bin ich mir sicher – ja«, lachte ich jetzt erleichtert auf, »bei anderen hege ich meine Zweifel, weil sie so janusgesichtig agieren. Doch der Großteil scheint kollektiv ergeben.«

»Wie würdest du inmitten gefährlicher und machtsüchtiger Gruppierungen vorgehen? Entweder sehr vorsichtig, womit du nur wenig Positives erreichst

oder du spielst das Spiel mehrgesichtig und schlägst dort zu, wo du eine Kollektivmaske entlarven kannst.

Außerdem hast du auch schon selber Politiker kennen gelernt, die Kontaktler sind, das jedoch niemals offen zugeben würden.

Ich denke, damit habe ich deine Gedankengänge treffend formuliert.«

Das hat er – ja!

»Ich kann mir vieles vorstellen, aber ich weiß nicht wirklich, wie es in der Hochpolitik zugeht. Das kann ich nur erraten«, sinnierte ich. »Und trotzdem spüre ich ein Wissen darüber, als wäre ich selbst dabei. Das ist etwas verwirrend.«

»Ist es das wirklich oder willst du von mir nur eine Bestätigung, dass du das Kollektivspiel bis in die hintersten Raffinessen kennst, es jedoch nicht verlautbaren willst, weil du dir selbst im Wege stehen möchtest?«, blickte er mich forschend an. »Du solltest wissen, dass ich so etwas im Ansatz erkenne.«

»Vielleicht bin ich nur feige, mein Wissen anzuwenden«, zuckte ich meine Schultern. »Zudem sehe ich seit geraumer Zeit keinen Sinn mehr darin, mein Wissen zu äußern. Es werden mir Worte verdreht und Fallgruben daraus gemacht. Wenn etwas von den Anderweltlern kommt, wird es ganz anders aufgenommen als von mir.«

»Ich weiß, Alfons, und so hast du beschlossen, ins Schweigen zu gehen«, nickte er nachdenklich. »Ich persönlich empfinde das als eine grob fahrlässige Vernachlässigung deiner Fähigkeiten und Aufgabenbereiche. Du könntest deinen Mitmenschen so viel mitteilen, anstatt jetzt auf beleidigten Rentnermodus zu schalten.«

Mir trieb es den Zorn hoch und das sagte ich auch ziemlich heftig.

»Lasse deinen Zorn nicht an mir aus«, grinste er mich frech an. »Mach ein neues Forum und lasse dort alles raus, was in dir steckt, wütet und einer Verlautbarung entgegenfiebert.«

Nun musste ich auch lachen.

9. Mein Innerstes sagt mir oftmals, dass so einiges schief läuft, doch ein Reden darüber ist fast unmöglich, weil sich Mitmenschen davon negativ angesprochen fühlen. Problemlösungen werden blockiert oder gar so verdrängt, dass man sie mir als Fehler ankreidet. Ist das ein Ablenkungsmanöver oder Ohnmacht?

»Das ist Punkt 6. Denk einfach mal darüber nach.«

10. Ist es normal oder eher typisch für mich, dass ich so bestimmt auf mein „Revier“ achte und es verteidige?

»Ja, das ist die Natur des irdischen Mannes. Kein Mann kann außerhalb seiner Lieben (Familie) sein Revier mit einem anderen teilen. Ein harmonisches Zusammenleben funktioniert selbst innerhalb einer Familie nur dann, wenn man viel miteinander spricht und Dinge, die aufkommen, klärt. In der Natur können keine zwei Alphas auf gleichem Boden leben. Wir Menschen können das, weil wir reflektieren können. Bei uns auf Achele sind Familienverbände nicht so schwierig zu leben – ja sogar ganz normal, weil wir nur in Familien inkarnieren, die mit uns seelenverwandt sind. Bei euch scheint das sehr viel schwieriger zu sein.

Zudem macht dich deine Klingsorprägung zu einem noch stärkeren Alpha – das solltest du einfach akzeptieren.«

11. Ich ertappe mich immer öfter, dass ich noch kompromissloser werde, wo ich früher eher tolerant war. Zudem spüre ich darin meine ureigene Kraft zurückkehren. Trotzdem macht mir das Sorgen, weil das Zusammenleben mit mir scheinbar immer problematischer wird. Was soll ich tun?

»Wachse endlich in deine Urkraft und nimm im Wachsen deine Familie und verbliebenen Freunde anteilhaftig mit. Eine andere Lösung sehe ich für dich nicht in diesem Leben.«

12. Christa kann sich eine „dickere Haut“ bei Bedarf zulegen. Ich kenne das nicht. Ist das zu lernen? Ich kann leider nur völlig offen und klar oder eben

total verschlossen leben – dazwischen ist für mich kaum etwas möglich bzw. geläufig.

»Frauen können kurzfristig auf Selbstlosigkeit schalten, obwohl das für eine B-Frau untypisch ist. Ich glaube eher, dass Christa insgesamt viel stabiler ist als du – alleine durch ihre recht unbeschwerte Kindheit – und dass sie Dinge, die sie nicht spiegelt, einfach wegwischen kann. Sie betrachtet diese Dinge scheinbar als unwesentlich und Unwesentliches berührt sie nicht im Herzen.

Das kannst du auch lernen. Doch bedenke: Während es ihr von Kindheit an gegeben ist, hast du all die Dinge, die dich als Kind schwer getroffen haben, noch im Unterbewusstsein gespeichert, was dich derzeit noch behindert. Dir würde es helfen, wenn du entsprechend liebevolle Erfahrungen in deinem Familien- und Freundeskreis machen könntest. Allerdings sind die Menschen auch verschieden in ihrer Persönlichkeit. Du wirst es wahrscheinlich niemals derartig gut schaffen, mit Angriffen fertig zu werden, wie Christa. Akzeptiere diesen Anteil von dir und gehe, wenn du merkst, du schaffst es nicht, eventuellen Verletzungen von außen möglichst aus dem Weg.«

»Bei euch ist alles einfacher«, folgerte ich.

»Wie kommst du darauf?«, blickte er mich verblüfft an. »Bei uns herrschen die identischen Gesetzmäßigkeiten. Wir haben es nur über die Jahrtausende gelernt, klar, kompromisslos und trotzdem sehr liebevoll miteinander umzugehen. Du hast doch selbst schon erlebt, dass wir sehr darauf achten, dass jeder von uns sich individuell und frei entwickelt. Für uns steht konsequentes, kompromissloses Trachten, der Erhalt unseres wedischen Seins und ein liebevoller Umgang im Vordergrund – das ist unsere Spiritualität.«

»Ich habe mitbekommen, dass die Voltrain und die Harukanier nicht in unserer Vorstellung des Wedischen leben – es jedoch beschützen, als würden sie so leben. Auf welchem Level leben die denn?«, warf ich ein.

»Dass du eines Tages diese Frage stellst, war mir klar«, lachte er auf.
»Diese Spezies sind längst nicht mehr planetenspezifisch – sie reisen im

Universum, haben nur eine kleine Heimatbasis und siedeln immer dort eine Weile, wo sie für einen Zeitraum willkommen sind. Wenn du es genau betrachtest, sind sie Weltraumnomaden mit einer spezifischen Aufgabe, nämlich das Kollektivwesen nicht ausarten zu lassen. Es gibt nichts Friedlicheres und zugleich Gefährlicheres als die Harukanier und die Voltrain. Wir bezeichnen sie als kosmische Wächter zwischen den materiellen und geistigen Welten und sie pflegen rege Kontakte zu den Saraphinischen.«

»Sind sie Bewohner der fünften Dimension?«, wollte ich wissen.

»Ja, auch«, nickte Ulluer, »doch ihr Einflussbereich geht erheblich weiter – wie weit wissen wir nicht mit Sicherheit und sie reden auch nicht darüber. Wir wissen jedoch, dass sie uns sehr wohlgesonnen und fast schon vernarrt in euch sind. Und sie beherrschen sowohl Dimensionssprünge als auch Sprünge zwischen den Universen. Sie sind also multidimensional und multiuniversell existent, was immer das auch bedeuten mag.«

»Was bin ich froh, dass auch dir mal die Erklärungsluft ausgeht«, brummte ich sarkastisch.

»Das macht artverwandt, gell?«, grinste er.

»Dass du mal zugeben musst, nicht alles zu wissen, gibt mir eine Sicherheit natürlichen Umgangs«, folgte ich. »Anderweltler, die zwar so einiges mehr wissen und beherrschen als wir, aber deren Gehirninhalt nicht sonderlich größer ist als unserer, das gibt mir Bodenhaftung.«

»Was hast du denn die ganze Zeit da hinein interpretiert, Alfons? Wir sind Geschwister, auch wenn ihr ein paar Repto- und Dracogene zusätzlich in euch habt. Du kommst, wenn du willst, an Sapiens-, Repto-, Vrill-, Draco-, Voltraingenetik heran – je nachdem wie du es brauchst, kommst du an all deren genetischen Informationen heran. Das können wir Vrill nicht.«

»Was fehlt euch denn?«, fragte ich neugierig.

»Das Draco- und das Voltrainerbe«, erwiderte er. »Da sind wir auf Informationen dieser Spezies angewiesen – es sei denn, wir waren dort

schon mal inkarniert. Dann bleiben uns diese Erinnerungen.«

Jetzt fällt mir auch auf, warum die Physiognomie der Acheler wesentlich feingliedriger wirkt als unsere – ihnen fehlt das Dracoerbe. Sowohl Ulluer als auch alle anderen Vril, die ich kenne, sind feiner und ätherischer als wir Erdenmenschen.

Ulluer nahm mich in den Arm und wir hielten uns einige Zeit innig fest.

»Wir alle können uns übrigens sehr gut einfühlen, wie es euch nach der letzten Einfahrt ging«, schaute er mich liebevoll an. »Ich denke, jeder von uns hätte brüskiert reagiert, wenn er so etwas erfahren hätte. Umso mehr ehrt es euch, dass ihr den Kontakt nicht abgebrochen habt. Wir haben diese Information inzwischen allen Kontaktlern gegeben, weil wir dachten, es sei wichtig, dass es alle wissen. Und wir bitten euch, es uns nachzusehen, dass wir einfach weitergeführt haben, was unsere Vorfahren vor langer Zeit einmal begonnen haben. Als diese Frequenzen gepulst wurden, wart ihr schon weit vom Wedischen entfernt. Und wir haben durch diese Dämmung keinesfalls verhindert, dass ihr wieder in eure Kraft kommt. Dass dem niemals so war, erkennt ihr daran, dass viele der heutigen Kontaktler längst wieder ihre wedische Mitte gefunden haben. Dass ihr eure Zirbeldrüse so stark verkleinert habt, hatte damit nichts zu tun. Ihr seid den Kollektiven derart auf den Leim gegangen, dass ihr das selber erledigt habt. Und jede Warnung unsererseits habt ihr mit massiven Reaktionen gegen uns geahndet. Ihr habt eure Besitzer beschützt, als seien es eure schützenswerten Kinder und unsere Vorfahren erkannten, dass die Kollektiven alles daransetzten, eure starken mentalen Fähigkeiten für ihre Eroberungszwecke des Weltraumes zu missbrauchen. Ich sage das, damit du erkennst, dass wir tatsächlich in Not waren. Unsere Vorfahren machten sich diese Entscheidung sicher nicht leicht.

Wir freuen jedoch uns alle sehr, dass ihr uns dazu gebracht habt, diese Entscheidung im Jetzt zu überdenken, und dass wir diese Frequenz nun herunterfahren konnten. Es sieht so aus, als dass es zu keinen Problemen kommen wird, was uns sehr glücklich macht.«

Nun umarmte ich Ulluer stellvertretend für alle Anderweltler, die uns auf Erden begleiten. Ich konnte ihnen nicht mehr böse sein, weil ich überlegt

hatte, was ich anstelle ihrer Vorfahren gemacht hätte. Ich hätte im umgekehrten Falle wahrscheinlich ebenso gehandelt. Ich kann nicht für Kompromisslosigkeit im Leben eintreten und dann Kompromisse machen, wenn es darum geht, dass ganze Planetenpopulationen ausgelöscht werden. Doch ich werde alles tun, meine Mitmenschen dazu zu bringen, ihre ursprüngliche Kraft wieder zu entdecken und auch zu leben. Wer weiß, was daraus noch alles entsteht.

Ich glaube an eine spirituelle Evolution. Vielleicht sind ja wir sogar die Spezies, die diese einläuten wird.

Fortsetzung folgt

Endnote

1Ishtar war eine babylonische Göttin, deren Energie viele Erdenfrauen auf sich übertrugen. Inanna galt als die Nachahmerin der Ishtar.

Die Ishtar-Inanna-Energie bedeutet eine Kombination von Erotik und Kampf, wobei der Sexus eingesetzt wird, um die Männer soweit zu bringen, dass sie die Ziele der Frau verfolgen. Die Ishtar-Inanna-Energie ist sehr zerstörerisch. Diese Energie zu erkennen ist häufig nicht einfach. Vor allem Männer erkennen sie nicht ohne weiteres, weil es eine Energie ist, die ihnen in der Regel fremd ist. Frauen sollten sie in sich erkennen, wenn sie dieser Energie aufsitzen.

Was die Ishtar-Inanna-Energie bedeutet, das zeigt die Übersetzung eines altbabylonischen Textes zu Ehren von Ishtar:

Ich flehe Dich an, Herrin der Herrinnen, Göttin der Göttinnen,

Ishtar, Königin aller Wohnstätten, Lenkerin der Menschheit!

Irnini, Du bist Herrscherin, die größte der Igigi, gewaltig bist Du, eine Fürstin.

Dein Name ist erhaben.

Du bist die Leuchte des Himmels und der Erde, starke Tochter des Sin,

Du leitest die Waffen, setzest den Kampf ins Werk,

Du verfügst über alle Kulte, mit der Herrscherkrone bist Du geschmückt,

Herrin, herrlich ist Deine Größe, über alle Götter erhaben!

Du Stern des Kampfgeschreis, die einträchtige Brüder in Streit bringt.

Die einander ausliefern lässt Freund und Freundin, Herrin der Schlacht, die niederstößt meine Berge.

Guschea, die mit Kampf bedeckt, mit Entsetzen bekleidet ist,

Du vollziehst Strafgericht und Entscheidung, das Gesetz des Himmels und der Erde!

Heiligtümer, Tempel, Göttersitze und Altäre harren auf Dich.

Wo ist nicht Dein Name, wo nicht Dein Kult?

Wo sind Deine Bilder nicht gezeichnet, wo Deine Altäre nicht aufgeschlagen?

Wo bist Du nicht groß, wo Du nicht erhaben?

Anu, Enil und Ea haben Dich erhoben, unter den Göttern Deine Herrschaft groß gemacht, haben Dich erhöht unter allen Igigi,

haben Deinen Platz überragend gemacht!

Beim Gedanken Deines Namens erbeben Himmel und Erde,

die Götter erbeben, es zittern die Anunnaki, Deinen furchtbaren Namen verehren die Menschen!

Du bist groß und erhaben.

Alle Schwarzköpfigen, die wimmelnden Menschen, preisen Deine Stärke!

Das Recht der Menschen richtest Du in Recht und Gerechtigkeit.

Du siehst den Bedrückten und Geschlagenen an,

Du leitest uns recht Tag für Tag.

Wie lange noch zögerst Du, Herrin des Himmels und der Erde, Hirtin der beschränkten Menschen?

Wie lange noch zögerst Du, Herrin des heiligen Eanna, des reinen Vorratshauses?

Wie lange noch zögerst Du, Herrin, deren Füße nicht erlahmen, deren Knie dahineilen?

Wie lange noch zögerst Du, Herrin der Schlacht und aller Kämpfe?

Du Herrlichste, Löwin der Igigi, die niederwirft die erzürnten Götter,

Du Stärkste aller Herrscher, die die Könige am Zügel hält, die öffnet den Schleier aller Frauen,

Du bist erhaben und fest gegründet, Heldin Ishtar, groß ist Deine Stärke!

Leuchtende Fackel des Himmels und der Erde,

Licht aller Lande, wütend in unwiderstehlichem Angriff, stark im Kampfe, Feuerbrand, der gegen Feinde aufleuchtet, der die Vernichtung der Mächtigen bewirkt, bleich machende Ishtar, die die Schar versammelt.

Göttin der Männer, Ishtar der Frauen, deren Ratsschluss niemand erfährt.

Wo Du hinschaust, wird der Tote lebendig, steht der Kranke auf, wird gerecht der nicht Gerechte, der Dein Antlitz erblickt!

Ich rufe Dich an, ich Dein elender, jammervoller, kranker Knecht!

Sieh mich an, meine Herrin, nimm an mein Flehen, schau mich in Gnaden an und höre mein Gebet!

Meine Begnadigung sprich aus, und Dein Gemüt besänftige sich!

Die Begnadigung meines elenden Leibes, der voller Verwirrung und Unordnung ist, die Begnadigung meines kranken Herzens, das voller Tränen und Seufzer ist, die Begnadigung meiner elenden Eingeweide, die voller Verwirrung und Unordnung sind, die Begnadigung meines betrübten Hauses, das wehleidige Klagen ausstößt, die Begnadigung meines Gemütes, das satt ist von Tränen und Seufzern.

Irnini, erhabene, grimme Leu, Dein Herz beruhige sich!

Zornige Wildstierin, Dein Gemüt besänftige sich!

Deine gnädigen Augen mögen auf mir ruhen!

Mit Deinem glänzenden Antlitz blicke mich in Gnade an!

Verscheuche die böse Verzauberung meines Leibes,

Dein glänzendes Licht will ich sehen.

Wie lange noch, meine Herrin, sollen meine Widersacher nach mir blicken,
in Falschheit und Unwahrheit, Böses gegen mich ersinnen?

Wie lange noch soll mein Verfolger, meine Nachsteller, gegen mich wüten?

Wie lange noch, meine Herrin, soll der schwache Tor über mich herfallen?

Gewandt hat sich gegen mich der geringste Schwächling, die Schwachen
sind stark geworden, ich aber bin schwach geworden.

Ich woge wie eine Flut, die der böse Sturm bedrängt,

Mein Herz fliegt und flattert, wie ein Vogel des Himmels.

Ich klage wie eine Taube, Tag und Nacht.

Ich bin niedergedrückt und weine jämmerlich, von Weh und Ach ist mein
Gemüt gepeinigt.

Was habe ich getan, mein Gott und meine Göttin, ich?

Wie wenn ich meinen Gott und meine Göttin nicht fürchtete, geht es mir.

Zuteil geworden sind mir Schmerz, Kopfkrankheit, Verderben und
Untergang, zuteil geworden sind mir Drangsal, Ungnade und Fülle des
Zornes, zuteil geworden sind mir Grimm, Wut, Groll der Götter und der
Menschen.

Ich sehe, meine Herrin, Gericht, Verwirrung und Aufruhr, es packt mich Tod und Not!

Verödet ist mein Altar, verödet mein Heiligtum, über mein Haus, Tor und Fluren hat sich Trauerstille ergossen.

Meines Gottes Antlitz ist nach einem anderen Orte gewandt, aufgelöst ist meine Sippe, meine Mauer ist zerbrochen, ich harre auf meine Herrin, auf Dich ist mein Sinn gerichtet.

Löse meine Schuld, mein Vergehen, meine Missetat und meine Sünde, vergiss meine Missetat, nimm an mein Flehen!

Löse meine Fesseln und bewirke die Befreiung. Lenke meinen Schritt, dass ich strahlend als Herr mit den Lebenden die Straße ziehe.

Befiehl, dass auf Deinen Befehl der erzürnte Gott wieder gut werde, dass die Göttin, die sich zürnend abwandte, wieder zurückkehre, mein finsternes, düsteres Kohlenbecken möge wieder leuchten,

Meine erloschene Fackel flamme wieder auf! Meine aufgelöste Sippe sammle sich wieder, mein Hof werde weit, geräumig meine Hürde!

Nimm an meine kniefällige Verehrung, höre an mein Gebet, schau mich in Gnade an.

Wie lange, meine Herrin, grollst Du, ist voll Grimm Dein Gemüt? Wende zurück Deinen Nacken, den Du abgewendet hast, zu einem Wort der Gnade richte Dein Antlitz!

Wie von dem lösenden Wasser des Stromes beruhige sich Dein Gemüt!

Auf meine Feinde lass mich treten wie auf den Erdboden, die auf mich zürnen, unterwirf mir, dass sie hocken zu meinen Füßen!

Mein Gebet und mein Flehen gelange zu Dir; Deine große Barmherzigkeit ruhe auf mir!

Wer mich auf der Straße sieht, verherrliche Deinen Namen, und auch ich will vor den Schwarzköpfigen Deine Gottheit und Deine Stärke preisen!

Ishtar ist erhaben, Ishtar ist die Königin! Irnini, die Tochter Sin, die Heldin, hat nicht Ihresgleichen.

Ishtar war eine babylonische Göttin, deren Energie viele Erdenfrauen auf sich übertrugen. Inanna galt als die Nachahmerin der Ishtar.

Die Ishtar-Inanna-Energie bedeutet eine Kombination von Erotik und Kampf, wobei der Sexus eingesetzt wird, um die Männer soweit zu bringen, dass sie die Ziele der Frau verfolgen. Die Ishtar-Inanna-Energie ist sehr zerstörerisch. Diese Energie zu erkennen ist häufig nicht einfach. Vor allem Männer erkennen sie nicht ohne Weiteres, weil es eine Energie ist, die ihnen in der Regel fremd ist. Frauen sollten sie in sich erkennen, wenn sie dieser Energie aufsitzen.

Was die Ishtar-Inanna-Energie bedeutet, das zeigt die Übersetzung eines altbabylonischen Textes zu Ehren von Ishtar:

Ich flehe Dich an, Herrin der Herrinnen, Göttin der Göttinnen,

Ishtar, Königin aller Wohnstätten, Lenkerin der Menschheit!

Irnini, Du bist Herrscherin, die größte der Igigi, gewaltig bist Du, eine Fürstin.

Dein Name ist erhaben.

Du bist die Leuchte des Himmels und der Erde, starke Tochter des Sin,

Du leitest die Waffen, setztest den Kampf ins Werk,

Du verfügst über alle Kulte, mit der Herrscherkrone bist Du geschmückt,

Herrin, herrlich ist Deine Größe, über alle Götter erhaben!

Du Stern des Kampfgeschreis, die einträchtige Brüder in Streit bringt.

Die einander ausliefern lässt Freund und Freundin, Herrin der Schlacht, die niederstößt meine Berge.

Guschea, die mit Kampf bedeckt, mit Entsetzen bekleidet ist,

Du vollziehst Strafgericht und Entscheidung, das Gesetz des Himmels und der Erde!

Heiligtümer, Tempel, Göttersitze und Altäre harren auf Dich.

Wo ist nicht Dein Name, wo nicht Dein Kult?

Wo sind Deine Bilder nicht gezeichnet, wo Deine Altäre nicht aufgeschlagen?

Wo bist Du nicht groß, wo Du nicht erhaben?

Anu, Enil und Ea haben Dich erhoben, unter den Göttern Deine Herrschaft groß gemacht, haben Dich erhöht unter allen Igigi,

haben Deinen Platz überragend gemacht!

Beim Gedanken Deines Namens erbeben Himmel und Erde,

die Götter erbeben, es zittern die Anunnaki, Deinen furchtbaren Namen verehren die Menschen!

Du bist groß und erhaben.

Alle Schwarzköpfigen, die wimmelnden Menschen, preisen Deine Stärke!

Das Recht der Menschen richtest Du in Recht und Gerechtigkeit.

Du siehst den Bedrückten und Geschlagenen an,

Du leitest uns recht Tag für Tag.

Wie lange noch zögerst Du, Herrin des Himmels und der Erde, Hirtin der beschränkten Menschen?

Wie lange noch zögerst Du, Herrin des heiligen Eanna, des reinen Vorratshauses?

Wie lange noch zögerst Du, Herrin, deren Füße nicht erlahmen, deren Knie dahineilen?

Wie lange noch zögerst Du, Herrin der Schlacht und aller Kämpfe?

Du Herrlichste, Löwin der Igigi, die niederwirft die erzürnten Götter,

Du Stärkste aller Herrscher, die die Könige am Zügel hält, die öffnet den Schleier aller Frauen,

Du bist erhaben und fest gegründet, Heldin Ishtar, groß ist Deine Stärke!

Leuchtende Fackel des Himmels und der Erde,

Licht aller Lande, wütend in unwiderstehlichem Angriff, stark im Kampfe, Feuerbrand, der gegen Feinde aufleuchtet, der die Vernichtung der Mächtigen bewirkt, bleich machende Ishtar, die die Schar versammelt.

Göttin der Männer, Ishtar der Frauen, deren Rats-schluss niemand erfährt.

Wo Du hinschaust, wird der Tote lebendig, steht der Kranke auf, wird gerecht der nicht Gerechte, der Dein Antlitz erblickt!

Ich rufe Dich an, ich Dein elender, jammervoller, kranker Knecht!

Sieh mich an, meine Herrin, nimm an mein Flehen, schau mich in Gnaden an und höre mein Gebet!

Meine Begnadigung sprich aus, und Dein Gemüt besänftige sich!

Die Begnadigung meines elenden Leibes, der voller Verwirrung und Unordnung ist, die Begnadigung meines kranken Herzens, das voller Tränen und Seufzer ist, die Begnadigung meiner elenden Eingeweide, die voller Verwirrung und Unordnung sind, die Begnadigung meines betrübten Hauses, das wehleidige Klagen ausstößt, die Begnadigung meines Gemütes, das satt ist von Tränen und Seufzern.

Irnini, erhabene, grimme Leu, Dein Herz beruhige sich!

Zornige Wildstierin, Dein Gemüt besänftige sich!

Deine gnädigen Augen mögen auf mir ruhen!

Mit Deinem glänzenden Antlitz blicke mich in Gnade an!

Verscheuche die böse Verzauberung meines Leibes,

Dein glänzendes Licht will ich sehen.

Wie lange noch, meine Herrin, sollen meine Widersacher nach mir blicken,
in Falschheit und Unwahrheit, Böses gegen mich ersinnen?

Wie lange noch soll mein Verfolger, meine Nachsteller, gegen mich wüten?

Wie lange noch, meine Herrin, soll der schwache Tor über mich herfallen?

Gewandt hat sich gegen mich, der geringste Schwächling, die Schwachen
sind stark geworden, ich aber bin schwach geworden.

Ich woge wie eine Flut, die der böse Sturm bedrängt,

Mein Herz fliegt und flattert, wie ein Vogel des Himmels.

Ich klage wie eine Taube, Tag und Nacht.

Ich bin niedergedrückt und weine jämmerlich, von Weh und Ach ist mein
Gemüt gepeinigt.

Was habe ich getan, mein Gott und meine Göttin, ich?

Wie wenn ich meinen Gott und meine Göttin nicht fürchtete, geht es mir.

Zuteil geworden sind mir Schmerz, Kopfkrankheit, Verderben und
Untergang, zuteil geworden sind mir Drangsal, Ungnade und Fülle des
Zornes, zuteil geworden sind mir Grimm, Wut, Groll der Götter und der
Menschen.

Ich sehe, meine Herrin, Gericht, Verwirrung und Aufruhr, es packt mich Tod und Not!

Verödet ist mein Altar, verödet mein Heiligtum, über mein Haus, Tor und Fluren hat sich Trauerstille ergossen.

Meines Gottes Antlitz ist nach einem anderen Orte gewandt, aufgelöst ist meine Sippe, meine Mauer ist zerbrochen, ich harre auf meine Herrin, auf Dich ist mein Sinn gerichtet.

Löse meine Schuld, mein Vergehen, meine Missetat und meine Sünde, vergiss meine Missetat, nimm an mein Flehen!

Löse meine Fesseln und bewirke die Befreiung. Lenke meinen Schritt, dass ich strahlend als Herr mit den Lebenden die Straße ziehe.

Befiehl, dass auf Deinen Befehl der erzürnte Gott wieder gut werde, dass die Göttin, die sich zürnend abwandte, wieder zurückkehre, mein finsternes, düsteres Kohlenbeckenmöge wieder leuchten,

Meine erloschene Fackel flamme wieder auf! Meine aufgelöste Sippe sammle sich wieder, mein Hof werde weit, geräumig meine Hürde!

Nimm an meine kniefällige Verehrung, höre an mein Gebet, schau mich in Gnade an.

Wie lange, meine Herrin, grollst Du, ist voll Grimm Dein Gemüt? Wende zurück Deinen Nacken, den Du abgewendet hast, zu einem Wort der Gnade richte Dein Antlitz!

Wie von dem lösenden Wasser des Stromes beruhige sich Dein Gemüt!

Auf meine Feinde lass mich treten wie auf den Erdboden, die auf mich zürnen, unterwirf mir, dass sie hocken zu meinen Füßen!

Mein Gebet und mein Flehen gelange zu Dir; Deine große Barmherzigkeit ruhe auf mir!

Wer mich auf der Straße sieht, verherrliche Deinen Namen, und auch ich
will vor den Schwarzköpfigen Deine Gottheit und Deine Stärke preisen!

Ishtar ist erhaben, Ishtar ist die Königin! Irnini, die Tochter Sin, die Heldin,
hat nicht Ihresgleichen.

Wichtigste Kontakte

Nasmakrai Tha Husra (Nasmakrai vom Clan der Husra)

Ein Anderweltler reptiloider Spezifikation (sie selber sprechen von sich als von Dracos). Sie kommen von einem Planeten, den sie selbst als Occhaichitan bezeichnen und Alf nannte sie der Einfachheit halber Ohais. Physiognomisch ähneln sie ein wenig dem Menschen – aber man sieht, dass sie eine andere Spezies sind. Sie sind dunkelhäutig, größer als wir und wirken sehr kräftig. Sie haben sehr eindringliche Augen (Nasmakrais Augen sind rötlich). Wenn sie auf unsere Oberfläche kommen, dann halten sie eine physiognomische Suggestion aufrecht, die sie als Erdenmenschen aussehen lässt (Mimikri). Sie wählen stets eine Physiognomie der Spärlichkeit, wie sie sich ausdrücken – also eine sehr unauffällige Erscheinung, damit sie nicht weiter beachtet werden. Ihr reptiloides Genom überwiegt das humanoide. Seine Spezies ist hybrid-biologisch und dazu fähig, sich innerhalb von etwa 2-3 Jahren irdischer Zeitrechnung biologisch-hormonell von einem Geschlecht zu einem anderen zu verändern. Somit ist gewährleistet, dass sich jedes Geschlecht wenigstens einmal als das Empfängnis- und Gebärgeschlecht orientieren kann. Das weibliche Geschlecht entwickelt in seinem Wandel- und Schwangerschaftszyklus außergewöhnliche Fähigkeiten diplomatischer und weiser Beratungstätigkeiten. So sind die weiblichen »Sinne« in diesen - Zyklen ausgeprägter und hellstichtiger. Alle Entscheidungen ihrer Völkerschaften entstehen unter diesen Gesichtspunkten und sie bilden auch einen Bestandteil des kleinen Rates der Speziesgemeinschaften im dritten Sektor unserer Milchstraße. Sozial- und Politwesen auf ihrem Planeten entsprechen der rotierenden Clan-Autokratie auf Zeit. Es gibt neben der Familienkonstitution, auch eine Clanformierung. Jeder Planet teilt sich in bis zu 7.000 Clans auf, die im Quartalswechsel (etwa 17 Erdentage) sich die Planetenführung (was Beraten bedeutet) aufteilen. Somit ist eine Machtsstreitigkeit fast unmöglich. Diese Spezies agiert seit etwa 350.000 Erdenjahren auch auf unserem Planeten.

Mordechai Tha Tonai (Mordechai vom Clan der Tonai)

Eine Artgenossin Nasmakrais, mit der Alf recht oft gesprochen hat. Sie ist die Frau von Nasmakrai Tha Husra.

Ulluer

Ein humanoider Vril (was bei ihnen Mensch bedeutet). Sie sind wie wir, Homo sapiens und kommen vom Planeten Achele. Physiognomisch sind sie identisch mit uns, jedoch in ihrer Statur etwas feingliedriger. Ulluer (sprich Üllür) ähnelt in verblüffender Weise physiognomisch dem irdischen Popstar David Bowie.

Diese Spezies lebt in Symbiose mit ihren jeweiligen Planetengegebenheiten und sie besitzt eine wedische Familiensitzsoziologie und Politik. Sie kennt keine Städte und die größten Häuseransammlungen übersteigen nie ein Dutzend. Meist leben sie auf Land-

sitzen in Selbstversorgung und einer Technik, die wir bisher nur mit »unverständlich magisch« bezeichnen können, da uns dafür das Begriffsvermögen fehlt. Annähernd lässt sie sich quantenphysikalisch in einer Nullpunktenergetik beschreiben – doch das wäre zu vage. Wir haben vor langer Zeit einmal selbst so gelebt!

Im Grunde handelt es sich nicht um nur eine Spezies, sondern um eine Speziesvielfalt humanoider Natur, die sich im Verlaufe der Zeiten zusammen gefunden hat und eine identische Mentalität wie wir besitzt. Sie frequentieren die Erde, mit Unterbrechungen, seit nicht mehr eindeutig feststellbaren Zeiten.

Ulluer war Alfs erster Kontakt und war bis zum Schluss für ihn eine Art Mentor in Sachen kosmischen Humors und Intelligenz. Ulluer lebt auf und innerhalb der Erde als Botschafter aller bekannten humanoiden Spezies und ist einer der außerirdischen Kontaktpersonen, die immer wieder bei unseren Regierungen vorsprechen. Gelegentlich vermittelt er zwischen rivalisierenden Asurafürsten. Er führte Alf in die Asura-Thematik ein, so

dass er recht genaue Kenntnisse über unsere irdischen Verschleierungen erhielt.

Mara

Mara ist Ulluers Lebensgefährtin und androgyne Entsprechung. Eine feingliedrige Frau der Spezies Vril. Sie lebt in zweiter Inkarnation nun auf Achele, stammt aber ursprünglich von der Erde. Mara hat blaugraue, leicht schräggelagerte Augen und eine brünette Kurzhaarfrisur. Sie wirkt so, wie man sich elfenhafte Menschen im Allgemeinen vorstellt. Mara ist Geisteswissenschaftlerin. Sie agiert vielfach auf der Erde als psychologisch-kinesiologische Ausbilderin.

Magath

Magath ist ebenfalls ein Vril von Achele. Er hat die Funktion eines wissenschaftlichen Beraters und Exobiologen und ist vielfach zuständig, wissenschaftliche Anfragen von Kontaklern sachlich und ganzheitlich zu beantworten. Er hat einen trockenen Humor und eine eher bissig-freundliche Einstellung gegenüber unserer Spezies.

Aristide

Aristide, ein Vril-Acheler, mit dem Alf anfangs nur am Rande zu tun hatte, nimmt sich seiner nun immer wieder einmal intensiver an. Aristide gehört zu jenen, die die Acheler als Androgyns bezeichnen. Ein Androgyn ist ein Mensch, bei dem alle Energien im Gleichgewicht sind – auf der geistseelischen Ebene auch die männliche und weibliche Energie. Körperlich-materiell sind und reagieren sie jedoch entweder klar männlich, oder klar weiblich. Es geht hier also ausschließlich darum, auf der geistseelischen Ebene den anderen Pol zu leben. Das bedeutet, dass auch

ihre beiden Gehirnhälften im absoluten Gleichgewicht sind und beide Seiten stets gleichsam genutzt werden. Es gibt beim Denken kein entweder/oder mehr.

Harkon

Harkon ist ein Vril vom Planeten Hilam. Die Hilamiri (wie sie sich bezeichnen) haben ihren Planeten erst vor etwa 300 Jahren von einem dunklen Kollektiv befreit und sind dabei, ihren Planeten nun wieder wedisch zu gestalten. Harkon ist auf die Erde gekommen, um hier geschichtlichen Anschauungsunterricht zu nehmen. Er lebt (zumindest zu den Zeiten, wo er mit Alf Kontakt hatte) bewusst auf der Oberfläche der Erde, in einer Großstadt und in einem Hochhaus, um diese Bedingungen zu studieren. Zudem hat er als Ingenieur für einen Großbetrieb in dieser Stadt gearbeitet, bis man ihm drohte, ihm zu kündigen, weil er sich nicht den Zeitvorgaben des Betriebs unterwerfen wollte.

Starsa

Eigentlich heißt er Sshtarssha. Ein reptiloider Erdenmensch, fälschlicherweise von unseren Anthropologen als Neandertaler deklariert. Lebt mit seiner Spezies seit Jahrtausenden in Innererde und besucht gelegentlich die Oberfläche. Seine Physiognomie ähnelt ein wenig der der Ohai, er ist jedoch ein ausgeprägter Reptiloider. Die Reptos in Innererde haben eine gedrungene, aber sehr kräftige Gestalt. Müssten Homo sapiens gegen die irdischen Reptos kämpfen, hätten sie normalerweise recht wenige Chancen auf einen Sieg. Die innerirdischen Reptos reagieren empfindlich auf Kälte, wobei das bei Starsa besonders ausgeprägt ist. Die innerirdischen Reptos sind die ältere Erdenspezies, die lange vor uns Homo sapiens existiert hat. Viele der innerirdischen Reptos können mit dem Gedanken einer Renaturierung neben uns Homo sapiens auf der Oberfläche noch nicht warm werden. Zu stark sei noch die genetische Erinnerung der Kriege zwischen uns, nachdem die Asuras uns aufeinandergehetzt hatten. Starsas Prämisse dazu: »Werdet da oben endlich erwachsen, dann reden wir weiter!«

Ahan

Ahan ist ein Vertreter einer uralten Spezies. Sie sind recht klein – etwa 1,40 bis 1,60 m – haben eine weißgraue Haut und ebensolche Haare und weiße Augen mit Längspupille. Die Voltrain sind feingliedrig, aber enorm zäh. Sie werden bei uns oft fälschlicherweise als die Nephilim bezeichnet. Einer ihrer Vorfahren hat es jedoch in unsere Sagenwelt geschafft: Der sagenhafte Hirtengott Pan war ein Voltrain. Sie selbst sehen sich als galaktische Archivare. Die Voltrain sind mental und energetisch sehr mächtig. Aus diesem Grunde haben sich die Asuras an ihnen bisher die Zähne ausgebissen. Alle dunklen Spezies haben einen riesigen Respekt vor den Voltrains und lassen sie zufrieden.

Auf Voltrainplaneten herrscht ein höherer Druck als bei uns, deshalb können sie sich auf unserem Planeten nur im Druckanzug aufhalten und das auch nur bedingt. Die Innerirdischen haben für die Abgeordneten der Voltrain ein kleines Gebiet geschaffen, wo sie entsprechend höhere Druckverhältnisse aufgebaut haben.

Seraphim – oder Saraphinen

Eine wandelbare Spezies des Anscheins. Sie sind energetischer Natur, können sich jedoch den Anschein der Körperlichkeit geben. Sie leben und existieren auf, für uns unbewohnbaren, Welten in einer feinstofflichen Form. Seraphim sind jene Wesenheiten, die in den alten Heiligen Schriften vielfach fälschlich als Begleitwesen Gottes bezeichnet werden. Sie haben unterschiedliche Aufgaben. Zum Beispiel kommen sie immer dann in eine Anwesenheit, wenn sich eine Raumspezies zu Göttern über eine Planetenspezies erheben möchte – mehr als Warnung für diese asurischen Götter aus eigenen Gnaden! Außerdem gelten sie als Feuerwesen und kreieren nach Besiedelung eines Planeten durch Menschen, gemeinsam mit ihnen, die innerirdische Sonne. Saraphinen erklären eindeutig, keine Erzengel zu sein, wie es oft behauptet wird. Ebenso wenig stünden sie diesen undefinierbaren Wesenheiten bewusst nahe. Auch sie wissen nicht alles. Doch sie sind mächtig und behaupten, es gebe eine unendliche Gegenwart, die überblickbar und dennoch nicht abzusehen sei.

Asuras

Als Asuras bezeichnete man in den vedischen Schriften die Gegenspieler der Suras, wobei Sura als Engel missverstanden wurde. Suras waren lichte Spezies, die uns besuchten. Die Innerirdischen benutzen die Bezeichnung Asuras für alle Kollektivspezies. Dabei handelt es sich um alte und auch jüngere Raumvölker unterschiedlicher Spezifikationen, die sich kollektiv zusammengefunden haben, um das ihnen bekannte Universum zu vereinnahmen – egal, ob lichter oder dunkler Natur. Gemeinsames Merkmal aller ist das Kollektiv. Sie haben eine straffe Kollektivsoziologie und Imperiums-Philosophie. Sowohl Krieger- als auch Fürstenkasten bestimmen diese Spezieszusammenballung, die in der Regel pyramidalen Struktur ist.

Die lichten Asuras haben meist einen König oder eine Königin, der zugleich Gottkönig und mit seinem obersten Gott blutsverwandt ist, so dass er/sie als unantastbares Kind seines/ihres Gottes das jeweilige Kollektiv bestimmt. Ihre Schöpfungslegende gleicht unserer Luzifer-Legende aufs Haar, wobei sie darüber keinen Gott der Ganzheit mehr sehen. Ihre pyramidale Struktur wird von Priesterschaften aufrecht gehalten. Die dunklen Kollektive haben ebenfalls eine, durch Könige und Fürsten aufgebaute, Spitze, die einer straffen militärischen Machtstruktur vorstehen, um die unterschiedlichen Rassen aller Schattierungen beherrschen zu können.

Einige dieser Asurafürsten sowohl lichter, als auch dunkler Natur, pflegen seit Jahrtausenden mit irdischen Menschen enge Kontakte. Die Dunklen sorgen konstant dafür, dass die Menschheit über eine straffe Technisierung und mittels chemischer Prozesse in eine Kollektivierung geführt werden kann. Eine dieser Spezies zeichnet sich besonders verantwortlich für kriegerische Auseinandersetzungen unter uns Erdenvölkern und sie ist immer da anwesend, wo parlamentarische Kriegsentscheidungen getroffen werden. Ihr Auftreten ist stets verbunden mit einer schwarz-uniformen Kleidung mit Goldlitzen am Stehkragen und Auszeichnungen die offen zur Schau gestellt werden (das haben unsere Militärs übernommen). Insgesamt herrscht jedoch unter den genannten Fürsten eine starke

Konkurrenz und Eifersucht bestimmt ihre Entscheidungen, die oftmals schon zu Misserfolgen führten. Eine tatsächliche Einigkeit lässt sich unter diesen Kollektivspezies nicht wirklich erreichen, so dass wir Erdenmenschen hier eine gute Ausgangsbasis für deren Überwindung finden.

In unseren irdischen Chroniken tauchen die lichten Kollektive erstmals auf, als sie in Ägypten die Gottkönige installierten, die später von den ursprünglichen Erdenmenschen nachgeahmt wurden. Die dunklen Kollektive tauchten vor über 5.500 Jahren auf, wo sie die assyrische Kultur installierten (daher stammt auch die Bezeichnung Asura). Die Anderweltler sprechen allerdings davon, dass sie schon viel länger ihre irdischen Beeinflussungen pflegen. Die assyrische Kultur ist nur die erste Manifestation der Existenz der Asuras auf der Erde für uns Erdenmenschen. Das Wissen und die Auseinandersetzungen haben sich jedoch in den letzten Jahrtausenden kontinuierlich reduziert. Wenn wir jedoch damit beginnen, alles, was es an Sagen und Legenden in unseren Annalen zu finden gibt, einmal genauer zu betrachten, dann können wir selbst aus den kleinsten Wortfetzen eine ursprüngliche Codierung und Nachricht erkennen, die das Gesamte wieder hervorhebt. Je mehr man uns Menschen das Wissen um die asurischen Spezies abgewöhnt hat, desto sicherer ist es dennoch aufgehoben in unseren Urerinnerungen und Wortassoziationen, die sich weltweit verstreut in Unmengen von Schriften, Chiffren und Symbolen finden. Manche Sprachen und Schriften wurden extra geschaffen, um das Urwissen nicht zu verlieren. In der urchristlichen Symbologie finden sich Unmengen von Hinweisen, die sich durch viele sakrale Bauten, deren Pläne und Figurationen finden lassen.

Das asurische Imperium ist zwar mächtig, aber ohnmächtig gegen den freien Willen eines Individuums! Bricht man jedoch das Individuelle in einem Menschen ein, so ist er kollektiv zu fassen und diesem Kollektiv einzugliedern. Wer immer einmal in einem solchen Kollektiv ein Leben absolviert hat, wird bestätigen, in welcher Hölle solche Menschenwesen existieren.

Die kleinen Grauen

sind eine Hilfsspezies der Asuras. Sie sind geklonte Hybriden, und Vermittler zwischen der asurischen und menschlichen Spezies. Sie sind meist Erstkontaktwesenheiten, ohne eine eigenständige Meinung und sie sind Nutznießer asurischer Techniken. Die asurisch zugehörigen Grauen sind vielfach verantwortlich für Entführungen und biologische Experimente an Erdenmenschen. Sie werden auch als Ablenkungsspezies eingesetzt, um von den bereits seit langen Zeiten hier anwesenden Asurafürsten und Kriegen abzulenken. Über die kleinen Grauen gibt es hinreichende Literatur; wenngleich vielfach zu einseitig interpretiert, ist sie insgesamt jedoch zutreffend.

Die großen Grauen

Hier handelt es sich um eine ähnliche Spezies, die jedoch natürlich entstanden und nicht geklont ist. Die großen Grauen halten sich aus unseren irdischen Spielereien heraus und fungieren meist eher als Beobachter.

*